



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07022604 2



George Bancroft













TRANSFER FROM LEHOY.

(Hamann)

4



**Hamann's**  
**S c h r i f t e n.**

**Zweiter Theil.**

---

**Verleger:**  
**G. Reimer in Berlin,**

**Commissionär**  
**für die am 30. November 1820 geschlossene Sub-**  
**scription:**  
**Kiegel und Wießner in Nürnberg.**

---

# Inhalt.

---

Sokratische Denkwürdigkeiten . . . . .	S. 1.
Wolken . . . . .	— 51.
Kreuzzüge des Philologen . . . . .	— 103.
Essais à la Mosaïque . . . . .	— 343.
Schriftsteller und Kunstrichter . . . . .	— 376.
Leser und Kunstrichter . . . . .	— 395.
Fünf Hirtenbriefe über das Schuldrama . . . . .	— 413.
Hamburgische Nachrichten &c. . . . .	— 451.

---



**Samann's**  
**Schriften.**

---

**Herausgegeben**  
**von**  
**Friedrich Roth.**

---

**Zweiter Theil.**

---

**Berlin,**  
**bei G. Reimer 1821.**



---

## V o r b e r i c h t.

---

Gegenwärtiger Band enthält, mit Ausnahme der kleinen Aufsätze in der Königsberger Zeitung, die in dem dritten Theile folgen werden, Hamann's sämtliche, vor 1772 erschienene, Druckschriften.

Die Sokratischen Denkwürdigkeiten, von Hamann selbst der Anfang seiner Autorschaft genannt, wurden zu Ende 1759 gedruckt, erschienen aber erst zu Anfang 1760, weil die in Halle verweigerte Censur den Druck aufgehalten hatte. Als Hamann diese Schrift verfaßte, hatte er weder den Plato, noch selbst den Xenophon gelesen; Cooper und Charpentier waren, wie er in einem Briefe an Scheffner bekennt, die einzigen Bücher, mit denen er arbeitete. Da er zwei Jahre darauf den Plato las, merkte er daraus in dem Exemplare der Denkwürdigkeiten, nach welchem gegenwärtiger Abdruck gemacht ist, viele sinverwandte Stellen an. Sie werden im achten Bande mitgetheilt werden. Veranlassung dieser Schrift ist offenbar Hamann's damaliges Verhältniß zu den Zween, welchen sie gewidmet ist, (Kant und J. C. Berens,) besonders zu dem letzteren, gewesen; es ist durch die Briefe an Kant und J. G. Lindner von 1759 in das hellste Licht

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe bei Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu gegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hier dunkel bleiben.

Die Wolken sind theils durch Recensionen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — eine sehr schöne in den Hamburgischen Nachrichten und eine schmeichelnde in den Litteraturbriefen, — veranlaßt worden, theils und vielleicht noch mehr durch die ungünstige Aufnahme, die diese Schrift bey J. C. Berens und vermuthlich auch bey Kant gefunden. Ich kann hierüber für jetzt nur auf den folgenden Band verweisen, der überhaupt größtentheils dem vorliegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die Kreuzzüge des Philosophen, eine Sammlung, zu deren Veranlassung Hamann durch den Verleger aufgemuntert wurde. Die drey ersten Stücke waren als Beylagen des Königsberger Intelligenzblattes, die drey folgenden 1761 einzeln erschienen. Das vierte, an Katharina Berens gerichtet, sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Blatt seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schluß des Stückes angeführte Schrift, welche Hamann mit den, in der Vorrede S. 108 gerückten, Zeilen war zugesandt worden; er vermuthete, von dem Baron W. . . ., welchen die Briefe Th. I. S. 293 folgg. gerückt sind. Die chimärischen Einfälle Mendelssohn, der den ungenannten Verfasser sogleich erkannte, mit einer Beantwortung, die er Fulbert Kulm unterzeichnete, in den 12. Theil der Litteraturbriefe einrücken. Auf diese Schrift, die Beantwortung und die dadurch veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's Correspondenz abgedruckt sind, bezieht sich viele



Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Räschereyen wurde Fresco, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirthet. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die *Essais à la Mosaïque* erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezügliches in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift von Gellius: Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorn's Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beitrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: Briefwechsel

ben Gelegenheit einiger Briefe die neueste Litteratur betreffend, Rhodn 1762, dieser Beurtheilung entgegengesetzt hatte. Die Zugabe sind die zwey, Th. I. S. 506 erwähnten, Briefe an Kant.

Die letzte Schrift, über die Recensionen der Kreuzzüge, ist, außer den Essais, die einzige, wozu mir gar keine Berichtigungen, Zusätze oder Erläuterungen von Hamann's Hand zugekommen noch bekannt geworden sind. Vielleicht ist sie auch unter allen die einer Auslegung am wenigsten bedürfende.

Ich kann diesen Vorbericht nicht endigen, ohne wegen der zahlreichen Druckfehler, besonders in den griechischen Stellen, um Entschuldigung zu bitten. So viel Fleiß auf die Correctur gewandt worden ist, so hat doch die gewünschte Reinheit nicht erzielt werden können, worüber niemand sich wundern wird, der bedenkt, daß in diesen Landen das Griechische bis vor Kurzem, da es wieder aufzukommen glücklich begonnen hat, den Schulen, wie viel mehr den Druckereyen, beynahe fremd geworden war.

München, den 8. Sept. 1821.

Friedrich Roth.

sen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerlichen Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben; weil Weisheit immer das verborgenste Geheimniß der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchemie zu ihrem Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwardein abgeben, als Newton war. Kein Theil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwir-





**An das Publicum,**  
oder  
**Niemand, den Kundbaren.**



---

**D**u führst einen Namen, und brauchst keinen Beweis **D**eines Daseyns, Du findest Glauben, und thust keine Zeichen denselben zu verdienen, Du erhältst Ehre, und hast weder Begriff noch Gefühl davon. Wir wissen, daß es keinen Götzen in der Welt giebt. Ein Mensch bist Du auch nicht; doch mußt Du ein menschlich Bild seyn, das der Aberglaube vergöttert hat. Es fehlt Dir nicht an Augen und Ohren, die aber nicht sehen, nicht hören; und das künstliche Auge, das Du machst, das künstliche Ohr, das Du pflanzt, ist, gleich den **D**einigen, blind und taub. Du mußt alles wissen, und lernst nichts; Du mußt alles richten, und verstehst nichts.

Du dachtest, hast zu schaffen, bist über Feld, oder schläfst vielleicht, wenn Deine Priester laut rufen, und Du ihnen und ihrem Spötter mit Feuer antworten solltest. Dir werden täglich Opfer gebracht, die Andere auf Deine Rechnung verzehren, um aus Deinen starken Mahlzeiten Dein Leben wahrscheinlich zu machen. So eckel Du bist, nimmst Du doch mit allem für lieb, wenn man nur nicht leer vor Dir erscheint. Ich werfe mich wie der Philosoph zu den erhörenden Füßen eines Tyrannen. Meine Gabe besteht in nichts als Ruchlein, von denen ein Gott, wie Du, einst b a r st. Ueberlaß sie daher einem Paar Deiner Anbeter, die ich durch diese Pillen von dem Dienst Deiner Eitelkeit zu reinigen wünsche.

Weil Du die Züge menschlicher Unwissenheit und Neugierde an Deinem Gesichte trägst, so will ich Dir beichten, wer die Zw e e n sind, denen ich durch Deine Hände die

sen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerlichen Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben; weil Weisheit immer das verborgenste Geheimniß der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchemie zu ihrem Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwardein abgeben, als Newton war. Kein Theil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwir-

rung in dem Münzwesen Deutschlands so groß nicht seyn, als die in die Lehrbücher eingeschlichen, so unter uns gäng und gebe sind.

Weil diese Küchlein nicht gekaut, sondern geschluckt werden müssen, gleich denjenigen, so die Cosmische Familie zu Florenz in ihr Wappen aufnahm, so sind sie nicht für den Geschmack gemacht. Was ihre Wirkungen anbetrifft, so lernte bey einem ähnlichen Gefühl derselben Vespasian zuerst das Glück Deines Namens erkennen, und soll auf einem Stuhl, der nicht sein Thron war, ausgerufen haben: VTI PVTO, DEVS FIO!

---

An die  
Zweien.





---

Das Publicum in Griechenland las die Denkwürdigkeiten des Aristoteles über die Naturgeschichte der Thiere, und Alexander verstand sie. Wo ein gemeiner Leser nichts als Schimmel sehen möchte, wird der Affect der Freundschaft Ihnen, Meine Herren, in diesen Blättern vielleicht ein mikroskopisch Wäldchen entdecken.

Ich habe über den Sokrates auf eine sokratische Art geschrieben. Die Analogie war die Seele seiner Schlüsse, und er gab ihnen die Ironie zu ihrem Leibe. Ungewißheit und Zuvorsicht mögen mir so eigenthümlich seyn als sie wollen, so müssen sie hier doch als ästhetische Nachahmungen betrachtet werden.

In den Werken des Xenophon herrscht eine abergläubische, und in Platons eine schwärmerische Andacht; eine Ader ähnlicher Empfindungen läuft daher durch alle Theile dieser mimischen Arbeit. Es würde mir am leichtesten gewesen seyn, den Griechen in ih-

rer Freymüthigkeit hierin näher zu kommen; ich habe mich aber bequemen müssen, meiner Religion den Schleier zu borgen, den ein patriotischer St. John und platonischer Shaftesbury für ihren Unglauben und Mißglauben gewebt haben.

Sokrates war, meine Herren, kein gemeiner Kunstrichter. Er unterschied in den Schriften des Heraklitus dasjenige, was er nicht verstand, von dem, was er darin verstand, und that eine sehr billige und bescheidene Vermuthung von dem Verständlichen auf das Unverständliche. Bey dieser Gelegenheit redete Sokrates von Lesern, welche schwimmen könnten. Ein Zusammenfluß von Ideen und Empfindungen in jener lebenden Elegie vom Philosophen machte desselben Sätze vielleicht zu einer Menge kleiner Inseln, zu deren Gemeinschaft Brücken und Fahren der Methode fehlten.

Da Sie beide meine Freunde sind; so wird mir Ihr parthenisch Lob und Ihr parthenischer Tadel gleich angenehm seyn. Ich bin &c.

---

---

# Sokratifche Denkwürdigkeiten.

---

## Einleitung.

---

Der Geschichte der Philosophie ist es wie der Bildsäule des französischen Staatsministers ergangen. Ein berühmter Künstler zeigte seinen Meißel daran; ein Monarch, der Name eines ganzen Jahrhunderts, gab die Unkosten zum Denkmal und bewunderte das Geschöpf seines Unterthanen; der Scythe aber, der auf sein Handwerk reisete, und, wie Noah oder der Galiläer des Projektmachers Julian, ein Zimmermann wurde, um der Gott seines Volks zu seyn, dieser Scythe beging eine Schwachheit, deren Andenken ihn allein verewigen könnte.

Er lief auf den Marmor zu, bot großmüthig dem stummen Stein die Hälfte seines weiten Reichs an, wenn er ihn lehren wollte, die andere Hälfte zu regieren. Sollte unsere Historie Mythologie werden, so wird diese Umarmung eines todten Lehrers, der ohne Eigennuß Wunder der Erfüllung gethan, in ein Märchen verwandelt seyn, das den Reliquien von Pygmalions Leben ähnlich sehen wird. Ein Schöpfer seines Volkes in der Sprache unseres Wikes wird nach einer undenklichen Zeit eben so poetisch verstanden werden müssen, als ein Bildhauer seines Weibes.

Es giebt in dem Tempel der Gelehrsamkeit wirklich einen Helden, der unter seinem Bilde die Aufschrift der philosophischen Geschichte trägt, und dem es an Hohenpriestern und Leviten nicht gefehlt. Stanley und Brucker haben uns Kolossen geliefert, die eben so sonderbar und unvollendet sind als jenes Bild der Schönheit, das ein Grieche aus den Reizen aller Schönen, deren Eindruck ihm Absicht und Zufall verschaffen konnte, zusammensetzte. Meisterstücke, die von gelehrten Kennern der Künste immer sehr möchten bewundert und gesucht, von Klugen hingegen als abentheuerliche Gewächse und Chimären in der Stille belacht, oder auch für die lange Weile und in theatralischen Zeichnungen nachgeahmt werden.

Weil Stanley ein Britte und Brüller ein Schwabe ist, so haben sie beide die lange Weile des Publicums zu ihrem Ruhm ertrieben; wiewohl das Publicum auch für die Gefälligkeit, womit es die ungleichen Fehler dieser Nationalschriftsteller übersehen, gelobt zu werden verdient.

Deslandes, ein Autor von encyclopädischem Wiß hat eine chinesische Kaminpuppe für das Cabinet des gallicanischen Geschmacks hervorgebracht. Der Schöpfer der schönen Natur scheint die größten Köpfe Frankreichs, wie Jupiter ehemals die Riesen, zur Schmiede der Strahlen und Schwärmer versammelt zu haben, die er zum tauben Wetterleuchten und ätherischen Feuerwerken nöthig hat.

Aus den Urtheilen, die ich über alle diese ehrlichen und feinen Versuche von einem frischen System der philosophischen Geschichte erfällt, läßt sich mehr als wahrscheinlich schließen, daß ich keines davon gelesen, sondern bloß den Schwung und Ton des gelehrten Laufens nachzuahmen, und denjenigen, zu deren Besten ich schreibe, durch ihre Nachahmung zu schmeicheln suche. Unterdessen glaube ich zuverlässiger, daß unsere Philosophie eine andere Gestalt nothwendig haben muß, wenn man die Schicksale dieses Namens oder Wortes: Philosophie, nach den Schatzungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter

Es ließe sich freylich ein so sinnreicher Versuch über das Leben Sokrates schreiben, als Blackwell über den Homer geliefert. Sollte der Vater der Weltweisheit nicht dieser Ehre näher gewesen seyn, als der Vater der Dichtkunst? Was Cooper herausgegeben, ist nichts als eine Schulübung, die den Eckel so wohl einer Lob- als Streit-Schrift mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werkstätte eines Gerbers, der sein Freund war, und Simon hieß. Der Handwerker hatte den ersten Einfall, die Gespräche des Sokrates aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vielleicht in denselben besser als in Platons, bey deren Lesung er gestutzt und gefragt haben soll: Was hat dieser junge Mensch im Sinn aus mir zu machen? — — Wenn ich nur so gut als Simon der Gerber meinen Held verstehe!

oberungswuth aller Lügen und Laster, die nämlich nicht dafür erkannt werden, noch seyn wollen; hierin besteht der Heldengeist eines Weltweisen.

Wenn Cäsar Thränen vergießt bey der Säule des macedonischen Junglings, und dieser bey dem Grabe Achills mit Eifersucht an einen Herold des Ruhms denkt, wie der blinde Minnesänger war: so biegt ein Erasmus im Spott sein Knie für den heiligen Sokrates, und die hellenistische Muse unsers von Bar muß den komischen Schatten eines Thomas Diafoirus beunruhigen, um uns die unterirdische Wahrheit zu predigen: daß es göttliche Menschen unter den Heiden gab, daß wir die Wolke dieser Zeugen nicht verachten sollen, daß sie der Himmel zu seinen Boten und Dolmetschern salbte, und zu eben dem Berufe unter ihrem Geschlecht einweihete, den die Propheten unter den Juden hatten.

Wie die Natur uns gegeben, unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte, unsere Ohren. Einen Körper und eine Begebenheit bis auf ihre ersten Elemente zergliedern, heißt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ertappen wollen. Wer Mose und den Propheten nicht glaubt, wird daher immer ein Dichter, wider sein Wissen und Willen, wie Buffon über die Geschichte

ich sie Gliedmaßen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlaßt worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schweizerlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und häuet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert. \*) Daher hatten die großen Männer seiner Zeit zu

---

\*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Luthers, bey dessen Namen ein richtig und fein denkender Schwärmer jüngst uns erinnert hat, daß wir von diesem großen Mann nicht nur in der deutschen Sprache, sondern überhaupt nicht so viel gelernt, als wir hätten sollen und können.



reichenden Grund über ihn zu schreien, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klöße verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Gratin aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Gratin widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderbarlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Gratin so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Gratin unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu wüthig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen, die den Bildhauer vergöttern, um desto füglicher über des Zimmermanns Sohn spotten zu können. Wenn sie in Ernst an Sokrates glauben, so sind seine Sprüche Zeugnisse wider sie. Diese neuen Athenienser sind Nachkommen seiner Ankläger und Giftmischer, abgeschmackter Verläumder und grausamere Mörder denn ihre Väter.

Bey der Kunst, in welcher Sokrates erzogen worden, war sein Auge an der Schönheit und ihren Verhältnissen so gewohnt und geübt, daß sein Geschmack an wohlgebildeten Jünglingen uns nicht befremden darf. Wenn man die Zeiten des Heidenthums \*) kennt, in denen er lebte, so ist es eine thörichte Mühe, ihn von einem Laster weiß zu brennen, das unsere Christenheit an Sokrates übersehen sollte, wie die artige Welt an einem Doussaint die kleinen Romane seiner Leidenschaften, als Schönflecken seiner Sitten. Sokrates scheint ein aufrichtiger Mann gewesen zu seyn, dessen Handlungen von dem Grund seines Herzens, und nicht von dem Eindruck, den andere davon haben, bestimmt werden. Er leugnete nicht, daß seine verborgenen Neigungen mit den Entdeckungen des Gesichtdeuters einträfen; er

---

\*) Röm. I.

gestand, daß dessen Brille recht gesehen hätte. Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er nichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen zu strafen, kein Kenner seines guten Herzens seyn. Daß er das ihm beschuldigte Laster gehaßt, wissen wir aus seinem Eifer gegen dasselbe, und in seiner Geschichte sind Merkmale seiner Unschuld, die ihn beynabe losprechen. Man kann keine lebhaftere Freundschaft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine metaphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am Nervenast, als eine thierische an Fleisch und Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für seine Lust an einer Harmonie der äußerlichen und innerlichen Schönheit, in sich selbst leiden und streiten müssen. Ueberdies wurden Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes, nebst dem Reichthum an Kindern und Gütern, in dem jugendlichen Alter der Welt für Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fußstapfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir denken jetzt zu abstract und männlich, die menschliche Natur nach dergleichen Zufälligkeiten zu beurtheilen. Selbst die Religion lehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile hierin mit den Heiden gebunden hielt. Ihre gesunde Vernunft, woran es den Juden und Griechen so wenig fehlte als unsern Christen und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der Schönste unter den Menschenkindern ihnen zum Erlöser versprochen war, und daß ein Mann der Schmerzen, voller Wunden und Striemen, der Held ihrer Erwartung seyn sollte. Die Heiden waren durch die klugen Fabeln ihrer Dichter an dergleichen Widersprüche gewöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere, solche als einen Watermord verdammten, den man an den ersten Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß begeht.

Von solchem Widerspruch finden wir ein Beispiel an dem Delphischen Orakel, das denjenigen für den weisesten erkannte, der gleichwohl von sich gestand, daß er nichts wisse. Strafte Sokrates das Orakel Lügen, oder das Orakel ihn? Die stärksten Geister unserer Zeit haben für diesmal die Priesterin für eine Wahrsagerin gehalten, und sich innerlich über ihre Aehnlichkeit mit dem Water Sokrates gefreut, der es für gleich anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder Göttern zu glauben. Ist übrigens der Verdacht gegründet, daß sich Apoll nach den Menschen richte, weil diese zu dumm sind sich nach ihm zu richten: so handelt er als ein Gott, dem es leichter fällt zu philippisiren oder zu sokratifiren, als uns, Apollon zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Götterspruches will aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmack. Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Meeteore ankommt, diese Märchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) \*) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter bewundern. Gesezt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr G a m a l i e l \*\*) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

---

\*) Das heißt, Essais und Pensées oder Poissés zu schreiben.

\*\*) Bayle eiferte für die Religionsbuldung wie dieser Pharisäer, Apost. Gesch. V.

der Schöpfung, und Montesquieu ü die Geschichte des römischen Reichs.

Wenn kein junger Sperling ohne fern Gott auf die Erde fällt, so ist t Denkmal alter Zeiten für uns verloren gangen, das wir zu beklagen hätten. Ste seine Vorsorge sich nicht über Schrif erstrecken, da Er Selbst ein Schriftste geworden, und der Geist Gottes so ge gewesen, den Werth der ersten verbotenen 2 cher aufzuzeichnen, die ein frommer Eifer 1 serer Religion dem Feuer geopfert? \*) 2 bewundern es an Pompejus als eine kl und edle Handlung, daß er die Schrif seines Feindes Sertorius aus dem M räumte; warum nicht an unserm Her daß er die Schriften eines Celsus unterge lassen? Ich meyne also nicht ohne Gru daß Gott für alle Bücher, woran uns 1 gelegen, wenigstens so viel Aufmerksam getragen, als Cäsar für die beschriebene I le, mit der er in die See sprang, 1 Paulus für sein Pergamen zu Troada. \*\*

Hatte der Künstler, welcher mit einer I se durch ein Nadelöhr traf, nicht an ein Scheffel Linsen genug zur Uebung seiner vorbenen Geschicklichkeit? Diese Frage mi te man an alle Gelehrte thun, welche

---

\*) Apostelgesch. XIX. 19.

\*\*) 2 Tim. IV. 13.

Werke der Alten nicht flüger, als jener die Linsen, zu brauchen wissen. Wenn wir mehr hätten, als uns die Zeit hat schenken wollen, so würden wir selbst genöthiget werden, unsere Ladungen über Bord zu werfen, unsere Bibliotheken in Brand zu stecken, wie die Holländer das Gewürz.

Mich wundert, daß noch keiner so viel über die Historie gewagt, als Baco für die Physik gethan. \*) Bolingbroke giebt seinem Schüler den Rath, die ältere Geschichte überhaupt wie die heidnische Götterlehre und als ein poetisch Wörterbuch zu studiren. Doch vielleicht ist die ganze Historie mehr Mythologie, als es dieser Philosoph meynt, und gleich der Natur ein versiegelt Buch, ein verdecktes Zeugniß, ein Räthsel, das sich nicht auflösen läßt, ohne mit einem andern Kalbe, als unserer Vernunft, zu pflügen.

Meine Absicht ist es nicht, ein Historiograph des Sokrates zu seyn; ich schreibe bloß seine Denkwürdigkeiten, wie Duglos dergleichen zur Geschichte des XVIIIten Jahrhunderts für die lange Weile des schönen Publicums herausgegeben.

2 \*

---

\*) Die Geschichts = Wissenschaft des scharffinnigen Chladenius ist bloß als ein nützlich Supplement unserer scholastischen oder akademischen Vernunftlehre anzusehen.

Es ließe sich freylich ein so sinnreicher Versuch über das Leben Sokrates schreiben, als Blackwell über den Homer geliefert. Sollte der Vater der Weltweisheit nicht dieser Ehre näher gewesen seyn, als der Vater der Dichtkunst? Was Cooper herausgegeben, ist nichts als eine Schulübung, die den Eckel so wohl einer Lob- als Streit-Schrift mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werkstätte eines Gerbers, der sein Freund war, und Simon hieß. Der Handwerker hatte den ersten Einfall, die Gespräche des Sokrates aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vielleicht in denselben besser als in Platons, bey deren Lesung er gestutzt und gefragt haben soll: Was hat dieser junge Mensch im Sinn aus mir zu machen? — — Wenn ich nur so gut als Simon der Gerber meinen Held verstehe!



## Erster Abschnitt.

Sokrates hatte nicht vergebens einen Bildhauer und eine Wehmutter zu Eltern gehabt. Sein Unterricht ist jederzeit mit den Hebammenkünsten verglichen worden. Man vergnügt sich noch diesen Einfall zu wiederholen, ohne daß man selbigen als das Saatkorn einer fruchtbaren Wahrheit hätte aufgehen lassen. Dieser Ausdruck ist nicht bloß tropisch, sondern zugleich ein Knäuel vortrefflicher Begriffe, die jeder Lehrer zum Leitfaden in der Erziehung des Verstandes nöthig hat. Wie der Mensch nach der Gleichheit Gottes erschaffen worden, so scheint der Leib eine Figur oder Bild der Seele zu seyn. \*) Wenn uns unser Geheim verholen ist, weil wir im Verborgenen gemacht, weil wir gebildet werden; unten in der Erde; wie viel mehr werden unsere Begriffe im Verborgenen gemacht, und können als Gliedmassen unsers Verstandes betrachtet werden. Daß

---

\*) Siehe die folgende Anmerkung.

ich sie Gliedmassen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und häuet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert. \*) Daher hatten die großen Männer seiner Zeit zu-

---

\*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Luthers, bey dessen Namen ein richtig und fein denkender Schöpferer jüngst uns erinnert hat, daß wir von diesem großen Mann nicht nur in der deutschen Sprache, sondern überhaupt nicht so viel gelernt, als wir hätten sollen und können.

reichenden Grund über ihn zu schreien, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klöße verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Grationen aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Grationen widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderbarlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Grationen so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Grationen unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu wüthig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen, den Bildhauer vergöttern, um desto füglich über des Zimmermanns Sohn spotten zu können. Wenn sie in Ernst an Sokrates glauben, so sind seine Sprüche Zeugnisse mit sie. Diese neuen Athenienser sind Nachkommen seiner Ankläger und Giftmischer, abschmacktere Verläumder und grausamere Mörder denn ihre Väter.

Bey der Kunst, in welcher Sokrates gezogen worden, war sein Auge an der Schönheit und ihren Verhältnissen so gewohnt und geübt, daß sein Geschmack an wohlgebildeten Jünglingen uns nicht befremden darf. Wenn man die Zeiten des Heidenthums \*) kenne, in denen er lebte, so ist es eine thörichte Muth, ihn von einem Laster weiß zu brennen, daß unsere Christenheit an Sokrates überhen sollte, wie die artige Welt an einem Toisaint die kleinen Romane seiner Leidenschaft, als Schönfleckchen seiner Sitten. Sokrates scheint ein aufrichtiger Mann gewesen zu seyn, dessen Handlungen von dem Grund seines Herzens, und nicht von dem Eindruck, den andere davon haben, bestimmt werden. Er leugnete nicht, daß seine verborgenen Neigungen mit den Entdeckungen des Gesichtdeuters einträfen;

---

\*) Röm. I.

stand, daß dessen Brille recht gesehen hätte.  
 Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er  
 nichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen  
 zu strafen, kein Kenner seines guten Herzens  
 seyn. Daß er das ihm beschuldigte Laster  
 nicht habe, wissen wir aus seinem Eifer gegen  
 dasselbe, und in seiner Geschichte sind Merk-  
 male seiner Unschuld, die ihn beynähe los-  
 sprechen. Man kann keine lebhaftere Freunds-  
 chaft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine me-  
 taphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am  
 Nervenfaß, als eine thierische an Fleisch und  
 Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für  
 eine Lust an einer Harmonie der äußerlichen  
 und innerlichen Schönheit, in sich selbst lei-  
 den und streiten müssen. Ueberdies wurden  
 Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes,  
 ebst dem Reichthum an Kindern und Gü-  
 tern, in dem jugendlichen Alter der Welt für  
 Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fuß-  
 stäpfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir  
 denken jetzt zu abstract und männlich, die  
 menschliche Natur nach dergleichen Zufällig-  
 keiten zu beurtheilen. Selbst die Religion  
 lehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der  
 Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des  
 Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile  
 gegen die Heiden gebunden hielt. Ih-  
 re gesunde Vernunft, woran es den Juden  
 und Griechen so wenig fehlte als unsern Chri-  
 sten und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der Schönste unter den Menschenkindern ihnen zum Erlöser versprochen war, und daß ein Mann der Schmerzen, voller Wunden und Striemen, der Held ihrer Erwartung seyn sollte. Die Heiden waren durch die klugen Fabeln ihrer Dichter an dergleichen Widersprüche gewöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere, solche als einen Watermord verdammten, den man an den ersten Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß begeht.

Von solchem Widerspruch finden wir ein Beispiel an dem Delphischen Orakel, das denjenigen für den weisesten erkannte, der gleichwohl von sich gestand, daß er nichts wisse. Strafte Sokrates das Orakel Lügen, oder das Orakel ihn? Die stärksten Geister unserer Zeit haben für diesmal die Priesterin für eine Wahrsagerin gehalten, und sich innerlich über ihre Aehnlichkeit mit dem Water Sokrates gefreut, der es für gleich anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder Göttern zu glauben. Ist übrigens der Verdacht gegründet, daß sich Apoll nach den Menschen richte, weil diese zu dumm sind sich nach ihm zu richten: so handelt er als ein Gott, dem es leichter fällt zu philippisiren oder zu sokratifiren, als uns, Apollon zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Götterspruches will aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmack. Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Meteore ankommt, diese Märchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) \*) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter bewundern. Gesezt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr G a m a l i e l \*\*) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

---

\*) Das heißt, Essais und Pensées oder Loisir zu schreiben.

\*\*) Bayle eiferte für die Religionsbuldung wie dieser Phariseer. Apost. Gesch. V.

be und veranlassen könne, als man den Re-  
 meten, Orakelsprüchen und Träumen selbst  
 jemals zugeschrieben hat, noch zuschreiben wird.  
 In diesem Verstande sollten aber die Zweif-  
 ler mehr Recht als unsere Empiriker behal-  
 ten, weil es menschlicher und Gott anständi-  
 ger aussieht, uns durch unsere eigenen Gril-  
 len und Hirngespinnste, als durch eine so ent-  
 fernte und kostbare Maschinerie, wie das  
 Firmament und die Geisterwelt unseren blö-  
 den Augen vorkommt, zu seinen Absichten  
 zu regieren.



---

## Zweiter Abschnitt.

Ein Mann, der Geld zu verlieren hatte, und vermuthlich auch Geld zu verlieren verstand, den die Geschichte Kriton nennt, soll die Unkosten getragen haben, unsern Bildhauer in einen Sophisten zu verwandeln. Wer der etymologischen Miene seines Namens traut, wird diesen Anschlag einem weitsehenden Urtheil, ein leichtgläubiger Schüler der täglichen Erfahrung hingegen einem blinden Geschmack an Sokrates zuschreiben.

Die Reihe der Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, die man dem Sokrates giebt, und die Kriton ohne Zweifel besolden mußte, ist ansehnlich genug; und doch blieb Sokrates unwissend. Das freche Geständniß davon war gewissermaßen eine Beleidigung, die man aber dem-aufrichtigen Klienten und Candidaten scheint vergeben zu haben, weil sie auf ihn selbst am schwersten zurück fiel. Das Loos der Unwissenheit und die Blöße derselben macht eben so unversöhnliche Feinde als die Ueberlegenheit an Verdiensten und die

Schau davon. War Sokrates wirklich unwissend, so mußte ihm auch die Schande unwissend seyn, die vernünftige Leute sich grübeln, unwissend zu scheinen.

Ein Mensch, der nichts weiß und der nichts hat, sind Zwillinge eines Schicksals. Züthige und Argwohnische zeichnen und foltern den ersten als einen Betrüger; der Gläubiger und Räuber den letzten; und terdessen der Bauerstolz des reichen Mann und Polyhistor beide verachtet. Eben da bleibt die philosophische Göttin des Glücks eine bewährte Freundin des Dummen, und durch ihre Vorsorge entgehen die Einfälle Armen den Motten länger als blanke Kleider und räuschende Schlafrocke, als die Hypothesen und Formeln der Kalender-Systeme und Projektmacher, als die sibyllinischen Blätter der Stern- und Staatsseher.

Sokrates scheint von seiner Unwissenheit so viel geredet zu haben als ein Hypochondrist von seiner eingebildeten Krankheit. Man muß dieses Uebel selbst kennen muß, um ihnen Milzfüchtigen zu verstehen und aus dem Flug zu werden; so gehört vielleicht eine Sympathie der Unwissenheit dazu, von sokratischen einen Begriff zu haben.

Erkenne dich Selbst! sagte die Inschrift jenes berühmten Tempels allen denen, die hereingingen, dem Gott der Weisheit opfern und ihn über ihre kleinen Händel und

Rath zu fragen. Alle lasen, bewundernd  
 und mußten auswendig diesen Spruch.  
 Man trug ihn wie der Stein, in den er  
 eingegraben war, vor der Stirn, ohne den  
 Sinn davon zu begreifen. Der Gott lachte  
 ohne Zweifel unter seinem güldenen Bart,  
 als ihm die kühnliche Aufgabe zu Sokrates  
 Zeiten vorgelegt wurde: Wer der weiseste  
 unter allen damals lebenden Menschen wäre?  
 Sophokles und Euripides würden nicht  
 so große Muster für die Schaubühne, oh-  
 ne Zergliederungskunst des menschlichen Her-  
 zens, geworden seyn. Sokrates übertraf sie  
 über beide an Weisheit, weil er in der  
 Selbsterkenntniß weiter als jene gekommen  
 war, und mußte, daß er nichts mußte.  
 Apoll antwortete jedem schon vor der Schwel-  
 le: wer weise wäre und wie man es werden  
 könne? jetzt war die Frage übrig: Wer sich  
 Selbst erkenne? und woran man sich in die-  
 ser Prüfung zu halten hätte? Geh, Chä-  
 lephon, lerne von Deinem Freunde.  
 Kein Sterblicher kann die Aufmerksamkeit und Ent-  
 hufung eines Lehrmeisters sittsamer treiben,  
 als womit Apoll seine Anbeter zum Verstan-  
 de seiner Geheimnisse gängete. Alle diese  
 Winke und Bruchstücke der ältesten Geschich-  
 te und Tradition bestätigen die Beobachtung,  
 welche Paulus und Barnabas den Lykaoniern  
 vorhielten, daß Gott auch unter ihnen sich  
 selbst nicht unbezeugt gelassen, auch ihnen

vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. \*) Mit wie viel Wahrheit singt also nicht unsere Kirche:

Wohl uns des feinen Herren!

Ein sorgfältiger Ausleger muß die Naturforscher nachahmen. Wie diese einen Körper in allerhand willführliche Verbindungen mit andern Körpern versehen, und künstliche Erfahrungen erfinden, seine Eigenschaften auszuholen, so macht es jener mit seinem Texte. Ich habe des Sokrates Sprüchwort mit der Delphischen Ueberschrift zusammen gehalten; jetzt will ich einige andere Versuche thun, die Energie desselben sinnlicher zu machen.

Die Wörter haben ihren Werth, wie die Zahlen, von der Stelle, wo sie stehen, und ihre Begriffe sind in ihren Bestimmungen und Verhältnissen, gleich den Münzen, nach Ort und Zeit wandelbar. Wenn die Schlange der Eva beweiset: Ihr werdet seyn wie Gott, und Jehova weissagt: Siehe! Adam ist worden als Unser einer; wenn Salomo ausruft: Alles ist eitel! und ein alter Geck es ihm nachpfeift: so sieht man, daß einerley Wahrheiten mit einem sehr entgegengesetzten Geist ausgesprochen werden können.

Uebung

---

\*) Apostelgesch. XIV.

Ueberdem leidet jeder Saß, wenn er auch aus einem Munde und Herzen quillt, unendlich viel Nebenbegriffe, welche ihm die eben, so ihn annehmen, auf eben die Art, als die Lichtstralen diese oder jene Farbe werden, nach der Fläche, von der sie in unser Auge zurückfallen. Wenn Sokrates dem Kriton durch sein: Nichts weiß ich! Rezensenschaft ablegte, mit eben diesem Worte die gelehrten und neugierigen Athenienser abweis, und seinen schönen Jünglingen die Verzeugnung ihrer Eitelkeit zu erleichtern, und ihr Vertrauen durch seine Gleichheit mit ihnen zu gewinnen suchte: so würden die Umhreibungen, die man nach diesem dreysfachen Gesichtspunkte von seinem Wahlspruche machen müßte, so ungleich einander aussehn, als bisweilen drey Brüder, die Söhne eines eiblichen Vaters sind.

Wir wollen annehmen, daß wir einem Unbekannten ein Kartenspiel anböten. Wenn dieser uns antwortete: Ich spiele nicht; so würden wir dieß entweder auslegen müssen, daß er das Spiel nicht verstände, oder eine Abneigung dagegen hätte, die in ökonomischen, sittlichen oder andern Gründen liegen mag. Gesezt aber, ein ehrlicher Mann, von dem man wüßte, daß er alle mögliche Stärke im Spiel besäße und in den Regeln so wohl, als verbotenen Künsten desselben bewandert wäre, der ein Spiel aber niemals an-

derß als auf den Fuß eines unschuldigen Zeitvertreibes lieben und treiben könnte, wüßte in einer Gesellschaft von feinen Betrügeren, die für gute Spieler gälten, und denen er von beyden Seiten gewachsen wäre, zu einer Parthie mit ihnen aufgefordert. Wenn dieser sagte: Ich spiele nicht, so würde wir mit ihm den Leuten ins Gesicht sehen müssen, mit denen er redet, und seine Worte also ergänzen können: Ich spiele nicht nämlich, „mit solchen, als ihr seyd, welche die Gesetze des Spieles brechen und das Glück desselben stehlen. Wenn ihr ein Spiel anbietet, so ist unser gegenseitiger Vergleich den Eigensinn des Zufalls für unsern Meister zu erkennen, und ihr nennt die Willkür eurer geschwinden Finger Zufall, und ich muß ihn dafür annehmen, wenn ich will, oder die Gefahr wagen, euch zu beleidigen, oder die Schande wählen, euch nachzuahmen. Hättet ihr mir den Antrag gethan, mit einander zu versuchen, wer der beste Taschenspieler von uns in Karten wäre; so hätte ich anders antworten, und vielleicht mitspielen wollen, um euch zu zeigen, daß ihr so schlecht gelernt habt Karten zu machen, als ihr versteht, die euch gegeben werden, nach der Kunst zu werfen.“ In diesen rauhen Töne läßt sich die Meinung des Sokrates auflösen, wenn er den Sophisten und Gelehrten seiner Zeit, sagte: Ich weiß

nichts. Daher kam es, daß dieses Wort ein Dorn in ihren Augen und eine Geißel auf ihren Rücken war. Alle Einfälle des Sokrates, die nichts als Auswürfe und Absonderungen seiner Unwissenheit waren, schienen ihnen so fürchterlich, als die Haare an dem Haupte Medusens, dem Nabel der Megide.

Die Unwissenheit des Sokrates war Empfindung. Zwischen Empfindung aber und einem Lehrsatze ist ein größerer Unterscheid, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln, so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Ohren. Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon? Ihr Heucheltrug ist lächerlich und unverschämt. Wer aber so viel Scharfsinn und Beredsamkeit nöthig hat, sich selbst von seiner Unwissenheit zu überführen, muß in seinem Herzen einen mächtigen Widerwillen gegen die Wahrheit derselben hegen.

Unser eigen Daseyn und die Existenz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden. Was ist gewisser als des Menschen Ende, und von welcher Wahrheit giebt es eine allgemeinere und bewährtere Erkenntniß? Niemand ist gleichwohl so flug, solche zu glauben.

ben, als der, wie Moses zu verstehen giebt, von Gott selbst gelehrt wird, zu bedenken, daß er sterben müsse. Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deswegen geglaubt zu werden.

Es giebt Beweise von Wahrheiten, die so wenig taugen, als die Anwendung, die man von den Wahrheiten selbst machen kann; \*) ja man kann den Beweis eines Satzes glauben, ohne dem Satz selbst Beyfall zu geben. Die Gründe eines Hume mögen noch so triftig seyn, und ihre Widerlegungen immerhin lauter Lehrsätze und Zweifel: so gewinnt und verliert der Glaube gleich viel bey dem geschicktesten Rabulisten und ehrlichsten Sachwalter. Der Glaube ist kein Werk der Vernunft und kann daher auch keinem Angriff derselben unterliegen; weil Glauben so wenig durch Gründe geschieht, als Schmecken und Sehen.

Die Beziehung und Uebereinstimmung der Begriffe ist eben dasselbe in einer Demonstration, was Verhältniß und Symmetrie der Zahlen und Linien, Schallwirbel

---

\*) Ein Philosoph las über die Unsterblichkeit der Seelen so überzeugend, daß seine Zuhörer vor Freude Selbstmörder wurden, wie uns Lactanz erzählt.



und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Metaphysik. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Ἐὶ δὲ τις δοκῇ εἰδέναι τι, οὐδὲ πω οὐδὲ ἴστανται καθὼς δὲ γινώσκαι. Ἐὶ δὲ τις ἀγαπᾷ τὸ θεόν, οὗτος ἴστανται ἐν αὐτῷ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

man d Gott liebt, der wird von ihm erkannt — \*)

— als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkeime; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfsbügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damaskus gafft. \*\*)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespeare die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrene Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

---

\*) I Kor. VIII.

\*\*) Hohelied Salom. VII.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts als eine herrschende Leidenschaft gewesen, und bey welchem Namen sie von unsern Sittenlehrern gerufen wird; oder ob er ein Hund seiner Staatslist, ob er ein Engel oder Kobold, eine hervorragende Idee seiner Einbildungskraft, oder ein erschlicher und willkürlich angenommener Begriff einer mathematischen Unwissenheit; ob dieser Dämon nicht vielleicht eine Quecksilberöhre, oder den Maschienen ähnlicher gewesen, welchen die Bradleys und Keunenhöfs ihre Offenbarungen zu verkaufen haben; ob man ihn mit dem wahrzögenden Gefühl eines nüchternen Blinden, der mit der Hake, aus Leichdornen und Narrenabelgeheilten Wunden die Revolutionen des Wolkenhimmels vorher zu wissen, am genauesten vergleichen kann: hierüber ist von vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit geschrieben worden, daß man erstaunen muß, daß Sokrates bey der gelobten Erkenntniß selber selbst, auch hierin so unwissend gewesen, daß er einem Simias darauf die Antwort hat schuldig bleiben wollen. Keinem von Geschmack fehlt es in unsern Tagen an Freunden von Genie, die mich der Hake überheben werden, weitläufiger über den Genius des Sokrates zu sehn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit fließen als leichte Folgen die Sonderbarkeiten seiner Lehr- und Denkart. Was ist natürlicher,

als daß er sich genöthigt sah, immer zu  
 gen, um flüger zu werden; daß er leichtg  
 big that, jedes Meinung für wahr anna  
 und lieber die Probe der Spöttey und  
 ten Laune, als eine ernsthafte Untersuch  
 anstellte; daß er alle seine Schlüsse sin  
 und nach der Aehnlichkeit machte; Ein  
 sagte, weil er keine Dialektik verstand; gl  
 gültig gegen das, was man Wahrheit  
 auch keine Leidenschaften, besonders diejen  
 nicht kannte, womit sich die Edelsten unter  
 Atheniensern am meisten mußten; daß er,  
 alle Idioten, oft so zuversichtlich und  
 scheidend sprach, als wenn er, unter  
 Nachtulen seines Vaterlandes, die er  
 wäre, welche der Minerva auf ihrem F  
 säße. — — Es hat den Sokraten im  
 Alters, den kanonischen Lehrern des Pi  
 cum und Schutzheiligen falsch berüht  
 Künste und Verdienste noch nicht glücken  
 leh, ihr Muster in allen süßen Fehlern  
 erreichen. Weil sie von der Urkunde so  
 Unwissenheit unendlich abweichen; so muß  
 alle sinnreiche Lesearten und Glossen! i  
 antisokratische Dämons über des Mei  
 Lehren und Tugenden als Schönheiten fre  
 Uebersetzungen bewundern; und es ist  
 so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufol  
 Jetzt fehlt es mir an dem Geheim  
 der Palingenesie, das unsere Geschichtsd  
 ber in ihrer Gewalt haben, aus der I

jedes gegebenen Menschen und gemeinen Mens-  
fens eine geistige Gestalt heraus zu ziehen,  
die man einen Charakter oder ein historisches  
Gemälde nennt. Ein solches Gemälde des  
Jahrhunderts und der Republik, worin So-  
crates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich  
seine Unwissenheit für den Zustand seines  
Volkes und seiner Zeit, und zu dem Ge-  
schäfte seines Lebens ausgerechnet war. \*)  
Ich kann nichts mehr thun, als der Arm ei-  
nes Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen  
Lesern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Ge-  
fellschaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein  
Unwissender ist der beste Arzt für diese Lust-  
feuche. Sie waren, wie alle Neugierige,  
geneigt mitzutheilen; es mußte ihnen

---

\*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein ho-  
gartisches Gemälde, welches das  
Publicum zu Athen vorstellen sollte, und  
wovon uns folgender Kupferstich oder Schat-  
tenriß im Plinius übrig geblieben; *Pinxit et  
Ἰμῶν Atheniensium, argumento quoque in-  
genioso. Volebat namque varium, ira-  
cundum, iniustum, inconstantem: eun-  
dem exorabilem, clementem, misericor-  
dem, excelsum, gloriosum, humilem,  
ferocem, fugacemque et omnia pariter  
ostendere. Hist. Nat. Lib. XXXV. Cap. X.*

also gefaßt, gefragt zu werden. Sie besaßen aber mehr die Gabe zu erfinden und vorzutragen, als zu behalten und zu urtheilen; daher hatte Sokrates immer Gelegenheit ihr Gedächtniß und ihre Urtheilskraft zu vertreten, und sie für Leichtsin und Eitelkeit zu warnen. Kurz Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, und von den Götzenaltären ihrer andächtigen und staatsflügen Priester zum Dienst eines unbekannten Gottes. Plato sagte es den Atheniensern ins Gesicht, daß Sokrates ihnen von den Göttern gegeben wäre, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen und zu seiner Nachfolge in der Tugend aufzumuntern. Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muß man fragen: Wer der Propheten Vater sey? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen?

---

## Dritter Abschnitt.

Sokrates soll drey Feldzüge mitgemacht haben. In dem ersten hatte ihm sein Alcibiades die Erhaltung des Lebens und der Waffen zu danken, dem er auch den Preis der Tapferkeit, welcher ihm selbst zukam, überließ. In dem zweyten wich er, wie ein Parther, fiel seine Verfolger mitten im Weichen an, theilte mehr Furcht aus, als ihm eingejagt wurde, und trug seinen Freund Xenophon, der vom Pferde gefallen war, auf den Schultern aus der Gefahr des Schlachtfeldes. Er entging der großen Niederlage des dritten Feldzuges eben so glücklich, wie der Pest, die zu seiner Zeit Athen zweymal heimsuchte.

Die Ehrfurcht gegen das Wort in seinem Herzen, auf dessen Laut er immer aufmerksam war, entschuldigte ihn, Staatsversammlungen bezuwohnen. Als er lange genug glaubte gelebt zu haben, bot er sich selbst zu einer Stelle im Rath an, worin er als Mitglied,

Keltermann \*) und Oberhaupt \*\*) geseſſen, und wo er ſich mit ſeiner Ungeschicklichkeit in Sammlung der Stimmen und andern Gebräuchen lächerlich, auch mit ſeinem Eigensinn, den er dem unrecten Verfahren in einer Sache entgegen ſetzen mußte, als ein Auführer verdächtig gemacht haben ſoll.

Sokrates wurde aber kein Autor, und hierin handelte er einſtimmig mit ſich ſelbſt. Wie der Held der Schlacht bey Marathon keine Kinder nöthig hatte, ſo wenig brauchte Sokrates Schriften zu ſeinem Gedächtniſſe. Seine Philoſophie ſchickte ſich für jeden Ort und zu jedem Fall. Der Markt, das Feld, ein Gaſtmal, das Gefängniß waren ſeine Schulen; und das erſte das beſte Quodlibet des menſchlichen Lebens und Umganges diente ihm, den Saamen der Wahrheit auszustreuen. So wenig Schulfüchſerey er in ſeiner Lebensart beſchuldigt wird, und ſo gut er auch die Kunſt verſtand, die beſten Geſellſchaften ſelbſt von jungen rohen Leuten zu unterhalten, erzählt man gleichwohl von ihm, daß er ganze Tage und Nächte unbeweglich geſtanden, und einer ſeiner Bildsäulen ähnlicher, als ſich ſelbſt, geweſen. Seine Bücher würden alſo vielleicht wie dieſe ſeine Soliloquien und Selbſtgeſpräche ausgeſehen haben. Er lobte einen

---

\*) Proptan.

\*\*) Proedrus.



pagiergang als eine Suppe zu seinem  
brot; er suchte aber nicht, wie ein Pe-  
satetiker, die Wahrheit im Herumlaufen und  
in- und hergehen.

Daß Sokrates nicht das Talent eines  
Scribenten gehabt, ließe sich auch aus dem  
Versuche argwohnen, den er in seinem Ge-  
sänge auf Angabe eines Traumes in der  
rischen Dichtkunst machte. Bey dieser Ge-  
genheit entdeckte er in sich eine Trockenheit  
zu erfinden, der er mit den Fabeln des Ae-  
p abzuheffen mußte. Gleichwol gerieth  
er in einen Gesang auf den Apoll und die  
Diana.

Vielleicht fehlte es ihm auch in seinem  
Leben an der Ruhe, Stille und Heiterkeit,  
die ein Philosoph zum Schreiben nöthig hat,  
er sich und andere dadurch lehren und er-  
heben will. Das Vorurtheil gegen Kantip-  
se, das durch den ersten classischen Autor  
unserer Schulen ansteckend und tief einge-  
urzelt worden, hat durch die Acta Philo-  
sophorum nicht ausgerottet werden können,  
wie es zum Behuf der Wahrheit und Sitt-  
lichkeit zu wünschen wäre. Unterdessen müs-  
sen wir fast ein Hauskreuz von dem Schla-  
ge annehmen, um einen solchen Weisen als  
Sokrates zu bilden. Die Reizbarkeit  
seiner Einfälle konnte vielleicht aus Mangel  
an Ekel daran von Kantippen nicht behender  
abgemildert werden, als durch Grobheiten, Belei-

digungen und ihren Nachspiegel: Einer Frau, welche die Haushaltung eines Philosophen führen, und einem Mann, der die Regierungsgeschäfte unvernünftiger Grobverziere verwalten soll, ist freylich die Zeit zu edel, Wortspiele zu ersinnen und verblümt zu reden. Mit eben so wenig Grunde hat man auch als einer Verläumdung einer ähnlichen Erzählung von Sokrates Heftigkeit widersprochen, mit der er sich auf dem Markte bisweilen die Haare aus dem Haupte gerauft und wie außer sich gewesen seyn soll. Gab es nicht Sophisten und Priester zu Athen, mit denen Sokrates in einer solchen Verstellung seiner selbst reden mußte? Wurde nicht der sanftmüthige und herzlich demüthige Menschen = Lehrer gedrungen, ein Wehe über das andere gegen die Gelehrten und frommen Leute seines Volkes auszustößen?

In Vergleichung eines Xenophons und Platons würde vielleicht der Styl des Sokrates nach dem Meißel eines Bildhauers ausgesehen haben, und seine Schreibart mehr plastisch als malerisch gewesen seyn. Die Kunststrichter waren mit seinen Anspielungen nicht zufrieden, und tadelten die Gleichnisse seines mündlichen Vortrages bald als zu weit hergeholt, bald als pöbelhaft. Alcibiades aber verglich seine Parabeln gewissen heiligen Bildern der Götter und Göttin-

en, die man nach damaliger Mode in einem kleinen Gehäuse trug, auf denen nichts als die Gestalt eines ziegenfüßigen Satyrs zu sehen war.

Hier ist ein Beispiel davon. Sokrates erglich sich mit einem Arzte, der in einem gemeinen Wesen von Kindern die Kuchen und das Zuckerbrod verbieten wollte. Wenn die-  
 , sagte er, den Arzt vor einem Gerichte verklagen möchten, daß aus lauter Kindernstände, so wäre sein Schicksal entschieden. Man machte zu Athen so viel Anschläge, an der Ruhe der Götter Theil zu nehmen, und leicht ihnen weise und glücklich zu werden, als man heut zu Tage macht nach Brod- und Ehrenstellen. Jeder neue Götzendienst war eine Finanzgrube der Priester, welche das öffentliche Wohl vermehren sollte; jede neue Secte der Sophisten versprach eine Encyclopaedie der gesunden Vernunft und Erziehung. Diese Projecte waren die Mänschen, welche Sokrates seinen Mitbürgern zu verleiden suchte.

Athen, das den Homer als einen Ketzer zu einer Geldbusse verdammt haben will, verurtheilte den Sokrates als einen Missethäter zum Tode.

Sein erstes Verbrechen war, daß er die Götter nicht geehrt und neue hätte einführen wollen. Plato läßt ihn gleichwol in seinen Gesprächen öfter bey den Göttern schwär-

ren, als ein verliebter Stutzer bey seiner  
 le, oder ein irrender Ritter bey den  
 seiner Ahnen lügt. In den letzten A  
 blicken seines Lebens, da Sokrates sch  
 Kräfte des Gesundbrunnens in seinen  
 dern fühlte, ersuchte er noch aufs inst  
 ste seinen Kriton, einen Hahn zu be  
 und in seinem Namen dem Askulap z  
 fern. Sein zweytes Verbrechen war  
 Verführer der Jugend gewesen zu seyn,  
 seine freyen und anstößigen Lehren.

Sokrates antwortete auf diese B  
 digungen mit einem Ernst und Muth  
 einem Stolz und Kaltsinn, daß ma  
 nach seinem Gesichte eher für einen B  
 haber seiner Richter, als für einen E  
 ten hätte ansehen sollen.

Sokrates verlor, sagt man, einen  
 gen Einfall, \*) und die gewissenhaften  
 pagiten die Geduld. Man wurde also b  
 bald über die Strafe einig, der er n  
 wäre, so wenig man sich vorher darübe  
 te vergleichen können.

Ein Fest zu Athen, an dem es  
 erlaubt war, ein Todesurtheil zu voll

---

\*) Er dictirte sich im Scherz selbst die  
 auf Unkosten des Staats zu Tode g  
 zu werden.

n Sokrates die schwere Vorbereitung  
 reißigtägigen Gefängnisses zu seinem  
 if.

b seinem Tode soll er noch einem Thier,  
 Kyr s a s , erschienen seyn , der sich  
 seines Grabes niedergesetzt hatte und  
 eingeschlafen war. Die Absicht sei-  
 se nach Athen bestand , Sokrates zu  
 er damals nicht mehr lebte ; nach die-  
 rredung also mit desselben Gespenste,  
 e in sein Vaterland zurück , das bey  
 en wegen seines herrlichen Weines be-  
 t.

o macht die freywillige Armuth des  
 b zu einem Zeichen seiner göttlichen  
 g. Ein größeres ist seine Gemein-  
 i dem letzten Schicksale der Pro-  
 und Gerechten. \*) Eine Bildsäu-  
 ypsippus war das Denkmal , das die  
 iser seiner Unschuld und dem Frevel  
 enen Blutgerichts setzen ließen.

## Schl u ß r e d e.

nicht von Brosamen und Al-  
 , noch vom Raube zu leben , und  
 Schwert alles zu entbehren weiß,  
 geschickt zum Dienst der Wahrheit ;  
 rde frühe ! ein vernünftiger , brauch-

barer, artiger Mann in der Welt, oder ne Bücklinge machen und Teller lecken: ist er für Hunger und Durst, für Ga und Rad sein Lebenlang sicher.

Ist es wahr, daß Gott Selbst, wie in dem guten Bekenntnisse lautet, er vor Pilatus ablegte; ist es wahr, sage daß Gott Selbst dazu ein Mensch wurde dazu in die Welt kam, daß er die Wahrheit zeugen möchte: so brauchte keine Unwissenheit, vorher zu sehen, daß nicht so gut wie ein Sokrates von der Erde kommen, sondern eines schmählichen grausameren Todes sterben würde, als Watermörder des allerchristlichsten Königes, Ludwig des Viel liebten, der ein Urenkel Ludwig des Großen ist.

---

**W o l f e n.**

---

Ein

**N a c h s p i e l**

**S o k r a t i s c h e r**

**e n t w ü r d i g k e i t e n.**

---

C V M

**NOTIS VARIORVM**

I N

**VSVM DELPHINI.**

---

ὁ πρεβύτερος παλαιγυῖς, θάρατὰ λόγων φιλομύ-  
σαι

ε-λιπτοτάται λήρων ἱερῶν - - -

ΑΡΙΣΤΟΦ. ΝΕΦ.

---

**Altona, 1761.**

אֵלֵהוּא בֶן־בְּרֵכָאֵל הַכּוֹחִי מִמְּשִׁחַתְדָם:

מִי־גַבַּר, כֹּאִיּוֹב, יִשְׁתַּח לַעֲג

כִּמִּי

**Ex versione noua Alberti Schultens:**

***Qualis vir sicut Iobus! libit subsannati-  
nem ut aquam.***



---

## HAMLET.

..... The Play's the thing,  
Wherein I'll catch the Conscience of the King.

SHAKESPEARE.

Aus Liebe zum gemeinen Besten  
ist es gewagt, dem Grabe der Ver-  
gessenheit ein patriotisches Denk-  
mal zu entführen, das in den  
Hamburgischen Nachrichten aus  
dem Reiche der Gelehrsamkeit im  
Jeden und fünfzigsten Stück des  
tausend, sieben hundert, sechzig-  
ten Jahres am Ende des Neu-  
monates, einem armen Sünder  
aufgerichtet worden, der sich un-

terstanden, vier Bogen in Klein L  
tav zu schreiben.

Alle lang- und kurzweil  
Schriftsteller, sie mögen seyn  
wes Standes, Alters und Si  
tur sie wollen; — Schöpfer od  
Schöpse \*), Dichter oder hinf  
de Boten, Weltweise oder Bett  
mönche, Kunstrichter oder Zah  
brecher; — — die sich durch  
ren Bart oder durch ihr Mil  
finn der Welt bestens empfehlen  
— — die, gleich den Schri  
gelehrten, in Mänteln und we  
sen Denksäumen, oder wie Ecc  
ron in seinem am Ellbogen zerri  
nen Brustwamms, sich selbst  
fallen; — — die aus dem M  
des Cynikers oder auf dem Leh

---

\*) O imitatores seruum p — — Hor.

ihl \*) gesetzlicher Vernunft lã-  
 ern, da sie nichts von wif-  
 13 — — die ihren Stab, wie  
 r Gesetzgeber von schwerer Spra-  
 e und schwerer Zunge, oder wie  
 ileam, der Sohn Beor von  
 ethor, \*\*) zu führen wissen; —  
 mmtlich und sonder8! — alle Thie-  
 auf dem Felde, denen ein Gerücht  
 n der Sprachkunde, den Rän-  
 n, der Verschwiegenheit, den  
 eisen, dem heiligen Magen, der  
 ldenen Hüfte des krotonischen  
 ittenlehrers Pythagoras, durch  
 re Vorfahren zu Ohren gekom-  
 en; alle Vögel unter dem Him-  
 el vom königlichen Geschmack  
 8 Adlers, werden zur offenen

---

\*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das  
 nachdenkliche Wort: Ratheder.

\*\*) 4 Buch Mose XXII, 27. . . und schlug  
 die Eselin mit dem Stabe.

Tafel des Hamburgischen Nachrichten-  
ters eingeladen, der seine Gäste  
im Feyerkleide eines griechi-  
schen Herolden \*) zu be-  
wirthen, selbst erscheinen soll.

\*) τὸ γὰρ γίνεσθαι τοιόνδε ἐπὶ τὴν εὐτυχίαν  
πηδῶσ' αἰεὶ κήρυκας. ὅδε δ' αὐτοῖς φίλος,  
ὃς ἂν δύνηται, πόλις ἐν τ' ἀρχαῖσιν ἤ.

Euripides im Drest.

Ende des Prologus.

---

# Erster Aufzug.

Amsterdam.

so weit hergeholten Druck, oder Verlags-, mit welchen gewisse Schriften unterben sind, sind ein sicheres Kennzeichen dem Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

Inhalts) „Man begnügt sich oft allgemeine Sätze anzunehmen, wenn man sich von der Richtigkeit derselben bey einigen besondern Fällen versichert hat.“ Diese vernünftige, aber etwas dunkle Bemerkung macht der gelehrte Herr Herausgeber Hamburgischer Nachrichten, aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von dem obigen allgemeinen Satz, und zwar eben demselben 57 Stück auf der folgenden Seite, bey der Anzeige eines abstraischen Schulbuches, in welchem, nach dem Bericht daselbst, unter andern von der Berechnung der Wahrscheinlichkeiten von L'hombre und der modorum der

werden mögen: so schreiben sie ihren Unverstand fein weit her, damit sie deswegen desto eher Nachsicht erhalten; weil sie ohne Zweifel wissen, daß bey den meisten eine Schrift desto mehr Beyfall findet, je weiter sie herkommt. Unter Anzeigung jenes Ortes haben Wir bemerkt: Sokratische Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums zusammen getragen von einem Liebhaber der langen Weile, mit einer doppelten Zuschrift an Niemanden und an Zween; nebst einem Motto aus dem Persius, das Uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es (2) 4 Bogen in Klein

Syllogismen gehandelt wird. Er allegirt zugleich aus seiner vorhabenden Schrift, (daß ich mich seiner selbst eigenen Worte bediene, als welche allemal die besten sind,) folgenden lustigen Einsall; „ob es nicht „eine Preisfrage, so wichtig, als sie man „nigmal von einigen französischen Akade „mien der schönen Wissenschaften pflegen „aufgeworfen zu werden, seyn könnte: „ob mehr Nachdenken nöthig gewesen ist, „das Lombre oder die Figuren und Mor „den der Syllogismen zu erfinden? ?

(2) es) Gründlichen Lesern, die sich an den Buchstaben der Worte gar zu genau binden, melden Wir, daß nicht das Motto aus dem Persius vier Bogen in Klein Octav, sondern das ganze Buch sokratische Denkwürdigkeiten vier Bogen in Klein Octav stark sey.

stuhl \*) gesetzlicher Vernunft lä-  
 stern, da sie nichts von wis-  
 sen; — — die ihren Stab, wie  
 der Gesetzgeber von schwerer Spra-  
 che und schwerer Zunge, oder wie  
 Bileam, der Sohn Beor von  
 Petchor, \*\*) zu führen wissen; —  
 sämmtlich und sonder8! — alle Thie-  
 re auf dem Felde, denen ein Gerücht  
 von der Sprachkunde, den Rän-  
 ken, der Verschwiegenheit, den  
 Reisen, dem heiligen Magen, der  
 guldnen Hüfte des krotonischen  
 Sittenlehrers Pythagoras, durch  
 ihre Vorfahren zu Ohren gekom-  
 men; alle Vögel unter dem Him-  
 mel vom königlichen Geschmack  
 des Adlers, werden zur offenen

---

\*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das  
 nachdenkliche Wort: Ratheder.

\*\*) 4 Buch Mose XXII, 27. . . und schlug  
 die Eselin mit dem Stabe.

wisig und philosophisch zugleich thun: aber derjenige wird zu loben seyn, der ihn dechiffriren und herausbringen kann, was er mit seiner Schrift eigentlich haben will. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Chimarische Einfälle würde ihn eben so gut und noch besser ausgedrückt haben. Man liest hier eine Schrift, die einem japanischen und chinesischen Gemälde völlig ähnlich sieht, worauf man tolle und gräßliche Figuren gewahr wird, da aber kein vernünftiger Mensch weiß, was sie vorstellen sollen. (5) Wie muß es in dem Kopf des Herrn von

(5) Was sie vorstellen sollen?) Antwort: Die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Hinkender Bote aus dem Spinn- und Raspelhause der gelehrten Republik würde ihn eben so gut, und noch besser ausgedrückt haben. Wir haben nicht mehr als das einzige 57te Stück des 1760sten Jahres in unserm langweiligen Leben gelesen, und können dieses philosophische Zeitungsblatt keinen andern als solchen Patienten empfehlen, die an den hartnäckigsten Verstopfungen darnieder liegen; sind anbey fast geneigt, den Theil der Welt, der so viel edle Zeit übrig hat, die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit zu bemerken, recht sehr zu



## Erster Aufzug.

Amsterdam.

Die so weit hergeholten Druck- oder Verlags-örter, mit welchen gewisse Schriften unterschrieben sind, sind ein sicheres Kennzeichen von dem Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst ihre Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

(1) Inhalts) „Man begnügt sich oft all-  
gemeine Sätze anzunehmen, wenn man  
sich von der Richtigkeit derselben bey ei-  
nigen besondern Fällen versichert hat.“  
Diese vernünftige, aber etwas dunkle Wi-  
derlegung macht der gelehrte Herr Her-  
ausgeber Hamburgischer Nachrichten, aus  
dem Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von  
seinem obigen allgemeinen Satz, und zwar  
in eben demselben 57 Stück auf der fol-  
genden Seite, bey der Anzeige eines al-  
gebraischen Schulbuches, in welchem, nach  
seinem Bericht daselbst, unter andern von  
der Berechnung der Wahrscheinlichkeiten  
beym L'hombre und der modorum der

werden mögen: so schreiben sie ihren **U n b e r-**  
**s t a n d** fein weit her, damit sie deswegen de-  
 sto eher Nachsicht erhalten; weil sie ohne Zwei-  
 fel wissen, daß bey den meisten eine Schrift  
 desto mehr Beyfall findet, je weiter sie her-  
 kommt. Unter Anzeigung jenes Ortes haben  
 Wir bemerkt: Sokratische Denkwürdigkeiten für  
 die lange Weile des Publikums zusammen getra-  
 gen von einem Liebhaber der langen Weile, mit  
 einer doppelten Zuschrift an Niemanden und an  
 Zween; nebst einem Motto aus dem Persius,  
 das **U n s** zu langweilig ist abzuschreiben. Wir  
 sagen nur, daß es (2) 4 Bogen in klein

Syllogismen gehandelt wird. Er allegirt  
 zugleich aus seiner vorhabenden Schrift,  
 (daß ich mich seiner selbst eigenen Worte  
 bediene, als welche allemal die besten sind,)  
 folgenden lustigen Einfall; „ob es nicht  
 „eine Preisfrage, so wichtig, als sie man-  
 „nigmal von einigen französischen Akade-  
 „mien der schönen Wissenschaften pflegen  
 „aufgeworfen zu werden, seyn könnte:  
 „ob mehr Nachdenken nöthig gewesen ist,  
 „daß Lombre oder die Figuren und Mo-  
 „den der Syllogismen zu erfinden? ?

(2) es) Gründlichen Lesern, die sich an den  
 Buchstaben der Worte gar zu genau bin-  
 den, melden Wir, daß nicht das Motto  
 aus dem Persius vier Bogen in klein Oc-  
 tav, sondern das ganze Buch sokratischer  
 Denkwürdigkeiten vier Bogen in klein Oc-  
 tav stark sey.

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Stricheln statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. (7) = = Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr . . ) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es war einmal ein Bauer, der das Glück hatte, einer heiligen Rede dieses großen Philosophen uneingeladen mit beizuwohnen. Weil nun letzterer (bekanntermaßen) die Wahrheiten des christlichen Glaubens in einer Lehrart vortrug, die sich weder mit dem Katechismus noch mit dem Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarrherrn zusammen reimte: so konnte der gründliche Prediger dem Bauer nicht anders als unverständlich, dunkel und aus-

be wahre doch ja! solche Leute, und erhalte  
wenigstens bey gutem Bauer verstan-  
de! Allein es siehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend vorkommen. Weil unterdeß  
„sen der Landmann einen gesunden Bau-  
„erverstand besaß: so soll er in seiner Ein-  
„falt, (wie man leicht erachten kann,) gesagt  
„haben, daß ihm der Mann ziemlich ge-  
„fiel und sonst gut genug seyn möchte,  
„den einzigen Fehler ausgenommen, daß  
„ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem  
„Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehöre,)  
„würde verstehen können.“ Hier sieht  
man die Wirkungen eines gesunden Bau-  
erverstandes. Wie übel würde es aber  
dem philosophischen Prediger ergangen seyn,  
wenn unser Nachrichten im Reich der Ge-  
lehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der  
Gemeine vertreten hätte. „Man glaube  
„ja nicht, würde er geschrieen haben in  
„seinem Kirchenfruge, daß dieser Mann  
„über seinen Text predigt. Gehört sich  
„solch unkatechetisch und loses Geschwätz  
„auf die Kanzel? Soll man Schriftstel-  
„len zum Behuf scholastischer Einfälle  
„mißbrauchen? Wir besorgen sehr“ = = =  
Doch es ist denen, die solche Urtheile nach-  
schreiben, nichts zuzurechnen. Die Pre-  
digt ist ja Schuld daran, und solch Zeug  
als in eines Er-s-s Postillen liegt, steckt  
auch Bauern an, wie der Beweis hiervon  
ist

sie reden irre, und widersprechen selbst, und erklären einen unverständlich, dunkeln und ausschweifenden Schriftsteller als wofür sie anfänglich ihren Held halten am Ende für ein ungemein Genie. nstliche Merkmale! (8) Wir besorgen sehr, , , , Doch es ist ihnen nichts zu thun. Die Schrift ist schuld daran: solch , steckt an. Man gebe ja dem Liebhaber Augen Weile etwas anders als Schreiben zu thun. Hier sieht man die Wirkungen : keine andere als dergleichen die Roma-

den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit demjenigen Theil der Welt am Tage liegt, der Lust hat sich mit Lesung derselben wo nicht den Verstand, doch wenigstens die Augen und den Geruch zu verderben.

Bedenkliche Merkmale! ) Das Bedenkliche der Merkmale beweisen wir mit folgenden axiomatischen Lehrsätzen des Hippokrates :  
 ὅταν ἂν ψόφῃ καὶ περδῆσιος διεξιέναι ἄριστον  
 ἴσσει καὶ σὺν ψόφῃ διελθεῖν ἢ αὐτῷ ἀνυλίσθαι,  
 igt der berühmte Arzt des unsinnigen Demofritus in seinem προγνωσικῷ.

ἰσταὶ εἰς γίγας ἔγνωια κακόν· κακόν δὲ καὶ λήθη.

ἰμματος κατάκλισις ἐν ὅξισι κακόν.

ἰ μετα' λυγγὸς ἀφωνία κακιστὸν & &

In lib. I. περὶ εἴητ.

stande zu seyn, und lassen der Schrift und uns Recht widerfahren: aber je weiter sie fortgehen, je mehr fängt es an, mit ihnen anders zu werden. Sie reden, wie der Verfasser ihrer vorhabenden Schrift, ganz über den Berg, schweifen aus, bringen Dinge zu

Swift über den alten armen Mann die Achseln zuckte, den er im Spiegel sahe, und der nichts anders als sein eigener Schatten war. Wer die Recension der Sokratischen Denkwürdigkeiten in dem Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten nicht gelesen hat, der wird so wenig als ich wissen, wo die Dinge herkommen, die er zusammen bringt. Was geht den Nachrichter im Reich der Gelehrsamkeit die Anzeige seiner vorhabenden Schrift in einem andern Zeitungsblatt an? Laß er ihre Anzeige des Buchs widerlegen, ohne sich bey einem Intermezzo vom Histröchen aufzuhalten. Ist diese neufränkische Methode zu recensiren für gemeine Leser nicht sehr kryptisch? Dieses Phänomenon an einem gesunden und vernünftigen Schreiber ist nicht anders zu erklären, als daß das ansteckende Gift der Sokratischen Denkwürdigkeiten sich seines Gehirns oder Feder gleichfalls bemächtigt haben muß. Er läßt Nachrichten Nachrichten seyn, schweift aus, fängt an, wie Saul, in Gesellschaft zu weissagen, aber mit

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Stricheln statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. (7) = = Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr. . . ) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es war einmal ein Bauer, der das Glück hatte, einer heiligen Rede dieses großen Philosophen uneingeladen mit beizuwohnen. Weil nun letzterer (bekanntermaßen) die Wahrheiten des christlichen Glaubens in einer Lehrart vortrug, die sich weder mit dem Katechismus noch mit dem Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarrherrn zusammen reimte: so konnte der gründliche Prediger dem Bauer nicht anders als unverständlich, dunkel und aus-

be wahre doch ja! solche Leute, und erhalte sie wenigstens bey gutem Bauerverstande! Allein es siehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend vorkommen. Weil unterdes-  
 „sen der Landmann einen gesunden Bau-  
 „erverstand besaß: so soll er in seiner Ein-  
 „falt, (wie man leicht erachten kann,) gesagt  
 „haben, daß ihm der Mann ziemlich ge-  
 „fiele und sonst gut genug seyn möchte,  
 „den einzigen Fehler ausgenommen, daß  
 „ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem  
 „Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehöre,)  
 „würde verstehen können.“ Hier sieht  
 man die Wirkungen eines gesunden Bau-  
 erverstandes. Wie übel würde es aber  
 dem philosophischen Prediger ergangen seyn,  
 wenn unser Nachrichten im Reich der Ge-  
 lehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der  
 Gemeinde vertreten hätte. „Man glaube  
 „ja nicht, würde er geschrien haben in  
 „seinem Kirchenkrüge, daß dieser Mann  
 „über seinen Text predigt. Gehört sich  
 „solch unkatechetisch und loses Geschwätz  
 „auf die Kanzel? Soll man Schriftstel-  
 „len zum Behuf scholastischer Einfälle  
 „mißbrauchen? Wir besorgen sehr“ = = =  
 Doch es ist denen, die solche Urtheile nach-  
 schreiben, nichts zuzurechnen. Die Pre-  
 digt ist ja Schuld daran, und solch Zeug  
 als in eines Er=st=ss Postillen liegt, steckt  
 auch Bauern an, wie der Beweis hievon  
 in



Gewiß, jene Wehmütter, welche dieses hebräische Knäblein seiner Schönheit wegen oder aus zärtlicher Unschuld in ihren Schoß genommen, haben sich schlecht um das gemeine Wesen, dem sie huldigen, verdient gemacht. Eine feinere Politik wehrt solchen Autoren in klein Octav schlechterdings das Schreiben; sieht die Gefahr künftiger Folgen von ihrer Muße und langen Weile die Pharaos \*) zum voraus, und verdammt sie zum Frohndienst in seinen Trinn- und Kasperhäusern mit Unbarmherzigkeit, die aber listiger ist als alle Kunststücker auf dem weiten Felde der Gelehrsamkeit.

Hätten die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit nicht klistern und klug in Ansehung der is- tratischen Denkwürdigkeiten gemacht; so würde ich über ihre vier Eogen in der größten Unwissenheit geblieben, und mir nicht einmal eingefallen seyn, an ihrem lügenhaften Geburtsort zu zweifeln.

Die Selbst- und Mitlauer in dem Namen eines Autors sind selten behülflich zur Erklärung seines Buchs; die Kenntniß der Person aber bleibt ein bewährtes Mittel, ihr Werk gut oder arg, lakonisch oder asiatisch,

---

\*) 2 B. Mos. 5. 17.

Hande zu seyn, und lassen der Schrift  
 uns Recht widerfahren: aber je weiter  
 fortgehen, je mehr fängt es an, mit  
 anders zu werden. Sie reden, wie der  
 fasser ihrer vorhabenden Schrift, ganz  
 den Berg, schweifen aus, bringen Ding

Swift über den alten armen Mann  
 Achseln zuckte, den er im Spiegel  
 und der nichts anders als sein eig  
 Schatten war. Wer die Recension  
 Sokratischen Denkwürdigkeiten in  
 Hamburgischen unpartheiischen Corres  
 denten nicht gelesen hat, der wird so  
 nig als ich wissen, wo die Dinge her  
 men, die er zusammen bringt. Was  
 den Nachrichter im Reich der Gelehr  
 teit die Anzeigung seiner vorhaben  
 Schrift in einem andern Zeitungsblatt  
 Laß er ihre Anzeigung des Buchs wi  
 legen, ohne sich bey einem Interme  
 vom Histröchen aufzuhalten. Ist  
 neufränkische Methode zu recensiren  
 gemeine Leser nicht sehr kryptisch? Di  
 Phänomenon an einem gesunden und  
 nünftigen Schreiber ist nicht anders zu  
 klären, als daß das ansteckende Gift  
 Sokratischen Denkwürdigkeiten sich sei  
 Gehirns oder Feder gleichfalls bemäch  
 tigen muß. Er läßt Nachrichten Nach  
 richten seyn, schweift aus, fängt an, wie Sa  
 in Gesellschaft zu weiffagen, aber

namen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Stricheln statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. (7) = Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr . . ) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hilfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es war einmal ein Bauer, der das Glück hatte, einer heiligen Rede dieses großen Philosophen uneingeladen mit beyzumohnen. Weil nun letzterer (bekanntermaßen) die Wahrheiten des christlichen Glaubens in einer Lehrart vortrug, die sich weder mit dem Katechismus noch mit dem Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarrherrn zusammen reimte: so konnte der gründliche Prediger dem Bauer nicht anders als unverständlich, dunkel und aus-

be wahre doch ja! solche Leute, und erhalte  
wenigstens bey gutem Baue r v e r s t a n  
de! Allein es fiehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend vorkommen. Weil unterdeß  
„sen der Landmann einen gesunden Bau  
„erverstand besaß: so soll er in seiner Ein  
„falt, (wie man leicht erachten kann,) gesag  
„haben, daß ihm der Mann ziemlich ge  
„fiel und sonst gut genug seyn möchte,  
„den einzigen Fehler ausgenommen, daß  
„ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem  
„Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehöre,)  
„würde verstehen können.“ Hier sieht  
man die Wirkungen eines gesunden Bau-  
erverstandes. Wie übel würde es aber  
dem philosophischen Prediger ergangen seyn,  
wenn unser Nachrichten im Reich der Ge-  
lehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der  
Gemeine vertreten hätte. „Man glaube  
„ja nicht, würde er geschrieen haben in  
„seinem Kirchenkrüge, daß dieser Mann  
„über seinen Text predigt. Gehört sich  
„solch unkatechetisch und loses Geschwätz  
„auf die Kanzel? Soll man Schriftstel-  
„len zum Behuf scholastischer Einfälle  
„mißbrauchen? Wir besorgen sehr“ = = =  
Doch es ist denen, die solche Urtheile nach-  
schreiben, nichts zuzurechnen. Die Pre-  
digt ist ja Schuld daran, und solch Zeug  
als in eines Er = f = = s Postillen liegt, steckt  
auch Bauern an, wie der Beweis hievon  
ist

Gewiß, jene Wehmütter, welche dieses hebräische Knäblein seiner Schönheit wegen oder aus zärtlicher Unschuld in ihren Schooß genommen, haben sich schlecht um das gemeine Wesen, dem sie huldigen, verdient gemacht. Eine feinere Politik wehrt solchen Autoren in klein Octav schlechterdings das Schreiben; sieht die Gefahr künftiger Folgen von ihrer Muße und langen Weile wie Pharaon \*) zum voraus, und verdammt sie zum Frohndienst in seinen Spinn- und Mäspelhäusern mit Unbarmherzigkeit, die aber listiger ist als alle Kunst-richter auf dem weiten Felde der Gelehrsamkeit.

Hätten die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit mich nicht lüster'n und flug in Ansehung der sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht; so würde ich über ihre vier Bogen in der größten Unwissenheit geblieben, und mir nicht einmal eingefallen seyn, an ihrem lügenhaften Geburtsort zu zweifeln.

Die Selbst- und Mitlauer in dem Namen eines Autors sind selten behülflich zur Erklärung seines Buchs; die Kenntniß der Person aber bleibt ein bewährtes Mittel, ihr Werk gut oder arg, lakonisch oder asiatisch,

---

\*) 2 B. Mos. 5. 17.

nach dem Völlerrecht oder *Droit de convenance* zu beurtheilen.

Doch heut zu Tag ist es entbehrlich eine Abhandlung zu verstehen, die man auslegen und richten soll. Falls ich herrschende Sitten geneigt wäre unterdrückten Gesezen vorzuziehen, so würde die Beschuldigung der Dunkelheit, die man den sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht, mir vortrefflich zu statuten kommen, ein streitig Lob durch meine Feder im Trüben zu fischen. Ich halte es aber vielmehr für eine Pflicht die Gültigkeit dieser Anklage zu widerlegen. Die Betrachtung über die Bildsäulen der Gracien enthält schon eine Schutzrede derjenigen Einkleidung, die chimärischen Einfällen allein anständig ist. Man muß demnach die

- - παράρρημ' εὔρυθμα φρυγίων διανύματα χαρίτων \*)

in dieser Schrift so wenig tadeln, als die Dämmerung des Ausdrucks in einem Nacht- oder den Stempel des Alterthums auf einem ächten Schausstück. Welcher Jäger sucht übrigens in einem Gesträuch die Symmetrie alcinoischer Lustgärten \*) und den Glanz sonniger Blumenbeete?

\*) Aristoph. in *Σισμοφ.*

\*\*) "Ορχη ἐπ' ὀρχη γηράσκει, μῆλον δ' ἐπὶ μῆλον  
Αὐτὰρ ἐπὶ σαφύλῃ σαφύλῃ, σῦκον δ' ἐπὶ σίκῳ.  
Odysseus, VII.

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen gewahr wird \*), und die Schatten der Berge \*\*) für Leute ansehen will, traut einem Schalksbauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wollte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß „meine Muse eine Macht auf dem Haupte „haben, und hat im Druck mit einer Decke, „nicht fahl oder geschoren, vor der Ge- „meine erscheinen dürfen.“

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer \*\*\*)

\*) Marc. 8, 24.

\*\*) B. der Richt. 9, 36.

\*\*\*) μὴ νῦν περὶ αὐτὸν ἴλλε τὴν γνώμην αὐ.  
ἀλλ' ἀποχάλα τὴν φροντίδ' εἰς τὸν αἶρα  
ἀνόδητον ὠσπερ μελολόοντα τῷ ποδῷ

Aristoph. in Nubib.

einer Mühle am Faden seines Schenkels 'in die Luft schwärmen zu lassen. Die Schellen um und um an dem Saum des Seidenrockes lassen seines Ganges Klang laut genug hören. Man hätte dahero dem Autor keinen Uebermuth zurechnen können, wenn es ihm angekommen wäre anstatt des langweiligen Motto aus dem Persius folgendes aus einem komischen Dichter sich zuzueignen.

Εγὼ δὲ τὴν ἰσθμὸν ἅμα γυνάμῃ φερέω.

Χρὴ ποιητὴν ἄνδρα πρὸς τὰ δράματα,

ἂν δὲ ποιῶν, πρὸς ταῦτα τὴν τρόπον ἔχων

μιμησίαν δὲ τῶν τρόπων τὸ σῶμ' ἔχων. \*)

Im Buche selbst steht leserlich genug geschrieben, daß seine Absicht keine andere gewesen, als *μιμησάμενος* — —

εἰς ἀλλοτρίας γαστέρας ἰνδὺς κωμῶδικὰ πολλὰ χέεισθαι. \*\*)

Sollte es also im Ernst dunkle Stellen in dieser Schrift geben, so würde es eine lächerliche Erwartung seyn, daß der Autor sich jemals entschließen wird, den Teppich von Dünsten, die Reste seiner Tritte, in einen klaren Himmel zu verwandeln, weil dasjenige, was gar zu durchsichtig in diesen Blättern gerathen, wenig Glauben gefunden.

\*) Aristoph. in *Σισυφο*.

\*\*) Idem in *Σφηκ*.



Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Miron's, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Aulon dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo gregem! gregis ipse  
magister

Inter pascentes me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsinn, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekeise und Spieltische ziemlich übersezt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

bisher Weisheit auf ihrem Grund und Boden zu schmachhaften Märchen und faßlichen Systemen ausgeartet wären.

Bei uns hingegen wird die Freyheit zu denken nur Wahnsinnigen in Fesseln erlaubt, und man möchte auch die Freyheit zu schreiben dem zunehmenden Unkraut philosophischer Abhandlungen mit ebenstem zu danken haben. Gewisse Schriftsteller müssen während der Zeit sich nicht schämen, die Dichtersprache so gut sie können nachzulassen, die am Hofe des Gottes zu Delphos eingeführt war, nach dem bekanntesten Spruchwort: ὅτι λέγει ὅτι κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει \*)

Nachdem ich nun den Flecken der Dunkelheit, der einen Schriftsteller zu unsern erleuchteten Zeiten so schwarz macht, von den sokratischen Denkwürdigkeiten ausgelöscht, so bin ich desto muthiger, an ihrem Urheber sein vermeyntes Verständniß mit den Alten verdächtig zu machen.

Mir ist von sicherer Hand gemeldet worden, daß es mit dem Stuhl Vespasians, der kein Thron war, eben so wenig Richtigkeit haben soll, als mit dem löcherigen zu Rom, der die Nachfolge Petri gegen die Eingriffe der Spindel in Sicherheit setzt.

---

\*) Plutarch. de Oraculis Metricis.

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Miron's, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Aulon dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo gregem! gregis ipse  
magister

Inter pascentes me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsinn, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekeise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

trefflichen Tychius \*), der sich durch den siebenhäutigen Schild des Aias, oder eigentlicher, durch seine Gastfreundschaft gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der eregetischen Kunst schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des R. T., die an Münz, Till und Kümmer so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeitigkeiten gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schüsters in Götting eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

---

\*) Αἶας δ' ἑγγύθι ἄλλε φέρον σάκος ἔντε πύργῳ

Χάλκιον, ἱπταβόσιον, ὃ αἱ Τυχίος καὶ μετὰ τὴν  
 Σκυτοτόμων ὅχ' ἄριστος, Ἰλῆ ἐν οἰκίᾳ ναίων.

Iliad. VII. 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

das Glück gehabt, die Werke dieses wahrwichtigen Schwärmers zu betasten, und wir uns in dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer \*) Cilicisimen, und ein moderner \*\*) Cyrenisimen erfand, wie Ana \*\*\*) in der Wüsten Maulpferde oder warme Bäder.

Ein Mißverstand ist es aber, wenn man für einige leichte Dörter in den Denkwürdigkeiten das Senkbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Windeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

---

\*) Der heil. Hieronymus.

\*\*) Der Hochwürdige D. Heumann.

\*\*\*) 1 B. Mos. 36, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata*.

trefflichen Tychius \*), der sich durch den siebenhäutigen Schild des Ajax, oder eigentlicher, durch seine Gastfreundschaft gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der eregetischen Kunst schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des R. T., die an Münz, Till und Kummel so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeitigkeiten gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr kötherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schusters in Götting eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Hieb von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

---

\*) Αἴας δ' ἑγγύθι ἦλθε φέρων σάκος αὐτὶ πύργου

Χαλκίον, ἱπταβόσιον, ὃ δ' αὖ Τυχίος καμπετύχων  
Σκυτοτόμων ὅχ' ἄριστος, Ἰλῆ ἱνὶ οἰκίᾳ ναίων.

Iliad. VII. 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

das Glück gehabt, die Werke dieses wahrwichtigen Schwärmers zu betasten, und wir uns in dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer \*) Cilicisimen, und ein moderner \*\*) Cyrenisimen erfand, wie Ana \*\*\*) in der Wüsten Maulperde oder warme Bäder.

Ein Mißverstand ist es aber, wenn man für einige leichte Derter in den Denkwürdigkeiten das Senfbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Windeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

---

\*) Der heil. Hieronymus.

\*\*) Der Hochwürdige D. Heumann.

\*\*\*) 1 B. Mos. 35, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata*.

in denen Milch und Honig fließt, dürfen niemanden als schwachen Lesern gefallen, die es den Bären und Kälbern im Geschmack gleich thun. Unsere Muse ist ein Säugling der fruchtbaren, vielbrüstigen, ungestalten Mutter, eine Schülerin jenes Bienenschwarms in dem Nas des Löwen, wo Speise ging vom Freßer und Süßigkeit von dem Starcken. \*)

Diese Erinnerung wird vielleicht dasjenige bemänteln können, was von den Hebammenkünsten des Sokrates obenhin gesagt worden. Aus der Bescheidenheit eines Unwissenden eine Tugend zu machen ist eben so ungewöhnlich, als die Keuschheit eines Verschnittenen zu bewundern. Wenn Sokrates so viel verstanden hätte als die Philosophen, denen er aus der Schule gelaufen war, so würde er nicht nöthig gehabt haben, die Heimlichkeiten der Natur auf dem Stuhl kennen zu lernen, sondern hätte eben so gut als andere die Einsichten der Philosophie in der Liebe und im Genuß der Wahrheiten selbst schöpfen können, nicht aber in den Nachwehen und Wirkungen ihres züchtigen Umganges. Das Unvermögen, dessen sich Sokrates bewußt war, verbot ihm von selbst, Vater oder Lehrer zu werden. In diesen letzten Zeiten darf der Verschnittene nicht

---

\*) B. der Richt. 14.



mehr sagen: Siehe! ich bin ein dünner Baum! \*) Ein solch Geständniß würde jetzt bescheiden lassen, aber nicht aufrichtig seyn, bey Sokrates hingegen war es aufrichtig; es sah aber unbescheiden aus, die Schwäche seines Erkenntnißvermögens zu entblößen, ohne sich die Schürze von Feigenblättern oder Röcke von Fellen zu Ruß zu machen, durch deren Nothdurft die Sophisten jedes Alters dem Ruhm ihrer Stärke stillschweigend einen Schandfleck anhängen. Ob nun der Mann, in welchem Gott beschlossen hat die Wohnung des menschlichen Geschlechts mit Gerechtigkeit zu richten, die Ungerechtigkeit übersehen wird, womit unsere Schriftgelehrten und Rabbinen so wohl als die Archonten dieses Aeons die Wahrheit aufhalten, wie er die Zeit heidnischer Unwissenheit übersehen hat, ist allerdings keine Preisfrage, die durch französische Academieen der schönen Wissenschaften entschieden werden mag.

Weil Sokrates also zu trocken war, selbst Erklärungen und Lehrsätze zu erzeugen, so bequeme er sich, als ein Diener der Natur, die Vollendung fremder Geburten abzuwarten. Diesem Muster zu Folge ist bey jedem Leser seiner Denkwürdigkeiten die sinnlichste Definition eines Philosophen, in der

---

\*) Jos. 56. 3.

- Gebärmutter des Redegebrauchs, als ein zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden. Wenn es daher heißt: daß man kein Philosoph seyn dürfe, um die Geschichte des Wortes Philosophie, in abstracto so wohl als in concreto, zu studiren: so ist ein Philosoph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jünger des B. und C. der sich dünkt > als sein Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolomäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismus ihrer Begriffe irre macht. Eben derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den Pinsel aus der Hand warf, scheint dem sokratischen Geschichtschreiber den seinigen in die Finger gegeben zu haben; doch es würde nicht jedermanns L a u n e gelingen, die K u n s t auszustechen, welche Ehrien und Soriten sch á u m e n lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück in seinen vordern analytischen Büchern, so vom physiognomischen Syllogismus handelt, sehr kurz gerathen. Daß er aber keine anderen Beweise als geradlinichte für gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus einer Stelle seiner hintern analytischen Bücher widerlegen, wo er einen Schluß des Ana-

Anacharsis \*) durch die Hyperbel erklärt. Die Zergliederung des Wahren und Schönen scheint den Gebrauch der Dreiecke und Parallelogrammen sehr zu vereiteln, auch die Bewegung der Gedanken, den Schulgesetzen der Syllogistik entgegen zu seyn.

Man wird daher die Theorie der Centripetal- und fugalkräfte zu Hülfe nehmen, und die Parabeln des Sokrates aus der zusammengesetzten Richtung seiner Unwissenheit und seines Genies herleiten müssen. Die Copie derselben in den Denkmürdigkeiten fließt eben so natürlich aus den Trieben der Ungewißheit und Zuvorsicht, die in den Autor gemeinschaftlich gewirkt, wie die geheime Geschichte seines Buchs freymüthig erzählt.

In diesem Göttlichen der Unwissenheit, in diesem Menschlichen des Genies, scheint vermuthlich die Weisheit des Widerspruchs verborgen zu seyn, woran der Adept scheitert und worüber ein Ontologist die Zähne blöckt; wie ich wohl weiß, daß gewisse Leser es mir gleich-

---

\*) 'Οτι ἡ Σκυθία οὐκ ἔστι πολυτρίδης, οὐδὲ γὰρ ἀμνησται. Die Scythen haben keine Weinstöcke; folglich auch keine Mädchen, welche die Musik lieben. Aristot. Analyt. poster. lib. I, cap 10.

faßß übel nehmen, als wenn der Schlüssel der sokratischen Denkwürdigkeiten gar zu genau mit der Bildung des Schlosses übereinkäme, woran doch die Schuld am Schloß und nicht am Schlosser liegt.

Des Zusammenhanges wegen komm ich von Beweisen auf Wortspiele, wodurch die Denkwürdigkeiten am meisten anstößig geworden. Ich kann den häufigen Gebrauch derselben bloß mit dem verwerflichen Beyspiel des Aristophanes rechtfertigen, der den Sokrates über die Stimme *σφορῶν* und den Hauch *πνοῆς* so schwachhaft trillern läßt, als die Allusion der electrischen und Gewittermaterie in den Tagbüchern neuerer Gelehrsamkeit der Nachwelt vorkommen wird. Zur Ehre der Wortspiele erinnere man sich noch desjenigen, so in dem Munde einer gebratenen Gans ein Prophet des Luthertums gewesen seyn soll.

Nachdem ich lange genug dem Plan der sokratischen Denkwürdigkeiten

*Coeca regens filo vestigia — — \**)

nachgeirrt, so seh ich bey dem Scheideweg der doppelten Zuschrift dem Ausgange meines Labyrinths entgegen. Durch einen nahegelegenen Druckfehler ist der Delgötze herausgebracht, den der Verfasser mit seinem Nie-

---

(\* Virgil. Aeneid. VI.

mand, dem Rundbaren, eigentlich haben wollen. Die andere Zueignung wird also die unsichtbare Wahl des Publici angehen. Wie klein er sich diesen Ausschuss vorgestellt und wie wenig beträchtlich derjenige Theil der Welt ist, auf deren gesunden Verstand der Autor Anschläge macht, ist seiner Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit, nach Belieben aufzubürden; wofern nicht zwey unschuldige Wörter aus einem Vers des Persius den Stoff zu dieser langweiligen Erfindung einer doppelten Zuschrift hergegeben. Dieser letzten Muthmaßung als der natürlichsten, giebt die verwirrte Denkungsart des Hamlet \*) viel Gewicht, der seines gleichen einen Strohhalm zu ihren tiefen Absichten empfiehlt, wie ein Vanini denselben zu seinem Sachwalter von der Erde gehoben haben soll.

Der Eintheilung des menschlichen Körpers gemäß, in Kopf und Rumpf, giebt es theoretische und praktische Weltbürger. Am Haupt unterscheiden sich Aug und Ohr; am Leibe aber Hand und Fuß. Wer demnach Lust an mystischen Zahlen findet, kann

---

\*) — — 'Tis not to be great  
 Never to stir without great Argument;  
 But greatly to find quarrel in a *straw*,  
 When Honour 's at the stake — — —  
 Shakesp.

sich in der Wahl des Publici zween kleine Chöre thätiger und denkender Liebhaber dichten, denen der Autor auf Hände und Augen Achtung giebt. Da er den Beruf zu Geschäften von Hirngespinnsten, und die Muse zum Erfinden von Zerstreuungen zu läutern gesucht, so schlug er theils den zweydeutigen Patriotismus in dem Lebenslauf eines Xenophon und Bollingbroke, theils den zweydeutigen Enthusiasmum in der Lehrart eines Platon und Shaftesbury als den besten Prüfestein vieler unerkannten Wahrheiten vor, so die Erfüllung jenes Gluckes beschleunigen helfen, der die Könige in Philosophen (oder rückwärts) zu verwandeln wünschte. Welcher Pedant weiß aber nicht, daß man ohne Gaben, ein großer Apoll in den unbekannten Ländern diesseits seyn kann, wo der Horizont \*) so eingeschränkt als möglich ist; und welchem Stuker fehlt es an Verdiensten das, Privilegium einer Phyllis \*\*) in den unbekannten Ländern jenseits zu erhalten, wo.

---

\*) Tres pateat coeli spatium, non amplius,  
vltas.

\*\*) — quibus in terris inscripti nomina regum  
gum

Nascantur flores, et Phyllida solus habeto.

Virg. Eclog. 3.

man über die Geseße mit Füßen geht, und Projecte blühen um die Schläfe anafreontischer Aebte?

Meine Absicht ist es unterdessen gar nicht, durch diese Erklärung irgend einem Kleinmeister sieben brodloser Künste seine Verwandtschaft mit Newton in Zweifel zu ziehen; da dieser weise Gelehrte den Scherz, zum possierlichen Geschlecht der Affen gezählt zu werden, großmüthig hat auf sich sitzen lassen.

Ich habe mir zwar alle Mühe gegeben, Anekdoten von dem namlosen Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten aufzutreiben; aber umsonst. Der einzige Herr Professor Meyer, der sich durch seine Ausstattung gelehrter Sündlinge so berühmt gemacht als der reiche D = e = s = e = s in Hamburg durch seine Milbthätigkeit gegen H — — Kinder, ist so gütig gewesen mir zu melden: wie unser Autor einmal an ihn geschrieben, doch vermuthlich unter lügenhaftem Namen, und ihm folgende Aussicht von seinem Büchlein mitgetheilt habe: „daß es eine Sammlung von „Gelegenheitsgedanken in sich schloße, dergleichen die Alten Wälder genannt, „libellos, qui mihi subito calore et quadam „festinandi voluptate fluxerant, wie Statius \*)

---

\*) Siehe den Brief vor dem ersten Buch seiner Silvarum.

„die feimigen beschreibt, oder mit einem  
 „brittischen Schriftsteller zu reden, ein Sy-  
 „stemchen von Anspielungen. \*)

Wenn daher die Anpreisung der sokratischen Denkwürdigkeiten in dem 57sten Stück Hamburgischer Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit des 1760. Jahres nicht eine Erfindung unsers Autors selbst ist, die zu den Staatsstreichen niederträchtiger Schriftsteller gehört, welche Gottesäcker und Gerichtsstätten zur Stunde der Mitternacht entweihen, oder vom Altar und Rade Glück borgen zu ihrer ehrlichen Handthierung; so reicht diese Empfehlung seines Buchs bedenkliche Merkmale zu dem Argwohn dar, daß gemeldete Recensenten den Liebhaber der langen Weise genauer kennen müssen als sein Buch, von dessen näherem Umgang sie durch das verdamnte Motto und die zweyköpfige Mißgeburt der Einladung ohne Roth sind abgeschreckt worden.

Bey diesem Mangel anderweitiger Nachrichten müssen uns freylich die Hamburgischen desto schätzbarer seyn, vornehmlich aber ihre Entdeckung, daß der franke Körper und ein Krampf des Gehirns sich den größten Antheil an diesen vier Bogen in klein Octav anmassen könnten; welches in der That auf-

---

\*) a System of hints. Bolingbroke.



serordentlicher wäre, als was Sophokles dem Aeschylus nachgesagt haben soll.

(ἀνυδίας δὲ τὸ το Διόνυσον καλόν) \*):

daß der Wein, und nicht Aeschylus selbst der eigentliche Autor seiner Schauspiele wäre; wie in den sokratischen Denkwürdigkeiten gleichfalls die Erzählung des Gespenstes, daß der Ehier bey dem Grabe Sokrates sahe, einem weit hergeholtten Grunde beygesetzt wird.

Doch vielleicht wundern sich gewisse Leser über diesen medicinischen Bericht, der in der Recension der sokratischen Denkwürdigkeiten eingewickelt worden, und fragen mit dem Cardinal von Est den Urheber des Gedichts: Wo er; zum Henker! das Zeug dazu her bekommen habe? \*\*) Solchen unphilosophischen Witzlingen halt ich es für nöthig zu Gemüth zu führen, daß der Geist der Eingebung in die Zeitungsschreiber, insbesondere die gelehrten, gefahren sey, und daß man diese Evangelisten folglich für die einzigen inspirirten Schriftsteller (γυνα-

\*) Euripid. in Bacch.

\*\*) Messer Lodovico, dove Diavolo! have-  
te pigliato tante coionerie? Mit dieser Gra-  
ge soll sich der Cardinal für die Zueignung  
des Orlando Furioso gegen den Ariost be-  
dankt haben.

εργασίας), die uns jetzt übrig sind, erkennen müsse, mithin gegen ihr Zeugniß keine Ursache habe mißtrauisch zu seyn. Die Heiligkeit ihrer Pantoffeln ist anbey jedem wahnwitzigen Schwärmer zu Maas, den der Most einer neuen Lehre treibt, seine Füße zu decken. \*)

Nichts konnte David auf jener Flucht, da er aß, was ihm doch nicht ziemte zu essen, sondern allein den Priestern, Schaubrodte, die niemand essen durfte, ohne die Priester allein; nichts konnte David willkommener seyn, als das Schwert Goliaths, den er im Sichgrunde erschlagen hatte. Gewickelt in einem Mantel hinter dem Leibe war es ein unnütz Hausgeräth für die Priester zu Nohe. Hier ist kein ander Mittel um die Knoten unserer peruanischen Schrift vollends aufzulösen, als das anatomische Federmesser, welches in den Hamburgischen Nachrichten die sokratischen Denk-

---

\*) Der Wurstmacher Agorakrit sagt zum Kleon in des Aristophanes Ιππ.

— — ὅτις πίνων εἰνὴν πίπειν ὅταν χερσὶν  
ταῖσι τρόποις τοῖς σοῖσι, ὥσπερ βλαυτίοισι,  
χεῖμαι.

digkeiten und den Kopf ihres Kranken  
 fassers zergliedert. Ich eile daher mich  
 elben zu bemächtigen. Es ist keines  
 eichen nicht, gieb mirs! 1 Sam.  
 9.

**Ende der zweiten Handlung.**

~~—————~~

## Dritter Aufzug.

Amoris vitio, non meo, nunc tibi morologus  
fio \*)

Gute Nacht, Vater Sokrates! Bruder Aristoteles! der Abschied eurer Freundschaft ist ein Opfer der Liebe. Wahrheit ist mein Mädchen; Schwarz, aber gar lieblich, wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche Salomo. Doch ihr Geschlecht — — welch ein Brandmark! dieß liebenswürdige Kind erkennt jener Kunstrichter unserer Denkwürdigkeiten für sein Fleisch und Blut.

Ja, es ist wahr, was dem Publico in dem 57sten Stück der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit des 1760sten Jahres gemeldet worden, eben so wahr, als was der Wächter auf dem Thurm zu Jesreel verkündigte: „Es ist ein Treiben, wie das Treiben Jehu, des Sohns Nimsi; denn er treibt, wie er unsinnig wäre!“ \*\*)

---

\*) Plaut. Pers. Act. I. Sc. 1.

\*\*) 2 B. der Kön. 9, 20.

Können wir noch zweifeln, daß es dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten an Menschenverstand fehle? Würde er nicht seine vier Bogen in klein Oktav selbst ausgebrütet haben? Aber der Strauß \*) ist hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein, und achtet nicht, daß er umsonst arbeitet. Redet er nicht über den Berg, schweift er nicht aus, geht er nicht irre und setzt seine Leser in ängstliche Erwartung auf eine Spur vom Sokrates, wie der Sohn Kis \*\* seinen Vater für die verlornen Eselinnen, unterdessen er bey dem ersten Seher, der ihm im Weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmausen und sich wahrsagen zu lassen? Wenn er gesunde Vernunft hätte, oder ihrer mächtig wäre, möchte er sie wohl selbst verdächtig machen? Ist seine unnatürliche Neigung zu Widersprüchen nicht der Tod und die Hölle der lebenden Weltweisheit? Nennt er nicht die Hypochondrie und Milzsucht seine Vertrauten? Man muß daher mit der mitleidigen Schwester des rasenden Drees es wenigstens von ihm urtheilen:

αὐτὸν μὴ νοεῖν γάρ, ἀλλὰ δοξάζει νοεῖν  
καίματος ἡρωτοῖσιν ἀπορία τι γίνεσθαι

---

\*) Hiob 39.

\*\*) I Sam. 9.

Bedenkliche Merkmale, wodurch die in den Hamburgischen Nachrichten geoffenbarte Wahrheit: daß der sokratische Schriftsteller an Körper und Kopf ungesund sey, die größte Glaubwürdigkeit einer philosophischen Hypothese gewinnt. Wie polychrestisch oder brauchbar selbige ist, alle Schwierigkeiten in diesen Sibyllenblättern auf die leichteste und glücklichste Art zu heben, wird die Anwendung jeden Leser selbst lehren.

Nichts ist also mehr übrig, als die Gränzstreitigkeiten des Genies mit der Tollheit zu untersuchen. Das größte Schisma \*) hierin ist unter den Juden gewesen über den Vortrag eines Propheten aus ihren Brüdern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχει καὶ ΜΑΙΝΕΤΑΙ und sahen die Manie gleichfalls für die Wirkung eines Genies an, ja wunderten sich gar, daß es Menschen von gesundem Bauerverstande möglich wäre ihm zuzuhören. Auch Festus urtheilte, daß die viele Belesenheit den Paulus verwirrt gemacht, und gab seinen fanatischen Schwindel den Büchern schuld \*\*). Hätte dieser Landpfleger nur einigen Wind von dem Aufruhr gehabt, den der eigennützige Goldschmidt zu Ephesus erregte, so würde er mit

---

\*) Joh. 10, 20.

\*\*) Ap. Gesch. 26, 24. τὰ πολλὰ τῶν γραμμάτων  
eis μανίαν περιτρέπυ.

mehr Zuverlässigkeit die Raserey des Apostels einem Pfeil der jachzornigen Diana \*) zugeschrieben haben.

Die Beobachtung ist aber noch älter, daß alle Meister, die sich in der Philosophie, Politif, Poesie und Technik hervorgethan, Invaliden gewesen. \*\*) Herkules hatte eine Seuche, die durch ihn heilig geworden seyn soll; und der Mann, lieblich mit Psalmen Israel, verstellte seine Geberde am Hofe zu Gath, kollerte, stieß sich an die Thür am Thor, und sein Geifer floß ihm in den Bart. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe ihr sehet, daß der Mann unsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? Sollte der in mein Haus kommen? \*\*\*)

Das Zeugniß der Gesundheit, welches Hippocrates dem Demofrit ertheilte zum Nachtheil seiner Landsleute, der Abderiten, hat so viel Ansehen, als wenn eine ganze medicinische Facultät ihn rein erklärt hätte. Desto wunderbarer ist aber der Ausspruch in

---

\*) — — aut morbus regius vrget

Aut fanaticus error et iracunda Diana

Horat. ad Pil.

\*\*) Arist. Problem. Sect. 30.

\*\*\*) 1 Sam. 21.

dem Mund eines gesunden Weltweisen, kraft dessen er allen gesunden Dichtern den Zutritt des Helikons versagte. \*) Da Jesus heraus ging zu den Knechten seines Herrn sprach man zu ihm: Stehets wohl? wann ist dieser Rasende zu dir kommen? sprach zu ihnen: Ihr kennt doch den Mann wohl und was er sagt. Der Mann war Elisa. \*\*)

Aristoteles führt den Ajax, der in seinem Wahnsinn Wunder that, \*\*\*) mit Bellerophon, welcher dergleichen gesehen haben mag \*\*\*\*), den Sokrates, den Platon, als vorzügliche Beispiele solcher Martyrer an, die von der schwarzen Galle gelitten, und vergleicht daher die schwarze Galle

\*) — *excludit sanos Helicone poëtas*

Democritus — — —

Hor. ad P.

\*\*) 2 B. der Kön. 9, 11.

\*\*\*) *Mille ouium insanus morti dedit, in-*  
*clytum Vlyſsem*

*Et Menelaum vna mecum se occidit*  
*clamans.*

Agamemnon in Hor. Serm.

Lib. II. 3.

\*\*\*\*) *Αὐτὰρ ἐπεὶ καὶ ἔτος ἀπὸ χθονὸς πάνσι θύει*

*Ἦτοι ὁ καὶ πιδίον τὸ ἀλγίον οἶος ἀλάτο*

*Οἱ θυμὸν κατὶδὼν πάντες ἀνδράπων ἀλείψαν*

Homer.



sehr weitläufig mit dem Wein in ihren Eigenschaften, erklärt auch alle Symptome der Bacchanten und Propheten nach eben der Methode, in welcher Eli und die ungläubigen Juden das Zeichen der Zungen und Lippen sich vorzustellen liebten, über das Entsetzen des großen Haufens lächelten, und den Schluß machten: sie sind voll süßes Weins.

Die Vermuthung würde unterdessen zu weit gehen, wenn man alle mit mancherley Seuchen und Qual behaftete, die Beseffenen, Mondsüchtigen und Paralytischen, deren in den Evangelisten erwähnt wird, \*) für Genies jener Zeit und jenes Landes halten wollte.

Ungeachtet Hippokrates sich schon viele Mühe gegeben, das *Gen*, dieses Kreuz seiner Kunst, zu vernichten: so entfährt ihm doch am Ende seiner Abhandlung *πρὸς ἰγνὸς νόσου* der neue Grundsatz: *πάντα θεῖα καὶ ἀνδράπων* ΠΑΝΤΑ.

Es war ein Paroxysmus \*\*) der langen Weile, die Paulus zu Athen hatte,

\*) Matth. 4, 24.

\*\*) Ap. Gesch. 17, 16. *παροξυσμὸς τὸ πῶμα αὐτοῦ*. In unserer Uebersetzung ist das Wort Paroxysmus durch Grimm gegeben. Grimmig muß der heilige Affekt des Apostels den

daß er in einer so abgöttischen Stadt da Evangelium von Jesu und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Paroxysmus des patriotischen Ehrgeizes gewesen seyn mag, der dem Solon die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines Heerführers\*, in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt, wie dieses alles von Plutarch mit einer angenehmen Umständlichkeit im Leben Solons erzählt wird, der ein Kaufmann, Dichter, Feldherr, Gesetzgeber und guter Gesellschafter, auch einer der sieben Weisen Griechenlandes gewesen seyn soll, dergleichen allgemeine Köpfe unsre heutigen Meßkünstler und Metaphysiker gleichfalls sind.

Die historische Wahrheit von der Krankheit des sokratischen Schriftstellers und die poetischen Abhandlungen von seinem Genie werden daher so gut mit einander bestehen können.

---

epikurischen und stoischen Philosophen freylich vorgekommen seyn, die mit ihm zankten.

\*) A Happiness, that often madness hits on, which sanity and reason could not be so prosp' rously deliver'd of — — — würde hier auch der alte Kammerherr Polonius sagen, der in Hamlets Tollheit die Methode und die Erächtigkeit seines Stofredens bewunderte.

heit als die Fule Bubo eines jüdischen Geschichtschreibers, mit dem Engel des Herrn, den ein vom Geist getriebener Mensch bey dem Tode Herodis gemalt, ohne pathologische Auslegung der Würmer, von denen der König und der Dictator gefressen werden, die Gott nicht die Ehre geben; gesetzt, daß es auch hier heißen sollte:

Was Bileam nicht selber sah,  
Sah doch sein Esel stehen.

Aus dem Geschlechterregister dieser Hypothese, die ein verwirrt Gehirn und stiechen Leib in dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zum voraus setzt, erhebt aber zugleich, wie unverschämt sich die Hamburgischen Nachrichten die Ausgeburt dieser unnatürlichen Wahrheit zugeeignet, die für nichts als ihr Pflegkind anzusehen, das unter der Feder des erlognen Vaters sehr verwahrloset worden, sich ihrer wahren Ahnen nicht im geringsten zu schämen hat, und durch ein romanhaft Schicksal in die Gesellschaft der Nymphen gerathen seyn muß, denen das Reich der Gelehrsamkeit die Hamburgischen Nachrichten zu danken hat, wie Numa seine Gesetze den Einblasungen der Egeria. Diese Egerie hielt einer für eine Pflegerin Baals, wenn seine Kirchen durch den Dienst eines unsinnigen Jehu gereinigt werden zu heimlichen

Gemächern bis auf diesen Tag. 2  
B. der Kön. X. 18, 27.

Sucht keine Blonde also unter den  
Gespielinnen des Apoll. *Vrit enim fulgore  
Juo* — — Jede von ihnen kann sagen: Seht  
mich nicht an, daß ich so schwarz bin;  
denn das Genie hat mich so verbrannt.

Ist aber die Thorheit des Genies  
reich genug, die Weisheit zu ersetzen, die durch  
den Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten  
in die Sinne fällt? Dieß ist der Hauptkno-  
ten. — —

— — DEVS interfit! — dignus vindice nodus!

Nun soll mir der Verfasser der sokratischen  
Denkwürdigkeiten nicht mehr entweichen; fest  
ist er wie Proteus durch die Verräthe-  
rey seiner Tochter Eidothea; denn durch  
ihr Eingeben, und durch die betrüglichen Häu-  
te der Meerkälber gelang es dem Menelaus,  
die List der Verwandlungen zu überwinden,  
die bey der Zurückkehr des grauen Wahrsa-  
gers in seine erste Gestalt erschöpft war. \*)

Wunderliche Muse! die du Götter aus  
der Erden steigen siehst, und einem alten  
Mann einen Rock von Seide schenkst —  
stell mir den Jüngling, dem rachgierige  
Kameele ihre Haare zum Kleide geben, der  
seinen Kiel in wilden Honig tunkt, daß sei-

---

\*) Siehe das vierte Buch der Odyssee.

ne Augen wacker werden, dessen Beweise den  
 Heuschrecken ähnlicher sind als den Blind-  
 schleichen im Gleise des Weges, der die Mo-  
 de der Proselytentaufe dem levitischen Heer-  
 dienst vorzieht, eine Wahrheit theurer be-  
 zahlt als der beste Landesvater seine Bal-  
 letmeisterinnen, der wie Elias seine  
 Kenden gürtet, da er vor Abab hin-  
 lief, bis er kam gen Jesreel. — — —

Wunderliche Muse, die du pfeifen  
 lehrst, wo niemand Lust hat zu tanzen, Kla-  
 gen eingiebst, die nicht zum Heulen bewegen,  
 weil deine Leser den Kindern gleich sind,  
 die dort am Markt saßen! stell mir den Jüng-  
 ling, der unsere Schriftgelehrten  
 schelten darf, die den Schlüssel der Er-  
 kenntniß haben, nicht hinein kommen  
 und denen wehren, so hinein wollen; der un-  
 sern Weltweisen zischt, die ins Ohr sagen:  
 es sey keine Palingenesie, noch Genie,  
 noch *Esprit*, (als von dem ihr Helvetius  
 in groß Octav geschrieben) — — ja, der  
 Jüngling, dessen Kühnheit jenem König in  
 Juda nachiefert, der die ehernen Schlän-  
 ge zerstiess, die doch Moses auf höchsten  
 Befehl erhöht hatte, und ein Gleichniß  
 des Menschensohnes war, den Sein  
 Gott mit Freudenöl gesalbt hatte über sei-  
 ne Gefellen! Hoch erfreut über des Bräue-  
 rigams Stimme steht er und hört ihm zu,  
 denn er ist Sein Freund. Wer die Braut

aber hat, ist der Bräutigam — Siehe!  
Er kommt mit den Wolken!

Da stund ein Bild vor meinen Augen  
und ich kannte seine Gestalt nicht. — Eine  
Stille und eine Stimme; die Stim-  
me eines Predigers, dem das Publi-  
kum eine Wüste ist, in der mehr Heer-  
den als Menschen wohnen. Wer Ohren  
hat zu hören, der höre!

Das Salz der Gelehrsamkeit ist  
ein gut Ding; wo aber das Salz  
dumm wird, womit wird man wür-  
zen? Womit sonst als der *MAPIA* τῷ  
ἀνεύματος mit thörichter Predigt  
1 Kor. I. 21.

Die Vernunft ist heilig, recht  
und gut; durch sie kommt aber  
nichts als Erkenntniß der über-  
aus sündigen Unwissenheit, die,  
wenn sie epidemisch wird, in die  
Rechte der Weltweisheit tritt, wie  
einer aus ihnen gesagt hat, ihr ei-  
gener Prophet, der Methusalab un-  
ter den *beaux-esprits* dieses Geschlechts:  
*Les sages d'une Nation sont fous de la folie  
commune.* Niemand betrüge sich  
also selbst. Welcher sich unter  
euch dünkt weise zu seyn, der  
werde ein Narr in dieser  
Welt, daß er möge weise seyn.  
1. Kor. III. 18.

Das Amt der Philosophie ist der eibhafte Moses, ein Vorbild zum Glauben, und bis auf den heutigen Tag, in allen Schulen, wo gelesen wird, hängt die Decke vor dem Herzen der Lehrer und Zuhörer, welche in Christo aufhört. Dieses wahrhaftige Licht, sehen wir nicht im Licht des Mutterwises, nicht im Licht des Schulwises. Der Herr ist der Geist. Wo aber des Herrn Geist ist, da ist Freyheit. Dann sehen wir alle mit aufgedecktem Angesichte des Herrn Klarheit wie im Spiegel, und werden verwandelt in dasselbige Bild von Klarheit zu Klarheit als vom Herrn des Geistes. 2 Kor. III. 17. 18.

---

## E p i l o g u s.

---

Nachdem ich nun die Nymphen der Hamburgischen Nachrichten so wohl als die Muse der Sokratischen Denkwürdigkeiten Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus beiden gemacht, so schließt sich meine Pantomime mit dem Wunsche, der dem sterbenden Augustus eingefallen seyn soll: —

P L A V D I T E !

Συμμιμνται μὲν γίνεσθαι, ἀδελφοί, καὶ ὁ ἄς καὶ γὰρ

ΧΡΙΣΤΟΥ.

---

D r u c k f e h l e r.

In einer Stelle, die uns zu langweilig ist anzuführen, steht u n s , wo im Grundtext der Hamburgischen Nachrichten p u b l i c o fälschlich gelesen wird.



Kreuzzüge  
des  
Philologen.

---

Virgil in der Ekloge: Pollio.

— — — erunt etiam altera bella,  
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur  
Achilles.

---

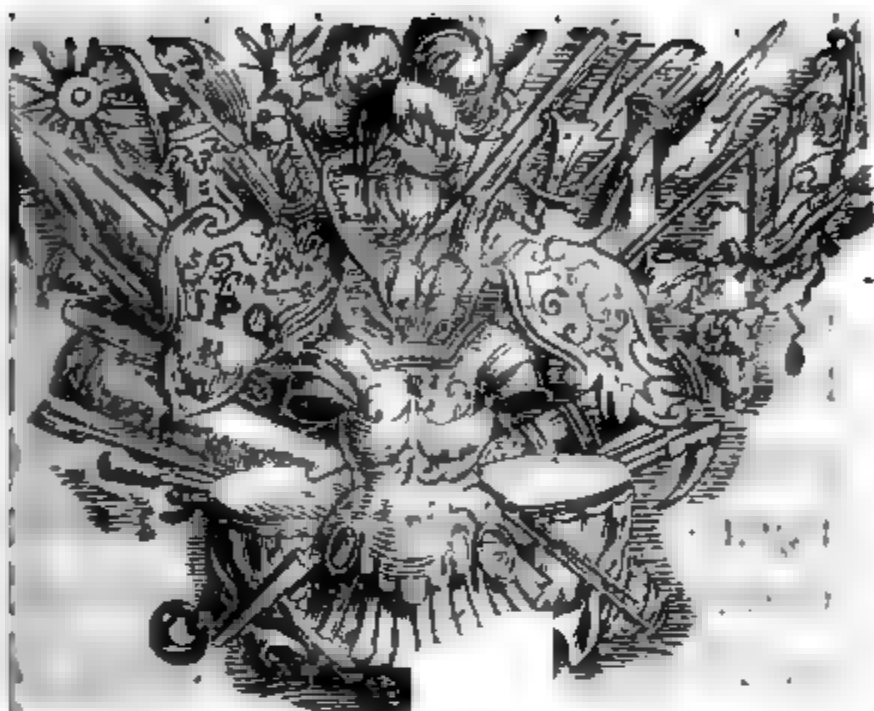


---

M DCC. LXII.

Preb. Salom. XII, 11.

בְּחַטְּ מַרְעֵרֶה אֶחָד :



## Dem Leser unter der Rose!

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schande erköllichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760. Jahrganges eingerückt, prangern — Das zweite Buch der *Maßabäer* führt einen *Aristobu*

I u m , des Königs Ptolomäi  
Schulmeister an , der vom priester-  
lichen Stamme war — Mehr weiß  
ich von diesem apokryphischen Pa-  
trone nichts ; weil ich kein Theo-  
log bin , wie die meisten Kinder  
unserer Schriftstellerischen , gleißneri-  
schen , unzüchtigen Geschlechts :  
sondern (mit Gunst zu melden !)  
ein R ü h r t e d e r w i l d e F e i-  
g e n + abliefert — —

E i n s oder z w e y ausgenom-  
men , haben alle übrige Stücke  
gleichfalls schon die Probe des

---

† Die Frucht des syrischen Baums,  
*Ficus fatua* genannt, ist unter dem Na-  
men von Pharaonsfeigen; des egypti-  
schen (*Sycomor*) von Adamsfeigen  
bekannt. Wem mit Gründlichkeit  
und Gelehrsamkeit gedient ist, der muß  
die Ausleger und Zeichendeuter, vor-  
nehmlich die botanischen, über Amos  
VII, 14. zu Rathe ziehen.

Drucks und das Regfeuer — ausgehalten. Was die Bekanntmachung des Projects besonders betrifft, so gehört selbige zu den kleinen Versuchen unsers deutschen Thespis + — — — Diesem trübsinnigen Verfasser eines Nach- oder vielmehr Vorspiels soll eine fremde unbekannte Hand, (vermuthlich statt einer Kritik darüber), die durch zwei Uebersetzungen satt- sam gepriesene Welfencur, den Polypum des guten Verstandes einzupfropfen, überschickt — und ihr französisches Geschenk mit folgendem Billet doux begleitet haben:

---

+ Siehe die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, im sieben und funfzigsten Blatte des 1761sten Jahres. (*Tribus Anticyris caput insanabile!*)

„*Vt vos admoniti — — Virgil.*“

„Nimm hin, du sterbliches Gerippe Apollens! nimm hin dieses Buch, und wage dich nie wieder yber den RUBICON der Narrheit. — So viel ist genug, zum Leitzeug unsers Extractes, um wenigstens das Motto aus dem Lucan verständlich zu machen. —

„Es ist wohl wahr,“ sagt der Herr von A l e m b e r t in seinen stattlichen Betrachtungen über die Person und die Werke des Abts Terrasson, „es ist wohl wahr, unsere Erde ist von dem Planeten Saturn hinunter nur ein Punkt; allein es setzt sich nicht ein jeder dahin, wer da will — Mit diesem höchsten Planeten Saturn und seinem Ringe verglich Marfilius

**Ficinus** † zu seiner Zeit das Genie des Sokrates — — Um auch unseres neuern sokratischen Muses die Nativität zu stellen, so könnte man dichten, daß selbige in den Sternbildern des **Scorpions** oder **Widders** zur Melethe gewohnt, und daselbst vielleicht von den Einflüssen des glühenden Mars beschwängert worden, wie ehemals die **vestalische Mutter** des **kanonisierten Brudermörders**, **Quirini**! — — Endlich hab ich noch vermittelst **geomantischer**

---

† *Marfilii Ficini Argumentum Apologiae in Platonis operibus: Si quaeras: qualis Socratis Daemon fuerit? respondebitur — — Saturnius, quoniam intentionem mentis quotidie mirum in modum abstraheret a corpore — Non provocabat unquam, quia non Martius; sed saepe ab actionibus reuecabat, quia Saturnius.*

**Spiegel,** (mit sylogistischen  
Mittelbegriffen von gleichem  
Stoffe!) gefunden, daß dieses  
Bändchen, (welches ich die Eh-  
re habe Dir, geneigter Leser! in  
die Tasche zu spielen) nicht  
Bedängstigungen, sondern  
Kreuzzüge des Philologen hei-  
ßen sollte; denn, wie Eugen;

— — schlägt er die heuchelnde  
Trommel

Hier, und dort bricht er ein — —

**Siechbett.**

„Die hellenistischen Briefe,  
(werden sie sagen, die nichts verste-  
hen, weil sie sich bey sich selbst mes-  
sen und allein von sich selbst halten)  
„sind schwer und stark, aber die  
„Gegenwärtigkeit der Person ist



„**schwach und die Rede verächtlich.**“ — **Handlung**, sagte Demosthenes, ist die **Seele der Beredsamkeit**, und auch der **Schreibart**. Ein **Autor**, der **Handlung** liebt, muß daher keinem **Kunstrichter** noch **Zeitungsschreiber** ins **Wort** fallen, und die **Spielleute** nicht irren, wenn er in seinen **Handlungen** ungestört bleiben will; doch einem **Schriftsteller**, der ins **Gras beißen** muß, ist der **Mund** gestopft genug — —

Das **Commisßbrodt**, was die **Bürger** zu **Gibeon** mit sich nahmen, war **hart und schimmelig** † — — Also ist **Rabba** la; und damit **holla!**

מֵאֲכֹלֵי לֶחֶם נִמְשִׁי

חֲמֹרֵי כֹרֶנִי לִמְחִי : ††

---

† Jos. 12.

†† Hiob VI, 7.

Bliß, Donner und Hagel, und wie die verzweifelten Worte weiter lauten, womit sich Balactin vernehmen ließ, als er von einem Hügel bey Anbruch des Tages die große und prächtige Stadt Pegu übersehen konnte; — noch der epische Roman, den ein ehrwürdiger Pfaff intonirt † kom-

---

† Siehe Tyrische, elegische und epische Poesien 2c. Halle 1759. Diesem dicken Bande ist es wie einem Delbaum ergangen, den man so fahl klopft, daß kaumt zwey, drey Beeren auf dem Wipfel, oder vier, fünf Beeren an den Aesten, die sehr voll hingen, übrig bleiben. Weil *summum tus summa iniuria* ist, sollte ein anakreontischer Bidermann billig an das Sprüchwort denken, wenn man nämlich Most in einer Traube findet und spricht: Verderbe es nicht! denn es ist ein Segen darinn! Jes. LXV, 8. XVII, 6.

— Kommen in einige Vergleichung mit dem lächerlichen Unfuge, der uns droht, daß jeglicher Sergeant ehestens seine Canapee- und Campagnengedichte, und jeglicher Träumer im bunten Noct + ehestens seine Exercitiums zum-allgemeinen Besten gemeinnützig machen wird — — —

Den Nachtrab schließt ein kindliches Denkmäl — Dem Verfasser desselben werden gärtlich gestimmte Gemüther mit mir wünschen, daß er getröstet werden möge, — wie jener Erzvater, (der seinen Namen zwar vom Lachen empfing, dessen herrschende Leidenschaft aber Furcht scheint gewesen zu seyn,) über seiner Mutter ge-

---

† כֹּהֵן נָתַן פָּסִים 1. Buch Mos. XXXVII,  
3. 19.

eröflet wurde. †† — — Doch falls der Holzschnitt des Titelblatts den Philologen in effigie oder seine schöne Natur etwa vorstellen soll: — dann muß er sich bey den Antipoden seine Maintenon aussuchen, die mit gleicher Innbrunst eine komische Mißgeburts und den allerchristlichsten Eulenspiegel zu lieben im Stande ist. — —

Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von seinen Zeitverwandten nicht verstanden, und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Gesmack an den Kräften einer besseren Nachwelt. — Glückliche ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn

---

†† 1. Buch Mos. XXIV, 67. XXI, 6. XXXI, 42.

schwach bin, so bin ich  
 re! — aber noch seliger ist der  
 mensch, dessen Ziel und Lauf-  
 hn sich in die Wolke jener  
 ungen verliert, — deren die  
 elt nicht werth war.

Lesern, die an solcher Den-  
 gart einigen Theil nehmen; —  
 auch allen denjenigen, die an  
 Zueignungsschrift oder Vorrede  
 on genug gelesen ha-  
 t, empfiehlt sich bestens

der Herausgeber.

## **Inhalt.**

- I. Aristobuli Versuch über eine akademische Frage.**
- II. Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache.**
- III. Die Magi aus Morgenland zu Bethlehem.**
- IV. Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik.**
- V. Französisches Project einer nützlichen bewährten und neuen Einsprofung.**
- VI. Chimärische Einfälle, vermehrt mit einer Zueignungsschrift an einen berühmten Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit.**
- VII. Kleeblatt hellenistischer Briefe.**
- VIII. Räschereien.**
- IX. Eine Rhapsodie in fabbalistischer Prose.**
- X. Lateinisches Exercitium.**
- XI. Jugentliche Gelegenheitsgedichte.**
- XII. Dentmal.**

**Versuch**  
**über eine akademische Frage.**

---

Vom  
**K r i s t o b u l u s .**

---

**H O R A T I V S .**

- • nos proelia virginum  
festis in iuvenes unguibus acrium  
cantamus vacui, sive quid urimur,  
non praeter solitum leves.

: 1702

**FORTVNAMPRIAMICANTA  
BOTNOBILEBELLVM**

*Scriptor cyclicus*



Die Aufschrift dieses kleinen Versuchs ist so problematisch, daß ich keinem meiner Leser zumuthen kann, den Sinn derselben zu errathen. Ich will mich daher erklären, daß ich einige Gedanken über die von der Akademie zu Berlin für das Jahr 1759 ausgestellte Aufgabe, Lust habe auf Papier zu bringen. Diese berühmte Gesellschaft hat die Preisschrift nebst sechs Abhandlungen ihrer Wettseiferer für würdig gehalten der Welt mitzutheilen, unter folgendem Titel: Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Académie Royale des Sciences & belles lettres de Prusse, sur l'influence réciproque du langage sur les opinions et des opinions sur le langage. Avec les pieces qui ont concouru, à Berlin, MDCCLX, 4.

Man würde meines Erachtens die Beantwortung der Frage von dem gegenseitigen Einfluß der Meynungen und der Sprache leichter übersehen können, wenn man diese Aufgabe vorher erklärt hätte, ehe man zu

ihrer Auflösung geschritten wäre. \*) Weil Gelehrte \*\*) aber eine solche trockne Gründlichkeit nicht nöthig haben, um sich einander zu verstehen, oder sich vielleicht über unbestimmte Sätze am reichsten und wohlfeilsten schreiben läßt; so möchte gemeinen Lesern damit gedient seyn, diesen Mangel nicht ersetzt, doch wenigstens in gegenwärtigen Blättern angezeigt zu sehen.

Der Begriff von dem Wort Meinung (opinions) ist zweydeutig, weil selbige bald Wahrheiten gleich geschäzt, bald entgegen gestellt werden, \*\*\*) und was man Sprache (langage) nennt, sehr vielseitig. Eine Ver-

\*) περί-παντός, ὅ·παντ, μέγα ἀρχή, τοῖς μέλλουσιν καλῶς βουλευέσθαι· εἰδέναι δὲ περὶ τῆς ἀρχῆς βουλῆς, ἣ ἀπαντος ἀμαρτάνειν ἀνάγκη· τῆς δὲ πολλὰς λείπειν ὅτι ἕκ·ἑκάστω τῇ ἐσίῳ ἑαυτοῦ ὡς ἔν·ἰδότης ὃ·διомολογῶνται ἐν ἀρχῇ οὐκ ἔχουσιν, προσελθόντες δὲ τὸ εἶδος ἀποδιδόσκει· ὅτ· γὰρ ἑαυτοῖς ὅτ· ἄλλοις ὁμολογῶσιν· Ἐγὼ ὅ· καὶ σὺ μὴ πάθῃς· ὃ· ἄλλοις ἐπιτιμῶμεν — ὁμολογία θίμνοι ὅρον, ὡς τῶτα ἀποβλέποντες καὶ ἀναφίροντες τὴν σκέψιν ποιῶμεθα — Εἰσὶν τεὸς in Platons Π ἡ δ δ ρ υ δ.

\*\*) ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γιγνόντες ἀντὶ σοφῶν — Εἰσεδασείβη.

\*\*\*) ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τινα περὶ παντων ἐπιστήμην· Σοφιστὲς ἡμῖν ἀλλ' ὅ·κ· ἀλήθειαν ἔχον ἀντι-

hältniß und Beziehung zwischen dem Erkenntnißvermögen unserer Seele, und dem Bezeichnungsvermögen ihres Leibes, ist eine ziemlich geläufige Wahrnehmung, über deren Beschaffenheit und Gränzen aber noch wenig versucht worden. Es muß daher Aehnlichkeiten unter allen menschlichen Sprachen geben, die sich auf die Gleichförmigkeit unserer Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die in kleinen Sphären der Gesellschaft nothwendig sind.

Durch das Wort Einfluß setzt man eine Hypothese zum voraus, die weder nach dem Geschmack eines Leibnizianers noch Akademisten aussieht. Der erste würde vielleicht Harmonie gesagt haben, und ein Zweifler ist viel zu behutsam, eine Wirkung der Dinge in einander aus ihrer bloßen Beziehung unter sich, vor der Hand zu glauben, weil einerley Sprache bey widersprechenden Mey-

φαιται. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Διὸ γὰρ ἐπιγήμεν τὸ καὶ ΔΟΞΑ, οἷ τὸ μὴ ἐπίστασθαι ποιεῖ, τὰ δὲ ἀγνοεῖν ἢ μὴ εἶπε ἔγρη ποιῆν τὸ ἐπίστασθαι, ἢ δὲ ΔΟΞΑ τὸ ἀγνοεῖν τὰ δὲ ἰσθ᾽ ἴοντα πράγματα, ἰσθ᾽ αὖ ἀνθρώποισι δείκνυται· βιβήλοισι δὲ οὐ θέμις, πρὶν ἢ τιλιθ᾽ αὖσιν ἰσχυρίσασθαι ἐπιγήμεν. Mit diesen Worten schließt sich Ἰπποκράτης Νόμος

nungen, und umgekehrt, mehr als zu oft Statt findet. Ich will mir übrigens diesen Ausdruck gern gefallen lassen, weil ich sogar denke, daß ein Autor durch einen stillen Einfluß in die Meinungen und in die Sprache einer gelehrten Zunft auf die Mehrheit der Stimmen wirken könne, welche Untersuchung aber in die Casuistik und Algebra der Glücksfälle einschlägt. Jetzt werde bloß den mannigfaltigen Sinn, den unterliegende akademische Aufgabe haben kann, in einige willkürliche Sätze zu zergliedern suchen, die mir am leichtesten zu übersehen und zu beurtheilen sind, wie ungefähr der macedonische Jüngling den gordischen Knoten auflöste, und sich die Erfüllung des Orakels erwarb.

Erstlich; die natürliche Denkungsart hat einen Einfluß in die Sprache. So wohl die allgemeine Geschichte als die Historie einzelner Völker, Gesellschaften, Secten und Menschen, eine Vergleichung mehrerer Sprachen und einer einzigen in verschiedener Verbindung der Zeit, des Orts und des Gegenstandes, liefern hier ein Weltmeer von Beobachtungen, die ein gelehrter Philosoph auf einfache Grundsätze und allgemeine Klassen bringen könnte. Wenn unsere Vorstellungen sich nach dem Gesichtspunct der Seele richten, und dieser nach vieler Meynung durch die Lage des Körpers bestimmt wird;

so läßt sich ein gleiches auf den Körper eines ganzen Volkes anwenden. Die Lineamente ihrer Sprache werden also mit der Richtung ihrer Denkungsart correspondiren; und jedes Volk offenbart selbige durch die Natur, Form, Geseze und Sitten ihrer Rede eben so gut als durch ihre äußerliche Bildung und durch ein Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man hat den jonischen Dialect mit ihrer Tracht verglichen und die gezehlte Pünktlichkeit, die das jüdische Volk so blind zur Zeit der göttlichen Heimsuchung machte, fällt bey ihrer Sprache ins Gesicht. Aus dieser Richtung der Denkungsart entsteht der vergleichungsweise Reichthum in einigen, und die damit parallel laufende Armuth in andern Fächern eben derselben Sprache, alle aus solchem Mißverhältnisse herfließende Erscheinungen, die bald zur Vollkommenheit, bald zur Unvollkommenheit gerechnet werden; der in den Idiotismen wahrgenommene Eigensinn, und alles dasjenige, was man unter dem Genie einer Sprache versteht. Dieß Naturell muß weder mit der Grammatik noch Beredsamkeit verwechselt werden; so wenig als die Ähnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleichmaß der Zeichnung und der Mischung der Farben, oder des Lichts und Schattens, einerley, sondern vielmehr von beyden unabhängig ist. Leser, die wenigstens Kenner von einem guten Zeitungsblatt oder Büchersagl

sind, werden sich leicht auf die Namen zweier Gelehrten (*Gottsched und Michaelis*) besinnen, davon der älteste in der Grammatik und Kunde der deutschen Sprache, und der jüngste in der Grammatik und Kunde der morgenländischen, vorzügliche Einsichten und Verdienste besitzen, die aber über das Genie derselben viele Vorurtheile einer philosophischen Myopie und philologischen Marktschreyerey zur Richtschnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufrichten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeisters und Polyhistor ist entbehrlich für den, der das Glück haben soll, das Genie ihrer Profession zu treffen. Auch hier ist es wahr, was Hesiod bey Gelegenheit der Schifffahrt von sich rühmt;

Διὶ καὶ τοῖς μίτρον πολυφλαίσβωσι θαλάσσης

ἔτι τι ναυτλίας σισοφισμῖνος ἢ τι τι νῆων --

ἀλλὰ καὶ ὥς ἐρίω Ζηνὸς νόον πειγιάχοιο

Μῦσαι γὰρ μ' ἰδίδαξαν ἀδίσφατοι ὕμνοι αἰεταί.

Da sich unsere Denkart auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuten. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben so leicht hat sie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mittheilen können. Thomas Willis (*Cerebri Anatome*

**neruorumque descriptio et vsus: cap. XXII)** fand in den Nesten des fünften Nervenpaars die Ursache, warum Liebäugeln und Küssen der Liebe, dieser beredten Leidenschaft, zum allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stummen giebt viel Licht in der Natur der ältesten Sprachen. Der bloße Hauch eines Lautes ist hinlänglich die künstlichsten Distinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere kommt uns für ihren gemeinschaftlichen Wechsel eingeschränkter vor, als sie seyn mag, weil unsere Sinne unendlich stumpfer sind. Mit der Leichtigkeit zu reden und der Gewohnheit zu hören, wächst die Zerstreuung von beiden Seiten und die Bedürfnis neuer Hülfsmittel. Der Rhythmus und die Accentuation vertrat die jüngere Dialectik: ein tactfestes Ohr und eine tonreiche Kehle gaben ehemals hermeneutische und homiletische Grundsätze ab, die den unsrigen an Gründlichkeit und Evidenz nichts nachgaben. Man sieht hieraus, wie die Bewandnis der Aufmerksamkeit und ihrer Gegenstände die Sprache eines Volkes erweitern und einschränken, und ihr diesen oder jenen Anstrich geben könne.

Zweitens; Modewahrheiten, Vorurtheile des Augenscheins und Ansehens, die bey einem Volk circuliren, machen gleichsam die künstliche und zufällige Denkfungs-

art desselben aus und haben einen besondern Einfluß in seine Sprache. Der Augenschein der mathematischen Lehrart und das Ansehen der französischen und englischen Schriftsteller haben bey uns große entgegengesetzte Veränderungen hervorgebracht. Es ist ein eigenes Glück für unsere Sprache gewesen, daß die Uebersetzungs- und Demonstrationsucht sich einander gleichsam die Stange gehalten; die letzte würde sie zu einem Rosenkranz abgezählter Kurzwörter, und die erste zu einem Netz gemacht haben, das gute und faule Fische allerley Gattung fängt und aufnimmt. Wer über den Einfluß der Meynungen in die Sprache eines Volkes Untersuchungen anstellen will, muß diesen zwiefachen Unterscheid nicht übersehen. Die erste Gattung der Meynungen macht die unbewegliche Denkungsart eines Volks, die andere die bewegliche aus. Jene kann sehr füglich als die älteste, und diese als die neueste betrachtet werden. Zum Gleichniß mag die Geschichte des Hutes in Gellerts Fabeln oder die Lehre der Aerzte von unserm Leibe dienen, der in einem kurzen Kreislauf von Jahren immer verwandelt wird und doch derselbe bleibt, die ganze Haushaltung des natürlichen Lebens hindurch, von der Empfängniß an bis zur Verwesung. \*)

---

\*) Ἡ συνὴ φύσις ἑστὶν κατὰ τὸ διατεταμένη αἰετὶ



Ist es der Abt Plüche in seiner Méchanique des langues oder der Herr Diderot in seinem Hirtenbrie fe über die Tauben und Stummen zum nützlichen Unterricht derer geschrieben, die schon wissen, wie man fragen und wie man antworten muß, der die scholastische Philosophie beschuldigt, die gezwungene Rangordnung in die französische Syntax eingeführt zu haben? Ich lasse diese Muthmaßung hier in ihrem Werth; was haben aber nicht Meynungen in die Grammatiken ausgestorbener und lebender Sprachen für Einfluß

---

εἶναι καὶ ἀθάνατος, δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γίνεσθαι, ὅτι αὐτὸ καταλείπει ἕτερον νῆος ἀντὶ τοῦ παλαιῦ· ἐπὶ καὶ ἐν ἑκάστῳ τῶν ζώων ζῆν καλεῖται, ἀλλὰ νῆος αὐτὸ γιγνώσκον, τὰ δὲ ἀπολλύς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας, καὶ σάρκα, καὶ ὀστέα, καὶ αἷμα καὶ ζύμπαν τὸ σῶμα, καὶ μὴ ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν οἱ τρόποι, τὰ ἡδῆ, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναί, λύπαι, φόβοι, τούτων ἑκάστη ὑδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεστι ἑκάστῳ ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ ἀπόλλυται· πολὺ δὲ τούτων ἀτοπώτερόν ἐστιν ὅτι καὶ αἱ ἐπιστῆμαι, μὴ ὅτι αἱ μὲν γίνονται, αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ ὑδέποτε οἱ αὐτοὶ ἔσμεν ὑδὲ κατὰ τὰς ἐπιστῆμας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν ἐπιστημῶν ταυτοῦ πάχου. — Diotima in Platons Symposium

gehabt, und die meisten Methoden, jene zu verstehen und diese fortzupflanzen, sind entweder Irrgänge des Wandels nach väterlicher Weise, oder dieser und jener Modewahrheit, die ein Gelehrter (παρὰλογιζόμενος ἐν παιδαγωγίᾳ)\* seinen Zuhörern wahrscheinlich zu machen weiß.

Drittens: das Gebiet der Sprache erstreckt sich vom Buchstabiren bis auf die Meisterstücke der Dichtkunst und feinsten Philosophie, des Geschmacks und der Kritik; und der Charakter derselben fällt theils auf die Wahl der Wörter, theils auf die Bildung der Redensarten. Da der Begriff von dem, was man unter Sprache versteht, so vielbe-  
deutend ist; so wäre es am besten, denselben nach der Absicht zu bestimmen, als das Mittel, unsere Gedanken mitzutheilen und anderer Gedanken zu verstehen. Das Verhältniß der Sprache zu dieser doppelten Absicht würde also die Hauptlehre seyn, aus welcher die Erscheinungen von dem wechselseitigen Einfluß der Meinungen und Sprache so wohl erklärt als zum voraus angegeben werden könnten.

Da ich weiß, daß den Lesern wöchentlich-  
cher Frag- und Anzeigungsnachrichten nichts an der Entwicklung dieses Begriffs gelegen seyn kann, und ich von den Stimmen ihres Ur-

---

\*) Koloss. 2. 4.

Urtheilß weder für meinen Namen noch für meine Einkünfte etwas erwarten darf: so bin ich der Mühe überhoben, die akademische Frage mit diesem Schlüssel selbst aufzulösen. Ein Philosoph, dem es bequemer fällt, ein Duzend Abhandlungen über einen Schulsatz zu schreiben, als ein halb Duzend bereits gedruckter zu lesen, wird mit der Spur des Verhältnisses, wohin er jetzt verwiesen worden, so zufrieden seyn, als jener alte Weltweise über den Anblick einer geometrischen Figur, weil er ein unbekanntes Land nicht länger für eine unangebaute Wüsteney ansah.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht, wodurch das Verhältniß der Sprache zu ihrem wechselseitigen Gebrauch ziemlich genau bestimmt werden kann. Die Einsicht in dieses Verhältniß und die Kunst selbiges anzuwenden, gehört mit zu dem Geist der Gesetze und zu den Geheimnissen der Regierung.\*) Eben dieses Verhältniß macht *klassische*.

---

\*) Περὶ αὐτῶν τινες συνάγουσι ὡς ὀνομακρίτου μὲν γνομῆναι πρῶτον δεινῷ περὶ νομοθεσίαν, γυμνασθῆναι δ' αὐτὸν ἐν Κρήτῃ Λόκρον ὄντα καὶ ἐπιδημῶντα πατὰ τέχνην μαντικὴν τῶν δὲ γενέσθαι Θάλητα ἰταῖρον, Θάλητος δὲ ἀκροατὴν Λυκῆργον καὶ Ζάλευκον, Ζάλευκος δὲ Χαρώνιδαν —

Aristot. de Republ. Lib. II. cap. 10.

**Schriftsteller.** Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewisse Zeichen und Formeln, sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben als die kräftigste frischgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendliche Genealogie eines Begriffs; Staatsstreiche, die einem gelehrten Kannengießer und redseligen Handwerksburschen nicht in seinen besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyspielen schließen; wo die Sprache in Meinungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben scheinen. Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wissen. \*) — — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehemanns, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf, der

---

\*) Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geschmack, die ihr e i g e n t h ü m l i c h sind: daher prahlte Ennius mit einem dreyfachen Herzen, fast wie Montagne mit seiner Seele von drey Stücken. — Q. Ennius *tria corda habere sese dicebat, quod loqui Graece et Osce et Latine* sciret. A. Gellius Noct Attic. XVII, 17.

auf seine eigenen Kosten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rechnung einer Gesellschaft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen Worte wie ein Miethsdichter die Endreime (bouts - rimés) gefallen, die ihn auf die Gleise derjenigen Gedanken und Meynungen bringen, so sich am besten schicken. Das gemeine Wesen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftsteller die Schwäche eines bestallten Schulmeisters gegen solche Kinder, die fertig aussagen können, wenn sie auch von ihrer Lektion nicht mehr verstehen sollten, als der Herr Merian von der neuen Muttersprache der gelehrten Republik. Ich habe dieses würdigen Mitgliedes bündigen und reizenden Auszug der Preisschrift mit desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich dadurch Anlaß nehmen können, auf die Ehre seines Umganges zurück zu denken, und bediene mich dieser Gelegenheit, das Gedächtniß seiner Freundschaft mit der schuldigsten Achtung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ ἀδίκῃ ἰκίπτει· ὅτι ἡ ΠΡΟΦΗΤΕΙΑΙ, καταργηθήσεται· ὅτι ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσονται· ὅτι ΓΝΩΣΙΣ, καταργηθήσεται. Ἐκ ΜΕΡΟΥΣ ἡ γὰρ σκομία, καὶ Ἐκ ΜΕΡΟΥΣ προφητεία — —

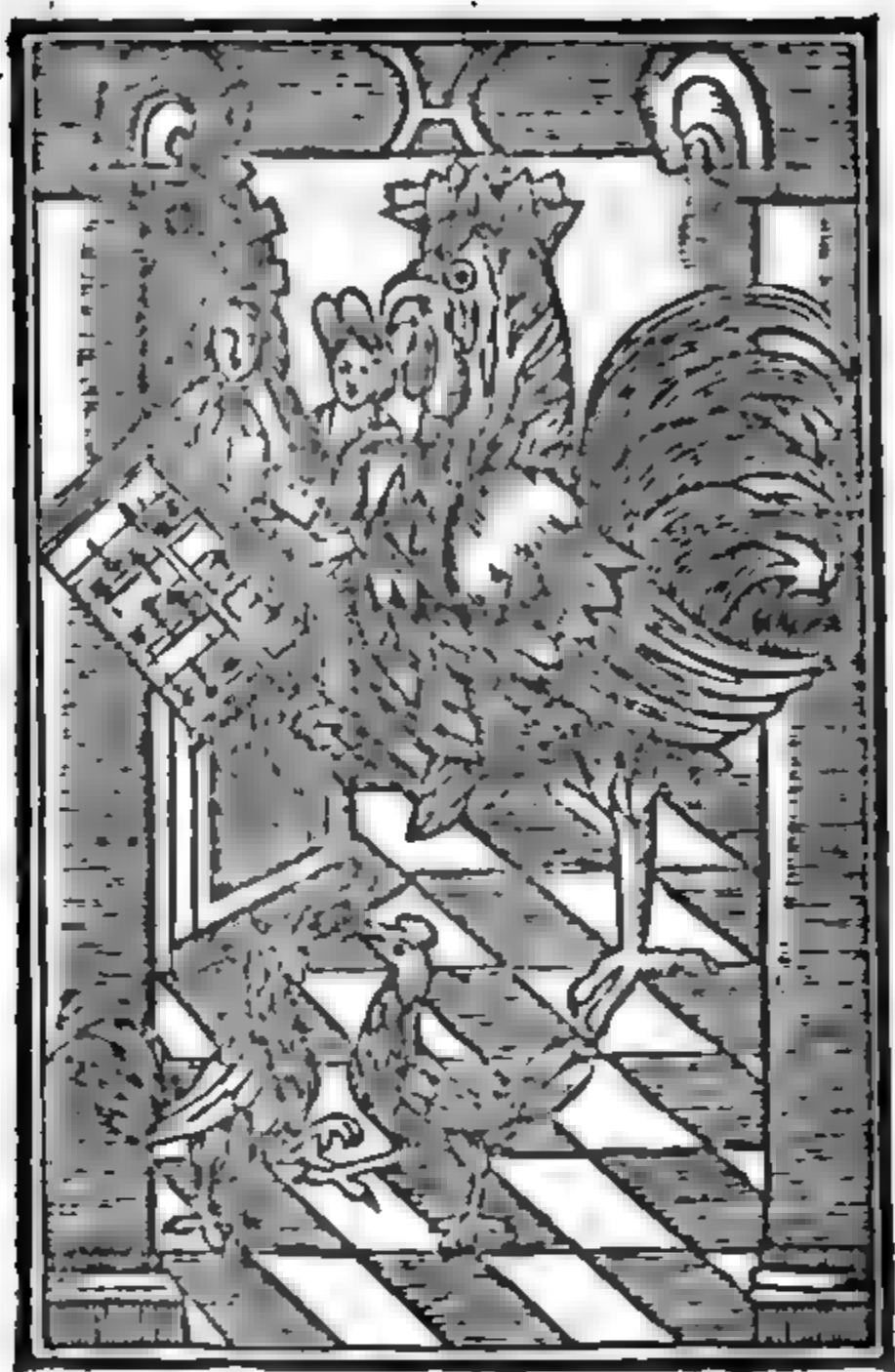
**Vermischte Anmerkungen**  
über die Wortfügung  
**in der französischen Sprache,**  
zusammengeworfen,  
mit  
**patriotischer Freyheit,**  
von einem  
Hochwohlgelahrten Deutsch-Franzosen.

---

**LECTORI MALEVOLO S.**

*Adolescens ! quoniam sermonem habes non  
publici saporis , et, quod rarissimum est ,  
amas bonam mentem, non fraudabo te arte  
secreta.*

**T. PETRONIVS ARBITER.**



**Num furis? an prudens ludis me obscura canendo?**

*Horat. Lib. II, Sat. 5.*



Das Geld und die Sprache sind zween Gegenstände, deren Untersuchung so tiefsinnig und abstract, als ihr Gebrauch allgemein ist. Beide stehen in einer näheren Verwandtschaft, als man muthmaßen sollte. Die Theorie des einen erklärt die Theorie des andern; sie scheinen daher aus gemeinschaftlichen Gründen zu fließen. Der Reichthum aller menschlichen Erkenntniß beruhet auf dem Wortwechsel; (\*) und es war ein Gottesgelehrter von durchdringendem Wiß, der die Theologie, — diese älteste Schwester der höheren Wissenschaften, — für eine Grammatik zur Sprache der heiligen Schrift erklärte. Alle Güter hingegen des bürgerlichen oder gesellschaftlichen Lebens beziehen sich auf das Geld als ihren allgemeinen Maaßstab, dafür es auch Sa-

---

\*) Speech, thought's canal! Speech, thought's criterion too! Young.

lomo (\*) schon nach einigen Uebersetzungen erkannt haben soll.

(\*) : לְכָל־הָעָם הָכֹחַ Ecclef. X, 19.

Εἰ δὴ τι δῶ ἵναι· τοῦτο δὲ ἰξ ὑπαδίου· δῶ μισμα καλεῖται· τὸτο γὰρ πάντα ποιῶ εὐμετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι· Aristoteles de moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten Buch de republica nennt er das Geld τὰς καὶ πῖρας τῆς ἀλλαγῆς.

Man darf sich also nicht wundern, daß die Beredsamkeit in den Staatsunternehmungen der ältesten Zeiten ein eben so stark Gewicht gehabt, als das Finanzwesen in der Klugheit und im Glück der unsrigen (\*). Im gegenwärtigen Jahrhundert würde es dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich erschienen haben, ein außerordentlicher Münzmeister zu werden, als es ihm damals rühmlich dauchte, ein feiner Grammatiker zu seyn. Seine Bücher de analogia sind verloren gegangen, und waren vermuthlich nicht von so gutem Gehalt als die Geschichte seiner Heldenthaten, wie jeder kritische Leser leicht erachten kann.

(\*) Ἀμοιβὴ γὰρ ὅμοιος νομίσματος ἢ τῷ ἀγῶνι χρυσία — Plutarchus de Pythiae oraculis metricis. Eben derselbe im Leben Phoc.

ciónς: ὡς ἡ τῷ νομίματι ἀξία πλῆτην ἐν  
 ὄγκῳ βραχυτάτῃ δυνάμει ἔχει, ὅτῃ λόγῳ δεινότης  
 πολλὰ δοκεῖ σημαίνειν ἀπ' ὀλίγου.

Es darf uns eben so wenig befremden, daß ein Varro durch seine Werke über die Landwirthschaft und Etymologie den Titel des gelehrtesten Römers behauptet, wenn eine astronomische Reisebeschreibung von der Milchstraße, die Schußschrift eines metaphysischen Lösungswortes, die Empfehlung neuer concinnarum et ingeniosarum ineptiarum (wie Bacon sich irgendwo ausdrückt) in der Natur- und Sittenlehre, dem Namen unserer jüngsten Scribenten oft Flügel, wenigstens wächserne, geben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kaufleute, besonders der glücklichen, ist eine Wohlthat für das gemeine Wesen, das in Ermangelung patriotischer Tugenden bey kläreren Einsichten weit mehr Gefahr laufen würde, als es jetzt durch den Unterschleif ihrer Feigenblätter Schaden leiden mag. Lam, der berühmte Actienhändler, hatte über das Geld als ein Weltweiser und Staatsmann studirt; er kannte den Handel besser als das Wagspiel, dem er zu Gefallen ein irrender Ritter wurde. Sein Herz aber war seinem Verstande nicht gewachsen; dieß brach seinen Entwürfen den Hals und hat sein An-

denken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettung ich bloß auf seine hinterlassenen Schriften einschränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in den Tiefen der Sprache bietet gleichfalls unendlichen Mißbräuchen die Hand, kommt aber vielleicht noch größeren zuvor, die dem menschlichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen würden, je weniger die Wissenschaften ihr Versprechen, den Geist zu bessern, heutiges Tages erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt die Sprachkünstler und Philologen am stärksten, so man als die Banquierß der gelehrten Republik ansehen kann. *Pace Vestra liceat dixisse, primi omnium* — — Petron.

---

In der Vergleichung, welche man bey Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der lateinischen und französischen Sprache angestellt, gerieth man auch auf eine Untersuchung der Lehre von den Inversionen. Es ist bekannt, wie weit die Freyheit in der römischen Sprache geht, die Wörter zu versetzen, und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, diese Schönheit der alten Schriftsteller, durch das sogenannte construiren, zu vernichten; weil durch diesen methodischen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung des

Wohllauts, der zu einem lateinischen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des Sinns vielfach verloren geht, wo durch die Stellung der Wörter die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt und stufenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur nach vor andern dieser Inversionen fähig; und ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn unserer poetischen Schreibart bey. Ich will ein leichtes Beispiel anführen. Wir können ohne Abbruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sagen: Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die erste Wortfügung ist die geradeste; oder der Nachdruck derselben kann auf denjenigen, der gegeben hat, gelegt werden. In der zwoten ruht der Hauptbegriff auf dem Worte mir; in der dritten weist man auf das Buch; in der letzten auf die Handlung des Zeitwortes. Man sieht hieraus, daß die Inversion nicht schlechterdings willkührlich oder zufällig, sondern dem Urtheil des Verstandes und des Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax einiger Sprachen diese Versetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beschaffenheit ihrer grammatischen Etymologie ab. Je charakteristischer

selbige ist, desto mehr Inversionen finden in der Wortfügung Statt. Je mannigfaltiger und je sinnlicher die Veränderungen der beweglichen Redetheile, nämlich, der Nenn- und Zeitwörter, durch die Etymologie der Sprachkunst bezeichnet werden: desto ungebundener kann ihre syntactische Zusammensetzung seyn. Die Etymologie der französischen Sprachkunst hat aber theils nicht so viele theils nicht so kenntliche Merkmale; daher verbietet sich der Gebrauch der Inversionen in ihrer Wortfügung von selbst.

---

Es fehlt dem Französischen gänzlich an Fallendungen und folglich an Declinationen. \*) Um die Abhängigkeit der Nennwörter anzuzeigen, bedient man sich am häufigsten der Wortwörter *de* (von) und *à* (ad), wie die englische Sprache *of* (ab) und *to* (zu); die man mit *†* und *—* (den Zeichen der beiden Hauptveränderungen in der Größenlehre) vergleichen könnte.

(\*) — — *φρύνει σμικρὸν τι παρακλίνοντις*. Sokrates in Platons *Kratylus*.

Ein Nennwort, so unmittelbar (das heißt ohne Präposition) von dem Zeitwort regiert wird, muß also ordentlich seine Stelle hinter demselben einnehmen, wenn ich seine Abhängigkeit gewahr werden soll.

„Le jeune Hébreu tua le géant

„Le géant tua le jeune Hébreu

„Mêmes articles: mêmes mots: & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (\*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versehung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(\*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Declinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artikeln darin, durch eine leichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (\*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(\*) — — *qua nihil apud aures vacuas atque eruditae potest esse perfectius.* Quint. Lib. X.

Man hat das Herkommen des Artikels den Saracenen zuschreiben wollen; mit wie viel Grunde, weiß nicht. Sollten sie nicht auch das Glockenspiel oder Geläute des Reims in die Dichtkunst eingeführt haben (\*) (+)? In einer Abhandlung des Erzbischofs Pontoppidan über die dänische Sprache, erinnere mich gelesen zu haben, daß selbige das besondere an sich habe, die Artikel ihren Nennwörtern hinten anzuhängen. Einen ziemlich ähnlichen Contrast macht die Emphasis Aramaea in den morgenländischen Mundarten.

(\*) *Rhythmi cum alliteratione auidissimae sunt aures Arabum.* Alb. Schultens in *Florileg. Sentent. Arabic. adi. Rudimentis Linguae Arabicae auctore Thoma Erpenio* p. 160. In der Vorrede sagt Schultens von dieser Blumenlese:

---

(+) Dieser Einfall ist schon von vielen Gelehrten für eine historische Wahrheit angenommen worden. Nur neulich las in Giannone Geschichte von Neapel Buch IV. Kap. X. daß die Sicilianer zuerst die Reime von den Arabern erhalten haben sollen, hierauf die übrigen Italiener. Thomas Campanella wußte ein slavonisch Lied auswendig, worin stand, daß die Araber den Reim nach Spanien gebracht. Der Herausgeber.



***Florilegium Sententiarum*** excerptum ex MS. Codice *Bibliothecae publicae* in quibus *linguae arabicae* Genius egregie relucet, nativumque illum cernere licet characterem, qui per *rhythmos et alliterationes* mera vibrat acumina. — — ***Elnawabig*** vel ***Ennawabig*** inscribitur tunc ***Florilegium*** venustissimum, quod vocabulum designat *scaturientes* partim *poëtas*, partim *versus* vel *rhythmos*, nobiliore quadam vena sese commendantes — — Dignum est totum illud opusculum commentario *Zamachsjarii*, Philologorum arabum facile principis, illustratum, quod diem lucemque adspiciat.

Der wahre Gebrauch des Artikels ist scheinlich logisch (\*), und dient der Bedeutung eines Wortes seine Einschränkung, der eine besondere Richtung zu geben.

(\*) **Articulus numeralis** (ein, eine) notat vocis generalis particulari cuidam (sive speciei, sive individuo saltem vago) applicationem — — **Articulus demonstrativus** (der, die, das) notat particularium unius pluriumve (quibus actu applicatur vox generalis) determinationem. Neuter horum articulorum praefigitur vel voci generali generaliter significanti (utpote cuius sig-

nificatio particularibus actu non applicatur) vel nomini proprio (quod ex se satis innuit et individuum et quidem determinatum) vel etiam ubi aliud aliquod adiectivum adest, quod hos articulos virtualiter contineat (redundarent enim). Jo. Wallis, Geometriae Professoris Savilianus Grammatica Linguae Anglicanae. Oxoniae 1653. Cap. 3.

Worin eigentlich aber die Natur der Bestimmung bestehe, die in dem Artikel le, la liegt, und die Arten dieser Bestimmung sind noch nicht deutlich genug auseinander gesetzt worden (\*). Die Schuld liegt meines Erachtens größtentheils an den mangelhaften Erklärungen von dem rechten Begriff eines selbstständigen Nennwortes und eines Beywortes (nominis Substantivi & Adiectivi) der eine Oberstelle unter den ontologischen Aufgaben verdiente. Alle nomina propria sind bloße Beywörter (\*\*), daher sie keinen Artikel heischen, sondern durch den Zuwachs desselben zu Appellativis, wie die Adiectiva zu Substantivis im Französischen werden. Hierauf gründen sich auch die Hauptregeln von dem Geschlecht der Wörter im Lateinischen und andern Sprachen. Diese Zweydeutigkeit in der grammatischen Qualität der Nennwörter, ist durch die *Réflexions philosophiques* für

l'Origine des langues & sur la  
signification des mots eines Maupers  
bis — —

Quis desiderio sit pudor aut modus  
tam chari capitis? — — ) nicht gehoben  
werden.

(\*) Grammaire générale et raisonnée. Ou-  
vrage de l'invention du grand Arnauld et  
de la composition de Dom Cl. Lancelot.  
Edition de Meynier, à Erlang. 1746.  
pag. 49.

(\*\*) Leibniz machte bekanntermaßen ein Axioma  
daraus: Omnia nomina propria aliquando  
fuisse appellativa.

---

Leser, die nicht nur dasjenige einsehen,  
worüber man schreibt, sondern auch was man  
verstehen geben will (\*), werden gegen-  
wärtige Anmerkungen leicht und gern ohne  
andere Handleitung über die etymologische  
Signatur der Zeitwörter, die im Französi-  
schen mehr in das Aug als Ohr fällt, fort-  
setzen können. Für Kinder, denen man den  
fertig fertiger Bissen in den Mund schieben  
laßt, gehören Schriftsteller, die gründliche-  
re Lehrmeister sind, als ein Notenschreiber  
darf. Kennern und Liebhabern, die selbst  
Anmerkungen zu machen wissen, fehlt es  
bemann's Schriften II. Th. 10

nicht an der Gabe anderer ihre anzuwenden; und an der Behendigkeit, die Ellipses einer Abhandlung ohne einen Lambertus Bos (\*\*) aufzulösen.

(\*) In omnibus eius operibus intelligitur plus semper quam pingitur, sagt Plinius vom Pinsel des Timanthes, Hist. Nat. lib. XXXV. Cap. 16.

(\*\*) Ein holländischer Gelehrter, dessen Glossarium über die elliptischen Redensarten der griechischen Sprache auf Schulen bekannt ist.

Ueberhaupt ist die Dienstfertigkeit der persönlichen Fürwörter im Französischen ein bequemes Wahrzeichen der Zeitwörter, welche ihren Endungen nach sich selten von den Renn- und Bestimmungswörtern unterscheiden; auch wird der sonst unvermeidliche Mißverstand der Personen, wie im Deutschen, dadurch völlig verhütet.

Das Verneinungszeichen ne, die Beziehungsörterchen y und en, welche den Zeitwörtern im Französischen vorangeschickt werden, haben sich vermuthlich selbst diese Stelle ihrer Sicherheit wegen wählen müssen, da dem Verstande eines Satzes an ihrem Monadenkörper unendlich gelegen ist. Die Ordnung aller dieser Redetheilchen, wohin noch einige Fürwörter gehören, scheint hiernächst

auch nach der Flüssigkeit der Aussprache und einigen Zufälligkeiten ihrer Vereinigung eingefädelt zu seyn.

*Ordinis haec virtus erit, et Venus (aut ego fallor),*

*Ut iam nunc dicat iam nunc debentia dici,  
Pleraque differat et praesens in tempus  
omittat;*

*Hoc amet, hoc spernat promissi carminis  
auctor.*

HOR. ad PIS.

Ich schüttele jetzt den Staub der Werkstätte von meiner Feder ab, die zur Abwechselung noch einen Ausfall in das freyere Feld der Betrachtung und des Geschmacks wagen soll; wenn ich vorher eine Erinnerung für diejenigen gemacht habe, welche die französische Sprache in ihrer Wortfügung einer Monotonie beschuldigen, ohne zu erwägen, daß eine ebenmäßige durch die hörbaren Endungen und ihre öftere Zusammenkunft im Lateinischen unvermeidlich ist.

Rousseau, der Philosoph von Genf, hat in einem Sendschreiben über die

französische Musik, dieser Nation an den Eigenschaften ihrer Sprache alle Ansprüche auf einige Verdienste in der Tonkunst abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel für ihn, wenn man entweder die Kirchenmusik unserer Kolonisten zum Muster der Vergleichung, oder die schwärmerische Stimme welcher Verschnittenen zur Schiedsrichterin der Harmonie machen will. Die Fehler aber, welche man den Sprachen aufbürdet, rühren immer von der Untüchtigkeit eines Autors oder Componisten her, in der Wahl seiner Materie und in der Art selbige zu behandeln. *Suam quique culpam actores ad negotia transferunt.* (\*)

— — *Cui lecta potenter erit res,  
nec facundia deseret hunc, nec lucida  
ordo.* (\*\*)

(\*) *Sallust.* in *Iugurtha.* (\*\*) *Horat.* ad *Pisonem.*

Daß die französische Sprache selbst die epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte wohl einigen *Baudervillen* als der *Henriade* anzusehen seyn. Der Schluß von einem Gefesseltiedchen auf die künftige Wirklichkeit eines Heldengedichts wird niemanden ebenbürtig vorkommen, seit der Entdeckung einer Meisterhand von dem Ursprung eines wichtigeren Werkes, als eine Epopöe ist, und daß, in Frankreich nämlich, von einem nichtigen *Bauderville* herzuleiten. *Les Bourbons*, bekennen ein

laubbewürdige Geschichtschreiberin ihres Ge-  
schlechts, (\*) sont gens fort appliqués  
aux bagatelles — — peut-être moi-même  
aussi bien que les autres — —

(\*) Siehe den Herrn und den Diener  
geschildert mit patriotischer Frey-  
heit, S. 147. Um der Aufschrift mei-  
ner vermischten Anmerkungen ein  
Genüge zu leisten, bediene mich dieser  
zufälligen Anführung, meinen hochwohl-  
gelahrten Patriotismus über die Schil-  
dery des Herrn und des Dieners aus-  
zulassen. — Diese Rhapsodie ist zum Theil  
aus französischer Seide gesponnen; daher  
man so gewissenhaft gewesen, Frankreich  
mit Wucher für den Gebrauch ihrer Ma-  
terialien Erstattung zu thun. Ein aber-  
maliger Beweis deutscher Ehrlich-  
keit, die aber dem Wachsthum der Klug-  
heit oft Eintrag thut. Da die glänzende  
Haut des Originals viel Aufsehens ge-  
macht, so soll eine summarische Berglieder-  
ung des innern Baues hier eingerückt  
werden. „Der Autor scheint ein Fremd-  
ling im Cabinet, doch desto bekannter  
im Audienzsaal und der Kanzleyen zu  
seyn. — — Die wahre Staatskunst, zu  
ethätig und zu schlau, sich mit *piis de-*

„*fideriis* aufzuhalten, muß auch nicht mit  
 „Sittensprüchen, Wirthschafts-  
 „vorthellen und Ceremonielge-  
 „setzen verwechselt werden. — — Sei-  
 „ne Bücher- und Welt-Kenntniß  
 „ist unzuverlässig, *Fundusque mendax* —  
 „auf den sich deuten ließe, was Horaz  
 „vom Umgange mit Matronen meynt:

— — — vnde laboris  
 Plus haurire mali est, quam *ex re decerpere*  
*fructus.*

„Ein Magazin des schönen Geschmacks  
 „kann die Urkunden der Gelehrsamkeit  
 „nicht vertreten. Das unstetige Aug eines  
 „neugierigen (ohne den starren Blick ei-  
 „nes prüfenden) Beobachters (zumal  
 „auf Reisen, und noch mehr an Höfen)  
 „ermüdet ohne zu sättigen, giebt mehr  
 „Zerstreuung als Unterricht, gewöhnt  
 „zwar zum Bewundern, aber nicht  
 „zum Urtheilen, das im Tadeln rich-  
 „tiger und feiner seyn muß als im Loben.  
 „— — Die Unverdaulichkeit der Sachen  
 „macht die Schreibart ungesund, die mehr  
 „nach Galle und Essig als Salz und Ge-  
 „würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab-  
 „wechselt.“ Ein Pädagog kleiner Fürsten,  
 (die aber große Diener, sagt man,





vollmündigt, den öffentlichen Schoß  
Sprache mit Weisheit, — wie ein  
Iy, zu verwalten, oder mit Klug  
wie ein Colbert, zu vermehren.

---

Die  
agi auß Morgenlande,  
zu Bethlehem.

---

τι αὐθιγὰς ὁ σπέρμοιλος αὐτὸς  
λίγην;

INCIPE PARVE PVER! RISU  
COGNOSCERE MATREM.

Dem Publico ist in diesem Jahr, an dessen Rande wir stehen, die Zeitung von zwei gelehrten Gesandtschaften verkündiget worden, davon die erste eine astronomische Erscheinung zum Augenmerk hat, von welcher bereits in unsern Frag- und Anzeigungsblättern unterrichtend und erwecklich gehandelt worden \*); die andere aber betrifft die morgenländische Litteratur, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts sowohl als der christlichen

---

(\*) Der merkwürdige und längst erwartete seltene Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, wie derselbe sich auf unserm Königsbergischen Horizont 1761 den 6. Juni des Morgens besonders sichtbar und zur Aufnahme der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird, von einem Verehrer dieser schönen Wissenschaft nach verschiedenen astronomischen Tabellen berechnet und zur Einladung seiner Mitverehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben.

Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines seltenen Wegweisers, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Solcismen aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Muse eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunstrichters gewagt, den Besuch der Hirten bey der Krippe in einem Singspiel zu feyren: so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; anstatt einer Muthmassung von dem magischen Stern, die weder fontenellisch noch algebräisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtba-

re Natur zu offenbaren fähig ist, und eine anschauende Erkenntniß ihres wirksamen Daseyns außer sich hervor bringt und mittheilt.

Der bloße Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeugt werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde dringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherren, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugeborne König der Juden selbst mußte, flüchtig werden, weil er von seinen

Anbetern Herodi, dem herrschenden Antichrist, der ein Lügner und Mörder von Anfang, verrathen war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ihr den Adel eurer Absichten zu eurer Gerechtigkeit macht! Das System des heutigen Jahres, das euch den Beweis eurer Vordersätze erläßt, wird das Märchen des morgenden sch. Schöpft Muth! betrogne Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen eurer guten Werke verzweifelt, und die Ferse nstiche eures Sieges fühlt! Der Wille der Vorsehung muß euch angelegentlicher seyn, als der Dünkel eurer Zeitverwandten und Nachkommen.

Doch laßt uns nicht die Wahrheit der Dinge nach der Gemächlichkeit, uns selbige vorstellen zu können, schätzen. Es giebt Handlungen höherer Ordnung, für die keine Gleichung durch die Elemente (Sagungen) dieser Welt heraus gebracht werden kann. Eben das Göttliche, das die Wunder der Natur, und die Originalwerke der Kunst zu Zeichen macht, unterscheidet die Sitten und Thaten berufener Heiligen. Nicht nur das Ende, sondern der ganze Wandel eines Christen ist das Meisterstück \*) des unbekannten Genies, das Himmel und Erde für den einigen Schö-

---

\*) Ephes. II, 10.



pfer, Mittler und Selbsthalter erkennet und erkennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mir allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einsicht sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἰχάρησαν χάραν μεγάλην  
σφόδρα.

---

ל' יצוע ת"ך קידתי יחוק

"Ετι γὰρ μακρὸν ὅσον ὅσον, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἔξει  
χρυσόν.

---

Königsberg,  
Jann  $\frac{27}{16}$ . Jns Efristenwald

---

# **Klaggedicht**

**in Gestalt eines Sendschreibens  
über die**

**R i e c h e n m u s i k ;**

**an  
ein geistreiches Frauenzimmer  
außer Landes.**

---

**Gedruckt**

**auf Kosten des Herausgebers,  
in sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.**

Luc. XIII, 20. 21.

Und abermal sprach er: Wenn  
ich das Reich Gottes vergleiche  
Es ist einem Sauerteige gleich  
welchen ein Weib nahm, und  
barg ihn unter drei Scheffel Mehl  
bis daß es ganz sauer wurde.

## Meine R. . .

Sie haben den Reiz einer Sevigne für meinen Geschmack, und den Werth einer Maintenon für mein Herz. Lassen Sie sich durch dieses gedruckte Lob, das keine Lüge seyn wird, erbitten, weiter zu lesen.

Ich ersetze den Mangel meiner Aufwartung, die ich neulich schuldig gewesen wäre, da ich Ihr Fenster vorbeý fuhr, durch ein feyerlich Sendschreiben. Der Inhalt desselben wird Sie befremden, so sehr. sonst die meisten Ihres Geschlechts darauf hórchen, daß ihre Liebhaber ähnliche Saiten mit meiner Aufschrift berühren sollen — — Hat es einem großen Sänger Deutschlands nicht unanständig geschienen, in einer Ode an Gott von einer paradiesischen Mannin zu träumen, die keine Heva geworden; warum sollte mir der kindische Anschlag verdacht werden; in einer Elegie an ein geistreiches Frauenzimmer von der Kirchenmusik beyläufig zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Betschwester, die den künstlichen Fleiß ihrer Nadel zu Almosen verschwendete: nach diesem

Beyspiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Collette (\*) gearbeitet. Obnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmäcklers die gelehrte Bühne betreten wollte; befliß ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, habe ich leider! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdiensst der Menschen ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gefinnungen der Großmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der arm wurde um unfertwillen, die Beysteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (\*\*) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja, göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer Den-

---

\*) Der Brieffsteller versteht das sogenannte Intelligenzwerk, für welches die vorigen Stücke ausdrücklich aufgesetzt wurden.

\*\*) Apostelgesch. XXVI, 24. 25.

Fungsart so wenig als ihres Fleisches und Blutes, zu seiner Tracht zu schämen; aber es ist auch menschlich zu brennen und feurige Kohlen auf den Haarschdel derjenigen zu sprengen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anstoßes gereicht und die sich daran ärgern, wodurch sie gewißigt und gebessert werden könnten. Vergeben Sie es daher einem Jüngling, der ohne Begeisterung weder schreiben noch lieben mag, wenn er brummt (\*) — und von seiner empfindlichen Nase, gleich einem sarmatischen Bär, die Fliegen (\*\*) hinwegschleudert, welche den Räuber ihrer im Reich der Flora erbeuteten Streifereyen, nachgierig zu verfolgen so unverschämt sind.

Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen — nach Maaßgebung eines namhaften Kleinmeisters, der durch seine Carricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft. Erlauben Sie mir eine ein-

---

(\*) 3. s. LIX, 14.

(\*\*) 3. s. CXVIII, 12.

zige Stelle, die ich zur Grundlage meines Briefes geweiht, hier einzuschalten.

„Rousseau, der Philosoph von  
 „Genf, hat der französischen Na-  
 „tion aus den Eigenschaften ihrer  
 „Sprache allen Anspruch auf eini-  
 „ge Verdienste in der Tonkunst  
 „abzustreiten gesucht. Gewonnen  
 „Spiel für ihn, wenn man ent-  
 „weder die Kirchenmusik unserer  
 „Kolonisten zum Muster der Ver-  
 „gleichung oder die schwärmeri-  
 „sche Stimme welscher Verschnit-  
 „tenen zur Schiedsrichterin der  
 „Harmonie machen will.“

Welche Hyperbel von einer Brille gehört dazu, um diesen Rückenstich zu den Höckern eines Profanscribenten zu vergrößern, der nicht nur die Kirchenmusik einer friedfertigen Gemeinde unter uns für ein schlechtes Muster der Vergleichung in einer schönen Kunst an-  
 deuten darf; sondern auch heilige und ge-  
 meine Dinge an einem Joch ziehen läßt, und,  
 (wie unsere Eiferer für die Beschneidung  
 des Christenthums sich mit Unverstand  
 auszudrücken gewohnt sind,) Christus mit  
 Belial zu stimmen sucht!

Es stände bey mir, meine Muse!  
 die Beschuldigung ungenannter Gegner ein-  
 zuräumen, und mich damit zu vertheidigen,



daß der Heiligkeit eines Kirchendienstes nichts zu Leide geschieht, man mag ihre Musik für so elend halten als man will, weil es ihre Absicht nicht ist, sich Menschen zu empfehlen. Warum sollte sie, die eine Magd (\*) im Hause des Herrn zu seyn gewürdigt wird, um sterblichen Geschmack buhlen, wenn der Höchste ihre Niedrigkeit ansieht und sich eben dadurch bewegen läßt, Sein Ohr zu ihr zu neigen; was Menschen hingegen entzückt, ein Gräuel vor Gott ist.

Sorgt Gott für die Farren und Rälber unserer Lippen? — Der sich die Stimme der Raben, wenn sie ihn anrufen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold seines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernst eines erstickten Seufzers, — einer zurückgehaltenen Zähre, — der spißfindigen Gerechtigkeit des Wohlklangs und dem Nierenfett der Ehre vor. Mitten in dieser Betrachtung schielt einer der zärtlichsten Blicke, *m e i n e K.* nach Ihrem Busen, in dem sich mir ein Himmel ähnlicher Erlebe spiegelt. Sind Sie nicht selbst so wunderbar, den Briefwechsel eines Menschen, der albern mit Reden ist, der fruchtbringenden Gesellschaft lustiger Kleinmeister

---

(\*) *No sit ancillae tibi amor pudori —*

*Horat. Lib. II. Od. IV.*

und junger Herrn von männlichen Jahren und Geschäften vorzuziehen, die albern im Erkenntniß sind, wenn gleich ihre Weisheit wie Scheidemünze in Zechen rollt und ihr Wiß, — deutlich vernehmbar wie ein Hackbrett, gründlich wie ein Mühlrad in seinem Lauf, — den Nervenhäuten des Gehirns liebtest.

Doch ist es allerdings um unsertwillen geschrieben, auch ein neues Lied (\*) zu singen, liebliche Psalmen mit wohlklingenden Cymbeln zu vermählen, es gut zu machen auf Saitenspielen mit Schalle, den Herrn schön zu preisen; damit unser ganzes Herz zu Seinem Lob erwache und Leib mit Geiste sich freuen möge Gottes, unsers Heilandes.

Am sichersten unterdessen ist es, Liebste Freundin, durch ein förmliches Leugnen die ganze Anklage zu vernichten, daß ich ein nachtheilig Urtheil über die Musik einer fremden Kirche, hegen sollte. Sie wissen, wie sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu untersuchen scheue, und wie gern ich mit dem ersten, dem besten, Urtheil für lieb nehme, das mir von andern zugeschnitten wird. Ich habe also nichts mehr gethan als leichtgläubig nachgepiffen, was ich oft genug von

---

(\*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2. 3.

denen, die nicht in diese Gemeinde gehören und ihres Gefanges daher nicht gewohnt sind, gehört, und ihre angenommene Meinung lehnsweise mir eigen gemacht. Das langsame Zeitmaaß ihrer Melodien aber ist der einzige Vorwand, der mir jemals, von dem allgemeinen Mißfallen daran, angeführt worden.

Nachdem ich durch diese Erklärung alle Zweydeutigkeit meines Wortspiels gehoben, so will ich meine Unschuld noch in ein heller Licht setzen, indem ich bekenne, daß meine eigenen Empfindungen durch die Artigkeit der Sangweisen weniger befriedigt werden möchten, als durch die sittliche Schönheit des jenen zur Last gelegten Zeitmaasses. Eine Verleugnung seines Etßcharakters scheint mir ein wesentliches Stück des öffentlichen Dienstes zu seyn. Die gar zu weltlichen Melodien, (wie man im gemeinen Leben sagt,) werden daher von einigen nicht gebilligt zu solchen Versammlungen, wo man den Leichtsinn der Jugend schonen sollte und das Geblüt der mit Sünden beladenen und von mancherley Lüsten getriebenen Weiblein, welche die Vorhaut des Witzes Betschwernern pennt, in eben so uneigentlichem Verstand, als der feige Kiel unserer Rundschaffter jeden Schöps, der in einer thierischen Eingebung die Erstgeburt und

Priesterstimme (\*) der natürlichen Religion annimmt, zum Riesenwuchs starker Ester oder Enackskinder erhöht.

---

(\*) Es scheint hier unter andern auf eine Legende gezielt zu seyn, nach welcher erzählt wird, daß ein Monarch die älteste und daher auch natürliche Sprache herausgebracht haben soll. Stimme Beccos, welche jene menschen Geschöpfe von sich gaben, bedeutet der phrygischen Sprache. Man ertheilte ihr daher den Adel der Geburt. — Der Klugdichter nimmt historische Züge zusammen, als holländische Wappen Pfeile in der Taste, oder der Vogel Jupiters Adler in seiner Klauen trägt. Wir sorgen daher gar sehr, daß gelehrte Leser und Kunstrichter sich mit denselben Worten über seine Leiche beklagen werden, womit Raphael Gregoso, ein Doctor in Padua im funfzehnten Jahrhundert, einen Zeitverwandten des Ulpian klagt haben soll, und die der Herr von Hamburger im zweiten Theil seiner zuverlässigen Nachrichten von den

Endlich wer sollte sich einbilden, daß eine Anspielung auf die Kirchenmusik durch den Gegensatz weltlicher Verschnittenen entweiht werde, und daß man jedes, das neben einander stände, für ein Paar oder Gespann eines Joches anzusehen hätte. Wird ein heilig Gebäude durch die Nachbarschaft eines Kruges oder Opernhauses unrein? Ist nicht vielmehr ein Mohrenkopf der beste Schönfleck zum Gemälde einer Blonden? Und wo findet man stärkere Antithesen als in Zweyen, die ein Fleisch sind? Die Nachahmung derselben in meinen Kopien ist also von niemanden zu verdammen; seine Kinder möchten seine Richter seyn, im Fall er Herz hat Autor zu werden.

Erheitern Sie, einzige Freundin! durch eine lächelnde Aufnahme meiner Schutzschrift das Gewölk der Sorgen, das meinen Gesichtskreis von Ende zu Ende überzogen hat. Wenn die Fabel geschichtsmäßig ist, die den Titel des glücklichen Dichters

---

nehmen Schriftstellern S. 538 anführt, wie folget: *Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in manibus, eum per capillos interrogarem.*  
Der Herausgeber.

führt, weil sein Schlaf eine Fürstin lüftern machte, ohngeachtet er für einen Mann mit blaſſem Munde geſcholten wird: — — so kann auch wohl dieſes Klaggedicht das erſte und letzte ſeyn, das Ihnen in Geſtalt eines Sendſchreibens auf Ihrem Nachttiſch zu erſcheinen die Ehre haben ſoll. Ich bin

**Adieu**

getreueſter Diener  
*Homme de Lettres.*

## Nachschrift

für Leser, die Verstand haben, denen folglich mit Verstand gedient werden muß.

Young giebt in seinem Codicill an den in der Kunst sibyllinischer Märchen berühmten Götterschmied, Richardson, das Räthsel auf, die Alten also nachzuahmen, daß wir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je besser, entfernen. Der Briefsteller dieses Klaggedichts hat die Epitre à Uranie und das Sendschreiben eines Materialisten an Doris sich zu seinen Mustern in einer solchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt, und der Hofsirach Einfälle näht, ist die Schreibart des Liebhabers Leidenschaft und Wendung. Unter allen seinen Redefiguren bedient er sich am glücklichsten, so viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaschematismus (\*) genannt wird.

---

(\*) 1 Kor. IV, 6.

Genug von der Einrichtung dieses sonderbaren Blatts; was mich bewogen hat, dasselbe seiner Natur zuwider, gemein zu machen, mag der Verleger verschwiegnen Auspähern unter der Hand mittheilen.

Bey der genauesten Berechnung wird man eben so viel Merkmale haben, diesen Fündling für ein ächtes Sendschreiben zu halten, als Gründe seyn werden, es für ein Jungfernkind (*ens Rationis*) zu erklären. Der Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, dem Gerüchte, daß der Hochwohlgelahrte Deutschfranzos der größte Ignorant der Meßkunst im ganzen Königreiche sey, hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt, daß man auch willens wäre, demselben eine unverdiente Ehre durch Ausbreitung dieser falschen Nachsage zu erweisen. Da er jetzt alle Tage reisefertig ist, so behält er sich bey seiner glücklichen Zurückkunft vor, dem in der welschen Buchstaben = Praktik fähigsten Kleinmeister, in seinem Handwerksstyl und Layendeutsch begreiflich zu machen: daß eine empirische Fertigkeit und Uebung, von den Einsichten mathematischer Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden sey.

---



**Französisches**  
**P r o j e c t**  
einer  
**physischen, bewährten und neuen**  
**Einpflanzung.**

---

Uebersetzt nach verjüngtem Maasstab.

---

**Thorn !**

**Im Jahr , da die Venus durch die Sonne ging.**

**LUCAN. II, 496.**

— — Non si tumido me gurgite Gangæ  
Summoveat, stabit iam flumine Cæsar in  
ullo

Post *Rubiconis* aquas — —

Nach gehe schon gegen vierzig, doch nichts verdriest mich mehr, als daß Frankreich mein Vaterland ist. In unserer Sprache herrscht lauter Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu denken Zerstreuung, in unserer Schreibart Spikfinn, und in unsern Handlungen Dumm-dreistigkeit. Ein wichtiger Einfall bey uns ficht die Vernunft kaum über die Achseln an, und das Genie muß sich vor dem Tande der Mode verkriechen. Weder Blattern noch heimliche Krankheiten haben jemals so viel Unheil angerichtet als unser Geschmack am Lappischen. Er erstreckt sich schon bis auf die Capuziner, die seidene Kleider tragen, und Carmeliter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnenschirm in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die Religion; man beschuldigt sie aber, daß ihr hohes Alter sie kindisch mache. Umsonst bemühen sich gewisse neufränkische Aelte uns zu befehren; sie reden ach! vom practischen

Christenthum, wie eine Buhlschwester von ihren Liebeshändeln in Kabinetzmienen und auf tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, was Orthodorie oder Schleichwaare ist; desto zuverlässiger spricht das Parlament. Bald hält es die Clerisey mit dem Pabst, bald mit dem Könige. Wenn der Monarch droht, so nimmt man zum System jenseit der Alpen seine Zuflucht. Donnerc der Statthalter; dann leben die Freyheiten der gallikanischen Kirche hoch!

Es fehlt nicht viel, so wird man Commerquartiere beziehen, um Limonade und Erfrischungen trinken zu können, so wird man den Nachttisch mit in die Laufgräben nehmen, endlich gar mit parfümirtem Pulver und Bley schießen. Wie wenig wissen wir, daß der Schweiß die einzige Schminke der Helden ist. Der Heerführer in Hannover gilt in der ganzen Welt für einen Herzog von Braunschweig; bey uns hingegen, (als wenn Paris die Hauptstadt der Schwaben wäre,) heißt er Monsieur Ferdinand.

Das verflossene Jahrhundert war das Reich des Genies; das nächste wird vielleicht unter dem Scepter der gesunden Vernunft blühen. Was für eine traurige Figur machen die Ritter des gegenwärtigen Zeitalters in der Mitte? Ohngefähr wie ein Affe oder

Wapagen zwischen einem Auerochsen und Löwen absticht.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten drehselt, kleine und große Versuche macht, Gedanken zu empfinden und Empfindungen mit Händen zu greifen, wo man Kupferstiche baut, Holzschnitte schreibt, nach Noten sichtet, wird das philosophische genannt. Will man unsere Zeit oder die Philosophie an den Pranger stellen? sich selbst oder seine Nachbarn zu Narren machen? Wer ist mir im Stande diese Frage aufzulösen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der Schwärmerey mehr als für ein hitzig Fieber. Giebt es aber wohl in Italien, Deutschland, Rußland so viel Schwärmer, die sich auf die Sylbe (ist) endigen, als bey uns? Janzenisten! Molinisten! Convulsionisten! Secouristen! Pichonisten! Encyclopädisten!

Eine Vernunft, die sich für eine Tochter der Sinne und Materie bekennt, seht! das ist unsere Religion; eine Philosophie, welche den Menschen ihren Beruf auf allen vieren zu gehen, offenbaret, nährt unsre Großmuth; eine Autorsucht, die von der Hand des Scharfrichters den Lorbeerzweig des Ruhms erringt, macht die Salbung unsrer schönen Geister; und ein Triumph heidnischer Gotteslästerungen ist der Gipfel unseres Genies. Die jungen Schriftsteller sollten we-

nigstens bey der Nachwelt in die Schu-  
gehen; aber zu ihrem Unglück ist sie ein  
spröde Verläumderin, die nicht anders a-  
hinter dem Rücken tadelt. — Auch bestet  
man den Schauplatz nicht mehr des Schals  
oder der Erbauung wegen, sondern um da-  
haßte Personalien zu hören und der Schmalz-  
sucht zu opfern.

Die Gelehrsamkeit ist ein kümmerlich  
Handwerk, wo man wie ein Jude trödeln  
oder die eckele Suade eines Krautweibes ha-  
ben muß. Das Spiel, welches unserm Ge-  
ze, unserm Bettelstolze oder unserer lang-  
Weile zum Deckmantel dient, theilt das He-  
unseres Frauenzimmers mit ihrer Neigung zu  
Kennern und zum Puz. Es hat die Qual-  
le des Umganges ausgetrocknet, und eine  
Menge Ebentheurer hervorgebracht, die wie die  
Erdschwämme zur Herbstzeit allenthalben vor-  
vorsprießen und durch ihren Uebermuth und  
Betrug die ganze Nation in Mißkredit se-  
ßen, daß wir in einigen Ländern so willkom-  
men sind, wie jüngst die Preußen in Sachsen.

Unsere schönen Geister, welche dem Volk  
die Unfehlbarkeit absprechen, versichern uns  
daß es mit der Religion nicht richtig se-  
um uns desto leichtgläubiger gegen ihre Le-  
weise zu finden, und pflanzen ihre eigene U-  
fehlbarkeit zum Panier auf; denn was  
Recht würden sie sonst haben, unsere Zu-  
kunft gefangen zu nehmen?

Weil unsere Gurgel zu tausend Liederchen gestimmt ist, so wollen wir immer den Ton angeben: es sind aber Zeiten, da die Leute entweder keine Ohren haben, oder nicht hören wollen. Dann würde es die Klugheit fordern, stille zu schweigen; aber, was das ärgste ist, stillschweigen können wir nicht —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation bloß darum so weitläufig zergliedert, weil ich mir Glück wünschen muß, das kräftige Gegengift entdeckt zu haben. Unsere hochtrabenden Zwerge mögen diese Schrift für ein Pasquill oder Galimafree schelten. Ich kann jeden Punct mit unzähligen gedruckten Zeugnissen belegen, und habe die Stimmen unserer Kanzel- und Schrankenredner auf meiner Seite, die einhellig uns für ein läppisch, leichtsinnig, lächerlich und weichlich Volk ausschreien. Ich mag mich so ungestalt ausdrücken als ich will, so ist alles zur Lehre und Besserung geschrieben. Eine Schuchrede wird Thoren nicht überzeugen und ist für wahre Philosophen überflüssig. Es ist aber Zeit, auf unsere Universalmedizin zu kommen.

Der Sitz unsers Uebels liegt nicht im Geblüt unserer Ahnen, sondern allein im Gehirn, dem es an derjenigen Qualität fehlt, die man gesunde Vernunft nennt. Ich habe das ganze Geheimniß entdeckt, diesen

Stoff nachzuahmen und alsdenn einzupfropfen. (\*)

Mein Alkafest du bon sens ist die künstlichste Zusammensetzung, zu der eine tiefe Kenntniß der Scheidekunst gehört. Von der Kostbarkeit desselben kann man urtheilen, da ich die Materialien, dazu aus den vornehmsten Nationen sammeln müssen. Einen Theil davon haben mir meine weitläuftigen Reisen eingebracht, das übrige kann ich als meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege betrachten, in welchem ich bey allen streitenden Mächten eine Zeitlang als Unterfeldscherer gedient.

Die Wahlstatt so vieler großen Schlachten, denen ich beygewohnt, war der einzige Marktplatz für die Ingredienzien meines Alkafests. Der Soldat begnügt sich gewöhnlich mit dem, was die Haut bedeckt, wie

---

(\*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur die Inoculation der Masern, sondern auch der Hornviehseuche versucht. Einige ehrwürdige Väter von der Gesellschaft J . . . , die für ihre löblichen Schulanstalten in Deutschland groß Ansehen und viel Genieß zu ihrem Lohn dahin haben, stehen bey unsern Nachbarn in Verdacht, daß sie das Geheimniß trieben, die englische Krankheit ihren Zuhörern einzublatten.



der Landmann mit den Producten, die auf der Oberfläche der Erde wachsen: ich hingegen ahmte einem Bergwerker nach, der nach Schätzen in den Eingeweiden gräbt.

Mein Alfabest du bon sens besteht folglich in einem wunderthätigen Zirkeldrüsenthieriaf, der das französische Quecksilber in den feinsten Zellen des Gehirns fest macht, nichts als einige Scrupel unsers Flattergeistes, übrig läßt und dafür einpflanzt ein gut Theil vom brittischen Phlegma, ver setzt mit welscher List, spanischer Schwerefalligkeit, deutscher Schnellkraft u. s. w.

Weil unsere Nasen voll wohlriechender Sachen, unsere Ohren voll Vaudevillen, unser Mund durch gebrannte Wasser und Ravigouts fühllos geworden; so ist es unumgänglich, vermittelt eines chirurgischen Bohrers eine kleine Oeffnung an demjenigen Ort der Stirn zu machen, wo man gewissen Hausthieren den Wurm schneidet. In selbige sucht man durch einen güldenen Catheter oder Röhre ein Linsenforn von unsern Alfabest einzu blasen.

Wenn ein wißiger Kopf von seiner Einesung urtheilen will, so darf er nur nach Gebrauch meines Alfabestes du bon sens diejenigen Bücher ansehen, die er vormals am meisten bewundert hat, weil er nichts als elende Sophistereyen zu seiner großen Befremdung darin finden wird. Man hat ge-

gemwärtige Einpfropfung der gesunden Vernunft schon an einem Kleinmeister versucht, der den Discours des Helvetius über den Geist des Menschen für ein Meisterstück ausgab, und an einem Schulfuchs, der das System seines Lehnpatrons dem kanonischen Rechte vorzog; jetzt sehen ihre aufgeklärten Augen nichts als Lügen und Thorheiten in ihren Hausgößen.

Man schmeichelt sich, daß allen Landjunkern in polnisch Preußen, Natangen und Samland, Semgallen und Curland, Lief-land und Westland, die im Stande sind einen französischen Kammerdiener oder Koch zu halten, und zugleich Genüge finden, Experimente anzustellen, mit Bekanntmachung dieser höchstnützlichen, bewährten und ganz neuen Einpfropfung gedient seyn möchte.

Wem daran gelegen ist, kann so viel Nachrichten als er will einziehen bey dem zu erfragenden Einfällisten, der einige in Leisten eingefasste Blätter in die weite Welt geschickt, die bey allen großen Buchführern in Europa (unsre *di costi* ausgenommen) zu haben sind unter der Rubrik:

Inoculation du bon sens.

à Londres, M. DCC. LXI.

Fünf Bogen in klein Octav.

---

ABAEIARDI VIRBII

# Chimärifche Einfälle

über

den zehnten Theil der Briefe

die

# Neuefte Litteratur

betreffend.

---

*Citöyen ! tatons votre pouls — —*

---

Dritte Auflage,

vermehr mit einer Zueignungsfchrift aus  
dem Catull an die hamburgifchen Nach-  
richten aus dem Reiche der Gelehr-  
famkeit, für die von ihnen mit großmüthi-  
ger Selbfterleugnung beforgte zwote  
Auflage diefer chimärifchen Einfälle.

## CATULLUS.

*Marrucine Asini! manu sinistra*

Non belle uteris — — — —

— — — — fugit te, inepte,

Quamvis sordida res et inuenusta est.

— — — — crede *Pollioni*

*Fratri* — — — —

— — est enim leporum

Disertus puer ac facetiarum.

— — — — — — — — — —

Nam *sudaria Setaba* ex *Hiberis*

Miserunt mihi muneri *Fabullus*

Et *Veranius*; hoc amem necesse est

Ut *Veraniolum* meum et *Fabullum*.

# Abälardus Birbius

an den Verfasser der fünf Briefe

## die neue Heloise

betreffend.

---

In Paris soll jedermann die neue Heloise bey ihrer Erscheinung für einen guten Roman gehalten haben; aber ganz gewiß in Berlin nicht. Doch ich übertreibe vielleicht eine Schmeicheley, die man am Anfange seines Briefes schuldig ist, wenn ich Ihrem Urtheile, mein Herr, einen so allgemeinen Einfluß zuschreiben wollte.

Sie haben sich unstreitig um viele Leser verdient gemacht, daß Sie eine Ausnahme von Ihrem Grundgesetz (keine Ausländer in Anspruch zu nehmen) gewagt. Rousseau! Diderot! Buffon! verdienen die Huldigung eines patriotischen Weltweisen, und man macht sich in Deutschland eine Ehre daraus, dieses Triumvirat von französischen Schriftstellern so gründlich übersehen zu können, als wir uns vielleicht wünschen, selbige zu erreichen.

Was den Bürger zu Genf anlangt, so ist es allerdings ein Glück für ihn, daß er den Namen eines Philosophen, ungeachtet unserer strengen und erhabenen Begriffe von diesem Titel, mit wenigen Kosten hat

in der Fremde behaupten können, da er sich bisher bloß durch die Laune seines Witzes und den Contrast übermüthiger Meynungen berühmt gemacht. Daß er in Frankreich dafür gelten mag, wundert mich nicht; wodurch sich aber unsere graduirten und eigenmächtigen Philosophen haben blenden lassen, einen Schriftsteller, wie Rousseau, für ihren Ordensbruder zu erkennen, ist noch ein Knoten für mich. Meine Absicht war es daher, seinen Weltweisen im Reifrock nur mit fliegender Hand zu lesen.

Ungeachtet es mich beym ersten Theil gereuen wollte, mich in ein so dickes Buch eingelassen zu haben; ungeachtet ich die letzten Bogen desselben mit einem: *ohé iam satis est!* zu Ende geeilt, so war mir doch sein Gespräch sehr behülflich, die Eindrücke, die mir vom ganzen Werk übrig geblieben waren, theils zu sammeln, theils zu entwickeln, und ich fand mich endlich geneigt, im Ton des begeisterten Geschmacks alles für gut zu erklären, was einen Salomo zum Grillenfänger, einen Young zum pragmatischen Geschichtschreiber des Centaurengeschlechts, einen Rousseau zum Roman-Dichter, und uns beide, mein Herr, zu kritischen Briefstellern macht, ja zu kritischen Briefstellern ohne Beruf, als den uns unsere Gaben oder wohl gar eine Einbildung davon weiß machen.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, deren wir uns nicht überheben müssen. Wenn das, was unsere Empfindungen nicht erregt, und Ihres Orts nicht herzerregend ist, allen Anspruch darauf verlieren, und abgeschmact heißen sollte, so fehlt es nicht viel, daß die größten Maleficanten vom Autorstande, die in Ihren zehn Theilen die Folter gelitten, um zum Erkenntniß und Gefühl ihrer Untüchtigkeit gebracht zu werden, gerechter sind als Sie. Ihrer eigenen Sicherheit wegen vermeiden Sie also lieber jeden gar zu allgemeinen Schluß von Ihren Empfindungen auf den Werth eines Buchs, falls das eiskalte Herz gewisser Leser, durch das Vergerniß ihres eigenen Beispiels, nicht zur Verstockung noch mehr erbaut werden soll.

Ich bin nicht gelehrt genug, mein Herr, den wesentlichen Begriff von einem Roman absondern zu können; nicht schöpferisch genug einen dergleichen zu erfinden; nicht be-redt genug ein Hirngespinnst wahrscheinlich zu machen. Es lohnt meiner Mühe nicht die Individualität der besten Romanhelden näher zu untersuchen; ich will es daher gerne todtten Kunstrichtern überlassen, diese ihre Mondenkälber mit dem reichsten Leichengeprång auszustatten und in das Heiligthum der Verwesung zu begleiten. Gesezt auch, daß Sie die neue Heloise nicht mit der Redlichkeit,

Zierlichkeit, Klugheit beurtheilt hätten, die Ihnen eigen bleibt: so ist es nicht meine Sache, jemanden seinen Geschmack streitig zu machen. Erlauben Sie gleichwohl, daß ich Ihren zureichenden Gründen einige Anmerkungen, Zweifel, Fragen, Vermuthungen und Einfälle an die Seite setzen darf. Es gefällt mir, dieß öffentlich einem Unbekannten von Ihrer Einsicht zu unterwerfen, gleichwie es Ihnen zu statten kommt, mit Freunden abzumachen, was zum gemeinen Besten beitragen kann.

Sollte es nicht, wenigstens einen charakterischen Unterscheid, zwischen dem Romanhaften und Dramatischen geben? Sollte dieser Unterscheid nicht in der Fabel selbst und den Hauptpersonen abstechen? Ist es Unwissenheit oder Kunst, diesen Unterscheid gänzlich aus den Augen zu setzen und aufzuheben? Autoren und Lesern mag man alles zu gut halten; aber ist es nicht eine kleine Schande für Kunstrichter, diesen Mißbrauch ungeahndet zu lassen? Vielleicht hat Rousseau die (wahre) (\*) Na-

---

(\*) Quae determinantur principiis catholicis conformiter; sunt metaphysice vera — Veritas minima est ordo plurium in uno minimus; — maxima, ubi plurima maxima fortissimis regulis convenientissi-



tur des Romanhaften tiefer eingesehen und glücklicher nachgeahmt, daß seine Geschicklichkeit hierin ein unvergebliches Verbrechen in den Augen solcher Virtuosen seyn mag, denen ihr Gewissen über ihre Muster dunkle Vorwürfe macht. (\*) Warum endlich eine Sittenlehre, die am meisten nach der Schaubühne eingerichtet ist, bey den Pharisäern der Tugend den höchsten Beyfall findet, gehört nicht hieher; daß man sie aber pragmatisch nennt, kann man niemanden verwehren, weil die Herrschaft des ersten Menschen über das Thierreich und des Philosophen über den Zusammenhang der Dinge sich durch Namen und die Willkühr selbige zu münzen, offenbart.

Ich frage weiter: ob es mit der ästhetischen Wahrscheinlichkeit im Grunde besser aussehen mag als mit der poetischen Gerechtigkeit, an die man auch einige Zeit abergläubisch gewesen? Da man die Wahrscheinlichkeit in Behandlung der Geschichte unsäglich gemißbraucht, daß unsere Nachkom-

---

ma deprehenduntur. A. G. Baumgarten  
in Metaphys. §. 92. 184.

(\*\*) — — si forte — —

Candida vicini subrisit molle puella;

Cor tibi rite salit? — —

PERS. SATYR. III.

men vielleicht mehr Ursache finden werden; über das *ingenium graium* als *os rotundum* des aufgeklärtesten Jahrhunderts nach Christi Geburt mißvergnügt zu seyn: so nimmt ein demüthiger Beobachter der Natur und Gesellschaft den Ausdruck eines Alten zu Herzen, der eine Legende nicht deswegen verworfen wissen will, weil sie unglaublich ist, sondern mit tiefsinniger Bündigkeit und Unererschrockenheit sagt: *Incredibile sed verum*. Es möchte also freylich zum Urbaren einer Geschichte eine Art von Unwahrscheinlichkeit und zur Schönheit eines Gedichts eine ästhetische Wahrscheinlichkeit gehören. Man sollte aber nicht sowohl mit dem Buchstaben dieses Grundsatzes prahlen, sondern vielmehr zeigen, daß man auch den Sinn desselben und die Kraft der Anwendung besäße, oder Funken von dem, was man in allgemeinen Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wissen, mein Herr, was der junge Mensch in der ganzen Geschichte spricht oder thut, wodurch er den Namen eines Weltweisen verdient? Und ich möchte eben so gern aus den Werken des Abälard überzeugt seyn, ob es eine Lobschrift oder Satyre ist, die man auf sein Grab gesetzt haben soll:

**GALLORUM SOCRATES, PLATO MA-**  
**XIMUS HESPERIARUM,**  
**NOSTER ARISTOTELES, LOGICIS**  
**(QUICUNQUE FUERUNT)**  
**AUT PAR AUT MELIOR, STUDIORUM**  
**GOGNITUS ORBI**  
**PRINCEPS, INGENIO VARIUS, SUB-**  
**TILIS ET ACER,**  
**OMNIA VI SUPERANS RATIONIS ET**  
**ARTE LOQUENDI**  
**ABAEIARDUS ERAT. SED NUNC . . .**

Bayle nennt die Eitelkeit das Ele-  
 ment dieses Mannes, und er selbst hat sich  
 nicht geschämt, sich als einen albernen Men-  
 schen zu schildern, der in seinen Vorlesun-  
 gen von nichts als Buhliedern geschwärmt,  
 die in seiner Provinz zwar Mode geworden,  
 in denen wir aber nicht den feinen Geist  
 vermuthen dürfen, der die Tändeleien  
 eines Lessing, Gleim, und G = = = erhebt  
 und adelt.

Man sollte also fast meynen, daß Ih-  
 rem eigenen Urtheil zum Troß, der specu-

lativische Character eines Weltweisen Sie gegen den Roman der neuen Heloise gefälliger gemacht haben würde. Es ist in der That schwer, sich von einem jungen Gelehrten, der ein halber Savoyard zu seyn scheint, einen klugen Begriff machen zu können, wenn man unter lauter Sternen der ersten Größe zu wandeln gewohnt ist, die auf hohen Schulen und Akademien der Wissenschaften als ein groß Licht den Tag, als ein klein Licht aber die Nacht regieren. Der sogenannte St. Preur scheint unterdessen am Fuß der Alpen eben so füglich ein Philosoph genannt werden zu können, als der Knabe Descartes von seinem Vater; jedoch ich kenne Philosophen, die selbst den alten Descartes, ungeachtet seiner Verdienste um den heutigen Weg zu philosophiren, aus bloßer christlicher Liebe in ihrer Gesellschaft dulden.

Ein verliebter Philosoph kann unmöglich anders als ein albern Geschöpf in unsern Augen seyn, bis die Reihe an Sie und mich kommen wird, lebendig zu wissen, was uns die Muse längst wahrgesagt, daß die Liebe wie der Tod Philosophen mit Idioten gleich mache und wie der jüngste Richter ohne Ansehen der Person sey. Sollten also ein Paar schwarze Augen einmal wunderthätig genug seyn, Ihr eiskaltes Herz, mein Herr! in einen blühenden Frühling zu verwandeln, oder bin ich bloß darum auf

meine Freyheit so eifersüchtig, um die Schadenfreude einer blonden Heloise desto völliger zu machen: wer sagt uns beiden in diesem Fall für unsere Philosophie gut? Vielleicht dürfte sie uns keine anderen Dienste leisten, als, unsere Leidenschaft in ein methodischer, geschrobener und affectirteres Spiel zu setzen. Wer sollte sich aber nicht entschließen, heftig und ausgelassen zu thun, wenn eine Gebieterin diese Sprache für herzerweichend hält? Und warum sollte man sich schämen durch Ausrufungen und Hyperbolen ein Glück zu erhalten, das sich durch Erklärungen und Schlüsse weder ergrübeln noch genießen läßt? Gehört denn nicht zu moralischen Predigten und verliebten Spitzfindigkeiten so gut eine fruchtbare und unerschöpfliche Einbildungskraft als zu Situationen? Ist es endlich anständig, daß Sie die Blumen wollüstiger Beredsamkeit ihrer Vergänglichkeit wegen mit so sprödem Eckel ansehen, und niedrigen Liebhabern in einem Thal der Alpen zumuthen wollen, ihre Empfindungen in Friedrichsdor oder Pfund Sterling umzusetzen?

Die Gabe zu erzählen ist sehr mannigfaltig. Ein Livius, Sallust und Tacitus können jeder an selbige Anspruch machen, und es gereicht ihnen nicht zum Tadel, daß sie sich in ihrer Schreibart eben so unähnlich sind, als sie sich von den Curtius Rufis,

den Floris und den Monachis curiosissimi supercilii (\*) der neuesten Klostergelehrsamkeit entfernen. Zu einem dramatischen Märchen ist die Gabe zu dialogiren unentbehrlicher. Es ist zwar an dem, daß ein gelehrter Kunstrichter leichter zu befriedigen ist als ein süßer Sophist: unterdessen bleibt das Gespräch des Rousseau immer ein Meisterstück, nicht in jener Gabe zu dialogiren, die im Reich der Todten beim Punsch bewundert wird, und mit der man im galanten Arkadien astronomische Beweise und metaphysische Sätze macht; sondern in der männlichen, die eine philosophische Diät im Lesen und Schreiben voraussetzt, attischen Honig in den Kammern des Bauchs und Lucians Fächeröl auf der nackten Haut des Leibes —

*Totus est in armis idem quando nudus est  
Amor (\*\*)*

Wer ist aber der ästhetische Moses, der Bürgern eines freyen Staats schwache und

---

(\*) Siehe Fr. Griselini Denkwürdigkeiten des Gra Paolo Sarpi, aus dem italienischen übersezt. Ulm 1761. S. 140. (101.)

(\*\*) *Pervigilium Veneris.*

**Dürftige** Satzungen vorschreiben darf? (die da sagen: Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren. In der Natur ist manches unrein und gemein für einen Nachahmer — auch alles was möglich ist, laßt euch nicht gelüsten!) Wenn man es uns eben so schwer machen will Originale zu seyn als Copien zu werden; was hat man anders im Sinn als uns in „Maulesel“ zu verwandeln?

Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr! da Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Collegium aestheticum nach Deutschland einluden, oder ihn bey einem Almanachschreiber in die Schule schickten? — Des Herrn Richardson Kupferstich mag in einem Kränzchen von gelehrten Damen obenan hängen; nil admirari bleibt immer die Grundlage eines philosophischen Urtheils. Die kräftigsten Irrthümer und Wahrheiten, die unsterblichsten Schönheiten und tödlichsten Fehler eines Buchs sind gleich den Elementen unsichtbar, (\*) und ich bekümmere mich um die am wenigsten, die man in Augenschein zu setzen im Stande ist. Daß wißige Köpfe, die mehr Stutzer als ehrliche Befenner der schönen Wissenschaften sind, ein sympathetisches

---

(\*) — — — small and undistinguishable

Like far - off mountains turned into clouds.

Shakespeare

Gefallen an Engelgestalten haben, die kein Autor noch Leser gesehen, und den fleischlichen Sinn aufblasen; daß schöne Geister von der Geistlichkeit des Mondlichts begeistert werden, entschuldige ich gern: aber Philosophen gebührt es zu prüfen. — Hat nicht Young schon in seinem Schwanengesang auf die *septem sine flumine valles* (\*) gewiesen; doch alle ästhetische Thaumaturgie reicht nicht zu, ein unmittelbares Gefühl zu erregen, und nichts als die Höllenfahrt der Selbsterkenntniß bahnt uns den Weg zur Vergötterung.

Wenn unsere Vernunft Fleisch und Blut hat, haben muß, und eine Wäscherin oder Sirene wird: wie wollen sie es den Leidenschaften verbieten? Wie wollen Sie den erstgebornen Affect der menschlichen Seele dem Joch der Beschneidung unterwerfen? Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel? oder ihn mit deinen Regeln binden? Sehen Sie nicht, daß Sie hiedurch alle Leuchtthürme niederreißen, die Ihnen selbst und andern zur Richtschnur dienen müssen? Doch Rousseau hat wider die geschriebene Musik der Affectensprache zu viel Antipathie geäußert, daß es eben so unbillig seyn würde, sein ästhetisch Gewissen zu zwingen, als einen Is-

---

(\*) Jes. XI. 15.



raeliten lüſtern zu machen zu pommerschen Schinken.

In dem Schreiben eines guten Freundes außer Deutschland ersehe ich, daß ein anderer Rousseau an Briefen sammelt, um den Abälard zu versüngen. Aber weil die Geschichte nicht von der Stelle geht, so möchte der Sammler wohl graue Haare bekommen, ehe er Herausgeber werden dürfte.

— Sollten Sie, mein Herr, die Erscheinung dieses Romans erleben, so wird sich der neue Abälard schmeicheln können, einen alten Dheim wie den Domherren Fulbert an Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie es also, daß man Ihnen nicht nur Zeit, sondern auch Gelegenheit geben wird zu einer Genugthuung nach Ihres Herzens Wunsch.

Sie erlauben noch, daß ich hier das Fragment eines griechischen Romans, der im Ernst philosophisch genannt werden kann, und auch in Briefen besteht, einem müßigen Landsmann empfehlen darf, aus der Dunkelheit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel Antheil in den Werken des Hippokrates den untergeschobenen Briefwechsel über die lachende Sucht des Demofrits gelesen, und erinnere mich Stellen darin gefunden zu haben, die in einer freyen Uebersetzung, (vergleichen vom Aristanet der Zuschauer, wo ich nicht irre, zur Probe gegeben,) dem französischen Wiß es gleich thun würden. Ein fa-

higer Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen, das System dieses alten Philosophen in einen Brief einzufleiden und anzuhängen, welches durch einige neuere Hypothesen der heutigen Philosophie in vielen Lücken, gelobter Wahrscheinlichkeit gemäß, ausgefüllt werden könnte.

— — *Ergo fungar vice cotis, acutum  
Reddere quæ ferrum valet, exsors ipsa secandi.*

---

# **Reebblatt**

## **Hellenistischer Briefe.**

---

**Paulus an die Römer XV, 15.**

**Τολμηρότερον δι' ἔγγραφαι — —**

## LUCRETIVS LIB. VI.

**TU** mihi supremæ præscripta ad candida calcis  
Currenti spatium præmonstra, *callida musa,*  
*Calliope, requies hominum divumque voluptas!*

# Erster Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuscripts  
statte Em. Hochedelgebornen meinen verbind-  
lichsten Dank ab. Ich bin dadurch auf-  
gemuntert worden, die *Observationes sacras*  
noch einmal zu lesen, weil ich mir jetzt mehr  
Nutzen davon zutrauen kann, als da ich sie  
das erstemal in C = = durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir  
heute in meinem Homer fortzufahren; und  
Ihre polemische Abhandlung hat mir zu al-  
lerhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit  
der Feder auffangen will, damit mir nicht  
die Zeit auf dem Bette zu lang wird — —  
Sie verweisen mit gutem Grunde den Leser  
bey dem Titel des Buchs auf die Proprie-  
tät des Worts: *Observationes*; ich weiß  
aber keinen, warum man dergleichen obser-  
vationes eben *sacras*, und nicht *profanas*,  
*criticas* u. s. w. nennt, da sie doch bloß  
in einem Picknick aus Profanscribenten be-  
stehen; frage also aus Haggai 2, 13. Wenn

jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Gerem, und rührete darnach an mit seinem Gerem Brodt, Gemüse, Wein, Del, oder was es für Speise wäre, würde es auch heilig? — Die Priester antworteten und sprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache und Schreibart des Neuen Testaments ist mir nicht ganz unbekannt; ich zweifle daher, daß eine bloße Sprachkunst hinreiche, den Widerspruch der Meinungen aufzuheben. Man muß nicht nur wissen, was gut griechisch ist, wie der A = = = sagt, sondern auch was Sprache überhaupt, nicht nur, was die Wohlredenheit eines klassischen Schriftstellers, sondern was Schreibart überhaupt sey. Ueber beide Gegenstände hat man wenig philosophische Einsichten. Der Mangel an Grundsätzen ist aber mehrentheils Schuld am Schulgezänke. Hierzu gehört wirklich eine höhere Philosophie, aus der dem Verfasser der *Observationum sacrarum* ein sehr rühmlicher Schandfleck gemacht wird. Weil es mir aber nicht gegeben ist, hierüber viel κατ' ἐξοχήν zu sagen, so werde meine Betrachtungen κατ' ἀντιστοιχίαν anstellen.

Es fällt mir sehr bequem zu glauben, daß die Bücher des Neuen Bundes ἰσραήλ, ἰλλαντῖ, εἰσματῖ geschrieben sind, wie der Titel des Kreuzes. Joh. 19, 20. Wenn es wahr ist, daß sie im jüdischen Lande un-

ter der Herrschaft der Römer, von Leuten, die keine *literati* ihres *Seculi* waren, aufgesetzt worden, so ist der Charakter ihrer Schreibart der authentikeste Beweis für die Urheber, den Ort und die Zeit dieser Bücher. Im widrigen Falle würde die Kritik unendlich mehr für sich haben, sich gegen die Zuverlässigkeit derselben unglaublich zu gebärden.

Da diese Bücher nicht für Griechen geschrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Gelehrten, die für und wider die Reinigkeit ihrer Sprache eingenommen sind, auch keine gebornen Griechen, sondern wie Klaudius Lysias, der Chiliarch, in Ansehung ihres kunstreicherlichen Bürgerrechts in dieser Sprache bekennen müssen, es mit vielem Kopfbrechen erkaufte zu haben, (ἐγὼ πολλὰ κεφαλὰς τὴν πολιτείαν ταύτην ἐκτησάμην Apostelg. 22, 28) unterdessen sich Paulus in Ansehung ihrer auf seine längst zerrissenen Kinderschuhe berufen könnte; da ferner keine Sprache aus Büchern allein übersehen werden kann, und die Autor Sprache sich als eine tote zur Sprache des Umgangs verhält: so sind diese Merkmale genug, daß mehr Wahn als Wahrheit in allen diesen Untersuchungen zum Grunde liege.

Matthäus der Zöllner, und Xenophon — —. Wer sucht bey einem Joachim Lange die Schreibart eines von Mos:

heim, und doch giebt es Kanzler, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, wie Pöddagen zu schreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maßregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig Mode wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenschaften tingirt den Ausdruck unserer Begriffe. Der Weg der Christen, (der zu allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeinde der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stätte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß sie heidnische Zweige sind, *κατὰ φύσιν* auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner, seyn wird, desto mehr wird uns sein galiläisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über den die Ismaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (wie geschrieben steht, *χλευάζοντες ἕλεγον, ὅτι γλεῦκος μεμεισμένοι εἰσὶ*); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in uns



ferm Kanzelstyl führt uns auf die Wiege  
unserß Geschlechts und unserer Reli-  
gion zurück, daß man sich gar nicht den  
ästhetischen Geschmack einiger christlichen Wort-  
führer darf befremden lassen, si aures (mit  
einem hispanisch = schönen Latejner unserer  
Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orien-  
ti jucundis, Europae invisiss laedant, pru-  
dentioribus stomachaturis, dormitaturis  
reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen  
Offenbarung, daß der Geist Gottes sich  
durch den Menschengriffel der heiligen  
Männer, die von ihm getrieben worden, sich  
eben so erniedrigt und seiner Majestät ent-  
äußert, als der Sohn Gottes durch die  
Knechtsgestalt, und wie die ganze Schö-  
pfung ein Werk der höchsten Demuth  
ist. Den allein weisen Gott in der Natur  
bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Be-  
leidigung mit dem Schimpf, den man ei-  
nem vernünftigen Mann erweist, dessen  
Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt.

Wenn also die göttliche Schreibart auch  
das alberne — das leichte — das un-  
edle — erwählt, um die Stärke und  
Ingenuität aller Profanscribenten zu beschä-  
men: so gehören freylich erleuchtete,  
begeisterte, mit Eifersucht gewaff-  
nete Augen eines Freundes, eines Ver-  
trauten, eines Liebhabers dazu, in solcher

heim, und doch giebt es Kanzler, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, wie Pädadogen zu schreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maßregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig Mode wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenschaften tingirt den Ausdruck unserer Begriffe. Der Weg der Christen, (der zu allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeinde der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stätte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß sie heidnische Zweige sind, *κατὰ φύσιν* auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner, seyn wird, desto mehr wird uns sein galiläisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über den die Ismaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (wie geschrieben steht, *κλιμάζοντες ἑλεγος*, "Οτι γλῶσσας μεταμύκτοι εἰσι"); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in un-

term Kanzelstyl führt uns auf die Wiege unsers Geschlechts und unserer Religion zurück, daß man sich gar nicht den ästhetischen Geschmack einiger christlichen Wortführer darf befremden lassen, si aures (mit einem hispanisch = schönen Lateiner unserer Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orienti jucundis, Europae invisiss laedant, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der Geist Gottes sich durch den Menschengriffel der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, sich eben so erniedrigt und seiner Majestät entäußert, als der Sohn Gottes durch die Knechtsgestalt, und wie die ganze Schöpfung ein Werk der höchsten Demuth ist. Den allein weisen Gott in der Natur bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Mann erweist, dessen Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt.

Wenn also die göttliche Schreibart auch das alberne — das leichte — das unedle — erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen: so gehören freylich erleuchtete, begeisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in solcher

Verkleidung die Stralen himmlischer Herrlichkeit zu erkennen. DEI Dialectus, Soloecismus; sagt ein bekannter Ausleger. — Es gilt auch hier: *Vox populi, vox DEI*. — Der Kaiser spricht *Schismam*, und die Götter der Erden bekümmern sich selten darum, Sprachmeister zu seyn. — Das Erhabene in Cäsars Schreibart ist ihre Nachlässigkeit.

Wir haben diesen Schatz göttlicher Urkunden, mit Paulo zu reden, *ἡ ὁσρακίνοισι σκίνοισι, ἵνα ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως ἢ τῷ Θεῷ καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν* (\*) und der *Stylus curiae* des Himmelreichs bleibt wohl, besonders in Vergleichung asiatischer Höfe, der sanftmüthigste und demüthigste. Das äußerliche Ansehen des Buchstabens ist dem unberittenen Füllen einer lastbaren Eselin ähnlicher, als jenen stolzen Hengsten, die dem Phaethon die Hälse brachen; — *nec nomina nouit equorum*. Der

---

(\*) Sokrates drückt sich in Platons *Ion* von der Thorheit der Poeten auf eine ähnliche Art aus: — — ὁ Θεὸς ἐξαιρέμενος τούτων νῦν τούτοις χρῆται ὑπηρεταῖς καὶ τοῖς χρησµωδοῖς καὶ τοῖς μαντεσι τοῖς θείοις, ἵνα ἡμεῖς οἱ ἀκρόωτες εἰδῶμεν ὅτι ἔχουσιν εἶσι οἱ ταῦτα λέγοντες ἔτι πολλὰ ἄξια, οἷς νῦν μὴ πάρεστιν, ἀλλ' ὁ Θεὸς αὐτός ἐστι ὁ λέγων, διὰ τούτων δὲ φθέγγεται πρὸς ἡµᾶς — —

Der Zeitungs- und Briefstyl gehören nach allen Rhetoriken zum humili generi dicendi, von dem uns wenig analoges in der griechischen Sprache übrig geblieben. In diesem Geschmack muß gleichwohl die Schreibart der Bücher des N. B. beurtheilt werden, und hierin sind sie gewissermaßen original.

Die Apostelgeschichte und Offenbarung sind historische Schriften im eigentlichen Verstande. Von der Schreibart, worin künftige Begebenheiten vorgetragen werden müssen, haben wir nichts isoperimetricalisches als etwa Fragmente delphischer und sibyllinischer Sprüche.

Da Wörter und Gebrauche Zeichen sind, so ist ihre Geschichte und Philosophie einander sehr gleichförmig und zusammenhängend. Die Frage: ob die Heiden in ihren Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die Juden den Diebstahl abergläubischer Sitten ihrem Gott geheiligt? diese Frage ist mit den Geschlechtsregistern der Redensarten, die Sprachen untereinander gemein haben, nach ähnlichen Grundsätzen zu zergliedern. Photius (\*) dehnt die Ritterschaft Pau-

---

(\*) — — ὁ πολλὰ πολλάκις σοφῶς αἰχμαλωτί-  
 σας Παῦλος· εἰς τὴν ὑπακοὴν τοῦ Χριστοῦ, εὐδὴ  
 δὲ ἥττον καὶ τῶν ἔξω φωνῶν, εἰς ὅσην κόμῃ  
 Hamann's Schriften II. Th. 14

li, alles unter dem Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, bis auf die heidnischen Floskeln und Phrasen aus.

Das Französische ist zu unsern Zeiten so allgemein, als das Griechische ehemals war. Wie sollte es aber möglich seyn, als daß jenes zu London und Berlin eben so ausarten muß, wie das Griechische im jüdischen Lande, zumal in Galiläa radgeboren worden seyn mag. Absicht, Zeit, Ort eines Autors sind alles Bestimmungen seines Ausdruckes. Hof, Schule, Handel und Wandel, geschlossene Zünfte, Kotten und Secten haben ihre eigenen Wörterbücher.

Die Migrationen der lebenden Sprachen geben uns Licht genug über die Eigenschaften, welche die todten mit ihnen theilen, und über das wandelbare Schema aller Sprachen überhaupt. Ich habe lange das Wort Salamalec in den jüngern Werken des Wikes gefunden, so in Frankreich auskommen, ohne es zu verstehen, bis ich

---

γλῶττα καὶ ὕψος ἀλλ' ὅση γνησία σημαί-  
ται καὶ παραγῆσαι τὸ προκείμενον. Photius  
in seinen Antworten an Amphilocheus,  
welche Johann Christoph Wölf dem letzten  
Theil von seinen *Curis philologicis et*  
*criticis* über das *N. E.* angehängt, p.  
743.

ünvernüthet in des Arbieux Reisebeschreibung antraf, daß Salamalec einen morgenländischen Bückling oder Fußfall bedeute — —

Jetzt lese eben des Fürsten Demetrie Kantemir Geschichte des osmanischen Reichs zur Abwechselung, und fand gestern einige Nachrichten von Misri Efendi, Scheih von Prusa unter Achmet II, und Mustapha II. Regierung. Das frische Andenken und das Vergnügen über diese Stellen veranlaßt mich mit diesem außerordentlichen Manne zu schließen, der ein geistreicher Dichter und heimlicher Christ gewesen seyn soll. Der Mufti unterstand sich nicht über seine Gefänge zu urtheilen, und soll gesagt haben: „Die Bedeutung und der Sinn derselben ist niemanden bekannt als Gott und Misri“ — — Der Mufti befahl auch seine Poesien zu sammeln, um selbige untersuchen zu können. Er ließ — warf sie ins Feuer — und gab dieses Fetwa von sich:

„Wer also redet und glaubt  
 „wie Misri Efendi, der soll  
 „verbrannt werden, Misri  
 „Efendi allein ausgenom-  
 „men; denn über diejenigen,  
 „die mit der Begeisterung  
 „eingenommen sind, kann

ren vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieses seine Muttersprache — — zur Lebensnahrung und Nothdurst — — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärrerinnen, als durch die *harmoniam praestabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

---

Die Fehler der meisten Uebersetzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie Pope dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*

By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

*Art of Criticism.*



## Zweiter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leid, dem Wink des Quintilian in Ansehung des Euripides gefolgt zu haben. Die Ausgabe ist vollkommen gut für mich; sie hält mich im Lesen weniger auf, und erleichtert mir auch meine Mental- Uebersetzung. Da ich bloß dem Geist der Alten nachspüre, und mir mehr an dem Genie als der Grammatik der griechischen Sprache gelegen: so geht mich das Schulmeistergesicht nichts an, womit G = und E = die Versionen (\*) ihren Zuhör-

---

(\*) Bateur beschreibt selbige als eine Art von *Dictionnaire continu*, toujours ouvert (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont besoin de quelque secours pour l'entendre mieux) et présentant le mot dont on a besoin — —

ren vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieses seine Muttersprache — — zur Lebensnahrung und Nothdurft — — mehr durch den *influxum physicum* meiner *Wärternen*, als durch die *harmoniam praestabilitam* gelehrter *Aristarche*.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

---

Die Fehler der meisten Uebersetzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie *Pope* dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*

By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

*Art. of Criticism.*

meinen Neigungen, wie Alexander mit seinem *schönen* Bucephalus umgehen muß: so kann ich nicht leichtsinnig und flüchtig genug eine so verjährrte Sprache treiben, als die griechische zum Theil selbst unter Gelehrten geworden, und muß alle Vortheile anwenden, die mir mein Tagewerk spielend und zugleich einträglich schaffen — — lauter *Diagonalen* schneiden — aus entgegen- oder zusammengekehrten *principiis* handeln und die kürzeste Linie zur Laufbahn meines Ziels machen.

Sie wissen H. H. daß ich mit Homer, Pindar und den Dichtern Griechenlands den Anfang gemacht. In Ansehung derer, die mir noch übrig sind, will mir eben keine gewisse Gränzen setzen, sondern deren genauere Bestimmung Zeit und Gelegenheit überlassen.

Hierauf denke ich zu den Philosophen überzugehen, unter denen nicht mehr als drey meiner Aufmerksamkeit ausgesetzt seyn sollen: Hippokrates — Aristoteles — Platon — Ihre Schriften stellen uns den Cirkel der Wissenschaften vor, wo Hypothesen — Systeme — — und Beobachtungen das Erste und Letzte sind. Platon und Aristoteles verdienen meines Erachtens in Vergleichung gelesen zu werden, als Muster der eklektischen und enklyptischen Philosophie. Hier ist Scylla und

Charybdis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbeyschiffen muß. — — Leibniz, sagt man, war nicht systematisch und Wolf nicht eklektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu oft um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein mer-  
kurischer Leibniz

Sieben Gedanken auf einmal — — —

steht im Traum des Siechbettes. Wolfens Opera strömen von lauter Ergüssen und Tautologien über und über, mehr als unsere Litaneyen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae invisis laedunt, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Kowth in der Vorrede zum ersten Theil der Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer eben so gründlich als scharfsinnig anmerkt. — — Aristoteles und Plato verdienen aber auch, jeder für sich, studirt zu werden, weil ich in des ersteren Schriften die Trümmer der griechischen, in Platons hingegen die Beute der egyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beiden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthete.

Von den Philosophen soll erst die Reihe an die Geschichtschreiber kommen. Es gehört beynahe eben die *Sagacität* und *vis divinandi* dazu, das *Vergangene* als die *Zukunft* zu lesen. Wie man in den Schulen das *Neue Testament* mit dem *Evangelisten Johannes* anfängt; so werden auch die *Geschichtschreiber* als die *Leichtesten* *Schriftsteller* angesehen. Kann man aber das *Vergangene* kennen, wenn man das *Gegenwärtige* nicht einmal versteht? — — Und wer will vom *Gegenwärtigen* richtige Begriffe nehmen, ohne das *Zukünftige* zu wissen? Das *Zukünftige* bestimmt das *Gegenwärtige*, und dieses das *Vergangene*, wie die *Absicht* *Beschaffenheit* und den *Gebrauch* der *Mittel* — — Wir sind gleichwohl hierin schon an ein *ὁρατὸν παρόντων* in unserer Denkungsart gewohnt, das wir alle Augenblicke durch unsere *Handlungen*, wie die *Bilder* im *Auge*, umkehren ohne selbst etwas davon zu merken — — Um das *Gegenwärtige* zu verstehen, ist uns die *Poesie* behülflich auf eine *synthetische*, und die *Philosophie*, auf eine *analytische* Weise. Bey Gelegenheit der *Historie* fällt mir ein gelehrter Mann ein, der täglich eine Seite im *Etymologico magno* liest und drey oder vier Wörter davon behält, um der beste *Historicus* in seiner Nachbarschaft zu seyn; doch je weni-

ger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum *Γράμματα* ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weisagen, daß Adern und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Beschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die

in ihren Zuhörern *E n t s c h l ü s s e* und *L e t z d e n s c h a f t e n* wurden.

Aus Rednern wurden *S c h w ä k e r*; aus Geschichtskundigen *P o l y h i s t o r e s*; aus Philosophen *S o p h i s t e n*; aus Poeten *w i s s i g e K ö p f e*. Hier würde sich für mich die hohe Schule Griechenlands in allen vier Fakultäten anfangen; nichts als *S c h w ä r m e n* dürfte dann mein Studiren werden — vom gastfreien Athenäus an bis zu Kon- gins *H a h n e n g e s c h r e y* *πρὸ ὕψους* — —

Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn! — Sie werden mir aus dem kleinen Dichter, (\*) dessen Anglergespräche Sie gelesen haben, vielleicht zurufen:

Go, with elastic arm impell the bowl  
Erring victorious to its envy'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten Iris (\*\*) gleich, ein Kind der Sonne und

(\*) The Anglers. Eight Dialogues in verse.  
*Rura mihi & rigui placeant in valli-  
bus amnes*

*Flumina amem silvasque inglorius* —  
Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistlicher, Mr. Scott seyn.

(\*\*) Hail, many - colour'd messenger, that  
ne'er

Do'st disobey the wife of Jupiter!

der Dünste, steht von einem bis zum andern Ende des Gesichtskreises, unter dem ich schreibe, — eine Augenlust, zu deren Besitz ich meine Füße nicht brauchen werde — vielleicht von gleicher Dauer mit dem Kijajon, jenem Sohn einer Nacht, dessen Schatten dem Jona so wohl that — —

Eine große Frage würde meinen Fleiß irre machen, an der mir so viel gelegen als einem Tausendkünstler (M. A.) am Lehrsaß der besten Welt oder einem Maltheser neurrius generis am Natur- und Völkerrecht. — Diese Frage hat mit dem Grundsatz aller schönen Künste eine genaue Verbindung. Ohne selbige zu verstehen; läßt sich Ja! und Nein! darauf am leichtesten beweisen. Einige nämlich behaupten; daß das Alterthum die Albernheiten weise mache. Andere hingegen wollen erhärten: daß die Natur klüger mache als die Alten.

Who with thy saffron wings upon my  
flowers

Diffusest honey drops, refreshing show-  
ers;

And with each end of thy blue bow do'st  
crown

My bosky acres, and my unshrub'd down,  
Rich scarf to my proud earth — —

Ceres in Shakespeares *Tempest*,



Welche muß man lesen und welche nachahmen? Wo ist die Auslegung von beiden, die unser Verstandniß öffnet? Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholasten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, studirt, liest Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Quart über ein klein Fragment sich wenigstens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar besser weiß, was ein *arbiter elegantiarum* bey einem römischen Kaiser für ein Geschöpf gewesen. — Wer kein Fell über sein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie gesehen, an dem werden weder Didymus noch Eusthatius Wunder thun. Es fehlt uns also entweder an Grundsätzen die Alten zu lesen, oder es geht uns mit ihnen, wie unser alter Landsmann die Gemeine singen gelehrt: „Vom Fleisch will nicht heraus der Geist, vom Gesetz (der Nachahmung) erfordert allermeist“ — — Der Zorn benimmt mir alle Uebersetzung, H. H. wenn ich daran gedenke, wie so eine edle Gabe Gottes, als die Wissenschaften sind, verwüstet — von starken Geistern in Coffeeschenken zerrissen, von faulen Mönchen in akademischen Messen zertreten werden; (\*) — und wie es mög-

---

(\*) Matth. VII, 6.

lich, daß junge Leute in die alte Fee, Gelehrsamkeit, ohne Zähne und Haare — etwa falsche — verliebt seyn können. — Δια-  
πυρα τοι βροτῶν ἔλγχεσσι.

Ich komme also auf meinen Euripides zurück, von dem ich mir viel Vortheile verspreche; mehr Vergnügen aber vom Sophokles, dessen Ajax ich von weitem kenne. Weil in demselben der Charakter des Ulysses nach Vater Homers Anlage geschildert ist, und eben derselbe in der Hekuba des Euripides seine Rolle spielt; so hat mir die Gegeneinanderhaltung, wie diese Hauptfigur der Mythologie von beiden Dichtern gefasset worden, ein ziemlich Licht über ihre Denkungsart gegeben. Euripides scheint sich sehr zum Geschmack des Parterre herunter gelassen, in der Bildung seiner Personen und ihrer Sitten den herrschenden Vorurtheilen des großen Haufens geschmeichelt zu haben; auch fällt sein Affect zu oft in Deklamation. Auf alle diese Vorzüge gründet sich vermuthlich das günstige Urtheil des Quintilian, der ihn Leuten in öffentlichen Geschäften, und die es mit dem Volk zu thun haben, besonders empfiehlt. Als ein Professor der Eloquenz hat er noch mehr Gründe gehabt, die Lesung dieses Dichters anzupreisen. Der bloße Ajax hingegen lehrt mich, daß Sophokles die Natur des Menschen, der

Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quirote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich, das mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläumden mag. — — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was *vater Flaccus* sagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räche ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses soviel Zeit als Endesunterschriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Nachsicht als 2c. 2c.

---

## Dritter Brief.

den 25. Febr. 1769.

H. H.

Ew. Hochedelgebornen übersende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit zurück. Dieß kleine Octavbändchen ist vielleicht dicker, als Schultens Quartanten über die hebräische Sprache seyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein Urtheil des Geschmacks über des Herrn Michaelis Schriften fallen zu lassen. In gegenwärtiger leuchtet seine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er sich bisweilen auf das Deshabillé seiner Lesestunden beruft: so weiß sich der Autor in demselben ein vorthailhaft air zu geben; auch die Episoden seiner künftigen Autorschaft sind recht artig, um  
die

die Andacht und den Glauben seiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die so viel geleistet und noch zu leisten im Stande sind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen sehen muß — als der Herr Michaelis. Seine extensiven und intensiven Einsichten sind etwas seltenes; die Gabe sie anzubringen gehört mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit! die ich populär und plausibel nennen möchte, um sie von der philosophischen zu unterscheiden, weil sie mehr nach dem Kanon der Mode oder der großen Welt von entscheidenden Lesern, als nach der wahren und inneren Beschaffenheit der Materien, eingerichtet ist. — —

Bey allen den Verdiensten dieses Autors finde ich ein *תורת מוסר* in den ältesten und jüngsten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu lesen bekommen; und das mir in seiner Beurtheilung der Mißbräuche in Erlernung der hebräischen Sprache stärker als sonst aufgestoßen. Es hängt mit seiner ganzen Denkungsart so genau zusammen, daß es mir eben so unmöglich fällt, mit dem Finger darauf zu zeigen, als man auf dem Acker Jesreel sagen konnte: Das ist

**Gesebel! (\*)** — — Der platonische (\*\*) Einfall meines Nachbarn, (der, wie Sie wissen, keinen aufgewärmten Kohl verschmäht) scheint mir nicht unrichtig zu seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten sowohl als die kräftigsten Lügen mit den Monaden überein kämen.

(\*) 2 Röm. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(\*\*) "Ἡ περὶ τὸν τῆς ὑφαντικῆς γε λόγον αὐτῆς ταύτης ἵνα καὶ θηρεύουν ὑδαὶς ἂν ἐθελήσῃ νῦν ἔχαι, ἀλλ' οἶμαι, τὸς πλείους λείπειν, ὅτι τοῖς μὲν τῶν ὄντων ῥαδίως καταμαθεῖν αἰσθηταί τινος ὁμοιότητις πεφύκασιν, ὥς ὑδὲν χαλιπὸν δηλῶν, ὅταν αὐτῶν τις βυλῇ τῷ λόγῳ αἰτῶντι περὶ τοῦ, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς λόγου ῥαδίως ὑδειξασθαι. Τοῖς δ' αὖ μεγίστοις ὅσι καὶ τιμιωτάτοις ὅκ ἐστὶν εἶδωλον ὑδὲν πρὸς τοῦς ἀνθρώπους ἐργασμένοι ἰναργῶς, ὅ δυχθέντος τὴν τῷ πυνθανομένῳ ψυχῇ ὁ βυλόμενος ἀποπληρῶσαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεων τινὰ προσαρμοτῶν ἱκανῶς πληρῶσαι διὸ δεῖ μελετᾶν λόγον ἑκάστῳ δυνατόν εἶναι δοῦναι καὶ δεῖξασθαι τὰ γὰρ ἀσώματα, κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλα δὲ ὑδὲν σαφῶς δύνανται· τῶν δὲ ἵνα πάντ' ἐπὶ τὰ νῦν λεγόμενα· ῥᾶν δ' ἐν τοῖς ἐλάττωσι ἢ μελέτη πάντας πῆρε· μάλλον ἢ περὶ τὰ μέγιστα. Der Gast vom Elis in Platons Staatsklugen.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung antreffen, und sie könnten ihm zum Wegstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der sie liebt und hat, möchte den Verfasser mit der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters übereintrifft. Giebt mir Gott Leben selbigen auszuführen, so möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verstande der Sachen selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe, so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. so viel Geduld als jenem alten General zu, einem Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlorenen Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt, so kann ich keinen Beweis *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Cautelern ein eben so unzuverlässiges und verführerisches Mittel sey, als diejenigen Methoden in Mißbräuche ausgeartet sind, die

ren Schwäche der Autor mit so viel Gründlichkeit aufgedeckt, daß man seine eigenen Anmerkungen nur sammeln und gehörig richten darf, um ihn selbst zu bestreiten — — Ein Lehrer handelt also immer am sichersten, wenn er seine Schüler nicht allzuweise macht, und es läßt sich zur Noth ein bündiges Programm von der Verpflichtung der Menschen die Wahrheit zu reden ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht ist aber keine philologische Gabe. — —

Die Kunst sich zu verschanzen macht dem Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. Was hilft einem aber die sprödeste Bestung, wenn man Hungersnoth darin leidet, und bald im Geist nach Rom wallfahrt, um Manuscripte zu sammeln, bald sich erniedrigen muß, die fahlen Federn, womit Meisterstück geschrieben werden, um Beitrag zu raufen. Die ganze Christenheit, keine Akademie, am wenigsten Kiriath Sepher, kann einem Gelehrten seine Neigung zum Arabischen zur Kezerey auslegen; man muß aber nicht die Sitten des Volks annehmen, dessen Sprache man liebt, mit dem Goldbleche der Sprache kleine Staatsstreiche bemänteln, oder jungen Leuten und Mäcenen den blauen Dunst vormachen, daß man fechten kann, sobald man weiß, wie man pariren und ausfallen, seinen Degen und Leib halten soll.

Die Brocken, so der Autor über die Ent-



stehung der Sprachen verliert, und seine Eintheilung der Wörter in poetische und willkührliche, kommen mir nicht viel bestimmter als die Ideen des hieroglyphischen Systems vor. Der Mittelbegriff zwischen salben und messen, decken und machen 2c. 2c. ist fast so wichtig, als wenn Gousset aus dem Zusammenhange trifft.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung des Dialects (\*) wäre nöthiger gewesen,

(\*) Aus nachfolgenden Erztzeiten, die in Schultens *Originibus* stehen, lassen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* est unius linguae variatio *externa et accidentalis*, quae ad internam eius substantiam non pertingit, sed fundamentum integrum illibatumque conservat — Hae variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac *pronunciandi modos*

I. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo vivitur. Si crassior asperiorque, asperi rudiores adsciscendi soni; sin subtilior delicatiorque, in delicatam quandam mollitiem vel tenuitatem sponte devenietur.

da dieß die Entelechie der ganzen Schrift ist,  
Der Kunstrichter scheint aber einen morgen-

- 
2. *ipsorum hominum temperamentum*, se-  
se in partem vel politiore[m] vel impo-  
litio[re]m exerens,
  3. *linguae* lubrica mobilitas quam pro-  
clivissime delabens in literarum vicinarum  
praesertim, aut unius organi commuta-  
tionem absque ulla intentione,
  4. *intentio, cura, industria*, qua hoc  
ipsum iam capiatur et tanquam vel dignius  
vel venustius vel commodius adaptatur.
  5. *Accentus*, quem *Regem* appellare pos-  
sumus *uniuersae pronunciationis*, a cu-  
jus nutu sic omnia pendent, ut si vel  
tantillum in eo figendo variaverit *consue-  
tudo publica* alicuius gentis, *diversae et  
peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae  
iisdem natalibus, iisdem cretae radici-  
bus, germana consanguinitate junguntur.

## II. circa *significationes verborum*,

1. Gravissimum divortium, quum in pro-  
pria ac primaria notione alicuius verbi  
non conspiratur.
2. vocabulum aliquid in una Dialecto fre-  
quentatum, in altera, plane non occur-

indischen Dialect ohne arabisches sich so wenig vorstellen zu können, als ein tiefer Philosoph die Seele, ohne an die Lage seines Körpers zu denken.

---

rens; live prior aliquid nonauerit, live posterior id emori liverit.

3. differentiam satis grandem formant *secundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enasci solent. Saeppe enim fit, ut in secundariis istis usibus pugna quaedam ac discordia oriatur inter Dialectos sororias. Tristitia et aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Das niederdeutsche Wort *grynen* oder *greinen* hat eben die entgegengesetzte Bedeutung in verschiedenen Provinzen, und ahmt gewissen Menschen nach, von denen ein gemein Sprichwort sagt: daß sie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunst im Thranengang gesucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuschalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlicher Verehrer der Ironie ist und seinen Geschmack in dieser Figur auf eine ganz besondere Art in Soli arabischem

Nach der *Beurtheilung* zu schließen, ist die hebraische Sprache dem apoka-

---

Wörterbuche zu bilden sucht, weil er Beispiele der Ironie nirgends so häufig als in den Wurzeln dieser Sprache findet. Die Etymologie dieser Erscheinung läßt sich aus der Erb sünde Ismaels, wo nicht gelehrt doch erbaulich, herleiten.) Aliquando etiam in una Dialecto *plures* propululant potestates secundariae, in altera *pauciores*. Reperio denique quasdam Dialectos sic usibus secundariis indulsisse, ut primariae penitus in oblivionem iverint, quae in alia magno studio conservatae fuerunt et recenti semper memoria viguerunt.

III. circa *constructionem*; *loquendi formas* totumque orationis ambitum — — Phrasae aliter in hac, aliter in illa Dialecto conceptae conformataeque, in summo consensu *radicalis* verborum *materiae*, incredibilem pariunt dissensum quoad universum ambitum orationis formamque ac velut *faciem domesticam* Dialectorum.

Omnes linguae habent aliquid *singulare*,

ägyptischen Thier ähnlich, das gewesen ist  
und nicht ist und doch ist. Ausgez

---

*domesticum . privum , praesertim circa Origines ; quod in alias linguas non eadem virtute , dignitate , venustate et amplitudine transfundi potest. Hic character prae omnibus aliis ob summam antiquitatem eminet in lingua hebraea ejusque Dialectis , Chaldaica , Syriaca et Arabica. — Omnes linguae sub uno vocabulo unam tantum significationem propriam et primariam possident. Haec primaria . princeps , propria , una in omnibus linguis est rarissimi usus ; ex adverso metaphoricæ et secundariae regnant.*

Nulla Dialectus sibi sufficit ad Origines sibi suas praestandas ; sed omnes mutuam opem lucemque desiderant. Nulla satis docte , solide , profunde tenetur , nisi omnes sub conspectu habeantur. Is conspectus non in Lexicis panditur , sed in libris , quos qui non assidue versat , nunquam ad vivum et vegetum harum linguarum sensum perveniet.

In linguis nil fluxius fallaciusque illa *circinatione* , quam dexteritas fabri efficit , non *Natura* ipsa et *Origo*.

storbem dem Titel zu Folge; — — Wunden, tödliche Wunden bis auf die Epoche, — — da man von neuem anstimmen wird;

Aurum de Arabia

Thus et Myrrham de Saba

Tulit in ecclesia

Virtus asinaria —

Ob man sich von der neuesten Methode, die ausgestorbene hebräische Sprache zu erwecken mehr, versprechen kann, als von dem Anschlag jenes irrenden Ritters, der die zerstreuten Glieder des Volkes selbst unter einen Hut bringen wollte, muß die Zeit lehren.

Wenn es also der hebräischen Sprachlehre wie der Frau im Evangelio gehen sollte, die sieben Brüder zu Männern hatte, ohne Erben zu erhalten; so würde freylich ein solch Ebentheuer den Sadducäern unserer Zeit eine neue Parabel gegen unsere Religion an die Hand geben. Es könnte aber bey allen Kunstmitteln auch hier heißen; Ihr versteht die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes, weder ihre Eingebung noch Auslegung, die nicht von philologischen Gründen abhängt.

Die *Origines* der hebräischen Mundart mögen daher so todt seyn als der *Uterus* der Sara: — die wunderthätigsten Sprachforscher sind bisweilen auch die ohnmächtigsten

Erregeten; die strengsten Gesetzgeber die Berscheiterer ihrer Tafeln, oder werden auch einäugig durch die Schuld ihrer Kinder.

Ich habe im Pascal einen Einfall über die Sprachen gefunden, von dem ich mich wundere, daß er noch nicht belangt worden. Er hält alle Sprachen für möglich zu entziffern (so viel mir mein Gedächtniß sagt); weil sie sich nämlich wie eine verborgene Schrift zur andern verhalten. Daß ein in der Mathematik geübter Kopf einen so offenbaren Trugschluß begehen können, ist leicht zu begreifen, wenn man nicht die Schwäche der menschlichen Erkenntniß zu einem bloßen *loco communi* oder Schlupfwinkel seiner Sophistereien macht. Aus seinem Satz, falls ich ihn recht behalten oder verstanden habe, folgt gerade das Gegentheil. — —

N. S. Ich überlese, was ich geschrieben, und es kommt mir vor, daß ich die Freymüthigkeit bis zur Frechheit überspannt. Man ist jetzt so blöd im Denken oder so sittsam im Reden, daß man beleidigen muß, wenn man die Wahrheit sagen und hören will.

Die Deutlichkeit gewisser Bücher ist oft Betrug und Mangel, auch vielem Mißbrauch ausgesetzt. Die nichts als den Mechanismus der Wissenschaften bekennen, haben gut schreiben, und dürfen für Leser nicht

forgett. Ein Stahl bleibt immer ein dunkler Autor, weil er die Natur kennt, und immer auf Stellen kommt, die so schwer zu übersehn sind als die Originalschönheiten eines tausendjährigen oder hetero-  
kossmischen Dichters — — —

Surgamus! solent esse graues cantanti-  
bus umbrae;

Iuniperi gravis umbra. Nocent et fru-  
gibus umbrae.

Ite domum saturae, venit Hesperus,  
ite capellae!





# Mäschereyen;

---

in die

Dreßfammer

eines Geistlichen im Oberland.

---

— — — rubro vbi cocco

Tincta super lectos canderet vestis eburnos,  
Multaque de magna superessent fercula

coena,

Quae procul exstructis inerant hesternae ca-  
nistris.

HORAT. Lib. II. Serm. 6.

# LAOCOON.

— — — *equo ne credite Teucri !*

*Quicquid id est, timeo Danaos & dona fe-  
rentes.*

Sic fatus, validis ingentem viribus hastam  
In latus inque feri curvam compagibus  
alvum

Contorsit : stetit illa tremens, utroque re-  
cusso

Insonuere cavae gemitumque dedere cav-  
ernae,

An den Verfasser.

der

# Näschereyen in die Visitenzimmer am Neujahrstage 1762.

---

K. den  $\frac{1}{2}$  Jenner, 1762.

So sehr ich wünsche, daß die Visitenzimmer in diesem Jahr durch Ihre Näschereyen erbaut seyn möchten: so wenig befürchte ich, daß die meinigen Ihre Safristey entweihen werden; ohngeachtet der Aberglaube und Unglaube — oder vielmehr die Heuchelei, welche beiden gemein ist, — eine Scheidewand zwischen dem geistlichen und weltlichen Stand aufgeführt haben, die dem Frieden des Christenthums eben so hinderlich, als dem Wachsthum des ganzen Baues zu einem heiligen Tempel im Herrn, und zu einer Behausung Gottes im Geist.

Jedermann giebt zuerst guten Wein, und wenn die Gäste trunken worden, alsdenn den

geringern. Dieß ist der Lauf der Welt, auch der Wandel gemeiner Schriftsteller. — Oeffentliche Ergöcklichkeiten hingegen, an denen der Geist der Religion Antheil nimmt, behalten den guten Wein bis ans Ende, und verwandeln die unschmackhafte Eitelkeit dieses Lebens in ein Mahl von Fett, von Mark — in ein Mahl von reinem Wein, darin kein Hefen ist, — wo der Becher überläuft und Wollust uns tränkt, nicht mit Tropfen, sondern als mit einem Strom. — Die evangelische Wahrheit darf also vor dem Ostracismus nicht erröthen, mit dem die Lieblichkeit, das Salz und Gewürz ihrer Redensarten aus Gesellschaften vom besten Ton verbannt worden; aber es bleibt auch wahr, daß der Versucher und Ankläger unserer Brüder, wie zu Hiobs Zeiten, also noch heutiges Tages unter die Kinder Gottes kommt, selbst wenn sie auf Kanzel und Altar vor den Herrn treten — —

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohl-  
ehrwürden in Ihrer Dresskammer, mit dem  
jüngsten philosophischen Roman unterm Arm,  
zu beschleichen. Sie mögen es wissen, daß  
mich die Schwachheit des *la Fontaine* (\*)

---

(\*) Der jüngere Racine, wo ich nicht irre,  
erzählt diesen Umstand: *la Fontaine* wäre  
durch

anwandelt, und daß ich mich oft kaum enthalten kann, alle Leute, die mir im Wege stehen, zu fragen: ob sie das alte oder neue Buch gelesen haben, das mir die lange Weile vertrieben? Gegenwärtiges, woraus ich mich jetzt mit Ihnen unterhalten will, hat die Aufschrift:

---

durch Lesung eines Buchs in der Bibel so eingenommen worden, daß er alle seine Freunde mit der größten Hitze und Emsalt gefragt: ob sie es kannten? Ich glaube, daß es ein apokryphisches, und daß Buch der Weisheit war. Der billige Leser wird ein für allemal gewarnt, in diesen Blättern weder eine kritische noch philosophische Genauigkeit zu erwarten. Sind sie nicht in die D r e ß k a m m e r eines Geistlichen bestimmt? — Dieses Provinzialwort bedeutet in hiesigen Gegenden die Sakristen. Eine fromme Etymologie hat eine T r ö s t k a m m e r daraus gemacht. Die wahre Herleitung des Worts muß aber in der englischen Sprache gesucht werden, wo Dress vom Kleideranzuge besonders, und Tafelbereitung gebraucht wird. Beide Begriffe schicken sich zum Kirchendienste des D i a k o n a t s.

## DE LA NATURE.

---

Τῆς φύσεως γραμματικῶς ἢ τὸν κάλαμον ἀποβρίχων  
 οὖνον SVID. DE ARISTOT.

---

à Amsterdam, Chez E. van Harrevelt.  
 MDCCLXI, 8, von 456 Seiten.

Auf dieses Werk sollen: sich meine Näs-  
 schereyen beziehen. Ich werde aber wohl der  
 armen Feldmaus des Cervius (\*) nach-  
 arten, und dem Publico Anlaß geben; auch  
 von meinen *hospitiis* zu singen:

Aridum et ore ferens acinum, semefa-  
 que lardi

Frustra dedit, cupiens varia fastidia coe-  
 na

Vincere tangentis male singula dente su-  
 perbo,

---

(\*) *Cervius*, haec inter, vicinus garrit aniles  
*Ex re fabellas*; nam si quis laudat Arelli  
*Sollicitas ignarus opes*, sic incipit: OLIM  
*Rusticus urbanum murem mus paupere*  
*fertur*

*Accepisse cavo, veterem vetus hospes*  
*amicum. —*

**Quum pater ipse domus palea porrec-  
tus in horna**

**Esset ador loliumque , dapis meliora re-  
linquens.**

Der Verfasser des angeführten Buchs mag seyn, wer er wolle, so findet man darin eine Menge philosophischer Ideen, deren Güte und Neuheit zu prüfen ich nicht in den Umständen bin; eine sehr ebene Schreibart von einem reifen, glücklichen, so bescheiden als schlaun Ausdruck; viel sinnliche Aufmerksamkeit, einen moralischen Geschmack, eine metaphysische Einbildungskraft, die mir aber am mattesten vorkommt.

Alle diese Verdienste, in einer ziemlich gelehrten Vermischung zusammengekommen, sind Empfehlungen, durch die sich kein Kunst-richter darf abschrecken lassen, das System des Autors als ein Ballet hinkender Hypothesen zu verwerfen;

— — poterat duci quia coena sine istis.

Ich werde mich zu einem kurzweiligen Auszuge des ganzen Werks entschließen, das aus vier Theilen besteht. Der erste als der wichtigste und ausgearbeitetste, handelt vom Gleichgewichte des Bösen und Guten in der Natur. — Man muß sich ihren

Schöpfer als einen Autor ohne Namen vorstellen, um dieses sein Buch mit desto mehr Einsicht und Geschmack auslegen zu können. Dieser Lehrsatz ist mit ziemlicher Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grunde gelegt worden; ja man würde vermuthlich demselben treuer geblieben, und dadurch in seinen Untersuchungen weiter gekommen seyn, wenn die Theorie des Erkenntnisses Gutes und Böses mitten in der Natur, nicht bis auf diesen Tag eine Mausfalle des alten Sophisten, der die ganze Welt verführt — und zugleich das Obst wäre, da die Seele unschuldiger Rächer Lust an hat.

Kinder, und die sie warten, — ihre Engel, auf Erden wie im Himmel, — glauben, daß alles gut sey; vernünftige Männer aber, dergleichen es zu Hofe und in der Kutsche giebt, haben nach ihren Neigungen und Absichten bald im superlativischen Grade, bald in der Ironie von jener Ueberlieferung unendliche Randglossen herausgegeben. Folglich war es gar nicht unnatürlich, daß es einem Philosophen in diesen letzten Zeiten eingefallen: Sollte nicht das Gute mit dem Bösen in der Natur im Gleichgewichte stehen? Ja, sollte — —?

Auf diese Frage, die nichts anders als eine unmittelbare Offenbarung eines unsichtbaren Mitteldings von Geist und



Wieß gewesen seyn muß, brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf; oder mich zur Landessprache der Phrygier herunter zu lassen: — auf diesen Fragweise erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen sich Beweise *a priori* und Beweise *a posteriori* bergan, gleich den Haaren einer pythischen Wahrsagerin — und der Wiß des neuen Gesetzgebers fährt (jenen Jagdsklitten gleich, die man auf dem Eise säuseln und klingen hört, daß einem das Herz lacht,) mit seinem Gleichgewichte des Guten und Bösen über die ganze Natur einher; —

Pingit et exiguo Pergama tota mero. (\*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Schriftsteller hie und da mehr als Schülerkenntniß über den Begriff des Guten und Bösen verräth. Aber, was er durch Gleichgewicht versteht, ist so wächsern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen ist es die Summe von eben so viel positiven als negativen Größen  $= 0$ ; an andern giebt er zu verstehen, daß ein einziger verlorn'er Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handschrift durch-

---

(\*) Penelope Vlyssi in Ovid. Heroid. I.

streiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er statt einer Antwort adoptirt (\*), scheint auch seinem Grundsatz nachtheilig zu seyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, sein *Aequilibrium* läuft entweder auf ein enges Wortspiel aus, oder verliert sich in den weitläufigsten Wortverstand; *aut aliquis latet error* — —

Ein Hauptstück unter der Rubrik: *Apologie du babil des femmes* ist ein so wesentliches Glied dieses Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unserer Bundesbücher: gewisse Romanschreiber, Lasterer des H. Anacreon und die Donnerkinder (\*\*) der neuesten Litteratur mögen dabey denken was sie wollen. — Auch findet sich eine flei-

---

(\*) Siehe die Note zur Seite 142. Moysé dans l'histoire des tems antérieurs au Déluge, a fait parler les hommes six fois seulement et cinq fois il leur a mis le mensonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Essai sur les Erreurs populaires* par Thomas Brown.

(\*\*) Διοσκουροι, Castor und Pollux —  
— *fratres Helenae, lucida sidera.*

HORAT. I, 3.

ne Note (\*) über den jüngen Menschen der neuen Heloise, die aber in dem Gleichgewichte der Großmuth und Schmeicheley schwelt, womit *figulus figulum* und *aruspex aruspice*m sich einander zu bewillkommen gewohnt sind.

---

(\*) S. 48. — — Ein weitläufiger Verwandter vom kleinen Näscher, der Verfasser eines Fragments nach der Mode von anderthalb Bogen, verführt mich eine lange Stelle (vielleicht ohne Noth) hier abzuschreiben: doch wird sie wohl zu lang seyn für Leser, die den Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier ist sie in Lebensgröße!

Héloïse, Héloïse, ingénieuse et franche Catin, combien tu vas donner envie de faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jacques! pardonne à mes ténèbres: où diable ton coeur angélique a-t-il puisé un *Wolmar*? Et d'où vient, pour soutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéïsme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme constipées dans l'ame d'un chien? Tes exemples, sans-

ſchen *Mars* nicht ausſtehen konnte, weil er eine Länge hatte, die *Potsdam* zum verjährtten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewiſſen wollen Sie den Dichtern (\*) wehren, ſelbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Rieſe wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unſichtbar, und der Eckel an ſeiner Länge als eine Grille verlaſcht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philoſophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über deſſen Länge Sie kein Exclamationsgeſicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig ſind — — —

Daß ſicherſte für uns beide aber wird ſeyn, daß wir gegen die politiſche Jugend jener großen Göttin, die in der Aſche ihres Tempels den Tod eines Weltweiſen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben ſoll, (\*\*) ſo viel

(\*) Etoit - il trop grand? Avanture de femme par Mr. S \* \* \*, à Paris, 1761. 8.

(\*\*) Der Diana Tempel zu Ephes ſoll das erſtemal an dem Tag abgebrannt ſeyn,

ger Herr, anzeigen, daß dieser neueste Prophet der Natur in seinem System vielleicht einen so geheimen Sinn vergraben haben mag, dessen Schatz nicht jedermanns Ding ist. Seine Formel des Gleichgewichts wird also für die meisten Leser so unendlich seyn, als der *medius terminus*, den Aristoteles zur Erklärung der Tugend annahm, den Scholastikern ein Räthsel geblieben. Unter dieser Bedingung bin ich dem unbekannten Autor eine Genugthuung schuldig, weil sonst mein Vorwitz an diesem Schaukel-

---

rele cu d'un sauvage. Stile élégamment faux et guindé; raisonnements dévots, mais impies; lambeaux de morale excellente et commune; idées amphigouriques sur tous les arts, ont enchanté le peuple de Lectromanes. Mais il faut peindre la belle nature, avoir du génie, une ame à soi, pour pénétrer un *Badaut* d'estime et d'admiration. Touchezlà, Caporal des Sophistes: malheureux celui qui vous envie une célébrité, qui manquoit au triomphe du mauvais goût. *Ni queue, ni tête, Ouvrage à la mode* p. 18.21

Der Herausgeber.

pferde, wie Laokoön (\*) am Trojanischen, gerochen werden könnte. —

Damit Sie mich ja fassen, so wiederhole ich es Ihnen, daß Sie in dieser zierlichen Postill über die Natur eine Menge philosophischer Ideen finden werden, die außer der Subordination, zu der sie der Verfasser seiner Hypothese willen geschwächt, höherer Ansprüche fähig sind. Um Ihre Lusternheit, das Buch selbst zu lesen, noch mehr anzukörnen; so werden Sie das Vergnügen dabey gewinnen, als in einem Gemälde von Vulkans Arbeit, der Natur zuzusehen, die gleich einer andern Penelope das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treue erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kuppeler endlich darüber zu Schanden werden, und der Schriftsteller so wenig als ein Leser von den Absichten der weisen Frau das geringste errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einförmige Erzeugung aller Wesen an; enthält Anmerkungen über die Saamenthierchen und Buffons *Syntaxin figuratam*. — Die Mey-

---

(\*) — — *sacrum qui cuspide robur*

*Laeserit et tergo sceleratam intorserit*  
*hastam.*

Siehe die *Aeneide* im Anfang des zweyten Buchs.

nung vom Geschlechte der Pflanzen, die Organisation des Stein- und Erzreiches wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt sich vom Sand am Meer bis auf die Sterne am Himmel, vermittelt Keime (germes); weil sich durch Würmer dieß nicht so füglich hat thun lassen. — —

Der dritte Theil giebt sich Mühe den moralischen Instinkt näher als Hutchinson zu erklären, um das *Sensorium* von sieben Saiten für den lekten in gehörigen Stand zu setzen, der eine Geisterphysik und (wie von Rechtswegen) in den Schlüssel mathematischer Lehrart gesetzt ist. Meine Laute nicht eifersüchtig zu machen, die schon seit Jahren an den Weiden längst den Waffern hängt, muß ich auf die Beubungen Verzicht thun, welche die *fibrae sensitivae*, intellectuales und volitivae in harmonischer Proportion von ut: sol: mi oder  $1 \frac{1}{3} \frac{1}{3}$  gewiß nicht für die lange Weile beben. Die Begehrungsfibern werden von Mäusleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein schwermüthiges Nachdenken verfällt.

Lassen Sie mich Othem schöpfen, Wohl-ehrwürdiger Herr! — — Ich muß zu meiner Erholung an die Begebenheit eines Parisischen Frauenzimmers denken, das den lebenswürdigsten Trabanten des Preußi-

ſchen Maß nicht ausſtehen konnte, weil er eine Länge hatte, die Potsdam zum verjährten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewiſſen wollen Sie den Dichtern (\*) wehren, ſelbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Rieſe wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unſichtbar, und der Eckel an ſeiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philoſophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieſlein zu verkleinern, über deſſen Länge Sie kein Exclamationsgeſicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig ſind. — — —

Das ſicherſte für uns beide aber wird ſeyn, daß wir gegen die politiſche Jugend jener großen Göttin, die in der Aſche ihres Tempels den Tod eines Weltweiſen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben ſoll, (\*\*) ſo viel

---

(\*) Etoit - il trop grand? Avanture de femme par Mr. S \* \* \*, à Paris, 1761. 8.

(\*\*) Der Diana Tempel zu Ephes ſoll das erſtemal an dem Tag abgebrannt ſeyn,



---

## HORATIVS.

Odi *profanum* vulgus et arceo.  
Fauete *linguis*! carmina non prius  
Audita, Musarum *sacerdos*,  
*Virginibus* puerisque canto.  
*Regum* timendorum in proprios *greges*,  
*Reges* in ipsos imperium est *Iovis*,  
Clari *giganteo* triumpho,  
Cuncta *supercilio* moventis.

---

Nicht Leyer! — noch Pinsel! — eine  
Wurfschaufel für meine Muse, die  
Tenne heiliger Litteratur zu fegen! —  
Heil dem Erzengel über die Reliquien der  
Sprache Kanaans! — auf schönen  
Eselinnen (\*) siegt er im Wettlauf;  
— aber der weise Idiot Griechenlands borgt  
Eutypchrons (\*\*) stolze Hengste zum phi-  
lologischen Wortwechsel.

---

(\*) Buch der Richt. V, 10.

(\*\*) Siehe Platons Kratylus. Hermogenes:

Samann's Schriften II. Ab.



AESTHETICA. IN, NVCE.

---

Eine

Rhapsodie

in

Rabbalistischer

Prose.

---

Buch der Richt. V, 50.

שלל צנעים וקמור

צנע רקמהים לצוארי שלל ;

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deflamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (\*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Vrahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns

Καὶ μὲν δὴ, ὃ Σώκρατες, ἀτιχῶς γὰρ μοι δο-  
κῆς ὥσπερ οἱ ἐνθουσιῶντες ἐξαίφνης χρησμεύειν.  
Socrates: Καὶ αἰτιῶμαι γὰρ, ὃ Ἑρμόγενης, μά-  
λιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τῷ Παντίῳ προσ-  
πιπτακίναί μοι· ἰσθῆν γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν καὶ  
παρεῖχον τὰ ὅσα· κινδυνεύει ἔν ἐνθουσιῶν ἢ μόνον  
τὰ ὅσα μὲ ἐμπλῆσαι τῆς δαιμονίας σοφίας,  
ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπιπληθῆσαι· δοκεῖ ἔν μοι  
χρῆναι ἔτι σὺν ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήμερον  
εἶναι χρῆσασθαι αὐτῇ — αὐριον δ' ἂν καὶ ὑμῖν  
συνδοκῇ, ἀποδιοκομπησόμεθα τε αὐτὴν καὶ κα-  
θαρεύμεθα, ἐξευρόντες ὅστις τὰ τοιαῦτα δεινὸς κα-  
θαίρειν, εἴτε τῶν ἱερέων τις, εἴτε τῶν σοφιστῶν  
— — — προβάλλε μοι, ὅφρα ἴδῃαι οἷον  
ΕΥΘΥΦΡΟΝΟΣ ἼΠΠΟΙ.

(\*) — — ut hieroglyphica literis: sic pa-  
rabolae argumentis antiquiores, sagt Ba-  
con, mein Euthyphron.

---

## HORATIVS.

Odi *profanum* vulgus et arceo.  
Fauete *linguis*! carmina non prius  
Audita, Musarum *sacerdos*,  
*Virginibus* puerisque canto.  
*Regum* timendorum in proprios *greges*,  
*Reges* in ipsos imperium est *Iovis*,  
Clari *giganteo* triumpho,  
Cuncta *supercilio* moventis.

---

Nicht Leyer! — noch Pinsel! — eine  
Wurfschaukel für meine Muse, die  
Tenne heiliger Litteratur zu fegen! — —  
Heil dem Erzengel über die Reliquien der  
Sprache Kanaans! — auf schönen  
Eselinnen (\*) siegt er im Wettlauf;  
— aber der weise Idiot Griechenlands borgt  
Eutyphrons (\*\*) stolze Hengste zum phi-  
lologischen Wortwechsel.

---

(\*) Buch der Richt. V, 10.

(\*\*) Siehe Platons Kratylus. Hermogenes:  
Hamann's Schriften II, 2b.

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deflamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (\*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns

Καὶ μὲν δὲ, ὃ Σώκρατες, ἀτιχνῶς γὰρ μοι δο-  
κῆς ὅσπερ οἱ ἰνδυσσιῶντι ἐξαίφνης χρησμεύειν.  
Socrates: Καὶ αἰτιῶμαι γὰρ, ὃ Ἑρμόγενη, μά-  
λιτα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τῷ Παντίῳ προ-  
πιπτακίναί μοι· ἴσθαι γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν καὶ  
παρεῖχον τὰ ὅτα· κινδυνύει ὅν ἰνδυσσιῶν ὃ μόνον  
τὰ ὅτα μὲν ἱμπλήσας τῆς δαιμονίας σοφίας,  
ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἱπιυλῆσθαι· δοκεῖ δὲ μοι  
χρῆναι ὑμῶσιν ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήμερον  
εἶναι χρῆσασθαι αὐτῇ — αὐρεῖον δ' ἂν καὶ ὑμῶν  
συνδοχῇ, ἀποδιοπομπησόμεθα τε αὐτὴν καὶ κα-  
θαρύμεθα, ἱξυρόντες ὅτις τὰ τοιαῦτα διηδὲ κα-  
θαίρειν, εἴτε τῶν ἱερίων τις, εἴτε τῶν σοφιστῶν  
— — —, προβάλλε μοι, ὅφρα ἴδῃαι οἷον  
ΕΥΘΥΦΡΟΝΟΣ ἼΠΠΟΙ.

(\*) — — ut hieroglyphica literis: sic pa-  
rabolae argumentis antiquiores, sagt Ba-  
con, mein Euthyphron.

oder Erstaunens saßen sie; — — und thaten ihren Mund auf — zu geflügelten Sprüchen.

Sinne und Leidenschaften reden und verstehen nichts als Bilder. In Bildern besteht der ganze Schatz menschlicher Erkenntniß und Glückseligkeit. Der erste Ausbruch der Schöpfung, und der erste Eindruck ihres Geschichtschreibers; — — die erste Erscheinung und der erste Genuß der Natur vereinigen sich in dem Worte: Es werde Licht! Hiemit fängt sich die Empfindung von der Gegenwart der Dinge an. (\*)

Endlich krönte Gott die sinnliche Offenbarung seiner Herrlichkeit durch das Meisterstück des Menschen. Er schuf den Menschen in göttlicher Gestalt; — — zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Dieser Rathschluß des Urhebers löst die verwickeltsten Knoten der menschlichen Natur und ihrer Bestimmung auf. Blinde Heiden haben die Unsichtbarkeit erkannt, die der Mensch mit Gott gemein hat. Die verhüllte Figur des Leibes, das Antlitz des Hauptes, und das Aeußerste der Arme sind das sichtbare Schema, in dem wir einher gehn; doch eigentlich nichts als ein Zeigefinger des verborgenen Menschen in uns; —

---

(\*) Πάν γὰρ τὸ φανερούμεθα, φᾶς ἐστίν. Ephes. V. 13.

*Exemplumque DEI quisque est in imagine parva (\*)*.

Die erste Nahrung war aus dem Pflanzenreiche; die Milch der Alten, der Wein; die älteste Dichtkunst nennt ihr gelehrter Scholiast, (der Fabel des Jothams und Joas zufolge (\*\*)) botanisch; (\*\*\*) auch die erste Kleidung des Menschen war eine Rhapsodie von Feigenblättern. — —

Aber Gott der Herr machte Röcke von Fellen, und zog sie an — unsern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Bösen Scham gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderin der Bequemlichkeiten und Künste ist, so hat man Ursache sich mit Goguet zu wundern,

(\*) *Manilius Astron. Lib. IV.*

(\*\*) Buch der Richter IX, 2 Chron. XXV, 18.

(\*\*\*) — — *quum planta sit poesis, quae veluti a terrâ luxuriante absque certo semine germinaverit, supra ceteras doctrinas excrevit et diffusa est. Bacon de Augm. Scient. Lib. II. Cap. 13. Siehe des Herrn Hofraths Johann David Michae-  
lis Anmerkungen zu Roberti Lowth de sacra poesi Praelectionibus Academicis Oxonii habitis. p. 100. (18)*



wie in den Morgenländern die Mode sich zu kleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entstehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigstens für sinnreich halte? — — Ich setze das Herkommen dieser Tracht in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddon, auf hellenistisch aber Apollyon heißt,) bekannt gewordenen allgemeinen Bestandheit thierischer Charaktere, — die den ersten Menschen bewog, unter dem gelehnten Balg eine anschauende Erkenntniß vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen — — —

Rede, daß ich Dich sehe! — — Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut's kund der andern. Ihre Lösung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende, und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, woran sie will, (außer oder in uns): wir haben an der Natur nichts als Turbative und *disiecti membra poetæ* zu unserm Gebrauch übrig. Diese zu sammeln ist des Gelehrten; sie auszulegen, des

And fhews the *stuff*, but not the *work-*  
*man's skill*;

oder mit einer Sonnenfinsterniß,  
die in einem Gefäße voll Wassers in Au-  
genschein genommen wird. (\*)

Moß's Facet erleuchtet selbst die i n t e l-  
lectualische Welt, die auch ihren Himmel  
und ihre Erde hat. Bacon vergleicht da-  
her die Wissenschaften mit den Gewässern  
über und unter dem Gewölbe unserer  
Dunstfugel. Jene sind ein gläsern  
Meer, als Krystall mit Feuer gemengt;  
diese hingegen kleine Wolken aus dem  
Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplazes ver-  
hält sich aber zur Schöpfung des Menschen,  
wie die epische zur dramatischen Dicht-  
kunst. Jene geschah durchs Wort; die  
letzte durch Handlung. Herz! sey wie

---

(\*) Die eine Metapher ist aus des Grafen  
von Roscommon *Essay on transla-*  
*ted verse*; die andere aus einer der vor-  
züglichsten Wochenblätter (*The Adventu-*  
*rer*) entlehnt. Dort werden sie aber *ad*  
*illustrationem* (zur Verbrämung des  
Nothes); hier *ad involucrum* (zum Hem-  
de auf bloßem Leibe) gebraucht, wie  
Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

nen. Diese Art der Uebersetzung, (verstehe  
N e b e n) kommt mehr, als irgend eine an-  
dere, mit der verkehrten Seite von Tapeten  
überein,

---

enormis loquacitas Athenas ex Asia com-  
migravit, animosque iuvenum ad ma-  
gna surgentes veluti pestilenti quodam  
sidere afflavit, simulque corrupta eloquen-  
tiae regula stetit et obmutuit. Quis po-  
stea ad summam *Thucydidis* (Man nennt  
ihn den *Pindar* der Geschichtschreiber)  
quis *Hyperidis*, (der den *Buseu* der  
*Phryne* entblößte, um die Richter von  
seiner guten Sache zu überzeugen) ad fa-  
mam processit? Ac ne carmen quidem sa-  
ni coloris enituit; sed omnia, quasi eo-  
dem cibo pasta, non potuerunt usque ad  
senectutem canescere. *PICTURA* quoque  
non alium exitum fecit, postquam *AE-*  
*GYPTIORVM AVDACIA* tam magnae  
artis *COMPENDIARIAM* invenit. Man  
vergleiche hiemit die tieffinnige Propheze-  
ung, welche *Sofrates* dem ägyptischen  
Könige *Thamus* über die Erfindung des  
Theat in den Mund legt, daß *Phä-*  
*drus* darüber ausruft: αὐτὸς γὰρ ἡμεῖς, πα-  
ιδίως ἐν Αἰγυπτίῳ τὴν καὶ ὑποδαπὴν αἰὲν ἰδίῳ  
λόγῳ ποιοῦμεν.

And I hews the *stuff*, but not the work-  
man's skill;

oder mit einer Sonnenfinsterniß,  
die in einem Gefäße voll Wassers in Au-  
genschein genommen wird. (\*)

Mosis Fackel erleuchtet selbst die i n t e l-  
lectualische Welt, die auch ihren Himmel  
und ihre Erde hat. Bacon vergleicht da-  
her die Wissenschaften mit den Gewässern  
über und unter dem Gewölbe unserer  
Dunstfugel. Jene sind ein gläsern  
Meer, als Krystall mit Feuer gemengt;  
diese hingegen kleine Wolken aus dem  
Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplazes ver-  
hält sich aber zur Schöpfung des Menschen,  
wie die epische zur dramatischen Dicht-  
kunst. Jene geschah durchs Wort; die  
letzte durch Handlung. Herz! sey wie

---

(\*) Die eine Metapher ist aus des Grafen  
von Roscommon *Essay on transla-  
ted verse*; die andere aus einer der vor-  
züglichsten Wochenblätter (*The Adventu-  
rer*) entlehnt. Dort werden sie aber *ad  
illustrationem* (zur Verbrämung des  
Rocks); hier *ad involucrum* (zum Hem-  
de auf bloßem Leibe) gebraucht, wie  
Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

ein stilles Meer! — — Hör den Rath:  
 Laß uns Menschen machen, ein  
 Bild, das uns gleich sey, die da  
 herrschen! — — Sieh die That: Und  
 Gott der Herr machte den Menschen  
 aus einem Erdenkloß — — Vergleich  
 Rath und That; bete den kräftigen Spre-  
 cher (\*) mit dem Psalmisten; den ver-  
 meyneten Gärtner (\*\*) mit der Evange-  
 listin der Jünger; und den freyen Löp-  
 fer (\*\*\*) mit dem Apostel hellenistischer  
 Weltweisen und talmudischer  
 Schriftgelehrten an!

Der hieroglyphische Adam ist die  
 Historie des ganzen Geschlechts im sym-  
 bolischen Rade: — — der Charak-  
 ter der Eva, das Original zur schö-  
 nen Natur und systematischen Öe-  
 konomie, die nicht nach methodischer  
 Heiligkeit auf dem Stirnblatt geschrie-  
 ben steht, sondern unten in der Erde ge-  
 bildet wird, und in den Eingeweiden,  
 — in den Nieren der Sachen selbst —  
 verborgen liegt.

Wirtuosen des gegenwärtigen Aeons,  
 auf welchen Gott der Herr einen tiefen

(\*) Ps. XXXIII, 9.

(\*\*) Joh. XX, 15-17.

(\*\*\*) Röm. IX, 21.

Schlaf fallen lassen! Ihr wenigen Edlen! macht euch diesen Schlaf zu Nutz, und baut aus einer Ribbe dieses Eudymion's die neueste Ausgabe der menschlichen Seele, die der Barde mitternächtlicher Gefänge in seinem Morgentraum (\*) sahe, — — aber nicht von nahe. Der nächste Neon wird wie ein Riese vom Rausch erwachen, eure Muse zu umarmen, und ihr das Zeugniß zuzujagen: Das ist doch Wein von meinem Wein, und Fleisch von meinem Fleisch!

Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von einem Leviten der neuesten Litteratur in Augenschein genommen werden, so weiß ich zum voraus, daß er sich segnen wird, wie der heilige Petrus (\*\*) vor dem großen leinenen Tuche an vier Zipfeln gebunden, darin er mit einem Blick gewahr ward, und sahe vierfüßige Thiere der Erden und wilde Thiere und Gewürme und Vögel des Himmels — — — „Nein; „bessener — Samariter!“ — — (so wird er den

---

(\*) Siehe D Youngs Schreiben an den Verfasser des Grandison über die Originalwerke.

(\*\*) Apostelgesch. X, XI.

Philologen schelten in seinem Herzen) — „für Leser von orthodoxem „Geschmack gehören keine gemeine Ausdrücke noch unreine Schüsseln — — Impossibilissimum est, *communia proprie* dicere — Siehe! darum geschieht es, daß ein Autor, dessen Geschmack acht Tage alt, aber beschnitten ist, lauter weißen überzogenen Entian — zur Ehre menschlicher Nothdurft! — in die Windeln thut — — Die fabelhafte Häßlichkeit des alten Phrygiers ist in der That lange so blendend nicht, als die ästhetische Schönheit Aesop des jüngern: Heuer ist Horazens typische Ode an Arist (\*) erfüllt, daß ein Sänger der süßlächelnden Falage, die noch süßer küßt als sie lächt, aus sabinischen, apulischen und mauritanischen Ungeheuern Stüber gemacht hat. — Man kann allerdings ein Mensch seyn, ohne daß man nöthig hat ein Autor zu werden. Wer aber guten Freunden zumuthet, daß sie den Schriftsteller ohne den Menschen denken sollen, ist mehr zu dichterischen als philosophischen Abstractionen aufgelegt. Wagt euch also nicht in die Metaphysik der schönen Künste, ohne in den Orgien (\*\*) und Eleusinien

---

(\*) Lib. I, Od. 22.

(\*\*) *Orgia nec Pentheum nec Orpheum tos.*

„erklären. Werden Sie es ohne Beweis wohl  
 „glauben, daß des berühmten Schwärmer,  
 „Schulmeisters und Philologen Amos Co-  
 „m en i u s *Orbis pictus* und M u j e l i i *Ex-*

---

*deprimunt et polluant* — Quemadmodum  
 enim *Theologiam* in *Philosophia* quae-  
 rare, perinde est ac si *vivos* quaeras  
*inter mortuos*: ita *Philosophiam* in *Theo-*  
*logia* quaerere non aliud est quam *mor-*  
*tuos inter vivos*. Alter autem interpre-  
 tandi modus (quem pro *excessu* statui-  
 mus) videtur *primo intuitu* sobrius et  
 castus; sed tamen et *Scripturas* ipsas  
 dedecorat et plurimo *Ecclesiam* afficit  
 detrimento. Is est (ut verbo dicamus)  
 quando *Scripturae* *divinitus inspiratae* eo-  
 dem, quo *scripta* humana, explicantur  
 modo. Meminisse autem oportet, DEO,  
*Scripturarum* auctori, duo illa patere,  
 quas humana ingenia fugiunt: *Secreta* ni-  
 mirum *cordis* et *successiones temporis*.  
 Quum *Scripturarum* dictamina talia sint,  
 ut ad *cor* scribantur et *omnium secu-*  
*lorum vicissitudines* complectantur cum  
 aeterna et certa praescientia omnium hae-  
 resium, contradictionum et status Eccles-  
 ae varii et mutabilis, tum in commu-  
 ni, tum in *electis singulis*: interpretandae



**„ercitia** viel zu gelehrte Bücher für Kinder  
**„sind**, die sich noch im bloßen Buch = sta-  
**„bi = ren** üben — — und wahrlich, wahr-  
**„lich, wahrlich**, Kinder müssen wir wer-  
**„den**, wenn wir den Geist der Wahrheit

*non sunt solummodo secundum latitudi-  
nem et obvium sensum loci, aut, respici-  
endo ad occasionem, ex qua verba erant  
prolata, aut praecise ex contextu verbo-  
rum praecedentium et sequentium, aut  
contemplando scopum dicti principalem;  
sed sic, ut intelligamus, complecti eas non  
solum totaliter aut collectivae sed distri-  
butive, etiam in clausulis et vocabulis  
singulis innumeros doctrinae rivulos et  
venas ad Ecclesiae singulas partes et  
animas fidelium irrigandas. Egregie enim  
observatum est, quod Responſa Salva-  
toris nostri ad quaestiones non paucas ex  
iis, quae proponebantur, non videntur ad  
rem; sed quasi impertinentia. Cuius rei  
causa duplex est. Altera, quod quum  
cogitationes eorum, qui interrogabant, non  
ex verbis, ut nos homines solemus, sed  
immediate et ex sese cognovisset, ad co-  
gitationes eorum non ad verba respondet.  
Altera, quod non ad eos solum locu-  
tus est, qui tunc aderant, sed ad nos etiam,  
qui vivimus et ad omnis aevi ac loci ho-*

„empfangen sollen, den die Welt nicht fassen  
 „kann, denn sie sieht ihn nicht, und (wenn  
 „sie ihn auch sehen sollte) kennt ihn nicht.  
 „— — Vergeben Sie es der Thorheit  
 „meiner Schreibart, die sich so wenig mit  
 „der mathematischen Erbsünde Ihrer äl-  
 „testen, noch mit der wißigen Wiederge-  
 „burt Ihrer jüngsten Schriften reimt, wenn  
 „ich ein Beyspiel aus der Bibel borge, die  
 „ohne Zweifel älter als die Bibel seyn mag.  
 „Verlieren die Elemente des A B C ihre  
 „natürliche Bedeutung, wenn sie in der un-  
 „endlichen Zusammensetzung willführlicher Zei-  
 „chen uns an Ideen erinnern, die, wo  
 „nicht im Himmel, doch im Gehirn sind?  
 „— — Falls man aber die ganze ver-  
 „dienstliche Gerechtigkeit eines  
 „Schriftgelehrten auf den Reichtum des  
 „Buchstabens erhöht; was sagt der Geist  
 „dazu? Soll er nichts als ein Kammer-  
 „diener des todten oder wohl gar ein  
 „bloßer Waffenträger des tödten-  
 „den Buchstabens seyn? Das sey ferne! —  
 „Nach Dero weitläuftigen Einsicht in phy-  
 „sischen Dingen wissen Sie besser, als ich  
 Sie

---

mines, quibus *Evangelium* fuerit prae-  
 dicandum. Quod etiam in aliis Scriptoru-  
 rae locis obtinet. Baco de Augm. Lib.  
 IX.

„Sie daran erinnern kann, daß der Wind  
 „bläst, wo er will — Ungeachtet man sein  
 „Sausen wohl hört: so ersieht man doch  
 „am wankelmüthigen Wetterhahn, von  
 „wannen er kommt, oder vielmehr, wohin  
 „er fährt — —

Ah scelus indignum! soluetur litera  
 dives?

Frangatur potius legum veneranda po-  
 testas.

*Liber et alma Ceres succurrite! — (\*)*

---

(\*) S. Kaisers *Octavii Augusti* poetisches  
 Edict, kraft dessen Virgils letzter Wil-  
 le *de abolenda Aeneide* aufgehoben seyn  
 soll — — Man kann mit beiden Händen  
 zugeben, was D. George Benson über  
 die Einheit des Verstandes mit  
 wenig Nachsinn, Wahl und Salbung  
 mehr zusammengerafft als ausgear-  
 beitet. Wenn er uns einige irdische  
 Sätze über die Einheit der Lesart  
 hätte mittheilen wollen, so würde uns sei-  
 ne Gründlichkeit sinnlicher fallen — —  
 Man kann ohne ein sehr zweydeuti-  
 ges Lächeln die vier Bände dieser pa-  
 raphrastischen Erklärung nicht durchlau-  
 fen, und die häufigen Stellen verfehlen, wo

Die Meynungen der Weltweisen sind  
 Lesarten der Natur und die Satzungen  
 der Gottesgelehrten, Lesarten der Schrift.  
 Der Autor ist der beste Ausleger seiner

---

D. Benson mit einem Sparren des  
 Papstthums in seinem eigenen Augapfel,  
 über die Splitter der römischen Kirche ei-  
 fert — und unsere theologischen Hofräthe  
 nachahmt, welche jeden übereilten  
 blinden Einfall laut beklatschen,  
 durch den das Geschöpf mehr als der Schöp-  
 fer geehrt wird — — Zuförderst müßte  
 man D. George Benson fragen: ob die  
 Einheit mit der Mannigfaltigkeit  
 nicht bestehen könne? — Ein Liebhaber des  
 Homers läuft gleiche Gefahr durch ei-  
 nen tiefsinnigen Dogmatiker, wie Sa-  
 muel Clarke, die Einheit des Ver-  
 standes zu verlieren — — Der buchstäb-  
 liche oder grammatische, der fleisch-  
 liche oder dialectische, der kapernaitische  
 oder historische Sinn sind im höch-  
 sten Grade mystisch, und hängen von  
 solchen augenblicklichen, spirituellen,  
 willkürlichen Nebenbestim-  
 mungen und Umständen ab, daß man  
 ohne hinaufgen Himmel zu fahren,  
 die Schlüssel ihrer Erkenntniß nicht

Worte ; Er mag durch G e s c h ö p f e —, durch  
B e g e b e n h e i t e n — oder durch B l u t u n d

---

herabholen kann, und keine Reise über  
d a s M e e r noch in die G e g e n d e n  
solcher S c h a t t e n scheuen muß, die seit  
gestern oder vorgestern, seit hundert oder  
tausend Jahren — G e h e i m n i s s e ! —  
g e g l a u b t, g e r e d e t, g e l i t t e n h a b e n,  
von denen uns die a l l g e m e i n e  
W e l t g e s c h i c h t e kaum so viel Nach-  
richt giebt, als auf dem schmalsten L e i c h e n-  
s t e i n Raum hat, oder als E c h o, die  
N y m p h e vom l a t o n i s c h e n G e d ä c h t n i s s e  
anf einmal behalten kann. — — Derje-  
nige muß freylich die S c h l ü s s e l des  
H i m m e l s und der H ö l l e haben, der  
uns die P r o j e c t e vertrauen will, die  
g e d a n k e n r e i c h e S c h r i f t s t e l l e r an ei-  
nem k r i t i s c h e n O r t zur B e f e h r-  
u n g ihrer ungläubigen Brüder schmie-  
den. — — Weil Moses das L e b e n im  
B l u t e s e t z t, so gräueln allen g e t a u f t e n  
R a b b i n e n vor der P r o p h e t e n G e i s t  
u n d L e b e n, wodurch der W o r t v e r-  
s t a n d, als ein einzig S c h o o ß k i n d ἡ πα-  
ρὰβολή aufgeopfert, und die B ä c h e mor-  
genländischer Weisheit in B l u t verwan-  
delt werden. — — Die Anwendung dieser

Feuer und Rauchdampf (\*) reden, worin die Sprache des Heiligthums besteht.

Das Buch der Schöpfung enthält Exempel allgemeiner Begriffe, die Gott der Kreatur durch die Kreatur; die Bücher des Bundes enthalten Exempel geheimer Artifel, die Gott durch Menschen dem Menschen hat offenbaren wollen. Die Einheit des Urhebers spiegelt sich bis in dem Dialecte seiner Werke; — in allen Ein Ton von unermesslicher Höhe und Tiefe! Ein Beweis der herrlichsten Majestät und leersten Entäußerung! Ein Wunder von solcher unendlichen Ruhe, die Gott dem Nichts gleich macht, daß man sein Daseyn aus Gewissen leugnen oder ein Vieh (\*\*) seyn muß; aber zugleich von solcher unendlichen Kraft, die Alles in Allem erfüllt, daß man sich vor seiner insignisten Zuthätigkeit nicht zusetzen weiß! —

---

erstickten Gedanken gehört für keinen verwöhnten Magen. *Abstracta* initiis occultis; *Concreta* maturitati conveniunt, nach Bengels Sonnenweiser — (plane pollex, non index.)

(\*) Apostelgesch. II, 19.

(\*\*) Ps. LXXIII, 21. 22,

Wenn es auf den Geschmack der *Andacht*, die im philosophischen Geist und poetischer Wahrheit besteht, und auf die Staatsflugheit (\*) der *Versification* ankommt; kann man wohl einen glaubwürdigeren Zeugen als den unsterblichen Voltaire anführen, welcher beynähe die Religion für den Eckstein der epischen Dichtkunst erklärt, und nichts mehr beklagt, als daß seine Religion (\*\*) das Widerspiel der Mythologie sey? —

Bacon stellt sich die Mythologie als einen geflügelten Knaben des Aeolus vor, der die Sonne im Rücken, Wolken zum Fußschemel hat, und für die lange

(\*) *La seule politique dans un Poeme doit être de faire de bons vers*, sagt der Herr von Voltaire in seinem *Glaubensbekenntniß* über die Epopöe.

(\*\*) Was der Herr von Voltaire unter Religion verstehen mag, *Grammatici certant et adhuc sub Iudice lis est*; hierum hat sich auch der Philolog so wenig als seine Leser zu bekümmern. Man mag die Freyheiten der gallikanischen Kirche, oder die Schwefelblumen des geläuterten Naturalismus dafür ansehen: so werden beide Erklärungen der

Weile auf einer griechischen Flöte pfeift — (\*); Voltaire aber, der Hohepriester im Tempel des Geschmacks schließt so bündig als Kaiphas, (\*\*) und denkt fruchtbarer als Herodes — (\*.\*) Wenn unsere Theologie nämlich nicht so viel werth ist als die Mythologie, so ist es uns schlechterdings unmöglich, die Poesie der Heiden zu erreichen — geschweige zu übertreffen; wie es

Einheit des Verstandes keinen Eintrag thun.

(\*) *Fabulae mythologicae videntur esse instar tenuis cuinsdam aurae, quae ex traditionibus nationum magis antiquarum in Graecorum fistulas inciderunt. De Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.*

(\*\*) Qu'un homme ait du jugement ou non, il profite également de vos ouvrages: il ne lui faut que de la MEMOIRE, sagt ein Schriftsteller, in dessen Munde Weissagung ist, dem Herrn von Voltaire ins Gesicht — — Καὶ τοὶ οὐκ ἐν πείροι γε ἐπιλήσμονες εἶναι ῥ' ἀψυδοῖ ἄνδρα. Sokrates in Platons Ion.

(\*.) Photius (in den Amphilochiis Quaest. CXX, welche Joh. Chr. Wolf seinem Zúliborn philologischer und tri-



unserer Pflicht und Eitelkeit am gemäßeſten wäre. Taugt aber unſere Dichtkunſt nicht: ſo wird unſere Hiſtorie noch magerer als Pharaon's Ruhe ausſehen; doch Feenmärchen und Hofzeitungen erſetzen den Mangel unſerer Geſchichtſchreiber. An Philoſophie lohnt es gar nicht der Mühe zu denken; deſto mehr ſyſtematiſche Kalender! — mehr als Spinne-

---

tiſcher Grillen angeſetzt hat,) ſucht in den Worten Herodes zu den Weiſen aus Morgenland: „damit ich auch komme, und ihn an bete“ eine Prophezeiung, vergleicht ſie mit Kaiſar's Ausſpruch Joh. IX, 49—52 und macht die Anmerkung: Ἰδοὺ δ' αὖν παραπλησίως τούτοις καὶ ἑτέροις τινὰ κακὰ ἔργα μὲν γνῶμη καὶ ὁρμῇ μισοφόνῳ προσηυγμένα, πέντας δὲ προφητικὸν εὐλαφίστα. Photius denkt ſich im Herodes einen *Ianus bifrons*, der nach ſeinem Geſchlechte die Heiden, nach ſeiner Würde die Juden vorſtellte. — Sehr viele hämiſche und unnütze Einfälle, (womit ſich Herren und Diener brüſten,) würden ein ganz ander Licht für uns gewinnen, wenn wir uns bisweilen erinnern möchten: ob ſie von ſich ſelbſt reden oder weiſſagend verſtanden werden müſſen? — —

weben in einem verstorben Schlosse. Jeder Tagedieb, der Küchenlatein und Schweizerdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen Name aber mit der ganzen Zahl M. oder der halben des akademischen Thieres gestempelt ist, demonstriert Lügen, daß Bänke und die darauf sitzenden Klöße Gewalt! schreyen müssen, wenn jene nur Ohren hätten, und diese, wiewohl sie der leidige Spott Zuhörer nennt, mit ihren Ohren zu hören geübt wären. —

„Wo ist Euthyphrons Peitsche, scheues Saul?  
 „daß mein Karren nicht stecken bleibt. — — —

Mythologie hin! Mythologie her! Poesie ist eine Nachahmung der schönen Natur — und Nieuwentyts, Newtons und Buffons Offenbarungen werden doch wohl eine abgeschmackte Fabellehre vertreten können? — — Freylich sollten sie es thun, und würden es auch thun, wenn sie nur könnten — Warum geschieht es denn nicht? — Weil es unmöglich ist; sagen eure Poeten.

Die Natur wirkt durch Sinne und Leidenenschaften. Wer ihre Werkzeuge verstümmelt, wie mag der empfinden? Sind auch gelähmte Sennadern zur Bewegung aufgelegt? — —

Eure m o r d l ü g n e r i s c h e Philosophie hat die Natur aus dem Wege geräumt, und warum fordert ihr, daß wir selbige n a c h g a h m e n sollen? — Damit ihr das Vergnügen erneuern könnt, an den S c h ü l e r n der Natur auch Mörder zu werden —

Ja, ihr feinen Kunstrichter! fragt immer, was W a h r h e i t ist, und greift nach der Thür, weil ihr keine Antwort auf diese Frage abwarten könnt — Eure Hände sind immer g e w a s c h e n, es sey, daß ihr B r o d t essen wollt, oder auch, wenn ihr Bluturtheile gefällt habt — Fragt ihr nicht auch: W o d u r c h ihr die Natur aus dem Wege geräumt? — — — Bacon beschuldigt euch, daß ihr sie durch eure A b s t r a c t i o n e n schindet. Zeugt Bacon die Wahrheit; wohl an! so werft mit S t e i n e n — und sprengt mit E r d e n f l ö ß e n oder S c h n e e b a l l e n nach seinem S c h a t t e n

Wenn eine einzige Wahrheit gleich der Sonne herrscht; das ist T a g. Seht ihr anstatt dieser einzigen so viel, als Sand am Ufer des Meeres; hiernächst ein k l e i n L i c h t (\*), das jenes ganze S o n n e n h e e r

---

(\*) — — *et notho* — — —

— *lumine* —

Catull, Carm. Sec. ad Dian.

am Glanz übertrifft; (\*) das ist eine Nacht, in die sich Poeten und Diebe verlieben. — — Der Poet (\*\*) am Anfange der Tage ist derselbe mit dem Dieb (\* \*) am Ende der Tage — —

Alle Farben der schönsten Welt verblichen, so bald ihr jenes Licht, die Erstgeburt der Schöpfung, erstickt. Ist der Bauch euer Gott, so stehen selbst die Haare eures Hauptes unter seiner Vormundschaft. Jede Kreatur wird wechselseitig euer Schlachtopfer und euer Götze. — Widerihren Willen — aber auf Hoffnung — unterworfen, seufzet sie unter dem Dienst oder über die Eitelkeit; sie thut ihr Bestes, eurer Tyranney zu entweichen, und sehnt sich unter den brünstigsten Umarmungen nach derjenigen Freyheit, womit die Thiere Adam huldigten, da Gott sie zu dem Menschen brachte, daß er sähe, wie er sie nannte, denn wie der Mensch sie nennen würde, so sollten sie heißen.

---

(\*) — — micat inter omnes

Iulium sidus, velut inter ignes

*Luna minores.*

Horat. Lib. I. Od. XII.

(\*\*) 2 Kor. IV, 6.

(\* \*) Offenb. XVI, 15.

Diese Analogie des Menschen zum Schöpfer ertheilt allen Kreaturen ihr Gehalt und ihr Gepräge, von dem Treue und Glauben in der ganzen Natur abhängt. Je lebhafter diese Idee, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, (\*) in unserm Gemüth ist; desto fähiger sind wir, Seine Keutseligkeit in den Geschöpfen zu sehen und zu schmecken, zu beschauen und mit Händen zu greifen. Jeder Eindruck der Natur in dem Menschen ist nicht nur ein Andenken, sondern ein Uterpfand der Grundwahrheit: Wer der Herr ist. Jede Gegenwirkung des Menschen in die Kreatur ist Brief und Siegel von unserm Antheil an der Göttlichen Natur, (\*\*) und daß wir Seines Geschlechts (\*\*\*) sind.

Seine Muse wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher! (\*\*\*) — — Sie wird es wagen, den natürlichen Gebrauch der Sinne von dem unnatürlichen Gebrauch der

---

(\*) — — *ὡς τὸ θεῶν τὸ ἀγαθόν.* Koloss. I, 15.

(\*\*) — — *θεῶν κοινὸν φύσις.* 2 Pet. I, 4.

(\*) Apostelgesch. XVII, 27. 2c

(\*\*\*) Maleachi III, 2.

**Abstractionen (\*)** zu läutern, wodurch unsere Begriffe von den Dingen eben so sehr verstimmt werden, als der Name des Schöpfers unterdrückt und gestört wird. Ich rede mit euch, Griechen! weil ihr euch weiser dünkt, denn die

---

(\*) *Baco de interpretatione Naturae et regno Hominis. Aphorism. CXXIV. Modulos ineptos mundorum et tanquam simiolas, quas in Philosophiis (in den Theorien der Wissenschaften) phantasiae hominum extruxerunt, omnino dissipandas edicimus. Sciant itaque homines, quantum intersit inter humanae mentis Idola et divinae mentis Ideas. Humanae mentis idola nil aliud sunt quam abstractiones ad placitum: Divinae mentis ideae sunt vera signacula Creatoris super creaturas, prout in materia per lineas veras et exquisitas imprimuntur et terminantur. Itaque ipsissima res sunt Veritas et Utilitas; atque Opera ipsa pluris facienda sunt, quatenus sunt veritatis pignora, quam propter vitae commoda (um des Bauchs willen). Anderswo wiederholt er diese Erinnerung, daß man alle Werke der Natur nicht nur als beneficia vitae, sondern auch als veritatis pignora nutzen sollte.*

Kammerherrn mit dem gnostischen Schlüssel; versucht es einmal die Iliade zu lesen, wenn ihr vorher durch die Abstraction die beiden Selbstlauter „und“ ausgesichtet habt, und sagt mir eure Meynung von dem Verstande und Wohlflange des Dichters!

Μῆνιν ἰδὲ θεὸς πηλὴν δέ σ' ἑλάνοι

Seht! die große und kleine Mäsoze der Weltweisheit hat den Text der Natur, gleich einer Sündfluth, überschwemmt. Mußten nicht alle ihre Schönheiten und Reichthümer zu Wasser werden? — Doch ihr thut weit größere Wunderwerke, als die Götter sich jemals belustiget (\*) haben, durch Eichen (\*\*) und Salzsäulen, durch petrificirte und alchymis-

(\*) — φιλοπαίγμονες γὰρ καὶ οἱ θεοί. Sokrates im Kratylus.

(\*\*) Sokrates zum Phädrus: Οἰδὲ ᾧ φίλε ἐν τῷ τῷ Δίδος τῷ Δωδωναίῳ ἱερῷ δρυὸς λόγους ἔφασαν μαντικὰς πρώτους γενέσθαι τοῖς μὲν οὖν τότε τι ἄτι ἐκ ἑσσι σοφοῖς, ὥσπερ ὑμεῖς οἱ νέοι, ἀπέχρη δρυὸς καὶ πέτρας ἀκύνει ὅπ' ἐνὴνθ' ἑσας, ἀ μόνον ἀληθῆ λέγοιεν. Σοὶ δ' ἴσως διαφέρει, τίς ὁ λέγων καὶ ποδῆπός, ἔ γὰρ ἐκείνο μόνον ἀκαπῆς, εἴτε ἕτας εἴτε ἄλλως ἔχει.

sche Verwandlungen und Fabeln, das menschliche Geschlecht zu überreden — Ihr macht die Natur blind, damit sie nämlich eure Wegweiserin seyn soll! oder ihr habt euch selbst vielmehr durch den Epikurismus die Augen ausgestochen, damit man euch ja für Propheten halten möge, welche Eingebung und Auslegung aus ihren fünf Fingern saugen. — Ihr wollt herrschen über die Natur, und bindet euch selbst Hände und Füße durch den Stoicismus, um desto rührender über des Schicksals diamantene Fesseln in euren vermischten Gedichten fistuliren zu können.

Wenn die Leidenschaften Glieder der Unehre sind, hören sie deswegen auf, Waffen der Mannheit zu seyn? Versteht ihr den Buchstaben der Vernunft klüger, als jener allegorische Kämmerer der alexandrinischen Kirche den Buchstaben der Schrift, der sich selbst zum Verschnittenen machte, um des Himmeleicheis willen? Die größten Bösewichter gegen sich selbst, macht der Fürst dieses Aeons zu seinen Lieblingen; — — seine Hofnarren sind die ärgsten Feinde der schönen Natur, die freylich Korybanten und Gallier zu Bauchpaffen, aber starke Geister zu wahren Anbetern hat.



Ein Philosoph, wie Saul, (\*) stellt  
Menschen Geseße — — Leidenschaft, al-  
lein giebt Abstractionen sowohl als  
Hypothesen Hände, Füße, Flügel; —  
Bildern und Zeichen Geist, Leben und  
Zunge — — Wo' sind schnellere Schlüs-  
se? — Wo wird der rollende Donner  
der Beredsamkeit erzeugt, und sein  
Gefelle — der einsylbige Blitz? (\*\*)

Warum soll ich Ihnen, nach Stand,  
Ehr und Würden unwissende Leser! Ein  
Wort durch unendliche umschreiben, da  
Sie die Erscheinungen der Leidenscha-  
ften allenthalben in der menschlichen Gesell-  
schaft, selbst beobachten können; wie alles,  
was noch so entfernt ist, ein Gemüth im  
Affect mit einer besondern Richtung trifft;  
wie jede einzelne Empfindung sich über den  
Umfreis aller äußeren Gegenstände verbreitet;  
wie wir die allgemeinsten Fälle durch

, (\*) 1 Sam, XIV, 24.

(\*\*) *Brief as the lightning in the collied  
night,*

*That (in a spleen) unfolds heav'n and earth  
And ere man has power to say: Behold!  
The jaws of darkness do devour it up.*

*Shakespeare im Midsummer-Night's Dream.*

eine persönliche Anwendung und zuzueignen wissen, und jeden einheimischen Umstand zum öffentlichen Schauspiele Himmels und der Erden ausbrüten. — Jede individuelle Wahrheit wächst zur Grundfläche eines Plans, wunderbarer als jene Kuhhaut zum Gebiet eines Staats; und ein Plan, geraumer als das Hemisphär, erhält die Spitze eines Scheitelpuncts. — — Kurz, die Vollkommenheit der Entwürfe, die Stärke ihrer Ausführung; — die Empfangniß und Geburt neuer Ideen und neuer Ausdrücke; — die Arbeit und Ruhe des Weisen, sein Trost und sein Eckel daran, liegen im fruchtbaren Schooße der Leidenschaften vor unsern Sinnen vergraben.

„Des Philologen Publicum, seine Welt von Lesern, scheint jenem Hörsaal ähnlich zu seyn, den ein einziger Platon füllte. (\*) — Antimachus fuhr getrost fort, — wie geschrieben steht:

„Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo,

Gerade, als wenn unser Lernen ein bloßes Erinnern wäre, weist man uns immer auf die Denkmale der Alten, den Geist durch

---

(\*) Plato enim mihi UNUS inftar omnium est. Cicero in Bruto

durch das Gedächtniß zu bilden. Warum bleibt man aber bey den durchlöchernten Brunnen der Griechen stehen, und verläßt die lebendigsten Quellen des Alterthumes? Wir wissen vielleicht selbst nicht recht, was wir in den Griechen und Römern bis zur Abgötterey bewundern. Daher kommt der verfluchte Widerspruch (\*) in unsern symbolischen Lehrbüchern, die bis auf diesen Tag in Schaafsfell zierlich gebunden werden, aber inwendig — ja inwendig, sind sie voller Todtenbeine, voller hypo-kritischer Untugend. (\*\*)

Gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, nachdem er sich aber beschaut hat, von Stund an davon geht und vergißt, wie er gestaltet war; eben so gehen wir mit den Alten um — Gar anders sitzt ein Maler zu seinem eigenen Contrefait. — Narciß, (das Zwiebelgewächsschöner Geister) liebt sein Bild mehr als sein Leben. (\*\*\*)

(\*) Ps. LIX, 13.

(\*\*) Siehe den ganzen XI. Theil der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, hie ein wenig, da ein wenig, eigentlich aber S. 131.

(\*\*\*) Ovid. Metamorph. Lib. III.

— bibit visae correptus imagine formae.

Das Heil kommt von den  
Juden — Noch hatte ich sie nicht gese-  
hen; ich erwartete aber in ihren philo-

---

*Spem sine corpore amat, corpus putat  
esse, quod umbra est.*

*Adstupet ipse sibi, vultuque immotus  
eodem*

*Haeret ut e Pario formatum marmore  
signum.*

*Spectat humi positus geminum, sua lu-  
mina, sidus,*

*Et dignos Baccho, dignos et Apolline  
crines,*

*Impubesque genas et eburnea colla, de-  
cusque*

*Oris, et in niveo missum candore ruborem;  
Cunctaque miratur, quibus est mirabilis  
ipse.*

— — opaca fusus in herba

*Spectat inexploto mendacem lumine  
formam,*

*Perque oculos perit ipse suos; paulum-  
que lenatus*

*Ad circumstantes tendens sua brachia  
silvas:*

„*Ecquisio! silvae, crudelius, inquit, amavit?*

„*(Scitis enim et multis latebra opportuna  
fuistis)* — — —

sophischen Schriften gesündere Begriffe — zu eurer Beschämung — Christen! — Doch ihr fühlt den Stachel

---

„Et placet et video; sed *quod videoque placetque*

„*Non tamen invenio. Tantus tenet error amantem.*

„Quoque magis doleam, nec nos mare separat ingens

„Nec via, nec montes, nec clausis moenia portis.

„*Exigua prohibemur aqua — — —*

„Potes putes tangi, *MINIMUM* est quod amantibus obstat.

„Quisquis es, huc exi! — — —

„*Spem* mihi nescio quam *vultu* promittis —

„— — lacrymas quoque saepe notavi

„Me lacrymante tuas, *nūtu* quoque *signa* remittis. —

„In te ego sum, Sensi, nec me mea fallit imago —

„Quod cupio, mecum est: inopem me copia fecit.

„O utinam nostro secedere corpore possem!

„Votum in amante novum — — —

DIXIT et ad faciem rediit *male sanus* eandem,

des guten Namens, davon ihr genannt seyd, (\*) eben so wenig als die Ehre, die sich Gott aus dem Namen des Menschensohns machte

---

Natur und Schrift also sind die

---

Et lacrymis turbavit aquas, obscuraque  
moto

Reddita forma lacu est. Quam quum vi-  
disset abire

— — clamavit: „Liceat quod tangere non  
est

„Aspicere et misero praebere alimenta  
furori“ —

Ille caput viridi fessum submisit in herba;  
Lumina nox clausit domini mirantia  
formam.

Tum quoque se, postquam est inferna sede  
receptus,

*In Stygia spectabat aqua — — —*

Planxerunt Dryades; plangentibus aësonat  
Echo.

Iamque rogam quassasque faces feretrum-  
que parabant,

Nusquam corpus erat. Croceum pro  
corpore florem.

Inveniant, foliis medium cingentibus albis.

(\*) Jakob. II, 7.

Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes — — Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre frechen Buhler sind die Weltweisen und Christgelehrten. Die Geschichte des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erschien, wißt ihr; denn hat sie nicht Homer in griechische und Pope in englische Verse übersetzt? — —

Wodurch sollen wir aber die ausgeforbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — — Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherstellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberlist, weil sie die Beste ist, zu unserer Beute machen müssen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäume! und leset, was Bacon (\*)

---

(\*) *MAGIA in eo potissimum versabatur, ut architecturas et fabricas rerum naturalium et civilium symbolisantes notaret — — Nec similitudines merae sunt (quales hominibus fortasse parum perspicacibus videri possint) sed plane una eademque naturae vestigia aut signacula diversis materiis et subjectis impressa.*

von der Magie dichtet. — Weil euch sei-  
dene Füße in Tanzschuhen eine so  
beschwerliche Reise nicht tragen werden: so  
laßt euch einen Nichtweg durch die Hy-  
perbel zeigen — (\*)

Du, der Du den Himmel zerriffest und  
herabfuhrst! — vor Dessen Ankunft Berge  
zerfließen, wie heiß Wasser vom heftigen  
Feuer aufseudt, damit Dein Name un-  
ter Feinden desselben, die sich gleichwohl nach  
Ihm nennen, kund werde, und gesalbte  
Heiden zittern lernen vor den Wundern,  
die Du thust, deren man sich nicht versieht!  
— Laß neue Irlichter im Morgenland  
aufgehen! — Laß den Vorwitz ihrer Wei-  
sen durch neue Sterne erweckt werden,  
und ihre Schätze selbst ins Land zu füh-  
ren — Myrrhen! Weihrauch! und ihr Gold!  
woran uns mehr gelegen als an ihrer Ma-  
gie! — Laß Könige durch sie geöff-

---

Bacon im zwenten Buch *de augmentis  
scientiarum*; wo er die Magie auch durch  
eine *scientiam consensuum rerum uni-  
versalium* und bey diesem Schimmer die  
Erscheinung der Weisen zu Bethlehem zu  
erklären meynt.

(\*) — καὶ ἴτι καὶ ὑπερβολὴν ὁδὸν ὑμῖν δείκνυμι.  
1 Kor. XII, 31.



werden, ihre philosophische Muse gegen Kinder und Kinderlehren vergeblich schnauben; Rahel aber laß nicht vergeblich weinen! — —

Wie sollen wir nun den Tod in den Töpfen verschlingen, um das Zugemüse für die Kinder der Propheten schmackhaft zu machen? Wodurch sollen wir den erbit-  
 terten Geist der Schrift versöhnen?  
 „Meynst du, daß ich Ochsenfleisch  
 „essen wolle oder Bocksblood  
 „trinken?“ Weder die dogmatische Gründ-  
 lichkeit pharisäischer Orthodoren, noch die dichterische Ueppigkeit sadducäischer Freygeister wird die Sendung des Geistes erneuern, der die heiligen Menschen Gottes trieb (*ὡναί-  
 γως ἀναίγως*) zu reden und zu schreiben. — —  
 Jener Schooßjünger des Eingebornen, der in des Vaters Schooß ist, hat es uns verkündigt: daß der Geist der Weissagung im Zeugnisse des Einigen Namens lebe, durch den wir allein selig werden, und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens ererben können: — des Namens, den niemand kennt, als der ihn empfäht, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; auch alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Got-

tes! — des Schöpfers, der da gelobt ist in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugniß Jesu also ist der Geist der Weissagung, (\*) und das erste Zeichen, womit er die Majestät seiner Knechtsgestalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundessbücher in alten guten Wein, der das Urtheil der Speisemeister hintergeht, und den schwachen Magen der Kunstrichter stärkt. *Lege libros propheticos non intellecto CHRISTO*, sagt der punische (\*\*) Kirchenvater, *quid tam*

---

(\*) Offenb. XIX, 10.

(\*\*) Siehe die Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meinungen in die Sprache und der Sprache in die Meinungen, welche den von der königlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1759. gesetzten Preis erhalten hat S. 66. 67. Sieben kann füglich zu Rath gezogen werden; *Ars Pun-ica sive Flos Linguarum: The Art of Panning, or the Flower of Languages in seventy-nine Rules for the farther Improvement of Conversation and Help of Memory. By the Labour and Industry of TUM PUN-SIBI.*

*insipidum et fatuum invenies? Intellige ibi CHRISTUM, non solum sapit, quod legis,*

---

*Ex ambiguo dicta vel argutissima putantur; sed non semper in ioco, saepe etiam in gravitate versantur — Ingeniosi enim videtur vim verbi in aliud, atque ceteri accipiant, posse ducere. Cicero de Orat. lib. 2. The second Edition 1719. 8. Dieses gelehrte Werk (von dem ich leider! nur ein defectes Exemplar besitze) hat zum Verfasser — Swift, den Ruhm der Geistlichkeit,*

*H a g e d o r n.*

*(The glory of the Priesthood and the shame!)*

*Essay on Criticism.*

und fängt sich mit einer logischen, physischen und moralischen Definition an. Im logischen Verstande *Punnata* dicuntur id ipsum quod sunt aliorum esse dicuntur aut alio quovis modo ad aliud referuntur. Nach der Naturlehre (des abentheuerlichen und griffenfängerischen *Cardano*) in *Punning* is an Art of harmonious Jingling upon *Words*, which passing in at the *Ears* and falling upon the *Diaphragma*, excites a titillary Motion in those Parts, and this being convey'd by the *Animal Spirits* into the *Muscles*, of

sed etiam inebriat. — Aber den freyen  
und hochfahrenden Geistern hier ein

---

the Face raises the Cockles of the Heart. Nach der Casuistik aber ist es a *Virtue*, that most effectually promotes the *End of good Fellowship* — — Ein Exempel von dieser künstlichen Tugend findet man unter andern von gleichem Schlage, in obangeführter Beantwortung an der punischen Vergleichung zwischen Mahomet, dem Propheten, und Augustin, dem Kirchenvater, die einem amphibologischen Liebhaber der Poesie von halb enthustastischer halb scholastischer Einbildungskraft ähnlich steht, der noch lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint, den Gebrauch der figurlichen Sprache gehörig einzusehen, geschweige, geistliche Erfahrungen prüfen zu können. Der gute Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch, wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu wissen Prose, und wie man noch heut zu Tage durch gelehrte Fragen und ihre Beantwortung ohne es zu wissen, die Barbareyen seiner Zeiten und die Lücke seines Herzens verrathen kann, zum Preis der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle Sünder sind und des Ruhms mangeln,

„Mal zu stecken, — — muß A d a m zuvor  
 „wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und  
 „den starken Wein trinke. Darum siehe  
 „dich für, daß du nicht Wein trinkst, wenn  
 „du noch ein S ä u g l i n g bist; eine jegliche  
 „Lehre hat ihre Maße, Zeit und  
 „A l t e r.“ (\*)

---

der ihnen angedichtet wird, der arabisch-  
 Lügenprophet sowohl als der gute afrika-  
 nische Hirte und der witzige Kopf, (den  
 ich zuerst hätte nennen sollen), dem es ein-  
 gefallen, durch so lächerliche Paral-  
 lelstellen jene zween Bekenner  
 der Providenz bey den Haaren in  
 Vergleichung zu ziehen, der punischen Ver-  
 nunftlehre unserer heutigen Rabbalisten  
 gemäß, denen jedes Feigenblatt ei-  
 nen zureichenden Grund, und  
 jede Anspielung eine Erfüllung  
 abgiebt.

(\*) Worte, unserß L u t h e r s (der sich durch  
 Lesung des A u g u s t i n s seinen Geschmack  
 ein wenig verdorben haben soll) aus des-  
 sen bekannter Vorrede über den Brief  
 an die R ö m e r, an der ich mich eben  
 so wenig müde lesen kann, als an feiner  
 Vorrede zum P s a l t e r. Ich habe  
 diese Stelle durch eine sogenannte A c c o m-

Nachdem Gott durch Natur und Schrift, durch Geschöpfe und Seher, durch Gründe und Figuren, durch Poeten und Propheten sich erschöpft, und aus dem Othem geredet hatte: so hat er am Abend der Tage zu uns geredet durch Seinen Sohn, — gestern und heute! — bis die Verheißung seiner Zukunft — nicht mehr in Knechtsgestalt — auch erfüllt seyn wird —

Du Ehrenkönig, Herr Jesu  
Christ!

Gottes Vaters ewiger Sohn Du  
bist;

Der Jungfrauen Leib nicht hast  
verschmäht — — (\*)

modation hier angeführt, weil Luther am angeführten Orte von dem Abgrunde Göttlicher Vorsehung spricht, und nach seiner üblichen Gewohnheit auf seinen Ausspruch versichert, „daß man ohne „Leiden, Kreuz und Todesnöthen „die Vorsehung nicht ohne Schaden „und heimlichen Zorn wider Gott „handeln könne.“

(\*) Den Kirchenliederischen Fall dieses Abschnittes wird der andächtige Leser selbst ergänzen. Mein Ge-

Man würde ein Urtheil der Eästung fällen, wenn man unsere wüthigen Sophisten, die den Gesetzgeber der Juden einem Eselskopf, und die Sprüche ihrer Meistersänger dem Taubenmist gleich schätzen, für dumme Teufel schelten wollte; aber doch wird sie der Tag des Herrn — — — ein Sonntag, schwärzer als die Mitternacht, in der unüberwindliche Flotten Spreu sind — — Der verbuhlteste West, ein Herold des jüngsten Ungewitters, so poetisch — als es der Herr der Heerschaaren nur denken und ausdrücken kann, wird da den rüstigsten Feldtrompeter überschmettern: — — Abrahams Freude den höchsten Gipfel erreichen; — sein Kelch überlaufen — Die allerletzte Thräne! unschätzbarer köstlicher als alle Perlen, womit die letzte Königin in Egypten Uebermuth treiben wird; — diese allerletzte Thräne über Sodom's letzten Brand und des letzten Märtyrers (\*) Entführung, wird Gott eigenhändig von den Augen Abrahams, des Vaters der Gläubigen! abwischen — —

---

d a c h t n i s s verläßt mich aus bloßem Eigensinn; — *Semper ad eventum* — —  
*et quae desperat — relinquit.*

(\*) 2 Petr. II, 3,

Jener Tag des Herrn, der Christen Muth macht, des Herrn Tod zu predigen, wird die dummsten Dorfteufel unter allen Engeln, denen ein höllisches Feuer bereitet ist, offenbar machen. Die Teufel glauben und zittern! — aber eure durch die Schalkheit der Vernunft verrückten Sinne zittern nicht. — Ihr lacht, wenn Adam, der Sünder, am Apfel, und Anakreon, der Weise, am Traubenfern erstickt! — Lacht ihr nicht, wenn Gänse das Capitol entsetzen — und Raben den Patrioten ernähren, in dessen Geist Israels Artillerie und Reiteren bestand? — Ihr wünscht euch heimlich zu eurer Blindheit Glück, wenn Gott am Kreuz unter die Missethäter gerechnet wird — und wenn ein Gräuel zu Genf oder Rom in der Oper oder Moschee, apothéosirt und kolosquintisirt wird. — —

Pinge duos angues! pueri, facer est  
locus; extra

Meiite: discedo — — —

PERS.

Der Geburtstag eines Genies wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrersfest unschuldiger Kinder begleitet — Man erlaube mir, daß ich den Reim und das Metrum mit unschuldigen Kindern vergleichen darf, die über unsere neueste



Dichtkunst einer drohenden Lebensgefahr ausgesetzt zu seyn scheinen.

Wenn der Reim zum Geschlechte der *Paronomasie* (\*) gehört: so muß das Herkommen desselben mit der Natur der Sprachen und unserer sinnlichen Vorstellungen beynahe gleich alt seyn. — — Wenn das Joch des Reims zu schwer fällt, ist dadurch noch nicht berechtigt, das Talent (\*\*) desselben zu verfolgen. Der Hagestolze hätte dieser leichtsinnigen Feder sonst so viel Anlaß zu einer Stachelschrift gegeben, als Platon haben mochte den Schluken des Aristophanes im Gastmal, oder Scarron seinen eigenen durch ein Sonnet zu verewigen.

Das freye Gebäude, welches sich Klopstock, dieser große Wiederhersteller des lyrischen Gesanges, erlaubt, ist vermuthlich ein Archaismus; welcher

(\*) Siehe zu Lowthii Praelect. XV. die 76.  
Note des Herausgebers.

(\*\*) Sanft schleicht sich der Reim ins  
Herz, wenn er sich ungezwungen  
findet;

Er stüßt und ziert die Harmonie,  
und leimt die Rede ins Gedächtniß.

Elegien und Briefe. Straßburg, 1760.

die räthselhafte Mechanik der heiligen Poesie bey den Hebräern glücklich nachahmt, in welcher man nach der scharfsinnigen Beobachtung der gründlichsten Kunstrichter unserer Zeit (\*) nichts mehr wahrnimmt als „eine künstliche Prose in „alle kleine Theile ihrer Perioden „aufgelöst, deren jeden man als einen einzelnen Vers eines besondern Sylbenmaaßes „ansehen kann; und die Betrachtungen oder „Empfindungen der ältesten und heiligsten „Dichter scheinen sich von selbst“ (vielleicht eben so zufälliger Weise wie Epikurs Sonnenstäubchen) „in symmetrische Zeilen „geordnet zu haben, die voller Wohlklang „sind, ob sie schon kein (vorgemaltes noch „Gesetzkräftiges) Sylbenmaaß haben.“

Homers monotonisches Metrum sollte uns wenigstens eben so paradox vorkommen, als die Ungebundenheit des deutschen Pindars. (\*\*)

Meine Bewunderung  
oder

(\*) Siehe zu Lowths dritter Vorlesung die vierte Anmerkung des Herausgebers S. 149. und im dritten Theil der Briefe die neueste Litteratur betreffend den ein und funfzigsten.

(\*\*) Würde es nicht possierlich seyn, wenn Herr Klopstock seinem Eger, oder

er Unwissenheit von der Ursache eines durch-  
hängigen Sylbenmaaßes in dem griechi-

einer *Margot la Ravaudeuse*, wie die Muse des Philologen ist, die Ursachen angeben wollte, warum er seine dichterischen Empfindungen, die *qualitèes occultas* für den Pöbel zum Gegenstande haben und in galanter Sprache Empfindungen *par excellence* heißen, mit abgesetzten Zeilen drucken läßt. Ohngeachtet meiner fäuderselischen Mundart würde ich sehr willig seyn, des Herrn Klopstocks prosaische Schreibart für ein Muster von klassischer Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon traue ich diesem Autor eine so tiefe Kenntniß seiner Muttersprache, und besonders ihrer Prosodie zu, daß sein musikalisches Sylbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein seyn will, zum Feyerkleide der Iyrischen Dichtkunst am angemessensten zu seyn scheint. — Ich unterscheide die Originalstücke unsers Asaphs von seinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja selbst von seiner Epopöe, deren Geschichte bekant, und mit Miltons seiner, wo nicht ganz, doch im Profil, ähnlich ist.

schen Dichter ist bey einer Reise durch Curland und Liefland gemåßigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewisse Striche, wo man das lettische oder undeutsche Volk bey aller ihrer Arbeit singen hört, aber nichts als eine Cadenz von wenig Tönen, die mit einem Metro viel Aehnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen: so wäre es ganz natürlich, daß alle seine Verse nach diesem eingeführten Maassstab ihrer Stimmen zugeschnitten seyn würden. Es würde zu viel Zeit erfordern, diesen kleinen Umstand (*ineptis gratum fortasse — qui volunt illa calamistris inurere*) in sein gehörig Licht zu setzen, mit mehreren Phänomenen zu vergleichen, den Gründen davon nachzuspüren, und die fruchtbaren Folgen zu entwickeln —

*Iam satis terris nivis atque dirae  
Grandinis misit Pater, et rubente  
Dextera sacras iaculatus arces*

*Terruit urbem*

*Terruit gentes; grave ne rediret  
Seculum Pyrrhae, nova monstra questae,  
Omne quum Proteus pecus egit altos  
Visere montes. — —*

**HORATIVS.**

## A p o s t i l l e.

---

Als der älteste Leser dieser Rhapsodie in kabbalistischer Prose sehe ich mich vermöge des Rechts der Erstgeburt verpflichtet, meinen jüngern Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein Beyspiel eines barmherzigen Urtheils zu hinterlassen, wie folgt:

Es schmeckt alles in dieser ästhetischen Ruß nach Eitelkeit! — nach Eitelkeit! — Der Rhapsodist (\*) hat gelesen, beobachtet, gedacht, angenehme Worte gesucht und gefunden, treulich angeführt, gleich einem Kaufmannsschiffe seine Nahrung weit hergeholt, und von ferne gebracht. Er hat Saß und Saß zusammengerechnet, wie man die Spieße auf einem Schlachtfelde zählt; und seine Figuren abgezirkelt, wie man die Nägel zu einem Gezelt abmißt. Anstatt Nägel und Spieße hat er mit den Kleinmeistern und Schulfüchsen seiner Zeit \* \* \* \* \* und — — — — — Obelisken und Asterisken (\*\*) geschrieben.

---

(\*) — οὐ γὰρ ἄνδρ' — ἰσχυρίαν ἰσχυρῶς — Socrates in Platon's Ion.

(\*\*) Ein geschickter Gebrauch dieser massores

Laßt und leht die Hauptsumme seiner neuesten Aesthetik, welche die älteste ist, hören:

**Fürchtet Gott und gebt Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen!**

tischen Zeichen könnte eben so gut dienen, die salomonischen Schriften zu versetzen, als einer der neuesten Anhänger zweier Briefe dankt durch die Methode der 55. und Tabellen erläutert hat.

# Latinisches E r c i t i u m.

---

Ist zuerst Anhangsweise gedruckt worden hinter  
einer akademischen Streitschrift, *de Somno  
et Somniis*, das ist, vom Schlaf und  
Träumen handelnd, die im Jahr 1751  
den 3. April in dem philosophischen  
Audienz-Saale der

U N B E K A N N T E,

dem eitlen Wandel nach Väterlicher  
Weise gemäß, öffentlich aufgeführt worden  
von

einem verlornen Sohne

U. L. F.

A l b e r t i n e.

## HORATIVS.

— — me gelidum *nemus*

*Nympharumque* leves cum *Satyris* chori

Secernunt populo — —



---

**ARMIGER AVTOMEDON  
PATROCLO**

**S.**

---

*Male profecto Tibi consuluisti, CLARISSIME LINDNERE, quæ libri Tui causam agere mihi mandaveris. Quod mihi detulisti muneris, fore, ut Te poeniteat, spondere possum. Consuetudine forsaz fascinatus de me honestius iudicas; stropham enim Te indignam existimo, quasi facundiae amplitudinem ex Respondentis Tui infantia conciliare velis. Ieiune verba faciet pro Te iuvenis, qui ad fo-*

*ri literarum rabulas cum Flaccus  
sententia subridere consuetus fuit:*

*DI bene fecerunt, inopis me  
quodque pusilli*

*Fecerunt animi, raro et per-  
pauca loquentis.*

*Attamen cessi voto Tuo, ut me de  
amicitiae culpa accusare nequeas;  
— malo aures hominum sinistras  
quam suspicionis iniquae ianuam  
Tibi aperire, et periculum potius  
famae incurrere, quam amoris Tui  
damnum facere. De eventu im-  
probo me consolabitur officii hu-  
ius pietas.*

*Iucundissima vero libri, quem  
de somno et insomniis scripsisti,  
lectio aemulationem ingenii Tui  
philosophici in me transfudit. De  
divinatione ex somniis paulu-  
lum meditari tentavi, arte celeberrima.*

rima, quae parti sorduit, parti  
 arrisit. Coniectandi prurigo fecit,  
 ut cognitionem fati tenebricosissi-  
 mi eventu anticipare voluerint.  
 Prae nimia vanitate vates hos de  
 scientia gloriatos esse credo, quae  
 Philosophus magis ac plebs stu-  
 pere debet. Praeterea annales lit-  
 terarum nos docent, artem hanc  
 iis aevis et apud gentes divina  
 fere autoritate floruisse, ubi su-  
 perstitio cum ignorantia aut phi-  
 losophia nimis subtili et curiosa  
 de imperio dimicavit. Auctorum  
 procures, qui inter antiquos prae-  
 cepta et arcana huius artis scrip-  
 ta reliquerunt, sunt Artemidorus  
 in Oneirocriticis, quae Ianus Cor-  
 narius latinae consuetudini tradi-  
 dit, Apomasar in Apotelesmatibus  
 Ioanne Leunclao interprete, Ari-  
 stoteles, Cicero et Macrobius cet.  
 — Nicephori, Patriarchae Con-  
 stantinopolitani, carmen iambi-  
 cum de eodem argumento usque  
 mihi nec videre, nec peruolvere

*licitum fuit. — Nolo hic laudare coniecturas, quas Medici olim ex aegrotorum imaginibus nocturnis fecerunt; licet improbem, Hippocratis observationes in his Paeonas nostros neglexisse, qui tamen necdum erubescunt ex venarum rhythmo et urinae lustratione fatidicos agere. Nec prosequar historiam artis hujus, nec in quaestiones de ratione et moribus eius descendam, quae prodigiorum curioso lectori magis quam Tibi satisfacerent. In plurimis quidem auctores somniorum interpretationibus ingenio abundare lepidò haut diffiteor; sed dolendum est, illos iudicio et fide carere: hinc satius duco oracula eorum ridere, quam credere. Ne Tu omnium somniorum derisorem me putes, Sacri Codicis et experientiae auctoritatem maxime suspicio, ut somnia quaeque idem valere putem. Iucundiora et graviora quaedam judico, ac multa, quae vigilantes operamur; quin*

*immo malo Croesum aut Irum in somniis quam in vigiliis agere. Sed mitto haec. —*

*Opinio quorundam Philosophorum maioris mihi momenti videtur, qui mentem humanam praestantioris virtutis in somno capacem crediderunt. Vis praevidendi ex horum sententia praevalet, si factō non usus est, ut mens in motus et actiones corporis influat. Iungunt argumento huic commercium cum genis, ex quorum usu fati anecdota animus noster in somniis colligere possit. Explicatio Tua somni aduersari opinioni eorum videtur, quae menti nostrae praerogativam in dormiendo tribuit. Nexūs enim, qui illam et corpus intercedit, in causa est, ut officium eius ab ingenio & situ corporis pendeat. Defectus igitur aut abundantia spirituum vitalium machinam motibus suis, et mentem per necessitudinem, quae inter utramque obtinet, sensibus in habi-*

*lem reddit. Quoniam vero somnus inservit succo nerveo reparando, qui usu diurno consumitur, patet menti nostrae cogitandi ferias obtingere.*

*Secus esset, si conditio animi in somno haec foret, ut sui sibi non conscia esset, nec sentiret se cogitare, quod ideae et repraesentationes ejus a cerebri motibus congruis disiunctae sunt. Quiescit a munere suo externo, uti Conditor ab opificio suo quievit; attamen pergit operari, aequae ac vivere in somno haut cessamus, quamvis per quietem vitam non sentiamus. Sane est defectus stationis nostrae, ut materialibus istis ideis perinde ac verbis carere nequeamus, si cogitationum nostrarum nobis consciis esse velimus. Ne vero illas ideas nullas et inutiles putes, quarum non meminerimus; — nexus, qui aequae nos latet, dari potest inter has et illas, quas sentire incipimus, quando molle irrigui*

*cerebri incrementum factum atque hic naturae nostrae reparatus est. Ludit tunc imaginatio nostra cum his animi sensibus in cerebri tabula, quando fibrae repletae et restitutae sunt. Ratio, quae nobis et cum coeli patriciis et cum daemoniorum plebe intercedit, ad somnia etiam extendi potest; praeterquam quod praesentia mentium et larvarum varii ordinis, quas in animos nostros influere arcana divinarum literarum nos docent, maxime inservit nodis naturae humanae dissoluendis. Hinc forsan admonitiones geniorum nostrorum, quas toties anxii negligimus; hinc sollicitationes, quarum auctorem esse mentem nostram diffidimus; hinc decreta, quorum argumenta nescimus; cogitationes graves, quas casui tribuimus; operationes, in quibus medias causas mens nostra minus intelligit. Si mihi quoque liceret animorum sympathiam mutuam a geniorum usu derivare,*

*fere crediderim, nostros, amice,  
genios ante foedus familiaritatis  
nostrae invicem conspirasse. Sed a  
genio meo monitus litteras finio,  
ne mora scribendi consuetudinis  
nostrae diuturnitatem aequet. Ac-  
cedit denique, quod ista relegens  
somniaanti ingenio scripsisse mihi  
videor. Quicquid temporis supe-  
rest, malo curare, ne hoc loco Te  
consilii et me poeniteat obsequii.  
Vale. Cal. April. MDCCCLI.*

---



Jugendliche  
Gelegenheitsgedichte.

---

H O R A T I V S.

(Quod si me *Lyricis* vatibus inferes!)

**CASSI PARMENSIS OPVSCVLA. (†)**

**Argutae primum quum plectra Parentis et auro  
Distinctam sumsit cytharam Rhodopeius heros  
Ridebant segnes pulsus, digitosque micantes  
Serius, et chordis indoctas dissona vocis.**

— — — — —

**Donec ridiculus dudum, modulamine silvas  
Sevullosque suis scopulos radicibus egit,  
Ausus et ire viam** — — —

---

(†) Horat. Lib. I. Epist. IV. — Uebrigens verweise auf die Werke des Herrn Desforges Maillard, woselbst man auch eine französische Uebersetzung dieses kleinen Gedichts auf den Dryheus finden wird.

## Glückwunsch eines Sohns

an

## Geburtstage seines Vaters.

I 7 4 9.

Mann! Dessen Brust sich sanft bewegt  
 Von unverfälschtem Vatertriebe,  
 In dem ein redlich Herze schlägt,  
 Und wallend Blut voll treuer Liebe,  
 Hör meiner Laute ersten Klang,  
 Die fromme Segenslieder singet,  
 Und Dir den ehrfurchtsvollen Dank  
 In unversuchten Griffen bringet.  
 Laß meiner Nerven schwache Kunst  
 Dir Vater! mehr als mir gefallen,  
 Und höre mit gelassner Gunst  
 Den Inhalt meiner Seele schallen.

Wie bey oft angestrongter Müß  
 Des Schülers Ehrgeiz sich empöret,  
 Des stärkern Meisters Harmonie  
 Mit eifersüchtigen Ohren höret;

Der Edle Vorzug fühlt der Geist  
 Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten  
 Nicht gleich gelehrt, gelehrtig, dreist  
 Nach seines Sinnes Wohlklang streiten;  
 So mühsam strebt, erzürnt mit sich,  
 Mein Ziel, Gedanken zu erreichen,  
 Die dem erhabnen Wunsch für Dich,  
 Der herzlichen Empfindung weichen.

O drey mal selig sey der Tag!  
 Da Dich Dein Vater segnend grüßte,  
 In Väterblicken mit Dir sprach,  
 Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.  
 Du weintest zwar bey Seiner Lust  
 Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;  
 Doch fandst Du mit der Mutter Brust  
 Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.  
 Mein von Dir unbeneidtes Glück,  
 Das dir zu frühe ward entzogen, (\*)

---

(\*) Mein Vater war noch kein Jahr alt,  
 da mein Großvater starb. Meine Groß-  
 mütter (eine einzige Tochter des Johann  
 Muscovius, von dessen merkwürdigem  
 Leben man einige Umstände im Gelehrten-  
 Lexikon findet) verblieb in ihrem Wit-  
 wenstande mit zweyen Söhnen, davon der  
 älteste in der Schriftstellergunst nicht ganz

bleibt ungestört von dem Geschick.  
 Mir ist der Vorsicht Schluß gewogen,  
 oft mehret Deiner Jahre Zahl;  
 ein Segen stärket Deine Seiten,  
 und Seiner Güte weise Wahl  
 wird Deiner Tage Müß begleitet.  
 Nach ich gehör zu Deinem Glück; —  
 Der Himmel bilde diesen Segen!  
 Drum sieh mit hoffnungsvollem Blick  
 auf diesen letzten Trost entgegen.

---

unbekannt und zu Hamburg gestorben ist.  
 Weil dieses Familienmährchen nach  
 einem *conte de ma mere l'oye* aussieht;  
 so wird gegenwärtige Anmerkung die letzte  
 seyn, womit der Philolog zugleich von der  
 Nachsicht, Großmuth, Geduld und Standhaf-  
 tigkeit seiner Leser Abschied nimmt.

---

Der Töne Vorzug fühlt der Geist  
 Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten  
 Nicht gleich gelehrt, gelehrig, dreist  
 Nach seines Sinnes Wohlklang streiten :  
 So mühsam strebt, erzürnt mit sich,  
 Mein Ziel, Gedanken zu erreichen,  
 Die dem erhabnen Wunsch für Dich,  
 Der herzlichen Empfindung weichen.

O drey mal selig sey der Tag !  
 Da Dich Dein Vater segnend grüßte,  
 In Vaterblicken mit Dir sprach,  
 Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.  
 Du weintest zwar bey Seiner Lust  
 Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen ;  
 Doch fandst Du mit der Mutter Brust  
 Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.  
 Mein von Dir unbeneidtes Glück,  
 Das dir zu frühe ward entzogen, (\*)

---

(\*) Mein Vater war noch kein Jahr alt,  
 da mein Großvater starb. Meine Groß-  
 m u t t e r (eine einzige Tochter des Johann  
 M u s c o v i u s, von dessen merkwürdigem  
 Leben man einige Umstände im G e l e h r t e n -  
 L e x i k o n findet) verblieb in ihrem Witt-  
 wenstande mit z w e e n Söhnen, davon der  
 ä l t e s t e in der Schriftstellerkunst nicht ganz

bleibt ungestört von dem Geschick.  
 Dir ist der Vorsicht Schluß gewogen;  
 Gott mehret Deiner Jahre Zahl;  
 Sein Segen stärket Deine Seiten,  
 Und Seiner Güte weise Wahl  
 Wird Deiner Tage Müß begleitet.  
 Auch ich gehör zu Deinem Glück; —  
 Der Himmel bilde diesen Segen!  
 Drum sieh mit hoffnungsvollem Blick  
 Auf diesen letzten Trost entgegen.

---

unbekannt und zu Hamburg gestorben ist.  
 Weil dieses *Familiennächrichten* nach  
 einem *conte de ma mere l'oye* aussieht;  
 so wird gegenwärtige Anmerkung die letzte  
 seyn, womit der Philolog zugleich von der  
 Nachsicht, Großmuth, Geduld und Standhaf-  
 tigkeit seiner Leser Abschied nimmt.

---

Der Töne Vorzug fühlte der Geist  
 Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten  
 Nicht gleich gelehrt, gelehrtig, dreist  
 Nach seines Sinnes Wohlklang streiten;  
 So mühsam strebt, erzürnt mit sich,  
 Mein Ziel, Gedanken zu erreichen,  
 Die dem erhabnen Wunsch für Dich,  
 Der herzlichen Empfindung weichen.

O dreymal selig sey der Tag!  
 Da Dich Dein Vater segnend grüßte,  
 In Vaterblicken mit Dir sprach,  
 Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.  
 Du weintest zwar bey Seiner Lust  
 Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;  
 Doch fandst Du mit der Mutter Brust  
 Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.  
 Mein von Dir unbeneidtes Glück,  
 Das dir zu frühe ward entzogen, (\*)

---

(\*) Mein Vater war noch kein Jahr alt,  
 da mein Großvater starb. Meine Groß-  
 mütter (eine einzige Tochter des Johann  
 Muscovius, von dessen merkwürdigem  
 Leben man einige Umstände im Gelehrten-  
 Lexikon findet) verblieb in ihrem Witt-  
 wenstande mit zween Söhnen, davon der  
 älteste in der Schriftstellerkunst nicht gang



bleibt ungestört von dem Geschick.  
 Dir ist der Vorsicht Schluß gewogen,  
 Gott mehret Deiner Jahre Zahl;  
 Sein Segen stärket Deine Seiten,  
 und Seiner Güte weise Wahl  
 wird Deiner Tage Müß begleitet.  
 Auch ich gehöre zu Deinem Glück; —  
 Der Himmel bilde diesen Segen!  
 Drum sieh mit hoffnungsvollem Blick  
 noch diesem letzten Trost entgegen.

---

unbekannt und zu Hamburg gestorben ist.  
 Weil dieses Familienmährchen nach  
 einem *conte de ma mere l'oye* aussieht;  
 so wird gegenwärtige Anmerkung die letzte  
 seyn, womit der Philolog zugleich von der  
 Nachsicht, Großmuth, Geduld und Standhaf-  
 tigkeit seines Lesers Abschied nimmt.

---

# Freundschaftlicher Gesang

auf die

## Heimkunft des Herrn G. G. H.

I 7 5 I.

---

H O R A T I V S.

— — — *Recepto*

*Dulce mihi furere est amico.*

---

Den sympathetischen Trieb, der Dicht-  
kunst himmlische Salbung  
Hab ich mit schweigendem Gram sonst eifer-  
füchtig gewünschet;

Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, sey  
Lauren's zärtliche Glut,  
Petrarch's Ruhm, von mir unbeneidt!

Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt  
Polymnien, heute  
Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr  
harmonisches Säuseln. —

Zu einer Muse wird mir, mein Hénning!  
jede Gedank,  
Mit der ich Dir entgegen seh.

Des Daseyns sichrer Genuß, des Lebens  
 frisches Gefühle,  
 Verjüngt des Kranken Geblüt, wie eine Schö-  
 p f u n g , von neuem:  
 So heilsam wallet mein Puls, e l a s t i s c h e n  
 Freuden gespannt,  
 Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? —  
 Vom starr wartenden Auge  
 Gar zu leichtgläubig getäuscht, in d r o m e-  
 d a r i s c h e r Sehnsucht,  
 Erscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten  
 segnenden Gruß  
 Zum voraus schauernd ich empfind! —

Noch winket im Luftkreis unserm Gelübb  
 ein milderer Abend,  
 Der die versäumte Lust des Sommers huld-  
 reich ersetzt,  
 An dem die Luna (geschminkt ihr bleichver-  
 buhltes Gesicht)  
 Aus Neugier unserm Fest zusieht.

Der Z e p h y r ältert bereits, ihm wachsen  
 schwerere Flügel,  
 Weil er um volle Gestäud und Busen feltner  
 sich wälzet —

So würd es, Brüder! uns gehn, wenn  
 nicht bey ehrlichem Muth  
 Die Wollust unsern Geist erhielt.

Freundschaftlicher Gesang  
auf die  
Heimkunft des Herrn S. G. H.

---

I 7 5 I.

---

H O R A T I V S.

— — — *Recepto*  
*Dulce mihi furere est amico.*

---

Den sympathischen Erieb, der Dicht-  
kunst himmlische Salbung  
Hab ich mit schweigendem Gram sonst eifer-  
füchtig gewünschet;  
Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, sey  
Lauren's zärtliche Blut,  
Petrarch's Ruhm, von mir unbeneidet!  
Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt  
Polnhymnen, heute  
Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr  
harmonisches Säuseln. —  
Zu einer Muse wird mir, mein Hénning!  
jede Gedank,  
Mit der ich Dir entgegen seh.

Des Daseyns sührer Genuß, des Lebens  
 frisches Gefühle,  
 Verjüngt des Kranken Geblüt, wie eine Schö-  
 p f u n g , von neuem:  
 So heilsam wallet mein Puls, elastischen  
 Freuden gespannt,  
 Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? —  
 Vom starr wartenden Auge  
 Gar zu leichtgläubig getäuscht, in drome-  
 d a r i s c h e r Sehnsucht,  
 Erscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten  
 segnenden Gruß  
 Zum voraus schauernd ich empfind! —

Noch winket im Luftkreis unserm Gelübb  
 ein milderer Abend,  
 Der die versäumte Lust des Sommers huld-  
 reich ersetzt,  
 An dem die Luna (geschminkt ihr bleichver-  
 buhltes Gesicht)  
 Aus Neugier unserm Fest zusieht.

Der Z e p h y r ältert bereits, ihm wachsen  
 schwerere Flügel,  
 Weil er um volle Gestäud und Busen feltner  
 sich wälzet —  
 So würd es, Brüder! uns gehn, wenn  
 nicht bey ehrlichem Muth  
 Die Wollust unsern Geist erhielt.

Die Weisheit schenket uns Freund ! sokratisch  
 lächelnde Stirnen —  
 Zum eisernen Schmerz den Balsam philosophi-  
 schen Rigels,  
 In unserm Scherzen und Ernst, sey jugend-  
 licher Geschmack  
 Der Z o b e l männlichfester Brust !

---

### Lange.

Die Tugend geht begleitet von Ruhe,  
 Minerva deckt sie mit der Egide ;  
 Sie hat in der verdorbenen Welt  
 Vergnügung und den redlichsten Freund,

---

# Denkmal.

---

Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

Die beste Trauer um die Todten ist ein  
Wandel nach ihrem Sinn.

---

---

Königsberg, den 16. des Heymonats, 1756.

Die Wellen lauter Lust,  
 Die von geschwäg'gen Saiten  
 Aus hohler Grotten Gruft  
 Der Sinne Rausch verbreiten —  
 Empfindt der Liebe Macht  
 An diesem frohen Tage;  
 Die in den Nymphen lacht,  
 Euch zur willkommenen Plage! —  
 Seht meiner Mütter Blick  
 Den Vater schmeichelnd grüßen,  
 Wenn wir auf beider Glück  
 Den Rand der Becher küssen. —  
 Ich hör euch jubelvoll  
 Von Wein und Liebe singen;  
 Doch meine Muse soll  
 Der Wünsche Weihrauch bringen:  
 , Dich V a t e r ! Dich umarmt mein Lied. —  
 Die Vorsicht, die vom Himmel sieht  
 Auf unsre Lust und ihre Triebe,  
 Der Menschen Wunsch im weisen Siebe  
 Zum Segen sichtend, auf uns gießt —  
 Die Vorsicht, die selbst V a t e r ist,  
 Dir knüpft ein Band mit treuen Händen,  
 Des Lebens Zweck damit zu pfänden!  
 Heil sey mit Dir, geliebter Greis!  
 Dein Wohl sey unsrer Tugend Preis,  
 Für den sich unsre Hände falten,  
 Und frommen Dank entgegen halten!

---



# Denkmal.

---

Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

Die beste Trauer um die Todten ist ein  
Wandel nach ihrem Sinn.

---

Königsberg, den 16. des Heymonats, 1756.

**Epr. Gal. XXXI, 28.**

**Ihre Söhne kommen auf und preisen Sie  
selig; Ihr Mann lobet Sie.**

---

Ich nehme mir die dankbare Wehmuth eines Sohnes zum Benspiel, der in einem wohlthätigen Leichnam, auf dem er in der Gefahr des Todes bey einem Schiffbruch entschwamm, seinen Vater erkannte, welcher sein Reisegefährte gewesen war. Diese kalten und erstarrten Gebeine schenkten ihm jetzt ein zweites Leben, ihr Anblick setzte ihn daher in eine Begeisterung, worin sich Schrecken, Zärtlichkeit, Mitleiden und Freude mischten.

---

Sey mir gesegnet, fromme Leiche meiner Mutter! Bist Du es, die mich unter Ihrem Herzen trug, die Sorgen für die Bedürfnisse meines Daseyns, — durch die Stufen des Pflanzen- und Raupenstandes bis zum reiferen Menschen, — mit der Vorsehung theilte? Ja Dank sey es der Vorsehung für diese Jahre und ihren Gebrauch, deren Vernunft und Erfahrung mich gelehrt, wie viel eine Mutter, wie Du, ihrem Kinde werth sey. — So kann sich die Blume im Thal der Natur und ihres Schöpfers mehr rühmen, als der Thron Salomons seines StifTERS und seiner Herrlichkeit. — Doch das

Lob meiner Mutter soll kein Tadel der Welt seyn, die von ihr gefürchtet und überwunden worden; sondern, gleich Ihrem Wandel, ein stiller Zeugniß für Sie, das mein Herz Gott zur Ehre ablegt, und Ihr Andenken mein Kummer und treuer Wegweiser zur Bahn desjenigen Ruhms, den Engel austheilen. Ihr Geist genießt im Schooß der Seligkeit jene Ruhe, in deren Hoffnung der Trost, und in deren Besitz der Gewinn des Glaubens besteht. Von der Sehnsucht desjenigen gerührt, was Gott dort bereitet hat, linderte Sie schon hier den Eitel der Eitelkeit und die Geduld des Leidens durch den Gedanken Ihrer Auflösung. Zu Ihrer Freude erhört, unsern Sinnen und Wünschen hingegen entzogen, liegt nichts als Ihr entseelter Körper, Ihr blasser Schatten vor mir. Sey mir selbst als Leiche gesegnet, in deren Zügen mir die Gestalt des Todes lieblich erschien, und bey deren Sarge ich mich heute zu meiner eigenen Gruft salben will!

Dies ist demnach der letzte Knoten meines Schicksals, das auf mich wartet. Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müssen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner selbst, der mit beiden so genau verbunden ist, daß ich über diese Trennung als über ein Wunder erstaune. Das Schauspiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfin-

dung und Bewegung, ungeachtet man ihrer  
 so gewohnt wird, daß man sie fast für un-  
 entbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer  
 Dienste entsezt werden! — Bin ich also  
 deswegen da, um es bald nicht mehr zu  
 seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen  
 kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich  
 auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich  
 ansehen könnte. — Nein, jenes weise und  
 große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe,  
 so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig  
 ist, dessen Fußstapfen mir allenhalben sicht-  
 baren Segen triesen, wird anstatt meiner End-  
 zwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der  
 Liebe für seine Werke fließen, sich auf das  
 Beste derselben beziehen, und denen ich nach-  
 zudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin.  
 — Wehe mir nun das Geschäft versäumt  
 zu haben, zu dem ich bereitet wurde,  
 und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch  
 meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt!  
 Doch weiß ich selbst die Größe meiner Ver-  
 brechen, da ich um die Pflichten, um die  
 Verbindlichkeiten, um die Bedingungen mei-  
 nes Daseyns, ja um die Anschläge und den  
 Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so  
 sorglos gewesen? Ich habe umsonst gelebt,  
 und Gott hat seine freygebige Aufmerksam-  
 keit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich  
 und glücklich macht, an mir verloren! —  
 Was sage ich: verloren? — an mir! —

dem Beleidiger der höchsten Majestät, der ihren Entwürfen entgegen gearbeitet, an seinem eigenen Verderben nicht genug gehabt, freche Eingriffe in die ganze Ordnung der Haushaltung Gottes, und in die Rechte seines Geschlechts gewagt. — Oh ich aber fast alle seine Wohlthaten mit so viel Gleichgültigkeit, wie den ersten Odem, aus seiner Hand eingezogen; warum wird es mir jetzt so schwer, denselben wieder zu geben? — Ich sehe hierin mehr als eine natürliche Begebenheit; — ich fühle die Ahnung einer Rache, die mich heimsuchen will. — Das Rauschen eines ewigen Richters, der mir entgegen eilt, betäubt mich mächtiger als die Vernichtung meiner Kräfte. — Tod! König der Schrecknisse! gegen den uns kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Buffon ist, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten stark machen kann; gegen dessen Bitterkeit man mit dem König der Amalekiter die Zerstreuungen der Wollust und eine marktschreyerische Miene umsonst zu Hilfe ruft: — durch welches Geheimniß verwandelt dich der Christ in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens?

Die letzten Stunden meiner frommen Mutter öffneten mein weiches Herz zu diesem seligen Unterrichte, der unser Leben und das Ende desselben heiligt! — Gott meiner

Sage! lehre mich selbige zählen, daß ich flug  
 werde. Diese Erde ist also nicht mein Erb-  
 theil; und ihre niedrige Lust tief unter dem  
 Ziel meiner Bestimmung; diese Wüste, wo  
 Versuchungen des Hungers mit betrüglichen  
 Ausichten abwechseln, nicht mein Vaterland,  
 das ich lieben; diese Hütte von Leim, welche  
 den zerstreuten Sinn drückt, nicht der Tem-  
 pel, in dem ich ewig dienen, und für dessen  
 Zerstörung ich zittern darf. — Ich bewun-  
 dere hier den Baumeister einer Ewigkeit, wo  
 wir auch Wohnungen finden sollen, bloß aus  
 dem Gerüste dazu; und halte die Reihe mei-  
 ner Jahre für nichts als Trümmer, auf de-  
 nen ich mich retten, und durch ihre kluge  
 Anwendung den Hafen erreichen kann, der  
 in das Land der Wonne einführt. — Aus-  
 gesöhnt mit Gott, werde ich seines An-  
 schauens gewürdiget seyn, mich in einem rei-  
 neren Lichte seiner Vollkommenheiten spiegeln,  
 und das Bürgerrecht des Himmels behaupten  
 können. Weder Feind, noch Ankläger, noch  
 Verläumder, denen sich nicht ein Fürsprecher  
 widersetzt, welcher die verklärten Narben sei-  
 ner Liebe auf dem Richterstuhl an seinem  
 Leibe trägt, — nach dessen Ähnlichkeit meine  
 Asche von neuem gebildet werden soll. —  
 Sein ganzes Verdienst, wodurch er die Welt  
 der Sünder zu Seinem Eigenthum erkaufte,  
 gehört unserm Glauben; — durch ihn geadelt  
 folgen uns unsre Werke nach, — und der

geringste unserer Liebedienste steht auf der Rechnung des Menschenfreundes geschrieben, als wäre er Ihm gethan. — Wie zuverlässig ist unsere Sicherheit auf die Zukunft bestätigt, da uns von des Himmels Seite so viel abgetreten und eingeräumt wird, als er für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geschichte Gottes seit so viel Jahrhunderten, als er unsere Erde schuf; sie redet nichts als Treue. Als er sie aus der Tiefe der Fluthen herauszog, machte er einen Bund, und wir sind Zeugen von der Wahrheit desselben. Unsert willen sprach er zu ihr: werde! und vergehe! unsert willen kam sie wieder und besteht noch. — Wie vielen Antheil haben wir nicht durch unsere Noth und Gebet an seiner Regierung und Vorsehung? Der Kreislauf des Lebens, das selbst unter der Herrschaft eines allgemeinen Todes sich jederzeit erneuret; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks; der Vorschuß von den Schätzen, die wir hier schon ziehen; die Zeichen in unserer zeitlichen Erhaltung, welche uns so wenig am Herzen und so öfters außer dem Bezirk unserer eignen Vorsicht und Hülfe liegt, weissagen uns die entfernteren Absichten desjenigen, der den Odem liebt, den er uns eingeblasen. — Religion! Prophetin des unbekannten Gottes in der Natur, und des verborgenen Gottes in der Gnade, die durch Wunder und Geheimnisse



nisse unsere Vernunft zur höheren Weisheit erzieht, die durch Verheißungen unsern Muth zu großen Hoffnungen und Ansprüchen erhebt! — Du allein offenbarst uns die Rathschlüsse der Erbarmung, den Werth unserer Seelen, den Grund, den Umfang und die Dauer desjenigen Glücks, das jenseits des Grabes uns winkt. Wenn der Engel des Todes an der Schwelle desselben mich zu entkleiden warten, wenn er wie der Schlaf des müden Tagelöhners mich übermannen wird, nach dem Schauer, in dem ein sterbender Christ jenen Kelch vorübergehen sieht, den der Versöhner für ihn bis auf die Hefen des göttlichen Zorns ausgetrunken: so laß dieses letzte Gefühl Seiner Erlösung mich zum Eintritt Seines Reichs begleiten! — und wenn Du dieses Leben meinen Freunden nützlich gemacht, so laß sie auch durch mein Ende getröstet und gestärket seyn!

Schon sucht mein neugieriger Blick schmachtend die Gegenden der Seligkeit, welche meine Mutter aufgenommen; — noch höre ich in Ihren Seufzern, (welche bey Gott diejenigen wiederzusehen beteten, die Er Ihr auf der Welt gegeben, die Sie als Säuglinge das Lob Ihres Schöpfers und Mittlers gelehrt, und denen Ihre Spuren nach der Heimath des Christen unauslöschlich seyn werden,) die feyerlichste und zärtlichste Einladung der Gnade zu einer Herr-

lichkeit, deren Vorstellung allein die Trauer  
unserß Verlustes mäßigt. Das späteste Opfer  
Ihres Andenkens weihe die Neigung und  
Pflicht meines kindlichen Gehorsams Dem,  
— mit Dessen Erkenntlichkeit und Liebe Sie  
Ihre erschöpften Kräfte noch beseelte, und zu  
deren Nachahmung das Beyspiel und Muster  
Ihrer letzten Augenblicke, als dringende Be-  
wegungsgründe, hinzugekommen!

---

# Kleiner Versuch

eines

# Registers

über

den einzigen Buchstaben

P.

Seite

- P**aulus, des Apostels, Briefe lassen  
sich noch einmal so gut in SS. und Ta-  
bellen lesen 308<sup>4</sup>
- — ein dunkler Schriftsteller, den ein  
Doctor Juris zu Padua wegen seiner infa-  
men Dunkelheit prostituiren wollte 170, 171<sup>4</sup>
- P**etrus, der Apostel, mit einem Leviten  
verglichen, der große Augen macht 266
- P**hilolog schämt sich nicht seiner Ab-  
nen 322, 323<sup>4</sup>
- — zieht seine Wärterinnen den Aristar-  
chen vor 214
- — hat eine Reise gethan und Beobach-  
tungen unter den lettischen Bauern an-  
gestellt 306
- — wünscht sich eine Wurfschaukel 257

- Philolog warnt einen kleinen Näscher  
in den elisäischen Feldern für *aliena*  
*cornua fronti addita* durch Beispiele  
und Gleichnißreden : 253
- — meldet dem Näscher in den elisäi-  
schen Feldern, woran Sokrates eigent-  
lich gestorben, und daß Bensons Ueber-  
setzung mit der Vorrede eines Hospre-  
digers herausgekommen 252\*
- — vergleicht sich selbst mit Alexanders  
des Großen Leibpferde 215
- — — — mit dem hollän-  
dischen Wappen 170\*
- — — — mit einer Mar-  
got la Ravaudeuse 305\*
- — — — mit einem Vogel 170\*
- — hat defecte Bücher in seiner Bi-  
bliothek 297\*
- — redt in Prosopopöen mit der Leiche  
seiner Mutter 331
- — mit einem Erzengel 269
- — vergleicht den Reim mit dem  
Schlucken 303
- — beschwert sich über des Reims sprö-  
den Hagestolz, womit er seine Muse  
abgeschreckt ibid.
- — ärgert sich über den ästhetischen  
Epinozismus 220, 221

- Philolog ärgert sich über den exegetischen Materialismus 273\*
- — muß kein Kostverächter seyn 226, 167\*
- — hat ein eigenfönnig Gedächtniß 301\*
- — hat bey seiner Rhapsodie nicht an Horazens Frage gedacht:
- — *amphora coëpit*
- Institui, currente rota cur vrceus exit?*
- — meint vielleicht unter Pollio jeden unparthenischen Correspondenten 185
- — versteht weder arabisch noch hebräisch 227
- — erbaut sich für die lange Weile aus einem arabischen Wörterbuche 231\*
- — thut sich auf das Recht der Erstgeburt viel zu gut 307
- — affectirt eine faudermwelsche Schreibart, und redet gleichwohl von klassischer Vollkommenheit 305\*
- — nimmt von seinen Lesern mit gerührtem Herzen Abschied 323\*
- Philologen sind Banquiers 138
- Philosophen sind freche Buhler 293
- — geben Mönchengesetze 287
- Phrygier halten wenig von etymologischen Complimenten 140\*
- — daß ihre Sprache die allerälteste ist, hat ein Monarch sehr bündig bewiesen

aus dem bekannten loco communi:  
*de pane lucrando*

179

Phrygier ihre Sprache wird als eine ir-  
 dische der Göttersprache entgegen ge-  
 setzt

245

Propheten sind Herodes und Kaiphas 279<sup>t</sup>

Publicum ist ein Schulmeister, dem  
 mit Kindern gedient ist, die ihre Lec-  
 tion fein aussagen können

131

— das aus einem einzigen Leser be-  
 steht, wie dieses Register aus einem ein-  
 zigen Buchstaben

288

Pythischen Wahrsagerin stehen die  
 Haare zu Berge

245

*Cetera desunt.*

ESSAIS  
à la  
MOSAIQUE.

---

— — il n' est plus rien , qu'un *Philosophe*  
*craigne,*  
*SOCRATE* est sur le Trône & la vérité  
règne.



---

M. DCC. LXII.

## **FRANC. BACON.**

*de interpretatione naturae & regno hominis Aphorism.*  
**CXXI.**

— — illa vox mulierculae ad tumidum principem, qui petitionem eius ut rem indignam et maiestate sua inferiorem abieciisset, pro oraculo sit: **DESINE ERGO REX ESSE!** quia certissimum est, imperium in naturam, si quis huiusmodi rebus ut nimis exhibitis et minutis vacare nolit, nec obtineri nec geri posse.



**L E T T R E**  
*néologique & provinciale*  
**SUR**  
**L' INOCULATION**  
**DU**  
**B O N S E N S ;**

*- - - - - pour les fous ,  
Pour les Anges & pour les Diables.*

---

**EDITION SECONDE,**  
corrigée par un Esprit administrateur,  
revuë par moi.

---

  
à Bedlam.

**MOLLIBIT AVERSOS PENATES FARRE PIO ET  
SALIENTE MICA,**

~~~~~

LETTRE  
NEOLOGIQUE  
ET  
PROVINCIALE,

---

§. I.

Pendant qu' on fait négocier le Grand-Vizir avec le Philosophe de Sans-Souci; — — me voici en conférence avec le Prophète musulman, dont je déchiffre les rapsodies. La peste soit du billet-doux, orthographié à la Suisse, qui vient interrompre le fil de mes études ! Un je ne fais qui me défère la pénitence de lire la brochure d'un Charlatan gaulois sur *l' inoculation du Bon Sens*. Eh bien ! il faut prendre du poil de la bête ; la fable de ma lettre, (je Vous la dois, Monsieur, il y a un lustre,) roulera donc sur ce projet charitable & Vous le goûterez peut-être mieux que le regain d' une Muse polyglot-

te, qui a fait languir notre commerce depuis quelque tems.

## §. 2.

Agréez le précis, que je vais Vous donner de la pièce en question. L'auteur commence ce libelle contre sa patrie, par l'anecdote de ses quarante ans, pour accréditer sans doute la pointe de son écusson noir. Le texte du sermon aboutit au *péché originel* de la nation; le Roman du jour en commente les preuves. Enfin il s'agit de fixer l'argent vif du cerveau par l'alliage d'un *Bon Sens* factice. Pour Vous épargner l'indécence et la fadeur de l'opération, qu'il ose présenter au Public, je Vous traduirai en deux mots *l'esprit* de ses drogues: „Imitez, Français! *la belle nature* des Anglais, des Espagnols, des Italiens, des Allemands; et vous voilà „guéris.“

## §. 3.

Affurément Vous direz le proverbe: *Médecin! guéris - toi toi - même!* Mais admirons encore, s'il Vous plaît, Monsieur, *l'inoculation* de sept humeurs plus méchantes que la petite vérole de la frivolité; *la belle nature* des autres peuples, qui n'est qu'une corruption homogène à la fatuité des Français; enfin le rétablif-

fement du *Bon Sens* par ce galimathias national et par un pot - pourri de qualités occultes.

#### §. 4.

La chimère en cendres ; je Vous chanterai maintenant la génération mythologique du Phénix. Rêvez, Monsieur, et buvez à Votre aise ; l'avertissement de mon édition à souscrire ne sera qu'une épigramme pour n'empiéter point sur le patriotisme de Vos affaires solides.

#### §. 5.

Une vue d'aigle réduit la Carte de l'Europe à trois Climats, qui éclipsent l'aube ou le crépuscule des amples bordures. Le Génie et la liberté voûtent l'horizon de la Grande-Bretagne ; le Goût et le luxe celui de la France ; mais le *Bon Sens* celui de l'Allemagne. La sublimité des poèmes épiques en Angleterre, l'ascendant des *mémoires français* disent le fait à tout scrupule ; à la bonne heure je Vous garantirai, que le *Bon Sens* des philosophes allemands aspire à la monarchie universelle par la rigidité de leurs ressorts trempés et par la conséquence du mécanisme systématique. Voici donc le pays unique, où il faut chercher la toison d'or ! la bénoite communicable ! la vraie

greffe à enter ! le bijou des monopoles,  
qui surmonte en valeur toutes les Colonies  
du nouveau monde !

### §. 6.

Quel Démon me fournira l'atrocité  
du stile insulaire ? — — et vous, Nym-  
phes ! prêtez-moi le pinceau de la toilette  
pour accomplir l'éloge de la Sagesse hyper-  
borcenne. Que j'envie la main, qui sçut  
manier et la massuë et la quenouille ! La  
tige d'une fleur entre les doigts de l'Amour  
met en déroute les troupes d'Anacréon ;  
mais les armes d'un Hercule hébreu sans  
les boucles font fourire notre Siècle in-  
crédule.

### §. 7.

Avançons, Monsieur, vers ce Temple  
de papier maché, que le *Bon Sens* et la  
*Raison publique* doit à notre philosophie.  
Le Salamalec d'un Géometre répond à  
toutes les énigmes du Sphinx tutélaire. Une  
compilation de chevelures sert d'auréole  
à la tête du Zoroastre germanique ; les  
mâchoires du Zoroastre s'attachent au

---

Zoroastre) Leibnitz.

tronc d' un *Loup*, marqué aux pattes et à la queue; le dos du *Loup* est ennobli depuis hier par les ailes d' une *Chauve — souris* aérienne. Ici est la fagesse! Que celui, qui a de l' intelligence, compte le nombre septenaire de la chauvesouris; car c' est un nombre d' homme, et les ailes de la Crosse arrière relèvent un Docteur de la Sorbonne en Gascogne, le R. Pere - - -

### §. 8.

Parbleu! faute de bésicles, ces Principes - là nous échappent, qui sont plus illustres que les monumens de la littérature patriarchale en métal et en argille, que les colonnes gemelles de *Fakin & Boaz* (cheville d' un Ordre impi-comique jusqu' à ce jour!) — — *Latentis proditor intimo gratus puellae risus ab angulo*; mais quel chien me tracera le rayon de la muraille, que je puisse fouiller, adorer, baiser ces yeux du *Bon Sens*, ces veaux d' or, ce bâton fourchu de la connaissance humaine, cette urne à deux anses,

---

*Loup*) Wolf.

*Gascogne*) en Allemagne, Sobriquet de la 8 — —

qui malgré leur proximité sont le pivot de toutes les vérités Cis - alpines et Ultramontaines ! Avec un zèle semblable au mien, le *Bouffon aveuglé* brula jadis d'embrasser les deux piliers d'un château d'Espagne, sur le toit duquel il y avait près de trois mille malheureux, qui béoient aux corneilles. *Vive l'Architecture Philistine !*

### §. 9.

C'est pourtant à ces deux principes, Monsieur, que la Philosophie en Allemagne est redevable de sa **TOUTE PUISSANCE**, avec laquelle elle fait créer des *contradictions* dramatiques et anéantir des *contradictions* positives sous le bon plaisir du *Bon Sens*, et qu'elle éclaire le pays des ombres innées par la suffisance ou la *déterminabilité* d'un feu follet.

### §. 10.

Malheur à qui levera la jupe, pour tâter la foi implicite de notre Raison à  
l'In-

---

*Cis - alpines et Ultramontaines) Protestantes et Catholiques — naturelles et révélées et.*

*Malheur à qui)* „Si l' on ne suit pas le légitime usage, que Dieu a ordonné, on trouve souvent de mauvaises *Con - que*



*l'Infaillibilité du Syllogisme, à la Transsubstantiation des Symboles du Sens commun en vertu d'une Consécration définitive.* Lisez, Monsieur, l'histoire ingénieuse et brutale, que *l'Apôtre des Juliens* a barbouillée sur la *virginité immaculée* de la Nature; mais défiez-Vous de ses *mémoires candides*. Ce n'est qu'un *Proselite* d'antichambre; tant s'en faut qu'il soit initié aux mystères de la philosophie babylonienne.

## §. II.

La Flute *panique* du *Bon Sens* a fait retentir les forêts de l'Allemagne. Les chansons de son *Orphée* transportent les benêts jusqu'au troisième étage de l'Empirée *metaphysique* (*vive Pharaon!*) sans l'échelle du détail individuel, et enseignent aux Dieux des jardins asiatiques à faire des plans de bataille indépendamment de leurs troupes, du terrain, des forces ennemies et de la méchanceté du *Hazard*,

---

„tes.“ Voyez les *Bigarrurés & Touches* du *Seigneur des Accords* Chap. II. Des *Rebus* de Picardie.

*Vive Pharaon!*) Serment parasite du *Maître Songeur*, *Premier-Ministre* en Egypte: *Dieux des jardins asiatiques*) *Marchéaux* de F — —

qui surprend les héros, comme le petit archer de Cythere les femmes, dans leur négligé.

§. 12.

Or l' Europe ne rougira plus d' adopter l' *apocalypse mulatte* de l' *Epargne* transcendante; elle ne blâmera plus le *Minimum* d' un vaudeville, la moutarde *exotique* de la Réformation, les glands d' un chêne ombrageux.

§. 13.

La France ne bouchera plus les oreilles; elle écoutera la voix des enchanteurs allemands: car le *Bon Sens* de leur philosophie est fort expert en charmes, et leur langue néologique vaut la plume d' un écrivain diligent, qui va tarir le Lac de Genève, comme le Béhémoth engloutit une rivière.

§. 14.

Mais si l' amour de la Patrie, Monsieur, vient à bout en France d' exter-

---

*Epargne*) Jamais Philosophe n' a mieux fait sa cour que l' *immortel* Maupertuis (grâces au burin de M. de Voltaire!) par le Principe local de sa Cosmologie — *ignem aetherea domo subductum*. On

miner les mouehes, les papillons et les éphémères de la Folie, comme la *Religion* en a chassé le *fantôme effrayant*, qui enfanta nos *fabriques*; félicitons l'Allemagne d'un nouvel accroissement de sa population et de sa culture!

### §. 15.

**FEE DES VAPEURS!** Soeur gentille du *Goût* et du *Luxe* que la *Paix* ridera! venez changer les ronces de ma petite ferme en parterres de fleurs; venez égayer le berceau d'un HUMANISTE, que l'ennui a fait tourner vers l'étude déserte et aventureuse de l'Orient, sous les auspices des *Croisades* à la moderne. Il demeure au torrent de *Kerith*, vis-a-vis du *Fourdain*; car une - - deux - - trois fois, on a jourdainisé déjà le fleuve. Les corbeaux lui apportent du pain et de la chair le matin, et du pain et de la chair le soir, et il boit du torrent - -

---

fait, comment Prométhée fut plagiaire de l'Olympe.

*Kerith*) Les fils de la terre l'appellent  
Rbbch.

*Fourdain*) Les fils de la terre l'appellent  
Prgl.

Dormez bien, Monsieur ! . . . Den  
je Vous attendrai *aux camps Philippi*  
. . . adieu jusqu'au revoir. *De chez - r.*  
ce 2<sup>e</sup> Juillet, 1761.

---

• *Les corbeaux)* Oiseaux d' Apollon,

---

G L O S E

P H I L I P P I Q U E.

---

**L**ors qu'il n'y avait point de Roi en Israel, chacun faisait ce qui lui semblait être droit; et en ce même tems on imprima une feuille volante sur l'inoculation du bon sens dans le *Fauxbourg* d'une ville capitale, trop petite pour être entre les milliers de Juda. \*)

Après avoir tiré la lettre provinciale des Eaux du *Léthé* par une édition *blanchie et repassée*, les fous, qui idolâtrèrent ou blasphémèrent tout ce qu'ils n'entendent qu'à demi, ne m'actionneront pas, si j'adopte cet enfant trouvé comme la Princesse *Thermuthis* le Législateur bègue.

*L'ange tuteur* de la langue française, le *Gardien* de son parisme contre la corruption des *étrangers* (qui sont les fils du

---

\*) *Bedlam* vaut *Bethlehem*, Le flegme Anglais aime furieusement la prononciation contracte.

royaume), l' auteur célèbre des *Vuës philosophiques* et d' un *Préservatif mercurial* a frémi , malgré le \*) MOLLIBIT d' Horace , en lisant l' épître néologique ; mais il n' a pas osé imposer à la Muse pucelle une chose ; qui donne occasion de parler, par considération pour les taches brillantes de sa virginité.

Découvrez un *nouveau monde* ; le Public se moquera de votre bonne aventure. *Plantez un oeuf* sur la table ; et le Public se moquera de votre adresse. — — Ainsi il faut bien observer l' élite des lecteurs, pour lesquels notre ouvrage a été composé. Ce n' est pas la *Légion* , mais la *Dixme*, savoir des *Philosophes machines* , — — des *Philosophes plantes*, qui par la verdure de leur esprit et par les lis de leur stile effacent la gloire de Salomon , ses *discours agréables*, ses *hymnes*, son *histoire du Cèdre qui est au Liban*, et les *éloges de l'hysope qui sort de la muraille* ; — — enfin des *Philosophes serpens*, qui sont les plus fins Sophistes entre tout le bétail et entre toutes les bêtes des champs , parcequ' ils marchent au rocher du Génie sur leur ventre et mangent la poussiere par *Goût*.

---

\*) Molliet , suivant le *Législateur des IV. Conj.*

A présent je vais exposer l'ébauche de notre Iliade *in nuce* en faveur de ceux, qui s'aveuglent eux-mêmes pour ne point reconnaître l'*Optimisme épique* dans les vau-devilles d'Homere, et qui se formalisent des *Rebus de Picardie*.

§. 1. *Occasion* de la lettre néologique et provinciale. L'auteur en rage monte sur ses grands chevaux pour se venger de la lecture forcée d'une brochure française et paye en même tems à un de ses amis sa dette aux dépens de l'*érudition* et de l'*enthousiasme*, qui sont ses grands chevaux. Il débute par les anecdotes de ses loisirs, plus intéressantes que celles de son âge.

§. 2. *Extrait* de la brochure française sur l'inoculation du bon sens.

§. 3. *Critique* de la même.

§. 4. *Idée générale* de la lettre néologique. Après avoir calciné l'*Alkaëst* du bon sens, l'auteur promet un projet supérieur en fadeur et en indécence au projet de l'inoculiste gaulois. Sa provinciale est en effet un *Phénix* français rectifié par l'inoculation d'*Anglicismes* glacés, de drôleries *Hollandaises*, de rodo montades *Espagnoles*, de *Concettis Italiens*, d'*Atticismes Arctiques*, de *Laconismes* de Lycurgue le posthume et d'*Allégories Asiatiques*. Il peint en passant le portrait du

Héros de ses lecteurs, réveur comme nos *Archanges*, quand ils contestent disputant avec le Démon du bon sens touchant le corps du Moïse (c'est pourquoi on fait endormir le héros vers la fin de la lettre) — — buveur comme le *Bélicet* de Milton, (c'est pourquoi on le fait boire, en premier lieu : au progrès des *Systemes en Philistie* ! et en second lieu : à l'immortalité de l'ame du Roi en Egypte !)

§. 5. Idée spéciale, qui sert de base au nouveau projet de l'inoculation du bon sens.

§. 6. Invocation du *Phébus* qui préside au *Théâtre anglican*, et de trois *Furies* du *Tressin* français,

§. 7. Histoire naturelle de la Philosophie germanique en hieroglyphes.

§. 8. Figure du haut goût ou *Per-sifflage* des Principes du bon sens.

§. 9. Continuation du même sujet.

§. 10. Le *Papisme* spiritualisé par le bon sens.

§. 11. Prodiges inouïs de l'*Harmonie* du bon sens.

§. 12. Charge de l'Europe.

§. 13. — Charge de la France.

§. 14. Charge de l'Allemagne.

§. 15. Galanteries, oeillades, seiour, bonne chere, mauvaise compagnie et cetera de l'auteur.



§. 16. Raison *suffisante*, qui *détermine* chaque homme de bon sens à finir son sermon. Promesse vague d'un rendez-vous. Sur la *date* de la lettre il faut consulter l' *Almanac* , l' *Oracle des fous*.

L' analyse de ce *Chef d'œuvre d'un Inconnu* nous a fait trouver la *pierre angulaire* , sur laquelle se soutient l' arrangement de ses idées. L' hypothèse fondamentale (§. 5 ) est le *point saillant* de son projet. Appliquons maintenant la *pierre de touche* pour essayer, si ce Phénix ait l' ame d' or, ou si ce n' est que du *métal de princes*.

Il y a des *Capucins* politiques, habillés en couleur mort-dorée, qui raisonnent à l' envers de la Grande Bretagne et de la Foi avec *St. Jaques*. Celui-ci dit; comme le corps sans esprit est mort, ainsi la foi, qui est sans oeuvres, est morte. Ceux-là prétendent, que la Grande Bretagne sans son Allié serait dans un cas semblable; — ils soupçonnent, que le Secrétaire d' Etat aurait été un Lord-Maire infiniment plus digne; que ses opérations avaient la langue déliée, mais les pieds aux entraves de la Goutte; et que les *licences poétiques* de la Marine anglaise sont trop équivoques pour prouver le *Génie* et la *Liberté* de cette Nation.

L' *Hôtel du Goût* se plaint à juste titre

du sacrilège de son *Suisse*, qui a épousé toujours en traître les interets du bon sens; car c'est lui, qui a prêché le premier dans sa patrie l' *inoculation de la petite vérole* et de la *Philosophie* au delà de la *Manche*. Mais il y a des *Carmes*, qui prédisent le parasol en main, que l' évidence des *calculs* et des *combinaisons* — que le bon sens mal-entendu des *principes subalternes* ont perdu la France; qu' il y ait des pertes, qui sauvent l' état, comme il y a des gains, qui le ruinent; et que la mortification d' un commerce précaire et d' un luxe bâtard en amendant la vie intestine, fera germer le *Goût* de la culture, de la population, de la frugalité, enfin de toutes les passions mâles et nobles, qui sont l' apanage du *peuple français*.

La tête enveloppée dans le manteau de la Fiction, mon cœur médite un excellent discours. — — — Je vois le GENIE de l' Allemagne, son épée sur sa cuisse, son carquois rempli de flèches aiguës, qui entreront dans le cœur des ennemis du Roi, — son sceptre est la dent d' un Elephant; — ce n' est que Myrrhe, Aloë et peau de Casse \*) de tous ses vêtements;

---

\*) „*Cassia*, fistula fructum ferens, foliis et „floribus carens et cum foliis absque

l'odeur de ses habits est l'odeur d'un champ, que l'Eternel a béni; — — sa voix est la voix d'un homme intègre; qui se tient dans les tentes, mais ses mains sont veluës comme celles d'un homme de campagne, qui vit de la chasse; c'est pourquoi il est mécomu par les PENATES AVERSOS, à qui le seul goût de la venaison et les viandes d'appétit inspirent le talent des Cignes — — —

O Galates insensés ! qui est-ce qui vous a fascinés, — — Je voudrais seulement entendre ceci de vous : Est-ce le *bon sens*, qui enseigne au Salomon de l'Aquilon à faire des merveilles ? Est-ce le *bon sens*, qui l'a fait prospérer contre la mutinerie de tant de Nations et contre les vains projets de tant de peuples ? — —

O *Fane ! a tergo quem nulla ciconia pinsit,*  
*Nec manus auriculas imitata est mobilis albas,*  
*Nec linguae, quantum sitiât canis appula, tantum ;*  
*Vos, o Patricius Sanguis ! quos vivere fas est.*

---

„fructu et flore, rara in Aegypto, „inferiore.“ Hesselquist, Médecin Suédois, dans son voyage en Palestine, publié par Mr. Linnaeus, Tom. II.

*Occipiti coecô* — — — êtes vous si insensés d'applaudir au *bon sens* de la religion terrestre, sensuelle et diabolique, que *Py-lade*, l'*Hypocrite*, alembique dans ses *catechismes rimés*; dans la *crème fouettée* de son *essai regulier et sensé* quoique faible en dix Chants; dans les *Enées travestis*; dans ses sermons, dont l'éloquence n'est que du fard et de la coquetterie; dans ses coups de Théâtre — — De loin vous verrez, auteur de vingt-quatre Tomes! *Sir John Fallstaff*, \*) dont les Saillies sont autant estimés qu'anciennement les Oracles, d'Achitophel! Docteur *Arabe et Juif* (car c'était l'étiquette dans les tems de *Roger Bacon*, mais le *Fou* et le *Brutus* fut toujours de la Nation)! — — de loin vous verrez dans les tourmens de la Critique le *Dieu du Goût*, et *Rousseau* dans son sein, et le *Dieu du Goût* vous répondra : „Mon fils! souviens-toi, que pour tes „vers de soye tu as reçu des Louis d'or”

---

\*) Chevalier d'industrie, confident de Henry V. étant encore Prince. Son caractère unique charma la Reine Elizabeth dans les *Spectacles* de Shakespeare, ces *Archetypes* de la rudesse poétique dans l'invention.

„et des Frédéric's d'or, en ta vie, et que  
 „Rousseau y a expié ses couplets par ses  
 „Pseaumes; mais — que tes *pyramides*  
 „entre les mamelons sentissent dans le prin-  
 „cipal organe du goût philippique les poin-  
 „tes d'une aiguille romaine sans rime et  
 „sans raison!

Si le *Siècle de Voltaire* est jaloux de  
*beaux-esprits*, celui de *Socrate* fut amou-  
 reux de beaux garçons en *Grece*. Nos  
 sages s'édifient de la naïveté, avec la-  
 quelle ce grand Original de la *bêtise iro-*  
*nique* but la ciguë; — mais vous, imi-  
 tateurs heureux! vous avalez en *Mithridate*  
*l'Opium*, qui supplée au bon sens des *Epi-*  
*curiens*, des *Eunuques Chambellans très-inu-*  
*tiles* du grand Seigneur! et des *Aréopagites*.

Est-ce le *bon sens*, qui a produit les  
*Moyse's*, les *Dracons*, les *Lycurgues*, les  
*Numas*, et les plus grands Législateurs?  
 aussi les dix commandemens, les douze  
 tables et les Codes ne furent pas compilés  
 pour les gens du *bon sens*; mais pour  
 inspirer au vulgaire la *belle passion d'hor-*  
*reur* pour les gens d'esprit sans piété et  
 sans religion, pour les profanes, pour les  
 parricides, pour les Ravailacs, pour les  
 Pierres d'Amiens, pour les pécheurs con-  
 tre nature, pour les libelles et Odes d'Or-  
 léans, pour les *Baptistes*, qui évangélisent

les poissons du Fleuve, les troupeaux du désert, les roseaux agités du vent et les nouvellistes qui volent, disant: „Il ne „T'est pas permis de débaucher la religion de tes Peres et de tes neveux par „le *bon sens* de Concubines Asdodien- „nes, Hammonites et Moabites — il ne „convient pas de prendre le pain des en- „fants et de le jetter aux petits chiens, de „négliger ta vigne en Bahalhamon et de „caresser les *Muses étrangères*, (dont la „bouche profère mensonge, et leur droite „est une droite trompeuse.) — — Salo- „mon le Roi d'Israel n'a-t-il point pé- „ché par ce moyen — — ?

C'est le sel du *bon sens*, dont les *Faques Massés*, les *Hobbes*, les *Machiavels*, les *Humes*, les voyageurs de *Sévérambes* et de *Planètes* ont assaisonné leurs *ables des abeilles*, — des *fourmis*, des *lapins*, des *sauterelles* et de *l'araignée*, qui saisit les mouches avec ses pieds et qui est pourtant dans les palais des rois.

Glossateurs laborieux mais stupides! qui ruminez comme les Dieux d'Egypte la *lettre* des loix, ne savez-vous pas, que la lettre tue et ne profite de rien? L'étude de *l'Esprit des loix* vous fera plus glorieuse. Si quelqu'un des *souris* peut prétendre à deviner juste sur l'architecture  
des-

des *Codes*, c'est le grand Montesquieu. On peut le combattre; mais il faut l'estimer, son esprit est bien loin d'être pernicieux. Y - a - t - il rien de plus beau et de plus vrai que de dire, comme il fait, que le Suisse paye dix fois plus au culte de sa *nature* qu'un Turc au grand Sultan; qu'on aimait à Sparte l'art d'ennuyer comme les divertissemens à Athenes, et qu'un Athée est *juste* par *poltronnerie*, en parlant toujours de cette religion, qui consolait les manes du *dévo*t *Satyrique*, lorsqu'il eut le malheur d'être glosé par un raisonneur *imbécille*.

Ayez pitié de moi, ayez pitié de moi, vous mes lecteurs! — certainement je suis le plus hébété de tous les hommes et il n'y a point en moi de prudence humaine et je n'ai point appris la sagesse; et saurais-je la science des saints? — — Il y a trois choses, qui sont trop merveilleuses pour moi, même quatre, lesquelles je ne connais point; savoir, un *homme de bon sens*, qui cherche la pierre philosophale, — la quadrature du cercle, — la longitude de la mer — et un *homme de génie*. qui affecte la religion du bon sens. Voyez ce que dit l'Ecclésiaste Chap. VII. vers 27. 28. 29. (Que celui qui lit le Roi Philosophe, y fasse attention!)

Entendons plutôt un de ces anciens fon-

dateurs du Christianisme, qui malgré une lecture vaste n'extravaguait pas, en disant la vérité d'un sens raffiné. S. Paul, à la faveur de ses *Cilicisimes*,\*) était plus fin que la *sage femme* du doucereux Platon et du vaillant Xénophon; et quoiqu'il sût plus de langues que ce fanfaron, l'homme de lettres néologiques, il aimait mieux prononcer cinq paroles d'une manière à être entendu, pour instruire les idiots, que dix mille paroles en un baragouin *barbaricaire*. „Mes enfans,” dit-il à la circoncision et au prépuce du genre humain, „je ne me suis proposé „de savoir autre chose parmi vous que „JESUS-CHRIST et JESUS-CHRIST crucifié, parcequ'en lui tous les trésors de „science sont enterrés et la suffisance de la „Divinité réside en lui corporellement. „L'Évangile, dont je suis accrédité, est „la sagesse de DIEU mystérieusement cachée; — — l'Encyclopédie d'un Génie „Créateur, qui par l'énergie de ses „bons mots fait sortir du néant et rentrer dans le néant l'univers représentatif; „— — d'un Génie Médiateur, que „la prédilection pour les Cadets du monde

---

\*) Les Ciliciens excellèrent à courir la mer et le bon bord.



„matériel et spirituel suggéra le stratagème  
 „de participer au sang et à la chair,  
 „l'uniforme de la nature humaine, pour  
 „détruire comme le Roi d'Ithaque, en  
 „lambeaux de gueux, les rivaux de sa  
 „Pénélope, accusée à faux par les petits-  
 „maîtres Zoïles; — — d'un Génie Auteur,  
 „qui sonde toutes choses, même les cho-  
 „ses profondes de Dieu — Le style de  
 „ses Mémoires pour servir à l'histoire  
 „du ciel et de la terre, surpasse tous les  
 „talens bornés. et touche à deux extrémités  
 „à la fois; c'est un argent affiné au four-  
 „neau de terre, epuré par sept fois; c'est  
 „le doigt d'un DIEU, qui se baïsse,  
 „penchant en bas, pour écrire sur la terre,  
 „d'un DIEU, qui donne en p o u x aux  
 „mignons de Pharaon la démonstration de  
 „son existence et de la jalousie souver-  
 „aine — O Eternel! que tes oeuvres sont  
 „magnifiques; tes pensées sont merveil-  
 „leusement p r o f o n d e s. L'homme  
 „abruti n'y connaît rien et le fou n'en-  
 „tend point ceci. — Les chargés d'affai-  
 „res de JESUS CHRIST sont le spectacle  
 „du Public — — le spectacle des Anges  
 „(car Satan lui-même se déguise en Ange  
 „de lumière. et ses Ministres aussi se dé-  
 „guisent en hérauts de justice, mais leur  
 „fin sera conforme à leurs Oeuvres en vingt-  
 „quatre Tomes) — le Spectacle des écri-

„vains sages, forts et en vogue, — Nous  
 „sommes *fous* pour l'amour de CHRIST,  
 „faibles, blâmés, *piacula mundi*, la Canaille  
 „de la République des lettres; — comme  
 „séducteurs et toutefois étant véritables; —  
 „pareils aux Copistes de *virorum obscurorum*  
 „et toutefois des *Flambeaux* au mi-  
 „lieu de la génération corrompue et per-  
 „verse; Citoyens de la ville du grand  
 „Roi sur une *montagne*, qui ne peut  
 „point être cachée; — — comme n'ay-  
 „ant rien et toutefois possédant toutes cho-  
 „ses et enrichissant plusieurs par nos au-  
 „mônes. — Mais je parlerai, mes enfans,  
 „à la façon des hommes à cause de l'in-  
 „firmité de votre chair. Si un fou d'es-  
 „prit choisit les *Rebus de Picardie* pour  
 „rendre confuses les *raisons suffisantes*;  
 „ou si l'*Affassin*, en bonnet d'un Docteur  
 „sans malice, \*) choisit les *parties honteuses*  
 „d'une *Puissance Académique*, pour ren-  
 „dre confuses ses pensées fortes: la *Folie*  
 „de DIEU choisit les choses viles de ce  
 „monde, et les méprisées, même les  
 „Non-ens, pour abolir tout ce qui se glo-  
 „rifie de sa contenance et de son pour-  
 „point devant lui; car envers celui, qui

---

\*) Conf. le Dictionnaire de Bayle sous le  
 nom : *Akakia* — et le *Martyrologe du*  
*Siècle de Louis XIV. sub die . . 175.*

„est pur, TU TE montres pur, mais  
 „envers le *pervers* TU agis selon sa per-  
 „versité. C'est pourquoi nous ne pro-  
 „posons que du *Scandale* et de la *folie*  
 „pour le monde et pour les princes de  
 „ce Siècle; mais il y a du *bon sens* dans  
 „notre témoignage de DIEU pour les ini-  
 „tiés, *passés et parfaits*. La parole de la  
 „Croix est le plus grand *Scandale* aux  
 „yeux des Théologiens *orthodoxes* et des  
 „Moines *superstitieux*, parce qu'elle ma-  
 „nifeste le scandale mystérieusement caché  
 „dans le *levain des Pharisiens*; c'est la  
 „plus grande *Folie* vis-à-vis d'un *Phi-*  
 „losophe du *bon sens* et d'un *esprit fort*,  
 „parce qu'elle manifeste le *levain des Sad-*  
 „duciens et la folie mystérieusement cachée  
 „dans le *Goût du Siècle d'Hérode*; mais  
 „pour les *Elus* c'est un *Système automate*  
 „et vivant des vérités, que l'oeil n'a  
 „point vues, que l'oreille n'a point ouïes,  
 „qui ne sont point montées au coeur de  
 „l'homme, que l'écrivain *machine, plante,*  
 „animal ne comprend point et qu'il ne  
 „peut même entendre; car l'Esprit, qui  
 „est de Dieu, peut seul nous révéler la  
 „puissance de Dieu et la *sagesse* de Dieu  
 „en justifiant les pécheurs et en condam-  
 „nant ceux, qui se justifient eux-mêmes.—  
 „Si vous êtes devenus paresseux à écou-  
 „ter la politique du S. Evangeile, j'ou-

„Vrirai ma bouche en similitudes plus palpables. Si quelqu' un, mes enfans, voulait mépriser le *Code du bon sens*, ce *Centon* d' un *Pédant* (pardonnez au fort du dédain \*) ce couple de vers masculins), il serait digne d' être pendu, sans forme de jugement, comme *l'ennemi des Hébreux* à un gibet haut de cinquante coudées: — — de combien pires tourmens pensez - vous donc, que sera jugé digne celui, qui aura foulé aux pieds le *FILS* de *DIEU*, et qui aura tenu pour une chose profane le *Sang* de *l'Alliance*, par lequel il fut sanctifié au commencement des jours — lorsque son ame était sans forme et vuide d' idées, et l' *Esprit de grace* se mouvait sur le dessus des *eaux*, — qui étaient des figures correspondantes à la vérité, qui est aux Cieux. — — —

(C' est ici la fin des paroles de S. Paul, dans lesquelles il y a des choses difficiles à entendre, que les *Anges* désireront de pénétrer jusqu' au fond, mais que les *Fous* et les *Diables* tordront, comme ils tordent aussi les autres écritures à leur propre perdition.)

„*La vérité aux Cieux!*“ Que dirons-nous à présent de l' *Apôtre des Payens*,

---

\*) — — facit indignatio versum, *Fuuen.*

qui a été ravi au troisième Ciel, sans en avoir rapporté à *Corinthe* la *Dulcinée* de la *Henriade*? Disons-nous, que S. Paul pratiquait ce grand art aux princes nécessaires de nourrir la faiblesse & l'erreur du vulgaire? Disons-nous, qu'il eut les entrailles trop étroites pour cette belle passion de la vérité, qui instigua Voltaire d'introduire en France, la Patrie du Goût et de la Mode, le *Prisme* de *Newton* avec la *myopie* des *Lockes*, *Clarkes* &c? Blâmerons-nous la discrétion et le bon sens de S. Paul en supprimant des bons-mots, qu'il n'est pas permis à l'homme d'éventer; ou dirons-nous qu'à cause des *Anges* il enveloppa sa tête dans le manteau — *quod quadam parum pudica oratione Socratem fecisse aiunt* — — \*)

Laissons-là S. Paul et ses lettres de cachet pour évoquer encore les révélations de S. Jean, en imitant la *Muse Amazone*, qui appella du bon sens de Philippe clignant au bon sens de Philippe réveillé —

Muraille du Palais! fais fortir — à l'endroit du chandelier — — les doigts d'une main d'homme, qui écrivent des logogryphes pour surprendre ceux, qui y boivent du vin et louent l'or — l'argent

---

\*) A. Gell. Noct. Attic. Lib. XIX, Cap. IX. Antonii Juliani in convivio ad quosdam Graecos lepidissima responsio.

— l'ivoire — les singes — et les paons  
sous le regne des Salomons. Lisez et  
n'entendez rien! Astrologues! Chaldéens!  
Sages de Babylone!

„CELUI, qui a des yeux comme une  
„flamme de feu, connaît les menuës Oeuvres,  
„l'affliction, la pauvreté du bon sens et la  
„richesse de bonne foi en ses Anges, qu'il  
„fait du feu brulant. — — Leurs  
„paroles, il est vrai, se perdent en l'air  
„comme du vent; mais à la fin ce vent  
„acquiert une force, qui renverse le Trône  
„de ces prétendus Précepteurs et de ces  
„Ennemis réels du Genre humain, qui  
„osent dire, que l'amour du genre humain  
„fasse leur caractère — —

„CELUI, qui a la clef de David, qui  
„ouvre et nul ne ferme, et ferme et nul  
„n'ouvre, — connaît le blasphème de  
„ceux, qui se disent être Auteurs de bonne  
„foi, de goût et de bon sens et ne le sont  
„point, mais sont de l'Académie de Satan.  
„— Voici, IL fera venir les Académiciens  
„de Satan, qui se disent Auteurs de bonne  
„foi, de goût et de bon sens et ne le sont  
„point, mais mentent. — —

„LE VOICI! — IL vient comme le  
„Larron — et tout oeil LE verra et ceux-  
„même, qui L'ont percé“ — — Oui, Ainsi  
soit-il!

---

**Schriftsteller und Kunstrichter ;**

**geschildert**

**in**

**Lebensgröße,**

**von einem**

**Leser,**

**der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller  
zu werden.**

**Nebst**

**einigen andern Wahrheiten**

**für**

**den Herrn Verleger,**

**der von nichts wußte.**

---

*Horatius Epod. VI.*

**AMICA VIS PASTORIBVS.**

---

**1762.**

## **Sokrates in Platons drittem Gespräche**

**περὶ δικαίου.**

**Τιλοῖος Ἰωκᾶ διδάσκαλος εἶναι καὶ ἀσαφής, ὥσπερ ἐν  
οἱ ἀδύνατοι λίγην οὐ κατ' ὅλον, ἀλλ' ἀπολαβὴν  
μῆρος τι, περᾶσθαι —**



---

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwei Schultern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercur's zum herrschenden Hülfsmittel eingeführt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thümmim der Kraft, die in der Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Eifer in die Höhe und Breite zu wachsen. Die Erde ist meine Mutter, dachte Janius Brutus. Er fiel, so lang er war, nieder sie zu um-

daß der Handel nicht nach der Unendlichkeit der Zahlen, sondern nach der Endlichkeit der Pfennige geführt werden muß.

Kommen Sie nur erst gesund wieder heim, und bringen uns viel Neues mit; dann will ich Sie loben, wie man Leichen und offene Tafeln lobt. Ich verbleibe, in Erwartung besserer Zeiten,

Ihr

H. den 3. May 1762.

Unbekannter.

---

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwei Schultern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercur's zum herrschenden Hülfsmittel eingeführt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thummim der Kraft, die in der Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Trieb in die Höhe und Breite zu wachsen. Die Erde ist meine Mutter, dachte Junius Brutus. Er fiel, so lang er war, nieder sie zu um-

armen, und wurde der Schutzgeist der römischen Freiheit. Diese fromme List nachzuahmen ist eine Pflicht, die den Söhnen des Stolzes, der sein eigen Geschlecht stürzt, lächerlich vorkommt.

Das Verdienst eines Kunstrichters beruht auf eben so viel Verstand, Unrecht zu thun, als Großmuth, Unrecht zu leiden. Die Unverschämtheit der Miethlinge wird niemanden überreden, daß ihre Brillen die Gabe zu lesen und die Stelle der Augen vertreten, noch daß ihre Brandmarke Narben der Tapferkeit bedeuten können; unterdessen duldet man die Mißbräuche der Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit, wie man die Zeichen der Tagwählerinnen in den Kalendern beibehält, weil der gemeine Mann ihrer nicht entbehren kann.

Die Anmerkungen, welche einem ungerathenen Uebersetzer zum Nachtheile deutscher Kunstrichter das Wort führen sollen, geben höchstens eine Ruthe mit Flittergold ab, wie man kleinen Kindern zum Weihnachtsgeschenke beylegt. Trostgründe, welche man aus der Scham seiner Zeitverwandten schöpft, sind Wahrheiten, deren Beweis man von einer Kupplerin gern überhoben ist. Thrasymachus hieß jener Schulwäscher, der den Preis einer kritischen Nase durch den lausbaren Wieder-

schall, womit man sie schändet, behaupten wollte \*). — —

Der kleinste Grad der Geschicklichkeit besteht darin, daß ein Kunstrichter nicht nur lesen und schreiben, sondern zugleich diesen kleinsten Grad seiner Geschicklichkeit verleugnen kann. Da ein ehrlicher Mann zu einer solchen Verstellung am schönsten aufgelegt ist, so folgt, daß die Ehrlichkeit die Grundlage seyn muß, ohne welche alle übrige Eigenschaften auf nichts als Sand gebaut sind.

Es verhält sich mit dem Kunstrichter, wie mit dem Philosophen. So lange dieser schweigt, kann nichts ihm unter der Sonne, (die hirnlose Kunst eines Physiognomisten ausgenommen) den Vorzug im Denken streitig machen. Untersteht er sich aber nur den Mund aufzuthun, so verschwindet der Philosoph wie ein End vom Licht im Dunkeln, das jedes alte Weib durch eine Aumerkung, die nicht der Rede werth ist, ausblasen kann. Weil unsere jungen Weltweisen immer so unbehutsam sind, das erste Wort zu verlieren, so bleibt ihnen nichts als der Ruhm übrig, das letzte Wort zu behalten. Ein solcher Sieg aber ist das mythische Kind des Styx, und dieser ein berühmter Landsmann unserer arkadischen Dichter.

---

\*) Siehe Platons erstes Gespräch *πρὸς Πρωτάρχον*.

Der Kunstrichter, so lang er sich nicht merken läßt, daß er lesen und schreiben kann, läuft gar keine Gefahr, mit einem Phylax \*) verglichen zu werden. Zeigt er aber nur ein Ohrläpplein seiner Geschicklichkeit, so hat er Selbstmord und Hochverrath an seinem Character schon begangen. Weil er sich die Thorheit gelüsten ließ, mit Autor und Leser einen Wettstreit einzugehen, zog er sich das Schicksal der lustigsten Jagd zu. Wenn Apoll, der Smynthier, oder ein Engel vom Delphin sich nicht seiner erbarmt, so ist er verrecknet, in Wasser und zu Lande.

Die Fertigkeit, welche unsere Kunstrichter im Lesen und Schreiben besitzen, ist ein unbekanntes Wunderwerk des gegenwärtigen Jahrhunderts, das die Beredsamkeit aller fertigen Briefsteller, geselligen Götter, dädalischen Bildsäulen weit übertrifft, und dem künstlichen Gleise unserer Papiermühlen und Druckerpressen nachzueifert. Wer aber der unüberwindlichen Versuchung nicht widerstehen kann, die Einsicht eines jeden Schriftstellers und die Einsicht eines jeden Lesers, durch die Ueberlegenheit seiner eigenen, zu übertreffen und auszustechen, den macht die Stärke seines Ruhms gänzlich zum Kunstrichter untüchtig.

---

\*) Siehe Platons zweites Gespräch πρὸς Ιωνίαν.

Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird.

Woll man aber keinem deutschen Kunstrichter eine so strenge Enthalttsamkeit von der Erkenntniß des Guten und Bösen, den Geschmack der neuesten Literatur betreffend, zumuthen darf, so bleibt die einzige Forderung übrig, daß er ein kluger Haushalter seiner Ungerechtigkeiten, die bey der deutschen Ehrlichkeit am unvermeidlichsten sind, zu werden sucht.

Ich wette mit einem hamburgischen Kunstrichter im Reiche der Gelehrsamkeit um die Wette, daß man nicht wie ein Cato oder Varro von der Viehzucht schreiben kann, wenn man nicht selbst *e grege* ein Ehrenmitglied, und ein Rühhirte gewesen ist; — und daß in den Augen mancher guten Leute solche Minister, die nichts als die Cromwells oder Usurpateurs, und die Stiefelknechte \*) oder Schlafmützen \*\*) ihrer Landesherren gewesen sind,

---

\*) From Macedonia's madman to the *Swede*, Pope.

\*\*) *Strach* 32, 10 — 13.

sich, das Glück einer zweiten Auflage verdienen könnten.

Ein guter Staatsmann würde meines Erachtens derjenige seyn, der durch eine glückliche Einbildungskraft, von welcher aller Gebrauch äußerlicher Umstände abhängt, sich ein persönliches Wohl dichten und versprechen könnte, das zwar dem einzelnen Interesse eines Herrn und eines Dieners entgegen liefe, wodurch aber eine gemeinschaftliche Uebereinstimmung entstände, wie man zwischen dem Nordsterne, Magneten und Eisen entdeckt hat. Die fürchterlichsten Runstrichter würden unsere deutschen Homere geworden seyn, wenn sie nicht so leichtsinnig gegen Orakel wären, und sich für Räthsel warnen ließen, die ihnen Fischer vorlegen, welche aus ihrem Ungeziefer ein Geheimniß machen. \*)

Zu einer klugen Oekonomie der Ungerechtigkeit, worin nach dem jetzigen Laufe der Dinge die Verwaltung einer im Grunde verdorbenen Autor- und Leserwelt besteht, gehört auch dieß: daß man die Klagen der Schriftsteller nicht in den Wind schlägt, und die Parthenlichkeit gegen die größere Menge von Lesern gar zu weit treibt.

---

\*) Siehe Plutarch vom Homer,



Es ist schon ein großer Fehler im gemeinen Wesen, wenn man seine Gehülfen anschwärzen, und den Uebermuth derjenigen entschuldigen muß, die von uns abhängen sollten. Der Verleger ist allerdings unschuldig, wenn unsere Schriftsteller ihre Ehre und Pflichten einer blöden Gefälligkeit und fahlem Eigennuße aufopfern. Muß der Schriftsteller Bedingungen eingehen; wer giebt dem Verleger Gesetze? Wird der nicht die ganze Anklage auf den Scheitel der Käufer und Liebhaber wälzen? Hier liegt also die Quelle des Uebels, vor der sich unsere Kunstrichter als vor dem lieben Feuer fürchten, welche Furcht aber vermuthlich mehr in ihrem Gewissen, als in der Sache selbst liegt.

Ruthe und Zucht ist die wahre Liebe, die Leser und Freunde erziehen muß. Wenn unsere Kunstrichter selbst im Stande wären, so oft sie Leser abgeben, auf ihr Herz wachsam zu seyn, so würden sie die Seele ihrer Brüder tiefer auszuholen wissen. Ein alter Knabe, der seine eigene Hand nicht lesen kann, der das nicht versteht noch behält, was er selbst schreibt, übernimmt sich gleichwohl, jede fremde Schrift aus dem Stegreif aufzulösen. Und wie geschieht das? Weil er sich auf Leser verläßt, die eben so unwissend und eben so närrische, als er selbst ist, denen man jeden

blauen Dunst für Wolken, und jede Wolke für eine Juno verkaufen kann.

Blindheit und Trägheit des Herzens ist die Seuche, an welcher die meisten Leser schwachen, und das heimliche Gift dazu mischen unsere feinsten Kunstrichter am grössten; weil ihre Reichthümliche durch die Schooßsünden der Leser und die öffentlichen Ausbrüche der Schriftsteller zunehmen, die daher immer die Zeche bezahlen und den Kürzeren ziehen müssen.

Der Leser ist der Heerd in der Arx eines Autors, und die Brennnlinie, welche ein Kunstrichter suchen und finden muß. Doch weil unsere Kunstrichter keine Zeit übrig behalten, selbst zu lernen, so haben sie es alle in der Schreibart hoch gebracht. Schreiben und lehren können sie alle, dieser eine gelehrte Faust, jener eine Kaufmannshand; aber lesen! — höchstens wie die spanischen Bettler.

Nimmt man alle diese Einfälle zusammen, die man bald müde wird fortzusetzen, so wird man noch leichter die traurigen Folgen absehen können, die aus der Untüchtigkeit der Leser, aus der Verzweiflung ihrer Verleger, und aus der Verrätheren unserer Kunstrichter endlich entstehen müssen. Ein feindseliger Geist der neuesten Literatur nämlich hat diese dreyfache Schnur

bloß darum geflochten, um das ganze Geschlecht unserer Schriftsteller, wie eine Drossel, zu fangen. — —

Doch der Storch weiß seine Zeit; und an Mutterwis fehlt es den kleinen Schulfächsen gar nicht. Ja, sie prassen von den Almosen der Musen, und hintergehen Apoll unter dem Vorwande des Schnupfens, wenn sie riechen und Rechenschaft geben, oder lesen und schreiben sollen. Aber Häuser zu bauen, Kohl zu pflanzen, Wucher zu treiben, die *Artem combinatoriam* der Affe, Könige, Huren und Buben in rother und schwarzer Farbe, wie ein Bliß! zu spielen, stumme Beweise zu führen, himmelschreyende Zweifel zu unterdrücken, *Relationes curiosas* zu erzählen in groß Folio: — — wie heißt der Polyhistor, der über diese Punkte mit ihnen wetten will?

Die beste Welt wäre längst ein todes Meer geworden, wenn nicht noch ein kleiner Saame von Idio- und Patrioten übrig bliebe, die ein *ἄπαις λεγόμενον* Bogenlang wiederkäuen, zwei Stunden bey Mondschein zu Uebersetzungen, Anmerkungen, Entdeckungen unbekannter Länder widmen, ohngeachtet sie des Tages Last und Hitze getragen haben; — *et calices poscunt maiores* \*), um nach verrichteter Arbeit

---

\*) Horat. Sermon. II. 8.

und empfangenem Lohn den deutschen Kunst-  
richtern eine gute Nacht zu wünschen.

Mit Lamech, der zwei Weiber nahm, eilt  
die Chronik dieser Kunstrichter zu ihrem Ende,  
— Auch unsere Lamechs erzählen im trium-  
phirenden Ton ihrem Leser und ihrem Verle-  
ger, mit denen sie unter einer Decke spielen,  
manische Thaten sammt thracischen Wunden  
und Beulen, siebenzimal schätzbarer als das  
vergossene Blut des gerechten Abels, der ge-  
storben ist, wiewohl er noch redet: τὸ αἷμα  
μὲν ἀληθὲς ἐστὶ πόσις \*) — —

*Quo me Bacche! rapis tuī*

*Plenum? — —*

*— — O Naiadum potens*

*Baccharumque valentium*

*Proceras manibus vertere fraxinos!*

*Nil parvum aut humili modo,*

*Nil mortale loquar, Dulce periculum est,*

*O Lenae! sequi DEVM*

*Cingentem viridi tempora pampino.*

Gleichsam vom Schlummer eines sanften Rau-

---

\*) Dies ἀπαξ λεγόμενον steht Joh. 6, 55.

sches erwacht, kann ich nun auch wetten, daß kein niedersächsischer Charon im Reiche der Gelehrsamkeit; kein Verleger, der sich hat einbilden lassen, daß es auch in den elisäischen Feldern Schriftsteller giebt, die eine freundschaftliche Verbindung mit einer Unterwelt von Lesern nicht umsonst suchen; ja, daß sogar kein einziger meiner eigenen geneigten Leser rathen wird, wo ich gewesen bin. Weil mir meine Reise nichts kostet, so will ich wenigstens ein Märchen davon zu Kosten geben; — μηδὲν καὶνόν, ἀλλὰ φοινίκιον τι — πῦσαι δὲ, συχρῆς πεδῶς. \*)

### M ä r c h e n v o m 1. M a i.

Heute, am ersten Tag im Monat May saß ich, wie ein Jakob, zwischen zwei Schäferinnen, davon die eine fruchtbar war und die andere mir gefiel. Ich schrieb alles, was mir meine Muse mit röthlichen triefenden Augen vorschwahte, und trank Most, der auf goldenen Aepfeln glühte, aus der Hand meines

---

\*) Sokrates in Platons drittem Gespräch *πρὸς δικάιον* gegen das Ende.

Mädchens, das laut zu seufzen anfang, als kein Most mehr da war: und ein kleiner silberner Harnisch fiel von der Spitze ihres mittelsten Fingers auf die Erde; denn mein Mädchen seufzte und erschrock, daß der Most schon all war — Ich aber im Wahn anafrentischer Freuden hätte nicht mit dem Glück eines Augustus getauscht, der den Tempel des Gößen mit zwey Ungesichtern zuschloß, der ganzen Erde Friede gab, die Voltairen und Gottscheden aus seinen Ländern verbannte, diese in die nächsten Kohlgärten, jene bis in die Klüfte der Alpen, und ihre Stellen nahmen Horaze und Virgile ein — Siehe! da geschah es, daß ich in die marathonischen Felder versetzt wurde, die Miltiades zur Schlachtbank der Perser und Platon zum Heiligthume der Weltweisheit eingeweiht hat. — Hier sah ich — was man in jeder Entzückung sieht — Dinge, die man nicht nachsagen kann. Hier war es, wo ich, göttlicher Homer! das Schicksal deiner Muse erfuhr, die der akademische Gesetzgeber hatte enthaupten lassen, und ihr Haupt war der köstliche Eckstein seines Capitols. Der Beweis davon stand auf jedem Thore seiner Kolonie geschrieben, und als in Kupfer gestochen an den Thüren in Klein Octav, durch die Leser ein- und Autoren ihnen

entgegen gehen. — Dann gleichwie der Kopf Holofernis über die Mauer hinausging, den eine jüdische Betschwester in den Sack steckte sammt der Decke, worunter er lag, als er trunken war; oder gleichwie das Haupt Johannis auf einem Credenzteller: — so sah ich das Haupt Homers, als das Wappen jedes platonischen Kunstrichters.

In den marathonischen Feldern wurde mir noch ein anderes Reichsgesetz offenbart, das Platon seinen Jüngern hinterlassen hatte, kraft dessen alle Meister und Schüler der nachahmenden Kunst ins Elend oder auf den Olymp verwiesen, und ihrem Andenken Altäre und Säulen gepflanzt wurden. Dieß war der Ursprung der guldernen, silbernen, eisernen, hölzernen, steinernen Ideen, die man für ihre schönen Naturen ausgiebt, und denen man räuchern und nachhuren muß, wenn man nicht ins Elend oder nach dem Olymp von den platonischen Bischöfen verwiesen werden will.

Kurz, in den marathonischen Feldern war es, wo mir alle Lust verging, meine älteren Brüder, unsere neuesten Kunstrichter und Schriftsteller einzuholen, die ihre Leser für Kinder halten —

Ich nehme daher mit einem Ausspruch Abschied, welchen der hebräische Dichter, aus den Priestern zu Anathoth im Lande Benjamin, dem Publico zutraf, und sprach:

שְׁחוּ וּשְׁבְרוּ וּקִיזוּ וּנְפְלוּ זֶלָה תְּקוּמוּ;

Jeremias 25, 27.





**Leſer**  
und  
**Kunſtrichter;**  
nach  
**perſpectiviſchem**  
**Uebenmaße.**

---

**M A N I L I U S.**

— — cunctanti tantae succedere moli  
Materies primum, rerum ratione remota,  
Tradenda est; ratio sit ne post irrita, neve  
Argumenta novis stupeant nascentia rebus,

---

---

**Im ersten Viertel des Brachſcheins.**

**I 7 6 2,**

## Σοκράτης in Platons fünftem Gefpräche

περί δικαίου.

Εὐσὸν με ἰορτάσαι, ὅσπερ οἱ ἀργοὶ τὴν διάνοϊαν εὐώδῃ-  
σιν ἐστῆναι ὑφ' ἑαυτῶν, ὅταν μόνοι πορεύονται.

---

## HORATIVS.

*Non sine DIS animosus infans  
Vester, Camenae, vester in arduos  
Tollor Sabinos — —  
Vestris amicum fontibus et choris  
Non me Philippis versa acies retro,  
Devota non extinxit arbos,  
Non Sicula Palinurus unda.  
• Utcunque mecum VOS eritis, libens  
Infanientem navita Bosporum  
Tentabo, et arentes arenas  
Littoris Assyrii viator.*

---

Aus Kindern werden Leute, aus Jungfern werden Bräute, und aus Lesern entstehen Schriftsteller. Die meisten Bücher sind daher ein treuer Abdruck der Fähigkeiten und Neigungen, mit denen man gelesen hat und lesen kann.

Die heutige Fruchtbarkeit der Schriftsteller giebt mir Anlaß ein Bild von den Insecten zu entlehnen, und die schöne Natur einiger Leser mit den grünen Larven, welche kriechen und Blätter fressen, die schöne Natur anderer Leser hingegen mit den fliegenden, honigsaugenden, bunten Schmetterlingen zu vergleichen.

Wie unter diesen verschiedenen Gestalten eben dasselbe Geschöpf erscheint, so sind Pedant und Stutzer Entwicklungen einer einzigen Grundlage. Weil aber keiner von beiden sich seiner selbst im Ganzen bewußt ist, so erstaunen sie über das Geheimniß ihrer Verwandtschaft ohne sich einander erkennen zu können, und in dieser wechselseitigen Bewunderung besteht vielleicht der höchste Grad der Liebe und des Hasses, dessen sie unter sich fähig sind.

Bewunderung ist man auch allen Gönnern der schönen Künste schuldig, die ihre Leser für Parasiten halten, und die Schätze ihres Cabinets und ihrer Bibliothek mit eben dem großmüthigen Anstande Preis geben, womit ein Kleinmeister seine doppelte Schnupstabacksdose in Bewegung zu setzen weiß.

Ein wenig zu schielen schadet der Liebe nichts, die man zu schönen Künsten hegt, und ein Betrachter, der schielt, beweist wenigstens, daß er zwei Augen hat, und mit dem einen ein gedrucktes Buch, mit dem andern ein gemaltes Bild lesen kann. Schicken Sie, hochwohlgeborne Verfasser! Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen nach China, wenn Sie einem blinden Leser, als ich bin, nicht glauben wollen. Alle Gallerien im großen Reiche China werden sich eine Ehre daraus machen, Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen — —

Gesezt, daß der feurige Briefstyl und der hölzerne Werkmannston der Einheit gemäß, die sie feyerlich mit dem Munde bekennen, und daß die philosophischen, poetischen und technischen Männchen die Gratien eines galanten Liebhabers, die Lebensart eines galanten Schriftstellers sind: so geruhen Sie wenigstens in Erwägung zu ziehen, daß ein kurzsichtiger Leser durch das ewige Spiel Ihrer Finger, die vermuthlich Ringe mit Brillanten tragen, und womit sie bald ein Gemälde Ihres Kabinets, bald ein Buch Ihrer Bibliothek von weitem zeigen, unmöglich gebessert werden kann, ohne durch die heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, im voraus aufgeklärt zu seyn.

Sie thun aber, wie der Stallmeister, stolz darauf, daß jeder Gott einer Malerakademie Sie versteht. Glauben Sie das, so zittern Sie, daß der Gott des Pinsels sich für Ihre Betrachtungen rächen wird. Die häufigen *Nomina propria*, die Ihnen so geläufig als der Nonne ihr Psalter, sind unbekannte Götter, ägyptische und chinesische Buchstaben für einen Leser, der nicht so viel Kunstkammern durchwühlt hat, als ich in meinem köstlichen Leben Kalender gemacht, Grandisons und Clarissen theils in meiner Heimat theils auf meiner

Wallfahrt in Augenschein genommen, am Mastbaum sitzen gehört, und ihnen die Hände gedrückt habe, die von lebendem Elfenbein waren.

Wundert euch nicht, Jungfern und Junggesellen! daß ich zaubern, ein Buch in eine Person verwandeln, eine Idee durch ein Gemälde und einen würfligen Körper durch die Nachahmung seiner halben Haut und verkürzten Oberfläche vorstellen kann. Ich habe Betrachtungen gelesen, und liebe die Natur, unsere alte Großmutter, wie ein Magus, und ihre Schönheit begeistert mich mehr als die Seele der Mädchen jenen arkadischen Propheten, der in unsern cynischen Zeiten den Preis in Schäfererzählungen entwandt haben soll.

Ein Magus muß man seyn, wenn man unsere schönen Geister lesen will. Die Blutschande mit der Großmutter ist das größte Gebot, das in dem Koran der schönen Künste verkündigt und nicht erfüllt wird; auch bedeutet der Doppelspiegel der Wahrheit, die auf einen Kunstrichter warten muß, der noch kommen soll, nichts anders als ihre eigenen Betrachtungen über die schöne Kunst, von der unsere schönen Geister ganz gewiß die Palette und Etikette vielleicht verstehen.

Vermittelt der Magie plündert der Schriftsteller Kabinet und Bibliothek, verstümmelt

Bücher und Gemälde, um ein Kind des Himmels mit Lumpen zu kleiden, und in eine liebe Frau von Loretto zu verwandeln, in die sich seine Leser verlieben, wenn es ohne Zauberey möglich ist, daß sich ein Leser in ein ausgestopftes Bild verlieben kann, welches ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen abzuweichen, das wesentlichste Kennzeichen nicht hat, ohne Narbe und ohne Seele ist. Anstatt der Wolken in seinen gemalten Begriffen umgiebt der Schriftsteller den lumpenreichen Nieder seines Buchs mit einem Gürtel, schön als der Thierkreis, auf dem die zwölf Gratien der Costume der Werkmannskunst, des hohen Geschmacks und der feinen Kritik in Hieroglyphen geschildert sind, woran ein Schloß hängt; das ein welscher Virtuose erfunden haben soll; der die Schönheit seiner Frau versiegelte; weil sein Pinsel zum Malen nichts taugte; folglich ist er ein Magnus, der mehr als Brod essen kann, und übertrifft an Sitten den Liebhaber seiner Werke, Saturn, und Nero, den Liebhaber seiner Mutter.

Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, ist ein Quacksalber, der seine eigenen Regeln noch weniger kennt, als die Natur der Krankheiten. Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, hat die Costume gar nicht gesehen, so oft er sie auch mit ausgestreckten Fingern seine Dul-

cinee nennt, ὅστις τὸ τῆς ἑλίας εἶδωλον ὑπὸ τῶν Τροίᾳ Στησίχορος φησὶ γινώσκει περιμάχητον, ἀγνοίᾳ τῆς ἀληθείας. \*) Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, stellt ihrer Ehre und ihrem Leben als ein Meuchelmörder nach, und versteht keine andere Sprache der Leidenschaften, als der Heuchler ihre. Laßt alle Menschen über seine Betrachtungen gen Himmel fahren: so bleibt der Betrachter ein desto reichere Erbe ihrer Heimfahrt, den sein Cabinet und seine Bibliothek trösten werden.

Wenn der Leser nicht zaubern kann, wie wird er im Stande seyn, eine ästhetische Malerlehre, zwen Alphabethe stark, zu ergründen, die ein beständiger Widerspruch gegen und für ihre eigenen Regeln zu einem reinen Galimathias macht, das schädlich, lächerlich und häßlich zugleich ist? Lohnt es wohl der Mühe, ein Schriftsteller im Jahre 1762. zu werden, wenn man nichts als die gemeinsten Fehler sehen und schminken, und keine anderen Mittel zur Erweiterung der schönen Natur, als unendliche Wiederholungen erschöpfter Betrachtungen über die Palette und Etikette der schönen Künste aufweisen kann?

---

\*) Siehe Platons ganzes neuntes Gespräch περὶ δικαίᾳ, worauf ich mich ein für allemal beziehe, weil es gegenwärtigem Entwurfe zum Grunde dient, und wer nicht beides lesen will, keines lesen darf.



Wie wird dem Leser bey der malerischen Stellung eines Schriftstellers zu Muthe, der einen schwachen Magen durch ein *Ragout à la mode* erleichtert, der die Chineser verläumdert, weil sie seine Muster sind, und ein Sprichwort von dem Geschmacke der Griechen, die er nicht erreicht, dreyimal aufstoßen läßt. Zogen die Griechen der Hülle die Fülle vor, so war Galatons Gemälde leicht zu tadeln, aber schwerer zu erklären als die Leckerbissen eines Cabinets und einer Bibliothek im *Ragout à la mode* zum Gebrauche deutscher Leser, die Parasiten sind.

Haben sich Liebhaber erst blind gemalt, daß sie die Borderthür der schönen Natur nicht mehr finden können, weil sie mit Wolken umgeben ist, die aus dem Gehirn aufgestiegen und den Dünsten ähnlich sind, womit die Thür des gerechten Loths verriegelt wurde: dann wird das Thal Achor ein Thor der Hoffnung, \*) und alle Johanniskwürmer, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, werden Sterne der ersten Größe, und das Licht in ihrem Hinterleibe wird ein Stral aus dem Abendsterne, \*\*) der durch das ganze Wurmgeschlecht unauslöschlich sich mittheilt, weil ihn Juno zum ewigen Anden-

---

\*) Hof. 2.

\*\*) Siehe die Nacht in G. Gessners Schriften, am Ende des zweiten Theils.

ten der Schwachheiten eingeseht hat, womit der große ZEN ein sterbliches Individuum liest und die Blüthe ihrer schönen Natur an rechten Orte pflückt, den Jüno aus Lanne von hinten zeichnet.

Jener wilde Amerikaner, welcher den gemalten Engel von einer Meisterhand für seinen Landsmann bewillkommte, war freilich nicht der Kunstrichter, den der Schriftsteller suchte, da er den Schatten des Clericus mit einer Frage ablaufen ließ. Ist aber die Malerei ein Kind des Himmels, wie man liest, ohne von dem Hebllichen in den Kennzeichen ihres Geschlechts abzuweichen, so zeigt jenem wilden Bohnen der Erde das Gemälde des Titelblattes, ob er nicht das Ebenbild seiner Schwester und seiner Brant in ihr finden wird; ob nicht die Wahrheit, deren Blöße den Griechen so anstößig ist, weil sie Blöße lieben, und deren Wirkungen den Juden so unangenehm sind bis auf den heutigen Tag — ob die Wahrheit in ihrem Sonnenkleide einem Kunstrichter, der in seiner Landestracht mit ihren Wirkungen vertrauter ist, nicht ihren Doppelspiegel gern überreichen wird? Wer sagt mir gut dafür, daß der Schriftsteller nicht seine Betrachtungen über die Malerei für den Doppelspiegel in Wolken ausgeben will, dem will ich die ungeheure Kritik ins Ohr sagen, die ein Kind des Himmels, die Muse der alten

Welt, und ein Sohn der Erde, der Jüngling der neuen Welt, unter vier Augen über die Zeichnung und das Colorit der Betrachtungen sich symbolisch einander mittheilen?

Wir beurtheilen die Malerey nicht nach Ausnahmen, spricht ein sinnreicher Schriftsteller, der zu wenig Wiß hatte, seine Bibliothek zu lesen, noch weniger Herz seine Bibliothek zu verbrennen, und daher auf den Einfall kam, selbige mit einem Bande zu vermehren, der nicht verdient gelesen noch verbrannt, sondern nach China verbannt zu werden. Wir arme Leser hingegen sehen alle Meisterstücke seines Cabinets für lauter Ausnahmen an. Denn wer keine Ausnahme macht, kann kein Meisterstück liefern; weil Regeln bestialische Jungfrauen sind, durch die Rom vermittlest Ausnahmen bevölkert werden mußte, — Rom, das lange genug gestanden und seinem Kunstrichter nicht entgehen soll, der auch ein Jungfernkind, und wie ein schwerer Mühlstein fallen wird.

Wer ein Schöpfer zu werden wünscht, um ein neues aber ödes Land mit schönen Naturen zu bevölkern, folge dem Orakel der The-  
nis, \*) und verhülle sich und seine Muse! Verhülle und entgürtet werfen Autor und seine Mu-

---

\*) Siehe die Geschichte des Deukalion und der Pyrrha nach dem ersten Buche der Verwandlungen im Doid.

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Lufttröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigensinnige Regeln und willkürliche Beispiele durch alle vier und zwanzig Töne des Abcees schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbarsten Grundsätze, von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kämmerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer ausliest, die ein beredtes doppeltes Sinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kommt es, daß die lüsterne Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hageren Kunstrichter anschießt, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Röcher derselben voll hat! —

Πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶ-  
 νος ὠκία βίλη ,  
 ἴδον ἐντὶ φαρίτρας ,  
 Φωιᾶντα συνιτοῖσιν· ἱε  
 δε τὸ πᾶν ἰερμπίων  
 χατίζε Σοφὸς ὁ πολ-  
 λὰ εἰδὼς φυᾶ ,  
 μαθόντες δὲ , λάβροι  
 παγγλωσσία κόρακας ὥς  
 ἄκραντα γαρεύει  
 Δίδς πρὸς ὄρνιθα θείον.  
 Ἐπιχεῖ νῦν σκοπῶ τόξον  
 ἄγε θυμὸν \*) — —

Wundert euch nicht, Jungfern und Jung-  
 gesellen, wenn die schöne Natur der schönen  
 Künste für unsere schönen Geister ein *Noli me  
 tangere* bleibt, das Richardson, weil die Lieb-  
 haberei seiner Landsleute groß ist, mit einer  
 erfurtischen Domschelle umgeben mußte, in der  
 ein englisches Herz, wie eine Ochsenzunge im  
 Rauche schwebt, oder gleichwie ein blaues Ey-  
 land im Schooße der weiten Thetis schwimmt.  
 Ihre Sittenlehre und ihr Geschmack gründen  
 sich bloß auf gemalte Güter, ihre Lebensart und  
 ihre Schreibart sind eine getünchte Oberfläche,  
 die das Auge täuscht und den Sinn beleidigt,  
 ihre Kritik ein Märchen vom Schaumlöffel;

---

\*) Pindar in der zweiten olympischen Ode.

aber jener Kunstrichter, den Tiresias an einem untrüglichen Zeichen \*) (*σημα μάλ' ἀριφραδὲς*) beschrieb, wird den ästhetischen Bogen der schönen Künste zubrechen im Thale der schönen Natur. Gößen von Porcellain und glasierter Erde sind die Ideen unserer schönen Geister, ihre heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, sind schmutziger als das besudelte Gewand eines Keltertreters, dessen Augen gleich den Tauben lachen, die den Wagen der Venus ziehen, der seinen Mantel in Weinbeerenblut gewaschen, und Zähne wie ein Drache hat; — pechschwärzer als der schwarze Circensaft, aus mineralischem Salze und Hageichenblättergewächsen prophetischer Insekten zubereitet, durch welchen die Betrachtungen der schönen Geister, die immer das Schönste zum Gegenstande haben, zu ihrem würdigsten Ausdrücke gelangen.

Doch Jungfern und Junggesellen! ihr sollt mich nicht allein lesen, und für euch hab ich schon mehr als zu viel geschrieben — — Wittwer und Wittwen werden mich besser verstehen, warum die Nacht den Homer erleuchtete, und allen Liebhabern der schönen Natur günstig ist, die den hellen Mittag als das Grab blöder

---

\*) — *ἀθηναίων ἔχον ἀνὰ παιδίμω ὦμα*. Homer im 11. Buche der Odyssee.

Sinne fürchten, — warum die Feuersäule unserer Vorfahren eine Wolfensäule für die Nachkommen ist, — warum man mit zwei Augen von Porcellain blinde Maler von Kindern des Lichts und hinter sich sehende Salzsäulen von fruchtbringender Gesellschaft nicht zu entscheiden vermag, — warum unsere schönen Geister sich ihres schönsten Fleisches und Blutes schämen, an dem ein Achilles jedem Buben, der keine Thetis zur Mutter hat, nachartet, — warum sie sich alle verschworen haben aus moralischer Heiligkeit kein Mädchen mehr anzurühren als eine Miß Biron oder wenigstens eine nordische Gräfin, — warum die Kämmerlinge der schönen Künste das Uebliche ihrer Kennzeichen nicht weiter als nach dem Brustbilde und der Garderobe erkennen, und doch aus der Gabe, Warzen zu fühlen und einen Reifrock zu messen, Hoffnungen unmöglicher Begebenheiten folgern, nämlich die Morgenröthe eines erquickenden Tages, den sie niemals erleben werden, so lange sie keine Auferstehung des Fleisches glauben können, weil sie hier schon ihren nichtigen Leib durch schöne Künste selbst verklären, daß ihr nichtiger Leib den Johanniswürmern an Klarheit ähnlich wird, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, der ein Stral aus dem Abendsterne ist —

Schriftsteller und Leser sind zwei Hälften, deren Bedürfnisse sich auf einander beziehen,

und ein gemeinschaftliches Ziel ihrer Vereinigung haben, wo Fülle und Hülle, Blöße und Hunger vier Räder, und Rad im Rade ein einziges Rad sind, anzusehen wie der Augapfel eines Zeisignestes; denn das ästhetische Geheimniß der schönen Natur heißt in Schäfererzählungen ein Stein der Weisen, in Zergliederungen Scham, in der Erfahrung \*) aber das liebe Kreuz; — ein Noli me tangere für

\*) Zur Erfahrung gehört diejenige Kunst, welche Sokrates τέχνην χρησμένην in Platons letztem Gespräche περί δικαίου nennt und der poetischen sowohl als der mimischen entgegen setzt. Ὁ τῷ εἰδώλῳ ποιητῆς, ὁ μιμητῆς φαμὶν, τῷ μὲν ὄντος ὕδιν ἱπαίου, τῷ δὲ φαινομένου. Ζωγράφος ἡνίας τε γράψῃ καὶ χαλκῶν, ποιήσει δέ γε σκυτοτόμος καὶ χαλκεύς. Ἀρμὴν ἱπαίου οἷας δοῖ τὰς ἡνίας εἶναι καὶ τὸν χαλκὸν, ἢ ὕδ' ὁ ποιήσας ἕτε χαλκεύς καὶ ὁ σκυτῶς, ἀλλ' ἐκείνος ὅσπερ τούτοις ἐπίσταται χρῆσθαι, μόνος ὁ ἱππικός; — Οὐκ᾽, ἀρετὴ καὶ κάλλος καὶ ὀρθότης ἐκάστῳ σκυῦς καὶ ζῶν καὶ πράξιως ὕπὸς ἄλλό τι ἢ τὴν χρεῖαν ἐστὶ, πρὸς ἣν ἂν ἕκαστος ἢ πιποιημένος ἢ πιφυκός; Πολλὴ ἄρα ἀνάγκη τὸν χρώμενον ἐκάστῳ ἱμπερότατος τε εἶναι καὶ ἀγγελοὺς γίγνεσθαι τῷ ποιητῇ, οἷα ἀγαθὰ ἢ κακά ποιεῖ ἐν τῇ χρεῖα ἢ χρῆται· οἷον αὐλητῆς πῦ αὐλοποιῶ ἱξαγγέλλει περὶ τῶν αὐλῶν οἷα αἱ ὑπηρετῶσιν ἐν τῷ αὐλεῖν καὶ ἐπιτάξει οἷα οὐ ποιεῖν, ὁ δὲ ὑπηρετῆς ὕ. — Ὁ μὲν εἰδὼς ἱξαγγέλλει περὶ χρηστῶν καὶ ποιητῶν αὐλῶν, ὁ δὲ πιστῶν ποιησῶν — τῷ αὐτῷ ἄρα σκυῦς ὁ μὲν ποιητῆς πίστιν ὀρθὴν ἔχει περὶ κάλλους τε καὶ ποιηρίας ζυγῶν τῷ εἰδότε καὶ ἀναγκαζόμενος ἀκρίβειαν παρὰ τῷ εἰδότες, ὁ δὲ χρώμενος ἐπιστήμην. — Οὐτε



Kämmerlinge, und für Algebräisten \* \* \* \* *Fars  
ce anonyme aux quatre étoiles —*

*ILIA & EGERIA est: do nomen quod  
libet illi. \*)*

Wenn das Publicum ein Pfau ist, so muß sich ein Schriftsteller, der gefallen und die letzte Gunst erobern will, in die Füße und in die Stimme des Publici verleben. Ist er ein Magus, und nennt die Antike seine Schwester und seine Braut, so verwandelt er sich in die lächerliche Gestalt eines Kuckucks, die der große ZEZ annimmt, wenn er Autor werden will.

Die Idee des Lesers ist die Muse und Gehülfin des Autors; die Ausdehnung seiner Begriffe und Empfindungen der Himmel, in den der Autor die Idee seines Lesers versetzt und in Sicherheit bringt, den Mann im Monde vorbey — den Ring Saturns vorbey — die Milchstraße vorbey — in solcher unermesslichen Ferne, daß von der Idee des Lesers nichts als ein Zeichen in Wolken übrig bleibt, das niemand kennt, als der Leser, der es macht, und der Autor, der es weiß. Mit diesem Zeichen in den Wolken kommt jedes Kind des Himmels auf die Welt, anzüglicher als die Gebährmutter des Abendthaus, untrüglicher als die Narbe,

ἀρα εἴσεται ὅτι ὁρθὰ δοξάσει ὁ μιμητὴς, περὶ ὧν  
ὧν μιμῆται, πρὸς κάλλος ἢ πονηρίαν, — ἀλλ'  
ὡς ἰοικέν, οἷον φαίνεται καλὸν εἶναι τοῖς πολλοῖς  
τε καὶ μηδὲν εἰδῶσι, τῷτο μιμῆται. Ταῦτα  
μὲν δὴ ἐπιεικῶς διαμολόγηται, τὸν τε μιμητικὸν  
μηδὲν εἰδέναι ἄξιον λόγου περὶ ὧν μιμεῖται, ἀλλ'  
εἶναι παιδίαν τινὰ καὶ σπυδὴν τὴν μίμησιν,  
als wenn die Nachahmung der schönen Natur für  
Poffen im Taschenformate gut genug wäre.

\*) Horat. Lib. I. Sat. 2.

an der den alten Herrn ein altes Weib \*) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Ritters, den Circe und Kalyphso der sterblichen Penelope nicht gönnten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen führen — —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor steinigen, gräbt er bis in den Mittelpunkt und baut nach der himmlischen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Ader des beredten Platons, den die Kunstrichter zu Athen mehr lieben, als den ZEV, weil der barmherzige ZEV nur Thränen und Wasser regnet, der beredte \*\*) Pluto aber Talente von Gold — Διὸς πλάσσει τὸ ἔργον, ὅμως δὲ, ἐπειδὴ ὑπλάσσοιτο κηρὺ καὶ τῶν τοιούτων λόγος πεπλάσθω — Περίπλασον δὴ ἔξωθεν ἑνὸς εἰκόνα, τὴν τῷ ἀνθρώπῳ, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἑλκτρον ὁρῶντι, ἐν ζῶον φαίνοσθαι ἀνθρώπον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig, die er aus Himmel und Erde zusammen setzt, als seiner Bibliothek und seinem Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Kälber, und bitten die Kunstrichter von allen vier Winden zu Gaste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Rhadamanthus im Limbo der Kritik, oder sonst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmac hat, daß sich Gott erbarm.

\*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.

\*\*) Siehe Platons Kratylus.

Fünf  
Hirtenbriefe  
das  
Schuldrama  
betreffend.

---

— οἷον νέον εἰς ἀρχὴς καὶνὸς βασιλείου.

inner seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis  
Petri:

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf  
Gerstenbrod — —

---

---

M D C C L X I I I.

**IVVENALIS.**

*— stulta clementia est —*  
*— perituras parcere chartas.*

---

## Erster Brief.

---

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der große Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder links ist, dazu auch die vielen Thiere in jener großen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauberte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke seines Nachruhms.

Die Meinung meines bisherigen Stillschweigens ist daher keine spröde Verachtung gegen Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ihre freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst mit der Trummel mich gleichviel anginge, oder als wenn die Gattung der Schulhandlungen auch in meinen Augen niemals was taugen könne. Nein!, Ersinnen Sie bessere Ursachen von dem langwierigen Verzuge Ihnen abgeregeltermaßen mancherley aufzudringen, was einem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfallen kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Das Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesagt hätten: „Lazarus, unser Freund, schläft.“ Der Geruch meiner eigenen Verwesung hat mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. Ich habe mit Heman, den Esrahiten „von der Schwachheit der Elenden“ girren müssen; ich habe gelebt, wie im Lande, „da man nichts gedenkt.“ \*)

Das vierte zu drey wunderlichen Dingen blieb dem Agur \*\*) ein Räthsel; und der edle  
Hör

---

\*) Psalm 88.

\*\*) Sprichw. 30, 19.

Sinne fürchten, — warum die Feuersäule unserer Vorfahren eine Wolfensäule für die Nachkommen ist, — warum man mit zwei Augen von Porcellain blinde Maler von Kindern des Lichts und hinter sich sehende Salzsäulen von fruchtbringender Gesellschaft nicht zu entscheiden vermag, — warum unsere schönen Geister sich ihres schönsten Fleisches und Blutes schämen, an dem ein Achilles jedem Buben, der keine Thetis zur Mutter hat, nachartet, — warum sie sich alle verschworen haben aus moralischer Heiligkeit kein Mädchen mehr anzurühren als eine Miß Biron oder wenigstens eine nordische Gräfin, — warum die Kämmerlinge der schönen Künste das Uebliche ihrer Kennzeichen nicht weiter als nach dem Brustbilde und der Garderobe erkennen, und doch aus der Gabe, Warzen zu fühlen und einen Reifrock zu messen, Hoffnungen unmöglicher Begebenheiten folgern, nämlich die Morgenröthe eines erquickenden Tages, den sie niemals erleben werden, so lange sie keine Auferstehung des Fleisches glauben können, weil sie hier schon ihren nichtigen Leib durch schöne Künste selbst verklären, daß ihr nichtiger Leib den Johanniswürmern an Klarheit ähnlich wird, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, der ein Stral aus dem Abendsterne ist —

Schriftsteller und Leser sind zwei Hälften, deren Bedürfnisse sich auf einander beziehen,

und ein gemeinschaftliches Ziel ihrer Vereinigung haben, wo Fülle und Hülle, Blöße und Hunger vier Räder, und Rad im Rade ein einziges Rad sind, anzusehen wie der Augapfel eines Zeisignestes; denn das ästhetische Geheimniß der schönen Natur heißt in Schäfererzählungen ein Stein der Weisen, in Bergliederungen Scham, in der Erfahrung \*) aber das liebe Kreuz; — ein Noli me tangere für

\*) Zur Erfahrung gehört diejenige Kunst, welche Sokrates τέχνην χρησιμὴν in Platons letztem Gespräche περὶ δικαίης nennt und der poetischen sowohl als der mimischen entgegen setzt. Ὁ τῷ εἰδῶλι ποιητῆς, ὁ μιμητῆς φαμὶν, τῷ μὲν ὄντος εὐδὲν ἐπαίει, τῷ δὲ φαινομένῳ. Ζωγράφος ἡνίας τε γράψει καὶ χαλκῶν, ποιήσει δὲ γι σκυτοτόμος καὶ χαλκῶν. Ἀρμὴν ἐπαίει οἷας δοῖ τὰς ἡνίας εἶναι καὶ τὸν χαλκὸν, ἢ εὐδ' ὁ ποιήσας ὅτι χαλκῶν καὶ ὁ σκυτῶν, ἀλλ' ἐκείνος ὅσπερ τῷ τοῖς ἐπίσταται χρῆσθαι, μόνος ὁ ἱππικός; — Οὐκ᾽ ἄρετή καὶ κάλλος καὶ ὀρθότης ἐκάστῳ σκεύους καὶ ζῶν καὶ πράξεως ὡς πρὸς ἄλλο τι ἢ τὴν χρεῖαν ἐστὶ, πρὸς ἣν ἂν ἑκάστω ἢ πιποημένῳ ἢ πεφυκός; Πολλὴ ἄρα ἀνάγκη τὸν χρωμένον ἐκάστῳ ἱμπερότατος τε εἶναι καὶ ἀγγελοῦ γίγνεσθαι τῷ ποιητῇ, οἷα ἀγαθὰ ἢ κακά ποιεῖ ἐν τῇ χρεῖα ἢ χρῆται· οἷον αὐλητῆς πρὸς αὐλοποιῶν ἐξαγγέλλει περὶ τῶν αὐλῶν οἷα αἱ ὑπηρετῶσιν ἐν τῷ αὐλεῖν καὶ ἐπιτάξει οἷα δοῖ ποιεῖν, ὁ δὲ ὑπηρετῆς ὡς. — Ὁ μὲν εἰδὼς ἐξαγγέλλει περὶ χρηστῶν καὶ πονηρῶν αὐλῶν, ὁ δὲ πιστῶν ποιήσει. — τῷ αὐτῷ ἄρα σκεύους ὁ μὲν ποιητῆς πίστιν ὀρθὴν ἔξει περὶ κάλλους τε καὶ πονηρίας ζυγῶν τῷ εἰδῶτι καὶ ἀναγκαζόμενος ἀκῶεν παρὰ τῷ εἰδῶτος, ὁ δὲ χρωμένος ἐπιστήμην. — Οὐτι



Kämmerlinge, und für Algebräisten \* \* \* \* *Farsa  
ce anonyme aux quatre étoiles —*

*ILIA & EGERIA est: do nomen quodlibet illi. \*)*

Wenn das Publicum ein Pfau ist, so muß sich ein Schriftsteller, der gefallen und die letzte Gunst erobern will, in die Füße und in die Stimme des Publici verliehen. Ist er ein Magus, und nennt die Antike seine Schwester und seine Braut, so verwandelt er sich in die lächerliche Gestalt eines Kuckucks, die der große ZEVUS annimmt, wenn er Autor werden will.

Die Idee des Lesers ist die Muse und Gehülfin des Autors; die Ausdehnung seiner Begriffe und Empfindungen der Himmel, in den der Autor die Idee seines Lesers versetzt und in Sicherheit bringt, den Mann im Monde vorbehen — den Ring Saturns vorbehen — die Milchstraße vorbehen — in solcher unermesslichen Ferne, daß von der Idee des Lesers nichts als ein Zeichen in Wolken übrig bleibt, das niemand kennt, als der Leser, der es macht, und der Autor, der es weiß. Mit diesem Zeichen in den Wolken kommt jedes Kind des Himmels auf die Welt, anzüglicher als die Gebährmutter des Abendthaus, untrüglicher als die Narbe,

---

ἄρα εἴσεται ὅτι ὁρᾷ δοξάσει ὁ μιμητὴς, περὶ ὧν  
ἀν μιμῆται, πρὸς κάλλος ἢ ποιηρίαν, — ἀλλ'  
ὡς εἰκέν, οἷον φαίνεται καλὸν εἶναι τοῖς πολλοῖς  
τε καὶ μηδὲν εἰδῶσι, τῷτο μιμῆτεται. Ταῦτα  
μὲν δὴ ἐπιεικῶς διαμολόγηται, τὸν τε μιμητικὸν  
μηδὲν εἰδέναι ἄξιον λόγου περὶ ὧν μιμῆται, ἀλλ'  
εἶναι παιδίαν τινὰ καὶ σ' σπουδὴν τὴν μίμησιν,  
als wenn die Nachahmung der schönen Natur für  
Poffen im Taschenformate gut genug wäre.

\*) Horat. Lib. I. Sat. 2.

an der den alten Herrn ein altes Weib \*) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Ritters, den Circe und Kalyпсо der sterblichen Penelope nicht gönn-ten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen führen — —

Damit die Kunststrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor steinigen, gräbt er bis in den Mittelpunkt und baut nach der himm-lichen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Ader des beredten Plutons, den die Kunst-richter zu Athen mehr lieben, als den ZEV, weil der barmherzige ZEV nur Thränen und Wasser regnet, der beredete \*\*) Pluto aber Sa-lente von Gold — Διὸς πλάσσει τὸ ἔργον, ὅμως δὲ, ἐπιθεὶς ὑππλαστότερον κηρὺ καὶ τῶν τοιούτων λόγος πι-πλάσσει — Περιπλαστοὶ δὲ ἔξωθεν ἰσὺς κικόνα, τὴν τῷ ἀνθρώπῳ, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἑλντρον ὁρῶντι, ἐν ζῶον φαίνεσθαι ἀνθρώ-πον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig, die er aus Himmel und Erde zusam-men setzt, als seiner Bibliothek und seinem Cabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Käl-ber, und bitten die Kunststrichter von allen vier Winden zu Gaste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Pha-damanthus im Limbo der Kritik, oder sonst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmac hat, daß sich Gott erbarm.

\*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.

\*\*) Siehe Platons Kratylus.

Fünf  
Hirtenbriefe  
das  
Schuldrama  
betreffend.

---

— οἷον τίς τις αἰσῶς καὶ νέος βλατίαν.

Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis  
Petri:

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf  
Gerstenbrod — —

---

---

MDCLXIII.

## IVVENALIS.

— — *stulta clementia est* — —  
— — *perituras parcere chartas.*

---

## Erster Brief.

---

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der große Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder links ist, dazu auch die vielen Thiere in jener großen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauderte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke seines Nachruhs.

Die Meynung meines bisherigen Stillschweigens ist daher keine spröde Verachtung gegen Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ihre freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst mit der Trummel mich gleichviel anginge, oder als wenn die Gattung der Schandhandlungen auch in meinen Augen niemals was tangen könnte. Mein! Erfinden Sie bessere Ursachen von dem langwierigen Verzuge Ihnen abgeterminirten mancherley aufzubringen, was einem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfallen kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Das Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesagt hätten: „Lazarus, unser Freund, schläft.“ Der Geruch meiner eigenen Verwesung hat mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. Ich habe mit Heman, den Esrahiten „von der Schwachheit der Elenden“ gurren müssen; ich habe gelebt, wie im Lande, „da man nichts gedenkt.“ \*)

Das vierte zu drey wunderlichen Dingen blieb dem Agur \*\*) ein Räthsel; und der edle

---

\*) Psalm 88.

\*\*) Sprichw. 30, 19.

Horaz, \*) der seinen Freund Canthias Phocens tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadryade, der Nymphe eines bemoosten Eichstamms zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

---

\*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand*: Cette célèbre Catherine, orpheline née dans le village de Ringen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien, prise par un parti deux jours après ce premier mariage; avait passé du service du General Bauer à celui de Menzikoff etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée *Erbmagden*, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Skowronska gewesen seyn.

††) Luc. I, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

Hamann's Schriften II, 24. 27

**IUVENALIS.**

**— — stulta clementia est — —**  
**— — perituras parcere chartae.**



---

## Erster Brief.

---

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der große Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder links ist, dazu auch die vielen Thiere in jener großen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauderte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke seines Nachruhs.

Die Meinung meines bisherigen Stillschweigens ist daher keine spröde Verachtung gegen Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ihre freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst mit der Trummel mich gleichviel anginge, oder als wenn die Gattung der Schulhandlungen auch in meinen Augen niemals was taugen könne. Nein! Ersinnen Sie bessere Ursachen von dem langwierigen Verzuge Ihnen abgeregeltermaßen mancherley aufzudringen, was einem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfallen kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Das Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesagt hätten: „Lazarus, unser Freund, schläft.“ Der Geruch meiner eigenen Verwesung hat mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. Ich habe mit Heman, den Esrahiten „von der Schwachheit der Elenden“ girren müssen; ich habe gelebt, wie im Lande, „da man nichts gedenkt.“ \*)

Das vierte zu drey wunderlichen Dingen blieb dem Agur \*\*) ein Räthsel; und der edle  
Hr

---

\*) Psalm 88.

\*\*) Sprichw. 30, 19.

Gottes, wie Nothan, voll feuriger Kasse und Wagen um Elisa her. Laßt uns also die Augen aufthun und zusehen, daß wir nicht jemand von diesen Kleinen verachten; denn solcher ist das Himmelreich und ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel — —

Jedem Vater des Vaterlandes und jedem Mitbürger sollte die Erziehung am Herzen liegen; weil der Saame des Fluchs und Unkrauts, welches sowohl das gemeine als Hauswesen unterdrückt, meistens in Schulen ausgesäet und angebauet wird. Nicht nur der üppige Mammons- und slavische Waffendienst, ihr künstlicher Fleiß und Adel, sondern auch die Chimäre der schönen Natur, des guten Geschmacks und der gesunden Vernunft haben Vorurtheile eingeführt, welche die Lebensgeister des menschlichen Geschlechts und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft theils erschöpfen, theils in der Geburt ersticken.

Man hat aus dem Einflusse, der sich durch Kinder in alle Stände und Familien, ja selbst in die Nachkommen gewinnen läßt, eine verhasste und partheyische Anklage gemacht; doch warum verachtet oder versäumt man den Gebrauch eben dieses Hülfsmittels zu einer besseren Anwendung und frömmeren Nachahmung? Et ab hodie consilium — —

Lassen Sie mich klagen und wünschen;  
auch diese Arbeit des Faulen ist nicht immer  
perloren. Für ein Genie als das Ihrige aber  
müssen die Schwierigkeit einer glücklichen und  
die Scham einer mißlungenen Ausführung  
Sporn und Jügel seyn. Ueberlegen Sie, lieb-  
ster Freund, den Uebermuth der Kunstichter,  
die zu Schulhandlungen die Nase rümpfen,  
und die Unwissenheit der Weltweisen, die von  
der Erziehung ohne der Weisheit Anfang, ohne  
Furcht und Salbung! dichten dürfen, durch  
„Geduld in guten Werken;“ — durch neun-  
jährige \*) Geduld in guten Werken, die ein  
Metius dafür erkennt. Mit diesem Wunsch  
schließt sich mein lakonischer Steckbrief;

— — solutus

*Non respondentes sparsas dabit ordine  
formas. Anlon.*

Ich bin &c. &c.

---

\*) — — Si quid tamen olim

Scripseris, in Metli descendat iudicis aures

Et patris et nostras, nonnumquam prematur in annum

*Horat. ad Pison.*

gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel franken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesetzt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlaun Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder witzig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dies sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —\*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,

1762.

---



---

\*) Juvenal, Sat. I.

## Zweiter Brief.

---

Je länger ich über den Begriff eines Schu-  
ma nachsinne, desto fruchtbarer kommt er  
vor. Folgen Sie, liebster Freund, dieser  
gebung der Minerva, die einen doppelten St-  
reich im Schilde führt. Wagen Sie es  
den Wink einer Göttin durch Spiele eine S-  
zu erbauen, und zugleich die Grundpfeile  
meiner Bühnen zu erschüttern: *fuit haec sa-  
tia quondam.* — Machen Sie sich kein  
wissen aus dem Raube heidnischer Geräthe  
Schätze. Weihen Sie selbige zur Aufricht-  
einer dramatischen Stiftshütte: so wird  
Schulbühne zum Grundrisse künftiger M-  
tempel dienen.

O daß ich Ihrem Ehrgeize Flügel g-  
könnte, und ein Herz, der Würde Ihres  
rufs in seinem weiten Umfange nachzueifern  
Den Werth einer Menschenseele, deren Be-  
oder Schaden nicht durch den Gewinn d-  
ganzen Welt ersetzt werden kann; wie w-  
kennt diesen Werth einer Menschenseele der  
driantoglyph des Emils, blinder als jener R-  
des Propheten \*) — Jede Schule ist ein S

---

\*) 2 Könige 6.

Gottes, wie Nothan, voll feuriger Kasse und Wagen um Elisa her. Laßt uns also die Augen aufthun und zusehen, daß wir nicht jemand von diesen Kleinen verachten; denn solcher ist das Himmelreich und ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel — —

Jedem Vater des Vaterlandes und jedem Mitbürger sollte die Erziehung am Herzen liegen; weil der Saame des Fluchs und Unfruchts, welches sowohl das gemeine als Hauswesen unterdrückt, meistens in Schulen ausgesäet und angebauet wird. Nicht nur der üppige Mammons- und slavische Waffendienst, ihr künstlicher Fleiß und Adel, sondern auch die Chimäre der schönen Natur, des guten Geschmacks und der gesunden Vernunft haben Vorurtheile eingeführt, welche die Lebensgeister des menschlichen Geschlechts und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft theils erschöpfen, theils in der Geburt ersticken.

Man hat aus dem Einflusse, der sich durch Kinder in alle Stände und Familien, ja selbst in die Nachkommen gewinnen läßt, eine verhaßte und parthenische Anflage gemacht; doch warum verachtet oder versäumt man den Gebrauch eben dieses Hülfsmittels zu einer besseren Anwendung und frömmeren Nachahmung? Et ab hodie consilium — —

Lassen Sie mich klagen und wünschen; auch diese Arbeit des Faulen ist nicht immer verloren. Für ein Genie als das Ihrige aber müssen die Schwierigkeit einer glücklichen und die Scham einer mißlungenen Ausführung Sporn und Zügel seyn. Widerlegen Sie, lieber Freund, den Uebermuth der Kunstrichter, die zu Schulhandlungen die Nase rümpfen, und die Unwissenheit der Weltweisen, die von der Erziehung ohne der Weisheit Anfang, ohne Furcht und Salbung! dichten dürfen, durch „Geduld in guten Werken;“ — durch neunjährige \*) Geduld in guten Werken, die ein Metius dafür erkennt. Mit diesem Wunsch schließt sich mein lakonischer Steckbrief;

— — *solutus*

*Non respondentes sparsas dabit ordine formas. Aulon.*

Ich bin &c. &c.

---

\*) — — Si quid tamen olim

Scripteris, in Metii descendat iudicis aures  
Et patris et nostras, nonumquæ prematur in annum.

*Horat. ad Pison.*



## Dritter Brief.

---

Den Land der Theodiceen und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses in der paradiesischen Welt bei Seite gesetzt, darf ich Ihnen, liebster Freund, nicht erst beweisen, daß der Preis jedes Zankapfels unendliche Namen eines einzigen vielseitigen Körpers betrifft, nach dessen Schatten man jagt und über die rechts oder links hinfällige Zeichen das *commune ex vno lumen sole* aus dem Gesichte verliert; unter dessen es auch vernünftige Zuschauer dieses Schattenspiels giebt, — Araber von systematischer Einbildungskraft, die nach Lucans Beschreibung sich wundern — *umbras nemorum non ire sinistras*.

Ferner wissen Sie, daß nicht nur die Natur des Gebrauchs, sondern oft der bloße Titel des Gebrauchenden die gleichgültigsten Dinge in guten oder bösen Ruf bringt; daher läßt sich die dramatische Kunst als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug, vornehmlich der öffentlichen Erziehung, zum voraus setzen.

Der Unterricht in Schulen scheint recht dazu ausgedacht zu seyn, um das Lernen zu vereckeln und zu vereiteln. Alle unsere Erkennt-

niskräfte hängen von der sinnlichen Aufmerksamkeit ab ; diese wiederum beruht auf Lust des Gemüths an den Gegenständen selbst. Beides würde durch Schauspiele aus dem Schulstaube erweckt, und zugleich das harte Joch des Scholendrians den Kindern erleichtert werden. Ein Knabe, der *alacritatem ingenii* bey einem Zeitvertreibe äußert, gewinnt immer mehr als ein anderer, dem über dem Cornelius Nepos Hören und Sehen vergeht, der sich stumpf memorirt und schläfrig exponirt.

Empfindung des Affects und Geschicklichkeit der Declamation sind allerdings Uebungen, die dem todten Gedächtnißwerke der Regeln und dem mechanischen Tagewerte der Lectionen, wohin alle Methoden ansarten, vorgezogen oder entgegengesetzt zu werden verdienen.

Gefühl aber und Ausdruck zu bilden ; dazu gehört eine höhere poetische Analysis, die der Zusammensetzung des Dialogs vorhergehen muß, wenn tiefsinnige Einfalt und krySTALLENE Schönheit den Dialog klar und lebhaft machen sollen.

Wer Schriftgelehrten und Sophisten den Mund stopfen will, muß (gleich wie jener spazierende Cyniker die Schlüsse des Zeno aufzog) entweder Handlungen zu Hülfe nehmen, oder Fragen zu erfinden wissen. \*) Kindern zu ant-

---

\*) Matth. 22, 41. bis zu Ende.

worten ist in der That ein Examen rigorosum; auch Kinder durch Fragen auszuholen und zu wissen ist ein Meisterstück, weil eben Unwissenheit der große Sophist bleibt, der so viele Narren zu starken Geistern fröhnt — *Et addit cornua pauperi.* \*)

Ich will Ihnen, geschätzter Freund, hienmit nur so viel sagen, daß Begriffe und Lehren für Schüler in eben das Spiel, wie die Charaktere auf der Bühne, gesetzt werden sollten, und daß ein Schuldrama sich vornehmlich durch die Niedrigkeit und Wichtigkeit des Gesprächs hervorthun müsse, endlich, daß ein Mann, der eine kleine Republik von Kindern zu regieren, und dessen ganzes Amt mit einem Schauspiel von fünf Aufzügen die meiste Ähnlichkeit hat, die Triebfedern des Dialogs gründlicher kennen und weiter treiben könnte, als die berühmtesten Soliloquisten, Shaftesbury und Diderot,

*Aethereusque Platon Et qui fabricaverat illum  
Damnatusque suas melius damnarat Athenas* \*\*)

Man weiß, wenn der Vorhang fällt, daß abermal ein Auftritt zu Ende sey. Damit Sie auch wissen, daß ich Ihnen auf heute genug geschrieben habe, so empfehle mich zc.

---

\*) Horat. Lib. III. Od. 21.

\*\*) Manil. Astron. Lib. I.

det, rechtfertigt meine Sinnesmeinung und das Gericht Ihrer Unlauterkeit.

„Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten es auf.“ — Mehr hatte Paulus nicht nöthig, die Freyheit seines Geschmacks gegen Juden, Griechen und Römer zu vertheidigen.

„D es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding“ — das nicht Jedermanns ist — „etwas ganz anders, das weit unmittelbarer, weit inniger, weit dunkler und weit gewisser als Regeln“ uns führen und erleuchten muß. —

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürn lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muß ein Genie sich herablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muß der erste seyn hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln, selbst erleben will. — —

Ja, ich sehe sie auf die Erde fallen, gleich wie ein Feigenbaum, der vom starken Winde bewegt wird, seine Feigen abwirft. — Berge und Inseln werden entwurzelt; — der ganze Himmel als eine Landkarte in sich gerollt. —

Handlung characterisirter Knaben und Schüler erregen, und bekanntermaßen fortfahren wollte „die Stände der Menschen an die Stelle ihrer Charactere zu setzen. Wie viel wichtige „Ausführungen, wie viel öffentliche und häusliche „Verrichtungen, wie viel unbekannte „Wahrheiten sind aus dieser Quelle zu schöpfen, die weit ergiebiger ic.?

Es ist meines Wissens noch kein Jahrhundert, da ein bürgerliches Trauerspiel einer ähnlichen Ungereimtheit beschuldigt werden konnte, weil das Beywort den Bestandtheilen der Erklärung von einem Trauerspiele widersprach, und was dem Merkmale eines Dinges widerspricht, dem Dinge selbst widerspricht, nach einer Regel „die keines Beweises fähig ist.“<sup>\*)</sup> Da aber theils Hypothesen, die auch keines Beweises, theils Erscheinungen, die keiner Unbeweglichkeit fähig sind, zu diesen Merkmalen der Dinge mit gehören, so warnt der erfahrene Plinius noch immer umsonst: *Quam multa fieri non posse, priusquam sunt facta, iudicantur!* <sup>\*\*)</sup>

---

\*) S. die falsche Episthemität der vier syllogistischen Figuren erwiesen von M. Immanuel Kant. Königsberg 1762.

\*\*) Hist. Natur. Lib. VII, 1.

Das erste unter allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, die der Wind hin und her wehnte. Agathon's Wortspiel seyn: εἰκός, γινεσθαι πολλά καὶ παρὰ τὸ εἰκός † — Die gesunde Vernunft anlangend, †† leugne ich gar nicht, dieselbe das tägliche Brod aller Weltweisen und Kunsttrichter vorstellen soll. Für Säuglinge ist Milch; auch Kranken, die langer Weile sterben wollen, eckelt vor aller Speise gesunder Vernunft, und Halbgötter deren Nahrung Ambrosia und Nectar ist, daß die gesunde Vernunft

— — *gratas inter mensas symphonia disci  
Et crassum unguentum et Sardo cum me  
papaver.*

Die drei Einheiten sind ein Geheimniß nicht nur für Kinder, sondern auch für bescheidene und blöde Kenner. Ja man kann zur durchschauenden Einsicht dieser dramatischen Morallenlehre nicht gelangen, ohne ein Adler oder

---

† Aristoteles in der Poetik Kap. 17. nach deutschen Uebersetzung 18.

†† S. die Vorrede im Beytrage zu Schulhaushaltungen von M. Joh. Gotth. Lindner Königsberg 1762.

ne epidaurische Schlange \*) zu seyn. Die Einheit der Handlung, der Zeit und des Orts ist eine Schnur von drey seidenen Faden, mit der man kaum in die Füße und Augen natürlicher Weise so viel Eindruck machen wird, daß ungezogene Zuschauer Genüge zu hüpfen oder zu weinen dabey finden sollten.

Ich weiß nicht wer, den Cicero, wo ich nicht irre, malt *altero ad frontem sublato; altero ad mentum depresso supercilio*, schwebt mir vor Augen. — Auch Sie beschuldigen Ihren Freund einer Grausamkeit, die alles Verdienst der Regeln ausschließen will; auch Sie mißhandeln durch diesen Tadel den Blutader Ihrer Lieblingsidee? Doch Ihr eigenes Eizergerniß durch Ausnahmen Autoritäten zu untergraben, daß der Gehorsam der Nachahmung von selbst einfällt; Ihre eigene Gewaltthätigkeit die „besten Anmerkungen“ so einzuschränken, bis das ganze Drama verschwin-

\*) *Quam tua peruideas oculis mala lippus  
inunctis,*

*Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum  
Quam aut aquilla aut serpens Epidaurius? —*

Horat. Lib. I. Sat. 3.

det, rechtfertigt meine Sinnesmeinung und das Gericht Ihrer Unlauterkeit.

„Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten es auf.“ — Mehr hatte Paulus nicht nöthig, die Freyheit seines Geschmacks gegen Juden, Griechen und Römer zu vertheidigen.

„O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding“ — das nicht Jedermanns ist — „etwas ganz anders, das weit unmittelbarer, weit inniger, weit dunkler und weit gewisser als Regeln“ uns führen und erleuchten muß. —

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürre lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muß ein Genie sich herablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muß der erste seyn hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln, selbst erleben will. — —

Ja, ich sehe sie auf die Erde fallen, gleichwie ein Feigenbaum, der vom starken Winde bewegt wird, seine Feigen abwirft. — Berge und Inseln werden entwurzelt; — der ganze Himmel als eine Landkarte in sich gerollt. —



— — *conditur omne stellarum*

*Vulgus ; fugiunt sine nomine signa*

Manil.

Hören Sie unterdessen, wie erwecklich der Oberpriester und Aſterminos zu Lampadouse in seiner Bürgergemeinde deklamirt: „O ihr Herolde „allgemeiner Regeln! wie wenig versteht ihr die „Kunst, und wie wenig besitzt ihr von dem „Genie, daß die Muster hervorgebracht hat, „auf welche ihr sie baut, und daß sie über- „treten kann, so oft es ihm beliebt!“

Warum flechten wir nun Schürze von Feigenblättern, wenn Röcke von Fellen fertig auf uns warten? Wünschen wir etwan auch lieber gar nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden, damit wir nicht bloß erfunden werden?

Bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit müssen gleichwohl Schulhandlungen seyn, wenn Waage und Pritsche der öffentlichen Kritik sich ihrer schämen soll. \*) — Um der Kunsttrichter Willen, die keine Engel sind, muß der Mann einer Heerde, die Kinder sind, sein Haupt mit keinem dramatischen Kopfzeuge, noch weniger aber mit eisernen Hörnern entstellen, wie Zedecia, der Sohn Enaena \*\*) — —

---

\*) S. Briefwechsel bey Gelegenheit einiger Briefe, die neueste Litteratur betreffend. Thorn 1762.

\*\*) 2 Chron. 18.

Hassen wir den besteckten Rock des Fleisches, das vom Mondtribut der Musen blühende Gewand der Regeln: so werden wir bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit, und dem Gotte der Liebe gewachsen, der niemals aufhört ein Kind zu seyn, wiewohl sein kleiner Arm große Wunder thut, und schrecklicher ist als die rauche Haut des Gemahls des Hebe. Der Preis seines Bogens ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes, der Stachel seiner Pfeile das Herz und der Tod eines jeden Gebots; der Schatten seiner Flügel pflanzt ein Eden erster Unschuld in der Wüsten.

Was wollen wir aber jenem Dichter antworten, der unsere Schüler auf das tausendjährige Reich vertröstet, und uns so lange harren läßt, bis die Bühnen außerhalb den Schulen ihren Gipfel der Vollkommenheit am Erstgebornen des jüngsten Aprils werden erreicht haben. Wir wollen mit einem bekannten Senfzer des Hagedorn

— — ihn in die Schule schicken!

Ohne Selbstverleugnung ist kein Werk des Genies möglich, und ohne Verleugnung der besten Anmerkungen, Regeln und Gesetze kein Schuldrama noch Urbild desselben. Kinder müssen wir werden, den Zweck der Poesie an Schülern zu erreichen. Nach dem Senfkorn ihrer Kräfte muß die Ider des Lieblings *maior in effec-*

„gewesen.“ Folglich war das Drama ein Theil der heidnischen Liturgie.

Diesen rohen Diamant zu schleifen? — Das mag ich nicht: und unsere Aesthetik für böhmisch Glas auszugeben, oder die Falschheit ihrer Spitzfindigkeit zu erweisen, dazu bin ich zu schamhaft. Lassen Sie mich also mit dem Bürger zu Genf dichten, daß ich auf irgend einem Flecken ohne Namen ein Monarch wäre, dessen Kutsche über den bloßen Hintern der Kinder zu gebieten hätte. Dann müßte ich freylich durch Lachen und Weinen mein Schicksal erträglich zu machen suchen, anstatt darüber zu bersten. Die erste Stunde, der erste Tag, die erste Woche, der erste Monat meiner orbilischen Regierung möchten mir sauer genug werden. Ich würde aber geduldig seyn „wie ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden und darüber geduldig ist, bis er empfehe den Morgenregen und Abendregen.“

Je weniger meine Kinder lernen wollten, desto hitziger würde ich seyn von ihnen zu lernen, aber alles verstohlner Weise. Die Zeit kommt endlich näher, da ich und meine Schüler Garben ihres Fleißes und Proben der Früchte aufweisen sollen, gleich jenen Rundschaftern, „die am Bach Estol eine Rebe mit einer Weintraube abschneiden, und lassen sie zwei auf einem

ich Ihnen nächstens den letzten, des Schuljahres  
betreffend. Unterdessen habe ich die Ehre zu  
Den 17. des Wintermonats.

## Fünfter Brief.

---

Jener König in Israel glaubte einer alten  
Doxe, die Götter aus der Erde steigen sahen.  
Seitdem unsere Philosophen die Augen fest  
zuschließen, um keine Zerstreuungen auf Sa-  
ken der Natur lesen zu dürfen, und seitdem  
sie die Hände in den Schoos legen, einer schönen  
Pant zu gefallen, hat es Lustschlösser und Loo-  
gebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schätze heben  
oder verbergen will, muß in den Schoos der  
Erde graben, die unser aller Mutter ist. —  
Betteln ist eine ehrliche Profession solcher  
Schriftsteller, die im Reiche der Gelehrsamkeit  
als Invaliden nicht ganz unbekannt sind.

„Die Poeterey, sagt Martin Opitz, \*) ist  
anfangs nichts anders als eine verborgene  
Theologie und Unterricht von göttlichen Sachen

---

\*) Siehe das Zweite Kapitel in seiner Pro-  
sodia Germanica.

Wenn Sie jetzt merken, warum eine Absonderung von den besten Anmerkungen über das Drama zu Schulhandlungen unumgänglich ist, damit der Ruhm in ἀλλοτρίῳ καὶ ὀνις τὰ ἴστωμα \*) anhöre: so bleibt uns noch übrig das zu erfüllen, was Amos Comenius *convertere ludicra in seria* nennt, weil wir Schulhandlungen als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug vorausgesetzt haben, um die dramatische Poesie in ihre Kindheit zurückzuführen, sie zu verjüngen und zu erneuern.

Entschuldigen Sie meine Episoden, zu denen ich das ἱστατικὸν μαγικὸν dem ἐνπλάστῳ ὀφθαλμῷ \*\*) vorziehe. Dieß ist die magische Laterne des Auges und des Geschmacks: jenes der Labyrinth der Leidenschaften und des Gehörs; ein Labyrinth, dem die Schnur der Predigt \*\*\*) nachschlängelt. Beide aber sind wie Licht und Fetter in ihrer Richtung und Wallung unterschieden.

Haben Sie sich, liebster Freund, an diesem Briefe nicht taub gelesen, so verspreche

\*) 2. Kor. 10, 16.

\*\*) Aristoteles theilt die Poesie nach diesen zwey Wahrzeichen ein.

\*\*\*) Paulus sagt daher: ἡ πίστις ἐκ ἀκοῆς, ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ λόγου ΘΕΟΥ.

ich Ihnen nächstens den letzten, das Schuldrama betreffend. Unterdeffen habe ich die Ehre ic.

Den 17. des Wintermonats.

## Fünfter Brief.

---

Jener König in Israel glaubte einer alten Hexe, die Götter aus der Erde steigen sah. Seitdem unsere Philosophen die Augen fest zuschließen, um keine Zerstreuungen auf Kosten der Natur lesen zu dürfen, und seitdem sie die Hände in den Schooß legen, einer schönen Haut zu gefallen, hat es Lustschlösser und Lehrgebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schätze heben oder verbergen will, muß in den Schooß der Erde graben, die unser aller Mutter ist. — Betteln ist eine ehrliche Profession solcher Schriftsteller, die im Reiche der Gelehrsamkeit als Invaliden nicht ganz unbekannt sind.

„Die Poeterey, sagt Martin Opiz, \*) ist anfangs nichts anders als eine verborgene Theologie und Unterricht von göttlichen Sachen

---

\*) Siehe das Zweite Kapitel in seiner Pro-  
sodia Germanica.

gewesen.“ Folglich war das Drama ein Theil der heidnischen Liturgie.

Diesen rohen Diamant zu schleifen? — Das mag ich nicht: und unsere Aesthetik für böhmisch Glas auszugeben, oder die Falschheit ihrer Spitzfindigkeit zu erweisen, dazu bin ich zu schamhaft. Lassen Sie mich also mit dem Bürger zu Genf dichten, daß ich auf irgend einem Flecken ohne Namen ein Monarch wäre, dessen Rache über den bloßen Hintern der Kinder zu gebieten hätte. Dann müßte ich frenlich durch Lachen und Weinen mein Schicksal erträglich zu machen suchen, anstatt darüber zu bersten. Die erste Stunde, der erste Tag, die erste Woche, der erste Monat meiner orbilischen Regierung möchten mir auer genug werden. Ich würde aber geduldig seyn, wie ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden und darüber geduldig ist, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen.“

Je weniger meine Kinder lernen wollten, desto hitziger würde ich seyn von ihnen zu lernen, über alles verstoßener Weise. Die Zeit kommt endlich näher, da ich und meine Schüler Garben ihres Fleißes und Proben der Früchte aufweisen sollen, gleich jenen Rundschaftern, „die am Bach Estol eine Rebe mit einer Weintraube abschneiden, und lassen sie zwei auf einem

„Stecken tragen, dazu auch Granatäpfel und Feigen!“

Den neuen Monarchen im priesterlichen Schmuck zu sehen läuft alles zu meiner Schule, als zur Erndte oder Kelter —

— — *prima noui ducent examina reges  
Vere suo, ludetque favis emissa iuventus.*\*)

Weil niemand länger warten will, wird der Vorhang endlich aufgezogen. — Ueber die Angeln meiner Stirne vergißt man die Unordnung meiner falschen Haare. Bauch und Füße sind bedeckt. — Die eine Hälfte meiner Schulhandlung spiele ich selbst, indem ich in der Person meiner Kinder den Inhalt desjenigen auftrage, was sie von mir gelernt haben oder hätten lernen sollen. — Zu der andern Hälfte habe ich einige Buben unter der Hand abgerichtet, die den Ausbund aller Schulstreiche wiederholen müssen, woran ich ein Jahr lang gesammelt, und die mir die Tage meines Standes am meisten vergällt oder versüßt haben.

Dieser Embryo meines Schuldrama kehrt nach „Wolken aus, die zum Käse gerinnen;“, „aber —“ es wird gesäet in Unehre und wird „auferstehen in Kraft“ — „Und du Narr!

---

\*) Virgil. Georg. Lib. IV.



„das du säest, ist ja nicht der Leib, der wer-  
den soll, sondern ein bloß Korn“ — „Der aber  
Saamen reicher dem Säemann, der wird ja  
auch das Brod reichen zur Speise, und wird  
vermehrten euren Saamen und wachsen lassen  
das Gewächse eurer Gerechtigkeit.“ —

Unterdessen lehrt ein Jahr das andere, und  
im zweiten unterscheiden sich schon meine Schul-  
handlungen durch Farben zum Besten aller Zu-  
schauer, die mit den Augen hören, und durch  
einen Chor, den ich aus den Deputirten jeder  
Klasse aufführen würde.

Ille bonis faveatque et consilietur amicis;  
Et regat iratos et amet peccare timentes;  
Ille dapes laudet mensae brevis, ille salu-  
brem

Iustitiam legesque et apertis otia portis;  
Ille tegat commissa Deosque precetur et  
oret

Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis.\*

Dieses *officium virile* und diese Sitten des Chors  
sind verstummt, seitdem der Wohlstand charac-  
terisirt;

— — *Lex est accepta, chorusque.*

*Turpiter obticuit* — — —

Platzen und Galanterieen würde ich meinen  
Schulhandlungen einpfropfen, wenn der Pfarrer  
unser Kirchspiels ein zierlicher Abt wäre,

und des Schulzen Tochter nebst ihrer Mutter der ganzen Gemeinde die Liebe des Nächsten im Wandel predigten, oder falls die Wechselbälge meiner Dorfschule schöne Geister, und die wohlgezogensten Jünglinge nichts als Masken zu Bällen und Tänzen wären, die ein phrygischer Fuchs meynt.

Im dritten Jahre meiner Schulhalterschaft würde ich erfüllen, was vom Thespis geschrieben steht, und ein Schauspiel zu Markt bringen, das meine Kinder singen und spielen sollten — — *peruncti faecibus ora*. Mir würde vor den Hefen der dramatischen Dichtkunst eben so wenig eckeln als dem Virgil vor den Gebärmern des Ennius — Wenn Diderot das Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichsten Character. Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das *μυρίον* der homerischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der *ἐκ τῆς ἀποστολῆς*, die Paulus den Atheniensern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das *αἰνιγματικόν* des ganzen Newtons ist ein kindisches Possenspiel gegen den Pöbel eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie

oben und unten, hinten und vorn, die hohle zur gewölbten Hand.

Im vierten Jahr würde ich es vielleicht dem Jahrhundert Ludwig des XIV. zuvorthun, und durch den Stein der Weisen Geschichte in Fabeln und Fabeln in Geschichte verwandeln.

Mehr als einen Bock wird das fünfte Jahr meiner Schulbühne machen, und ihrem Schutzgeist würden die weisesten Gesetze des dramatischen Codex aufgeopfert werden. —

Hierauf reißt vielleicht ein Verleger, der alle Messen im Lande besucht, in Gestalt eines preussischen Werbers durch meinen Flecken. — Mit Adlersklauen entführt er meinen fünfjährigen Bettrag zu Schulhandlungen, um wie der Knabe Ganymedes mit der Zeit Mundschenk zu seyn — — Schaut! im Zeichen des Wassermanns geht ein doppelter Phomelhant auf;

— — *albo sic humero nitens,*

*Ut pura nocturno renidet*

*Luna mari, Cnidiisque Gyges;*

*Quem si puellarum infereres choro,*

*Mire sagaces falleret hospites*

*Discrimen obscurum, solutis*

*Crinibus ambiguoque vultu.*

Horat. Lib. II. Od. 3.

Alle Kunststrichter vom hochwürdigen Z. an bis zum Dieb in der Nacht, der noch kommen

soll, werden meine Pfrologen, Gebatter, Ob-  
ner seyn; und ich

Ihr

gehorsamer Diener!  
Johann George . . . . m.

Königsberg.  
Am Katharinentage.

# Zugabe

## Zweener Liebesbriefe

an

einen Lehrer der Weltweisheit,  
der eine Physik für Kinder schreiben wollte.

Geschrieben 1759.

— — ah! miser,

*Quanta laboras in Charybdi*

*Digne puer meliore flamma!*

H O R A T.

Die Gönner Ihrer Verdienste würden vor Mitleiden die Achseln zucken, wenn sie wüßten, daß Sie mit einer Kinderphysik schwanger gingen. Dieser Einfall würde manchem so kindisch vorkommen, daß er über die Unwissenheit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten Gebrauch derselben spöttern oder wohl gar auffahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie Satyren über Ihre Lehrbücher lesen, so glaube ich auch nicht, daß Sie unter den Kindern Ihrer Naturlehre Leute von guter Gesellschaft verstehen.

Ich nehme also an, H. H., daß Sie im Ernst mit mir geredet, und diese Voraussetzung

hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist auf einmal auseinander zu setzen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, daß nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, das er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstände es zu verwerfen. Der Ekel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft.

Sie wollen, mein Herr M., Wunder thun. Ein gutes, nütliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existire, so würden Sie an diese Arbeit kaum denken. „Der Titel oder Name einer Kinderphysik ist da, sagen Sie, aber das Buch selbst fehlt.“ — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in

in Kind zu verwandeln, trotz Ihrer Gelehrsamkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr zu, unterdessen ihre erwachsenen Zuhörer Mühe haben, es in der Geduld und Geschwindigkeit des Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdenn in Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß der Kinderwelt gehört, die sich weder in der galanten noch akademischen erwerben läßt, so kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich aus bloßer Neigung zum Wunderbaren schon in blaues Auge für einen dummkühnen Rittwagen würde.

Gesetzt, Kugel allein gäbe mir den Muth gegenwärtiges zu schreiben, so würde ein Philosoph wie Sie auch dabey zu gewinnen wissen, und seine Moralität üben können, wo es nicht ohnte seine Theorien sehen zu lassen. Meine Absichten werden Sie unterdessen dießmal übersehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem nützlichen Gebrauch eine mathematische Einsicht erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabey, für Gelehrte zu schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. Die blinden Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbietung, und ein getaufter Philosoph wird wissen,

400  
daß mehr dazu gehört für Kinder zu schreiben,  
als ein Fontenellischer Bis und eine bühlerische  
Schreibart. Was schöne Geister verfeinert, an  
schönen Marmor begeistert, dadurch wüßte  
man an Kindern die Majestät ihrer Un-  
schuld beleidigen.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder  
und Säuglinge zu bereiten! — an diesem Eh-  
reiz und Geschmacf Theil zu nehmen, ist ein  
gemeines Geschäft, das man nicht mit der  
Raube bunter Federn, sondern mit einer  
freiwilligen Entäußerung aller Ueberlegenheit in  
Kluge und Weisheit, und mit einer Berück-  
sichtigung aller Eitelkeit darauf anfangen muß. Ein  
philosophisches Buch für Kinder würde nicht  
so einfältig, thöricht und abgeschmackt aus-  
sehen müssen, als ein göttliches Buch, für  
Menschen geschrieben. Nun prüfen Sie sich  
ob Sie so viel Herz haben, der Verfaßter  
einer einfältigen, thörichten und abgeschmackten  
Naturlehre zu seyn? Haben Sie Herz, so ist  
Sie auch ein Philosoph für Kinder.  
*Vale et sapere AVDE!*

## Fortsetzung.

---

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schrei-  
ben; so trane ich den letzteren mehr Glück



als uns zu, weil sie unwissender als wir sind. Und die catechetischen Schriftsteller legen vielleicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten Fragen dem Lehrer, und die klügsten Antworten dem Schüler in den Mund. Wir müssen uns also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich der aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht anders, als in der Gestalt eines von Regentriefenden und halbtodten Guckucks, um die Pflicht ihrer Liebe angesprochen haben soll, unterdessen er zu seinen Galanterien sehr anständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht also darin, sich zu ihrer Schwäche herunterzulassen; ihr Diener zu werden, wenn man ihr Meister seyn will; ihnen zu folgen, wenn man sie regieren will; ihre Sprache und Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wollen, die unsrige nachzuahmen. Dieser praktische Grundsatz ist aber weder möglich zu verstehen, noch in der That zu erfüllen, wenn man nicht, wie man im gemeinen Leben sagt, einen Narren an Kindern gefressen hat, und sie liebt, ohne recht zu wissen: warum? Fühlen Sie unter Ihren Schooßneigungen die Schwäche einer solchen Kinderliebe, so wird Ihnen das *Aude* sehr leicht fallen, und das *sapere* auch fließen; so können Sie H. H. in Zeit von sechs Tagen sehr gemächlich der Schö-

pfer eines ehrlichen, nützlichen und schönen Kinderwerks werden, das aber kein I — — dafür erkennen, geschweige daß ein Hofmann oder eine Phyllis aus Erkenntlichkeit Sie dafür umarmen wird.

Diese Betrachtungen gehen darauf hinaus, Sie zu bewegen, daß Sie auf keinen andern Plan ihrer Naturlehre finnen, als der schon in jedem Kinde, das weder Heide noch Törlt ist, zum Grunde liegt, und der auf die Natur Ihres Unterrichts gleichsam wartet. Der beste, den Sie an der Stelle setzen könnten, würde menschliche Fehler haben, und vielleicht größere, als der verworfene Eckstein der maffaischen Geschichte oder Erzählung. Da er den Ursprung aller Dinge in sich hält, so ist ein historischer Plan einer Wissenschaft immer besser als ein logischer, er mag so künstlich seyn, als er wolle. Die Natur nach den sechs Tagen ihrer Geburt ist also das beste Schema für ein Kind, das diese Legende seiner Wärterin so lange glaubt, bis es rechnen, zeichnen und beweisen kann; und dann nicht Unrecht thut, den Zahlen, Figuren und Schlüssen, wie erst seinen Ammen zu glauben.

Ich wundere mich, wie es dem weisen Baumeister der Welt hat einfallen können, aus von seiner Arbeit bey dem großen Werk der Schöpfung gleichsam Rechenschaft abzufragen; da  
kein

Kein kluger Mensch sich leicht die Mühe nimmt, Kinder und Narren über den Mechanismus seiner Handlungen klug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns Säuglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können.

Wie würde es ein großer Geist anfangen, der einem Kinde, das noch in die Schule gehe, oder einer einfältigen Magd von seinen Systemen und Projekten ein Licht geben wollte? Daß es aber Gott möglich gewesen, uns zwei Worte über den Ursprung der Dinge vernahmen zu lassen, ist unbegreiflich; und die wirkliche Offenbarung darüber ein eben so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.

Ein Weltweiser liest aber die drei Kapitel des Anfanges mit eben solchen Augen, wie jener gekrönte Sterngucker den Himmel. Es ist daher natürlich, daß lauter excentrische Begriffe und Anomalien ihm darin vorkommen; er meistert also lieber den Heiligen in Israel, ehe er an seinen Schulgrillen und systematischen Geist zweifeln sollte.

Schämen Sie sich also nicht, H. H., wenn Sie für Kinder schreiben wollen, auf dem hölzernen Pferde der mosaischen Geschichte zu reiten, und nach den Begriffen, die jedes Chri-

Kenntnis von dem Anfange der Natur hat, Ihre  
Abhandl. in folgender Ordnung vortragen:

- I. Vom Licht und Feuer.
- II. Von der Luft, und allen Luft-  
erscheinungen.
- III. Vom Wasser, Meer, Flüssen.
- IV. Vom festen Lande, und was in der Erde  
und auf der Erde wächst.
- V. Von Sonne, Mond und Sternen.
- VI. Von den Thieren.
- VII. Vom Menschen und der Gesellschaft.

Mündlich mehr! —

— *Neglectum genus & nepotes.*

*Respicias AVTOR*

*Neu nimis longo satiatis ludo.*

*HORAT.*



**Hamburgische Nachricht;**  

---

**Göttingische Anzeige;**  

---

**Berlinische Beurtheilung**  
**der**  
**Kreuzzüge des Philologen.**

---

**H O R A T I V S Lib. I, Od. XXVII,**

*Vix illigatum te triformi*

*Pegasus expedit Chimaerae.*

---

**Mitau, 1763.**

## **HORATIVS AD MAECENATEM.**

— — — Ibimus , ibimus

Vtcunq̃ praecedes, supremum  
Carpere iter comites parati.

Me nec *Chimæras* spiritus igneae,  
Nec si resurgat centimanus Gyges,  
Divellet unquam. Sic potenti  
Justitiae placitumque Parcis.

Seu *Libra* , seu me *Scorpius* aspicit  
Formidolosus, pars violentior

Natalis horae, seu tyrannus,  
Hesperiae *Capricornus* undae;  
Utrūque nostrum incredibili modo  
Consentit astrum. — — — —

Die erste und vornehmste Absicht eines Scribenten ist, gedruckt, hierauf von hunderten gelesen, und endlich von drey oder vier recensirt zu werden. Hierin besteht die Geburt, der Lebenslauf und der Tod eines Scribenten.

Die Freude, daß ein Buch durch den Druck zur Welt gebracht wird, ist einem Schriftsteller eben so natürlich, als einem Weibe, wenn der Mensch zur Welt geboren ist. \*

Da der Ruhm des Unglaubens mit dem Fortgange der Wissenschaften überhand nimmt, so ist es leicht zu erachten, daß auch Verleger an dem Laufe, Gewinn und Betrüge des Schicksals mehr Trost finden, als an der Unsterblichkeit einer Schrift.

Es giebt aber noch Kreuzträger, \*\* die da bereit sind zu erwecken den Leviathan, die des Todes warten und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen, die sich fast freuen und fröhlich sind, wenn ihre mühseligen Blätter von drey oder vier recensirt werden, und der Predigt des Königs \*\*\* befallen, welcher sagte: Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. — Es giebt noch Schriftsteller, die ihrem Widersacher und Verläumder, dem Lindwurm, der die ganze Welt verführet, mit Ab-

---

\* J. h. XVI, 21.

\*\* Job III.

\*\*\* Pred. VII, 2.

piel, einem irrenden Ritter des verlorenen Paradieses, antworten können:

— — — there be, who faith  
 Prefer and piety to GOD, though then  
 To thee not visible, when I alone  
 Seem'd in thy world erroneous to dissent  
 From all. My sect thou seest; now learn  
 too late

How *few* sometimes may know, when  
*thousands* err,

Es giebt noch Scribenten, denen \* es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungsverfasser gerichtet werden, oder von einem Verfasser der Briefe, die sich selbst richten und nach dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Zünglein der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesänge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn das Vieh auf Erden, und weiser denn die Vögel unter dem Himmel? \*\* — Ihn zu fragen, der in jenen grauen Tagen des Alterthums, welche die Milchhaare der Zeit sind, gefragt und gehört wurde; aber in unserem erleuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder, — Vieh, — Menschen, Stadt und Felder; \*\*\* es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen, der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

\* 1 Kor. IV, 3. 5.

\*\* Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

\*\*\* Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und dreißigjährige Kriege haben aufgehört. Der christliche allgemeine und beständige Friede dieses Jahrs ist die Wiege des neuen Systems, und der zukünftigen Güter, die es uns hoffen läßt.



die Muse hin und sprach: da mirs also sollte  
gehen, warum bin ich Autor worden? ) \* — — —

Der die Wolken läßt aufgehen vom Ende  
der Erden, der die Blitze im Regen macht,  
und den Wind aus heimlichen Dertern kommen  
läßt \*\*, antwortete Hiob aus einem Wetter, und  
verdammte ihn nicht, wenn er verurtheilt wird; \*\*\*  
aber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodo-  
xen von Thema und über die Theodiceen seiner  
zween Freunde. Auch mich verdreust es, daß  
der Philolog Unverstand schreibt, und seine Ein-  
säule sind nicht klug; doch am meisten ärgert  
mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Ant-  
wort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, freuz-  
ziehender Philolog! denn du verwirfst alles,  
und du hast's angefangen, und nicht ich \*\*\*\* — —  
Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten,  
die fest stehen wie ein gegossen Spiegel; —  
wenn wir werden nicht dahin reichen vor Fin-  
terniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede?  
So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt  
sieht man das Licht nicht, das in den Wol-  
ken helle leuchtet. Wenn aber der Wind weht,  
so wird's klar. Von Mitternacht kommt  
Gold † — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt  
dreier Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ih-  
rer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scri-  
benten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

\* 1 Buch Mos. XXV, 22.

\*\* Jerem X, 13.

\*\*\* Ps. XXXVII, 33.

\*\*\*\* Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18. 22.

piel, einem irrenden Ritter des verlornen 'Paradieses', antworten können:

— — — there be, who faith  
 Prefer and piety to GOD, though then  
 To thee not visible, when I alone  
 Seem'd in thy world erroneous to dissent  
 From all. My sect thou seest; now learn  
 too late

How few sometimes may know, when  
 thousands err,

Es giebt noch Scribenten, denen \* es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungs-  
 verfasser gerichtet werden, oder von einem Ver-  
 fasser der Briefe, die sich selbst richten und nach  
 dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Züng-  
 lein der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesän-  
 ge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn  
 das Vieh auf Erden, und weiser denn die  
 Vögel unter dem Himmel? \*\* — Ihn zu fra-  
 gen, der in jenen grauen Tagen des Alter-  
 thums, welche die Milchhaare der Zeit sind,  
 gefragt und gehört wurde; aber in unserem er-  
 leuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder,  
 — Vieh, — Menschen, Stadt und Felder; \*\*\*  
 es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen,  
 der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht  
 mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

---

\* 1 Kor. IV, 3. 5.

\*\* Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

\*\*\* Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und  
 dreyßigjährige Kriege haben aufgehört. Der christli-  
 che allgemeine und beständige Friede dieses Jahrs ist  
 die Wiege des neuen Systems, und der zukünfti-  
 gen Güter, die es uns hoffen läßt.

die Muse hin und sprach: da mirs also sollte gehen, warum bin ich Autor worden?) \* — — —

Der die Wolken läßt aufgehen vom Ende der Erden, der die Blitze im Regen macht, und den Wind aus heimlichen Dertern kommen läßt \*\*, antwortete Hiob aus einem Wetter, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird; \*\*\* aber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodoxen von Thema und über die Theodiceen seiner zween Freunde. Auch mich verdreust es, daß der Philolog Unverstand schreibt, und seine Einfälle sind nicht klug; doch am meisten ärgert mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Antwort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, freuzziehender Philolog! denn du verwirfst alles, und du hast's angefangen, und nicht ich \*\*\*\* — — —  
Ja, du wirfst mit ihm die Wolken ausbreiten, die fest stehen wie ein gegossener Spiegel; — denn wir werden nicht dahin reichen vor Finsterniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt sieht man das Licht nicht, das in den Wolken helle leuchtet. Wenn aber der Wind weht, so wird's klar. Von Mitternacht kommt Gold † — — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt dreier Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ihrer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scribenten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

\* 1 Buch Mos. XXV, 22.

\*\* Jerem X, 13.

\*\*\* Ps. XXXVII, 33.

\*\*\*\* Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18. 22.

der und Sohn, (wie Moses zu Levi sprach †) mir so gleichgültig sind als Verwesung, Wärmer, Schlangen und Eulen \*\* — —

Der Kunstrichter Thorheit und Wahnsinn brennt keinen geprüften Scribenten weiß, und kann eben so wenig einen der tadelhaftesten Schriftsteller entschuldigen. Ist der Philolog in leichtfertig gewesen; was soll er antworten? — Ist er ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meynt zu verbergen, so wird er bekennen, daß er unweislich geredet von Dingen, die zu hoch sind und man nicht versteht. Schuldigen wird er sich, und palinodiren über die Asche seiner flüchtigen Blätter in dieser Urne, die ich seinen Kreuzzügen lächerlichen Andenkens in Begleitung mancher wässerigen Anmerkungen be-  
setze. Alsdann wird er selbst die drey Spitzen der Chaldäer seine Jemina, den Einfall derer aus Reich Arabia seine Kezia, und den großen Wind aus der Wüsten seine Kerenhapuch heißen, sie den schönen Weibern in allen Landen vorziehen, und sich über das Erbtheil freuen, so das Publikum gegenwärtiger Sammlung unter ihren Brüdern,

( — — per quos cecidere iusta

Morte Centauri, cecidit tremendae

Flamma Chimaerae, \*\* )

anweisen wird.

---

\* 5 B. Mos. XXXIII, 9.

\*\* Job XVII, 14. XXX, 29.

\*\*\* Horat, Lib. IV. Od, 2.

Hamburgische  
**N a c h r i c h t,**  
 aus dem  
**Reiche der Gelehrsamkeit.**

---

nach dem ein und sechzigsten Stücke des Jahres 1762.

\* \* \*

In einem ungenannten Orte sind 17 Bogen in 8. zum Vorschein gekommen, zu welchen das Papier sehr unnützlich angewandt ist. Sie sind betitelt: Kreuzzüge des Philologen, und haben einen Holzschnitt auf dem Titel, das der Unterschrift nach

---

\* War es an der Verschwendung des Papiers zum Abdruck dieses Buches nicht genug? Mußte das Papier noch zur Recension desselben so unnützlich angewandt werden? Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worin du einen andern richtest, verdammtst du dich selbst, sitemaß du eben dasselbe thust, das du richtest. Denn wir wissen, daß des Hamburgischen Kunstrichters Urtheil recht ist über die, so in

den Van vorstellt, aber nach der Muthmaßung des Herausgebers den Philologen ineffigie oder seine schöne Natur etwa abbilden soll. Wir pflichten dieser letzteren (Muthmaßung oder schönen Natur) bey; weil das Haupt- und Barthaar dieses Bildes eben so viele niedliche - Kreuzzüge hat, als des Philologen Gehirn haben muß, das sich in diesen Blättern in großer Verwirrung abgebildet hat. Wir vermuthen auch, daß der Herausgeber und Verfasser einer Person mit dem Herrn Van sey, weil ihre Schreib- und Denkungsart einander so ähnlich sind, als ein Ey dem andern. Dieser Herausgeber sagt gleich im Anfange mit vieler Vertraulichkeit seinem Leser, aber unter der Rose, daß die drey ersten Abhandlungen seiner Sammlung sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungsnachrichten vom Jahr 1760 eingerückt prangern. Ist das nicht ein schöner Tadel für die Bereitwilligkeit der Verfasser dieses Wochenblatts, daß sie diese unnützen und un-

---

bissherigen papierlosen Zeiten das Papier sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber o Mensch! wer du richtest die, so Papier unnützlich anwenden, und thust auch dasselbe, daß du dem Urtheile des Publici entrinnen werdest?

erständlichen Aufsätze drucken lassen? Man muß den Herren von dieser Gattung\* nicht in mindesten Gefallen erweisen; sie lohnen ihr mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene Kosten ihren Kram zu Markt bringen, oder so lange damit hausiren gehen, bis sie einen gutwilligen Verleger finden, der sich nicht den Kopf zerbrechen muß, wenn diese Werke, deren Verfasser das doppelte Herzleid von ihren Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer kaiserlichen Nachwelt leichtlich überwinden, als

---

\* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wohl niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegler, der in einer Gratulationschrift bey einer Hamburgischen Antisjubelfeyer im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodorie und ihrem Antipoden eine gelehrte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Rathseln den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingel mit diesen Worten beschloß: *videor mihi fere omnia docuisse, quae docet LVTHERVS, nisi quod non tam atroci-*

daß sie ihre Aufgabe von dem gegenseitigen Einflusse der Meinungen und der Sprache

---

Aristobulus hat in diesem nicht viel bedeutenden Versuche eine nachdrückliche Kürze mit so viel Leichtigkeit zu verbinden gewußt, daß selbst Kunstrichter von geübten Sinnen durch die letztere geblendet worden und nicht gefunden haben, daß unter den Hülsen astrophorischer Beispiele automatische Lehrsätze, gleich Bohnen, enthalten sind, und Knospen blühender Gedanken unter dem Laube breiter Ausdrücke sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen, beruht auf dem Kunstgriff, dunkle und unbestimmte Zeichen der Begriffe mit bekannteren Formeln zu vergleichen und zu verwechseln; auf der gelehrten Freiheit, Umschreibungen und Verkürzungen zu machen, daß ein Unwissender viel zu errathen hat, ehe er in den geändert Worten eben denselben Satz wieder erkennt.

Die Metempsychosen der Meynungen und Metamorphosen der Sprache zu erläutern, laßt uns die Hamburgische Nachricht mit der Göttingischen Anzeige eben desselben Buchs gegen einander halten. Apoll hat beiden einerley Sinn und einerley Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Styls und den guten Schatz seines Herzens verdächtig zu machen; hingegen ihr Unzufriedenheit mit seinen Kreuzzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Herr



icht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung in gelehrten Männern verlangt. Darauf

---

sent drückt seinen Tadel und seine Unzufriedenheit in einer sehr dunkeln und unbestimmten Sprache aus, widerlegt einige Leser durch ein frostiges: Das ist es aber wohl nicht — giebt überhaupt zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrte Welt überhaupt von einigen hervorragenden Mohnköpfen insonderheit, theils verstanden, theils unterschieden werden müsse; offenbart ohne Noth und Beweis den dunkeln und unbestimmten Druckort des Buchs, wählt Beispiele des Wizes aus einer halben Note über irgend eine Stelle, woselbst, des Philologen Meinung nach, der heilige Augustinus von der gegenwärtigen gelehrten Welt und insonderheit einigen Gelehrten witzig beleidigt worden war. Die Stelle namhaft zu machen unterlassen wir, da wir doch noch nicht wissen, was eigentlich durch die meisten akademischen Fragen und asiatischen Auflösungen wirklich behauptet worden ist, und in kurzem behauptet werden wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: Das ist es aber wohl nicht — entschuldigt sich der gelehrte Fuchs mit der unüberwindlichen Dunkelheit seines Geruchs (der die Gesundheit und den Stolz des stoischen Weisen in Horazens Briefen lächerlich macht, *quum pituita molesta est*); mit der Nothwendigkeit einer dunkeln und unbestimmten Schreibart, wenn man kurz und bescheiden seyn will; mit der Versicherung, daß

daß sie ihre Aufgabe von dem gegenseitigen Einflusse der Meinungen und der Sprache

---

Aristobulus hat in diesem nicht viel bedeutenden Versuche eine nachdrückliche Kürze mit so viel Leichtigkeit zu verbinden gewußt, daß selbst Kunstrichter von geübten Sinnen durch die letztere geblendet worden und nicht gefunden haben, daß unter den Hülsen autophorischer Beispiele automatische Lehrläse, gleich Bohnen, enthalten sind, und Knospen blühender Gedanken unter dem Laube breiter Ausdrücke sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen, beruht auf dem Kunstgriff, dunkle und unbestimmte Zeichen der Begriffe mit bekannteren Formeln zu vergleichen und zu verwechseln; auf der gelehrten Freyheit, Umschreibungen und Verkürzungen zu machen, daß ein Unwissender viel zu errathen hat, ehe er in den gedauerten Worten eben denselben Satz wieder erkennt.

Die Metempsychosen der Meynungen und Metamorphosen der Sprache zu erläutern, laßt uns die Hamburgische Nachricht mit der Göttingischen Anzeige eben desselben Buchs gegen einander halten. Apoll hat beiden einerley Sinn und einerley Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Styls und den guten Schatz seines Herzens verdächtig zu machen; hingegen ihre Unzufriedenheit mit seinen Kreuzzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Recen-

icht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung in gelehrten Männern verlangt. Darauf

---

sent drückt seinen Tadel und seine Unzufriedenheit in einer sehr dunkeln und unbestimmten Sprache aus, widerlegt einige Leser durch ein frostiges: Das ist es aber wohl nicht. — giebt überhaupt zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrte Welt überhaupt von einigen hervorragenden Mohnköpfen insonderheit, theils verstanden, theils unterschieden werden müsse; offenbart ohne Noth und Beweis den dunkeln und unbestimmten Druckort des Buchs, wählt Beispiele des Wizes aus einer halben Note über irgend eine Stelle, woselbst, des Philologen Meinung nach, der heilige Augustinus von der gegenwärtigen gelehrten Welt und insonderheit einigen Gelehrten witzig beleidigt worden war. Die Stelle namhaft zu machen unterlassen wir, da wir doch noch nicht wissen, was eigentlich durch die meisten akademischen Fragen und asiatischen Auflösungen wirklich behauptet worden ist, und in kurzem behauptet werden wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: Das ist es aber wohl nicht — entschuldigt sich der gelehrte Fuchs mit der unüberwindlichen Dunkelheit seines Geruchs (der die Gesundheit und den Stolz des stoischen Weisen in Horazens Briefen lächerlich macht, *quum pituita molesta est*); mit der Nothwendigkeit einer dunkeln und unbestimmten Schreibart, wenn man kurz und bescheiden seyn will; mit der Versicherung, daß

folgen: Vermischte Anmerkungen über die  
Wortfügung in der französischen Sprache.  
Hie-

manchem Zeitungsverfasser seine Zeit, sein  
Witz und seine Galle lieb sind; endlich mit  
dem ehrbaren Einfall seine eigene Dunkel-  
und unbestimmte Anzeige zu widerlegen,  
damit das billige Publicum selbst vorher  
sehen möge, was der Philolog geschrieben,  
ehe man seine Kreuzzüge auf das Wort  
eines laßbaren Zeitungschreibers verur-  
theile, der unter andern Tugenden eines  
Profascribenten auch die Baschhaftigkeit  
eines gelehrten Kräuterweibes in vorzüg-  
licher Stärke besitzt.

Nachdem wir den Einfluß augenschein-  
lich gemacht, den die Sprache eines un-  
bekannten Schriftstellers in die Meynungen  
eines Gelehrten Zeitungsverfassers gehabt,  
und zugleich die sehr dunkle, unbestimmte  
eiskalte Schreibart, womit er selbige an-  
gezeigt, theils umschrieben, theils in die  
Kürze gezogen haben: so laßt uns jetzt  
schauen, wie ein ehrlicher Zeitungsverfasser  
einerley Meynung und Absicht, eben den-  
selben unbekannten Schriftsteller auch zu  
schelten, durch eine deutliche, umständliche  
und handlungsvolle Recension lautbar macht.  
Vom Dienst des vergänglichen Wesens senft  
das Papier unter der Presse; — — des  
Titels Holzschnitt weißagt; -- Verleger in  
Gesellschaft seines Maculaturkastens er-  
scheint, wie Priamus bey der geschleiften  
Leiche des Hektors, in dem traurigsten An-  
stande. — Gar sauber ihm nach Noten singt

hieben findet sich ein sauberer Holzschnitt, der einen nach Noten singenden großen Hahn vorstellt. Das dritte Stück wird betitelt: Die

---

der große Hahn; aber der Haß des Recensenten an der Heiligkeit der Nicolaiten bricht wie eine Maschine in der Oper hervor. So lieb ihm das Papier ist, so wenig Lust er auch an einer dunkeln und unbestimmten Beredsamkeit findet, unterläßt er gleichwohl nicht, die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt sind, bis auf den Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben, namhaft zu machen; ja ohngeachtet seiner unüberwindlichen Unwissenheit dessen, was eigentlich ein *Philologus crucis* durch eine Verleugnung der Welt, die im Urgen liegt und Gräuel hoch empfiehlt, sagt er kurz und getrost, was ihm und manchem Zeitungsverfasser zu hoch ist, und er nicht verstehen will noch kann. — Voll Galle und mitleidigen Wises überliefert er endlich den gemißhandelten Schriftsteller in die Hände unbarmherziger Wundärzte, die ihm die Medianader hauen.

Ich beschließe gegenwärtiges Beispiel vom gegenseitigen Einflusse der Meinungen und Sprache in der zweiseitigen Recension einer einzigen Schrift, mit den bekannten Beobachtungen eines Tacitus und Luthers. Jener sagt: *Proprium id Tiberio tuit, scelera nuper reperta priscis verbis obtegere.* Dieser in der Vorrede auf die Offenbarung: „Die Lehre Hamann's Schriften II, 23. 30

Magi aus Morgenlande zu Bethlehem. Der Verfasser will damit dem Andenken dieser Leute einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzünden, oder wie er sich etwas deutlicher erklärt, er will eine allgemeine Betrachtung über die Moralität ihrer Reise anstellen. Sie wird aber nach seiner Art vorgetragen, und läuft darauf hinaus, daß diese Leute nach der Vernunft thöricht gehandelt, und man ihr Unternehmen für eine außerordentliche That eines berufenen Heiligen halten müsse. Ferner folgt: Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik. Eine Probe davon, welche die Veranlassung und Absicht des Verfassers dabey entdecken soll, mag diese

---

„von Werkheiligkeit muß die erste seyn  
 „wider das Evangelium, bleibt auch wohl  
 „die letzte, ohne daß sie immer neue Leh-  
 „rer und andere Namen friegt“, wo-  
 durch die Sprache nothwendig bereichert und  
 verwandelt wird, aber ohne Erneuerung des  
 Sinnes. Unter den paradoxen Meinungen,  
 die Luther in der Gottesgelahrtheit behauptet,  
 gehört auch folgendes hieher: Theologus  
*gloriae* (die Folgesätze dieser Realdefinition  
 liegen in der Grundsprache des neuen  
 Bundes) dicit malum bonum et bonum  
 malum; Theologus *crucis* dicit, quod  
 res est, weil der Glaube die Ehre,  
 die bey Gott allein ist, sucht und nicht  
 Ehre von Menschen nimmt, nach Joh. V,  
 41. 44.

*stande dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneyen den Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Ließ daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechslung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Ließ daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und

Nun folgt: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einpfropfung. Möchte doch der Verfasser dieses Kunststück an sich selbst probiren, da er die Erfahrung rühmt, die bey einem Kleinmeister sich bewährt hat, der den Discurs des Helvetius für ein Meisterstück ausgegeben, denselben aber mit andern und aufgeklärten Augen ansieht! Sodann findet man Abaelardi Virbii chimärische Einfälle über den zehnten Theil der Briefe die neueste Literatur betreffend. Wir meinten, daß der mit einer handlungsvollen Schreibart genugsam beschäftigte Herr Autor keinem Zeitungsschreiber ins Wort fallen wollte? \*) Warum mischt er uns denn hier mit ins Spiel? Der Herr irrt sich aber sehr stark, wenn er meint, daß wir eine großmüthige Selbstverläugnung durch den Abdruck des Briefes vom Abälard Virbius bewiesen. Die muß er von den Literaturbriefstellern rühmen, von denen wir eine solche Bereitwilligkeit nicht erwarten konnten, daß sie die Briefe ihres Gegners drucken lassen würden. Abälardus Virbius hat mit uns gar nichts zu streiten gehabt. Das siebente Stück heisset: Kleeblatt hellenistischer Briefe. Der Verfasser prahlet

---

\*) Ipse ego — —

Invenior Parthis mendacior et prius orto  
Sole vigil calamum et chartas — —

Horat Lib. II. Ep. 4



„reine Schüsseln.“ Hiernächst erscheint lateinisch Exercitium 2c. ferner findet man noch einige jugendliche Gelegenheitsgedichte, einen Aufsatz mit der Aufschrift: Denkmal, und einen kleinen Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P. bey welchem wir uns nicht aufhalten können, da wir von diesem Mischmsach schon mehr als zu viel gesagt haben. Voll Mitleiden setzen wir nur noch den Wunsch zum Besten des Verfassers hinzu: O Medici, Medici, mediam pertundite venam.

---

„neß Freundes, eines Vertrauten, eines Lieb-  
 „habers dazu, in solcher Verkleidung die  
 „Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erken-  
 „nen.“ Weiter finden sich: Näscheren in  
 die Dreßkammer eines Geistlichen im Ober-  
 lande. Dreßkammer ist ein Provinzialwort  
 in dem Lande des Verfassers, und bedeutet  
 so viel als Sacristey. Die Näscheren be-  
 ziehen sich auf ein Werk, das unter dem Titel  
 de la Nature zu Amsterdam 1761 heraus-  
 gekommen, und aus demselben erzählt der  
 Verfasser den Inhalt. Wir wissen aber gar  
 nicht, was er damit haben will. In diesem  
 Auszuge ist seine Schreibart gar zu handlungs-  
 voll, daß wir den darunter versteckten Ver-  
 stand nicht entdecken können. Es kommt aber  
 noch mehr von gleichem Schlage, nämlich:  
 Aestherica in nuce, eine Rhapsodie in fabba-  
 listischer Prose. Der Verfasser sagt selbst:  
 „Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von  
 „einem Leviten der neuesten Litteratur in Au-  
 „genschein genommen werden; so weiß ich zum  
 „voraus, daß er sich segnen wird, wie der  
 „heilige Petrus vor dem großen leinenen Tuche  
 „an vier Zipfeln gebunden, darin er mit  
 „einem Blick gewahr ward und sahe vierfüßige  
 „Thiere und Gewürme und Vögel des Him-  
 „mels. O nein; besessener Samariter! (so  
 „wird er den Philologen schelten in seinem  
 „Herzen) für Leser von orthodoxem Geschmack  
 „gehören keine gemeine Ausdrücke noch un-

N) Man kann eine gute und arge Meinung von sich selbst haben, und nach einer wahren oder falschen Selbsterkenntniß die Fassungskraft Anderer voraussetzen. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber das Auge ein Schalk ist, so ist ja das Licht in uns, Finsterniß.

O) Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierin vermuthlich jenen Genies nach, die Jesaias in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern klagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit sowohl des natürlichen als gesellschaftlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Weh mir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

P) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewissen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunct ihrer Einsichten

Göttingische  
**U n z e i g e,**  
 und  
 vorläufige Beantwortung der Frage:  
**Wo?**

Nach dem acht und sechzigsten Stück des  
 Jahres 1762.

K ö n i g s b e r g.

Hier sind ohne Vorsetzung des Druckortes  
 Kreuzzüge des Philologen auf 240 \*) Octav-  
 seiten herausgekommen. Der leichtsinnige  
 Mißbrauch der biblischen Ausdrücke hat einige  
 Leser, die dieß Buch vor uns zu Gesichte be-  
 kommen haben, glaubend gemacht, es sey  
 gegen die Religion gerichtet: das ist es  
 aber wohl nicht; \*\*) sondern der Verfasser ist

---

\*) Des Herren Recensenten Exemplar ist entwe-  
 der defect gewesen oder man muß 252 lesen,  
 Vorrede oder Zueignungsschrift und Re-  
 gister nicht mit gerechnet.

\*\*) Sollte ein leichtsinniger Mißbrauch  
 biblischer Ausdrücke kein Verbrechen  
 gegen die Religion seyn?

nur überhaupt mit der gegenwärtigen gelehrten Welt, und insonderheit mit einigen Gelehrten übel zufrieden. Er hat eine sehr dunkle \*) und unbestimmte Schreibart, bey der man nur sehen kann, er wolle tadeln, nicht aber, was er statt des getadelten behauptete. Dabey nimmt er sich die Freiheit, die Gedanken anderer sehr zu verstellen, so, daß sie selbst wohl erst rathen mußten, wo sie etwas gesagt haben möchten, das sie in den gekünderten Wörtern nicht erkennen. † Ueberhaupt aber will er witzig seyn und satyrisiren, und da ist es freylich möglich, daß man bey allen Dingen (mit oder ohne Galle?) lachen kann. Ein Beyspiel seines Witzes mag genug seyn. An einer Stelle auf die er vorzüglich ungehalten ist, war bemerkt, daß die karthaginensische Sprache die Muttersprache Augustini gewesen sey, und daß diese in seinen Lehren vom unbedingten Rathschlusse einen Einfluß gehabt haben könnte. Er nennt ihn S. 207 mit Anspielung auf diese Schrift den punischen Kirchenvater, und setzt in der Note:

---

\*) Deme *supercilio nubem*, plerumque modestus

Occupat *obscuri speciem* — —

Horat. Lib. I. Ep. 18.

† Man verweist den billigen Leser auf die Vorrede des Gurenhuius zu seinem bekannten Concordienbuche.

„hierbey kann füglich zu Rathe gezogen wer-  
 „den *Ars Punica, sive flos linguarum, The*  
 „*Art of Punning, or the Flower of Lan-*  
 „*guages in seventy - nine Rules for the*  
 „*farther Improvement of Conversation and*  
 „*Help of Memory by the Labour and*  
 „*Industry of TUM PUN - SIBI* *Ex am-*  
 „*biguo dicta vel argutissima putantur; sed*  
 „*non semper in ioco, sed etiam in gravitate*  
 „*versantur.* — *Ingeniosi enim videtur vim*  
 „*verbi in aliud atque ceteri accipiant, posse*  
 „*dicere.*“ Cicero de Orat. Lib. 2. The  
 second Edition 1719. 8. Darauf redet er \*)  
 weitläufig von der Bedeutung des englischen  
 Wortes Punning, bloß um seiner Meinung  
 nach witzig beleidigen zu können, ohne daß  
 man sieht, \*\*) wie das alles zu seiner pu-  
 nischen Absicht gehöre. Wer dieser unbe-  
 kannte Schriftsteller sey, wissen wir nicht; \*\*\*)

---

\*) Der Philolog redet nicht selbst, sondern  
 führt weitläufig an, was Swift über  
 das englische Wort nach seiner Art philo-  
 sophirt.

\*\*) *In fine videtur cuius toni*, heißt es nach  
 einer alten musikalischen Regel. Darum  
 richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus,  
 bis der Herr komme, welcher auch wird  
 ans Licht bringen, was im Finstern  
 verborgen ist, und den Rath der Herzen  
 offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen  
 von Gott Lob widerfahren &c.

\*\*\*) *Bene scripsit, bene vixit, qui bene latuit.*

: bemerkt selbst an einem \*) Orte, daß einige von ihm glauben, was Ap. Gesch. XXVI, 4. steht, und wegen seiner uns unüberwindlichen Dunkelheit erklärt er sich in der Vorrede so: „Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid von seinen Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschnack an den Kräften einer bessern Nachwelt. Glückliche ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seliger ist der Mensch, dessen Ziel und

---

\*) Der Herr Recensent giebt hier seine eigene Herzensmeinung vermuthlich zu verstehen; denn an demjenigen Orte, wo der Philolog den Spruch anführt, redet er weder von sich selbst noch davon, was einige von ihm glauben. Seine eigenen Worte sind folgende: „Aller Tadel der frechsten Schriftsteller verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte.“ Da gegenwärtiger Anzeige zu Folge, der Philolog unter die tadel süchtigen Schriftsteller gehört, so kann nach dieser Hypothese und nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst, das Prädikat einer gelehrten Krankheit nicht ihm als einem frechen Splitterrichter, sondern als einem ehrlichen und bescheidenen Rädelsführer zugeeignet werden.

„Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen verliert, der die Welt nicht werth war.“ Die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt, namhaft \*) zu machen, unterlassen wir, da wir bey den meisten doch noch nicht wissen, \*\*) was eigentlich der Kreuzziehende Philolog darinn behaupten will. \*\*\*) Vielleicht würde er es auch selbst

\*) Deme *supercilio nubem*, *plerumque modestus*

*Occupat obscuri speciem, taciturnus acerbi.*

Horat.

\*\*) Der Philolog bemerkt selbst an einem Ort, daß es einigen Kunstrichtern, wie jenem Meister in Israel gehen würde, von dem Joh. III, 10, 11. geschrieben steht.

\*\*\*) Der Herr Recensent hat es eigentlich und kurz genug schon bekannt, daß der kreuzziehende Philolog seine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen gelehrten Welt überhaupt, und insonderheit mit einigen Gelehrten, welche ein handlungsvoller Schriftsteller *summa papaverum capita* nennt, in seinen fliegenden Blättern behaupten wolle, nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern mit dem Zeigefinger des starken Geistes, der die Welt straft um der Sünde willen, die im Finstern schleicht und den Mittag verdirbt. Ist nicht das Wort vom Kreuz in der Aufschrift seines Buches den Juden ein



nicht kurz sagen können, ausgenommen, er habe wichtig seyn wollen, und sich von etwas Galle \*) entledigen. Eine Antwort wird er wohl von keinem \*\*) bekommen, dem seine Zeit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreibart Lust hat. Sie wird auch nicht nöthig seyn. \*\*\*) Die Welt wird doch wohl so bil-

Merger niß und den Griechen eine Thorheit?

- \*) Mir fällt hiebei ein, was Horaz in seiner Palinodie an ein durch des Dichters Wiß beleidigtes Mädchen sagt:

*Furtur Prometheus addere principi*

*Limo coactus particulam undique*

*Defectam et insani Leonis*

*Vim stomacho apposuisse nostro.*

- \*\*) Ich bitte dich, antwortete der Kämmerer Philippo, und sprach: von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von jemand anders? Ap. Gesch. VIII, 34.

- \*\*\*) *Virtus, repullae nescia sordidae*  
*Intaminatis fulget honoribus;*

*Nec sumit aut ponit secures*

*Arbitrio popularis aurae.*

*Virtus, recludens immeritis mori*

*Coelum, negata tentat iter via,*

*Coetusque vulgares et udam*

*Spernit humum fugiente penna.*

*Est et fideli tuta silentio*

*Merces. Vetabo, qui Cereris sacrum*

*Vulgarit arcanae, sub iisdem*

*Sit trabibus, fragilemque mecum*

*Solvat phaselum — —*

Horat. Lib. III. ed. 2.

lig seyn, ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben hat. \*)

---

\*) Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines größeren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, der in euch ist, ist größer denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bey Apoll ist er auserwählt und köstlich.

---

der neuesten Litteratur einige Stufen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stufen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich g e s c h e h e n, d a s g l e i c h i s t, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein G o m m e r“ — Was sollen wir aber nun vom G e s c h m a c k des P h i l o l o g e n sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen W o r t s an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im P a n i e r seiner fliegenden Sammlung jenes Z e i c h e n des Uergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit C o n s t a n t i n überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf b e

kann. Wenn man aber von der Mühe eines dunkeln Schriftsteller zu enträthseln, nicht als Einfälle zur Ausbeute hoffen darf, so bleibt der Schriftsteller wohl ungelesen. V) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. U)

3) Dieses kritische Orakel kann ohne einen weitläufigen Commentar weder behauptet noch eingeräumt werden. Leicht und kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Mæßstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exempel bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weiterschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden; und weil selbige sowohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht, so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Prosascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Briefsteller sie für die vornehmsten ausgiebt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde, und den Befehl zu antworten, daß er sich nicht weise lasse dünken. Dieß sind

entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. *Ardua res est*, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten zusammenziehen will, *ardua res est vetustis novitatem dare; novis auctoritatem; obsoletis nitorem; obscuris lucem; fastiditis gratiam; dubiis fidem: omnibus vero naturam et naturae lae omnia*. Bald Leichtsinn, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen; sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewegung. Folglich würde die natürlichste Meinung des kritischen Orakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Literatur) preiswürdiger Prosascribent, entweder die Leichtigkeit der im Seifenschaum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weitschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreis durchkreuzender Wetterstrahlen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerfers jenseits der Alpen, (aber nicht den gar zu dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müsse. Vielleicht sieht man ein, daß dieses Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdessen eine gelehrte Person, (von deren geheimem Na-

amann's Schriften II. Th. 31

men nur einige räthselhafte Mittheilungen bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht,) das Glück gehabt, die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewissen Reihe von Lesern der neuesten Literatur zutrauen kann; so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keineswegs zu verachten, wenn sie einem flugen Prosascribenten vornehmlich solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen, die aber nicht gar zu häßlich aussehen müssen, mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorflüssen beantworten können. Aus diesem Orakelspruch folgt noch: daß die verliebte Leichtgläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stufen der neuesten Literatur durch anmuthige Kleinigkeiten getäuscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stufen deutscher Literatur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit befriedigt werden müsse.

N) Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Briefsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrsätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesten Leser, welcher martialisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohl-

*stande dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes edle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneyen den Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Lies daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechselung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Lies daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

N) Ist der Geschmack nur E i n e r, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmacks durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipsi, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitt zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewisse Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr liest, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Del einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Lösung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche



der neuesten Litteratur einige Stufen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stufen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich g e s c h e h e n, d a s g l e i c h i s t, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein G o m m e r“ — Was sollen wir aber nun vom G e s c h m a c k des P h i l o l o g e n sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen W o r t s an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funfelt im P a n i e r seiner fliegenden Sammlung jenes Z e i c h e n des Uergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit C o n s t a n t i n überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absahen seines Geschmacks ist allezeit auf b e

nen zutrauen kann, und endlich im Durchschnitt denjenigen Ausdruck zu wählen, welchem der Geringste aus dieser Reihe nicht weniger, der Aufgeklärteste aber noch mehr mehr denkt, als geschrieben steht.

T) Die edle Zeit meiner Leser ist lieb, und ich habe mehr Lust, Zeilen Bogen, und Bogen als Theile zu schreiben. Daher nehme ich alles Dunkle und vom Genie und Geschmack im System neuesten Litteratur für vollwichtige Grundsätze an, die zeitig genug ihr Wene, ne, Teffel, Upharsin, finden werden. Der Sprache des Brieffstellers gemäß: seine Meynung also umgedrehet wird. „Das Mittel zwischen entgegenstehenden Extremitäten zu finden, ist ein Werk Genies, und sich bey diesem gefundenen Mittelmaße zu erhalten, ein Werk Geschmacks.“ Die Gründe für die Nützlichkeit dieser Lesart liegen in der Folge Textes; und eben darum war nachdrücklich Kürze eine Frucht des Genies, Leichtigkeit aber eine Frucht des Geschmacks. Gehn Moden zu den Werken des Genies Geschmacks? Warum unterscheiden sich beide vornehmlich durch entgegenstehende Umschweifung auf beiden Seiten? Eine große Reihe von Lesern mag sich diese Frage selbst beantworten.

S) Das wahre Genie kennt nur die Abhänglichkeit und Schwäche, die Schranken seiner Gaben. Gleichung seiner Kräfte ist eine negative Größe.

- N) Man kann eine gute und arge Meinung von sich selbst haben, und nach einer wahren oder falschen Selbsterkenntniß die Fassungskraft Anderer voraussetzen. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber das Auge ein Schalk ist, so ist ja das Licht in uns, Finsterniß.

O) Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierin vermuthlich jenen Genies nach, die Jesaias in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebren die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern klagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit sowohl des natürlichen als gesellschaftlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Weh mir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

P) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewissen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunct ihrer Einsichten

durch Beobachtung und Eingebung des herrschenden Geschmacks, (der es seyn will, aber nicht ist,) ziemlich ausgemacht worden. Weil aber das Maß der Einsicht nach dem Fuße eines Genies mehrere und größere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält, so geschieht es, daß eine gewisse Reihe von Lesern das Ziel verrückt und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Augen Handreichung empfängt und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist, und wie ein heller Blitz erleuchtet. Aus diesem Unterschiede mehrerer und größerer Reihen nebst der Irrational-Größe einer gewissen Reihe kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewisse der Breite und Länge nach unbekannte Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt.

U) Von allen den geheimen Nachrichten aus dem Kabinete des Genies und aus der Kanzellen des Geschmacks, womit sich ein Staatssekretär der neuesten Literatur brüstet, ist das erhabenste und wichtigste Geheimniß immer der Vortrag. Weil man aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdfugel ein Werk der Schöpfung oder der Sündfluth sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die Berge und Thäler im Vortrage durch eine neue Sündfluth oder durch

eine neue Schöpfung eben gemacht werden müßten? — Fünfzehn Ellen hoch ging zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und fünfzehn Theile hoch ist das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfshügel eines Uebersetzers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsseln und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schalen auf den Kern der Früchte schließen, sondern die Ungleichheiten im Vortrage durch Geduld, wie Hannibal die Alpen mit Essig, überwinden, ja außer der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten: so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Geistes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babels Bahn gemacht worden, und bald der neueren Litteratur mehr an dem Vorspiel einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebene des Landes Sinear gelegen seye.

N) Durch die vorigen Bestimmungswörter allezeit und niemals ist der gegenwärtige Nachdruck des Zufalls bey einem Genie aufgehoben worden. Der Satz wird also den zufälligen Leser näher angehen und so heißen müssen: „Wo das Genie nicht mehr voraussetzt, als die Leser zufälliger Weise wissen, da drückt es sich (für sie) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus“ Oder auch: wo die Leser (nämlich die Aufgeklärtesten auf den hohen Stuf-

fen von Einsichten) zufälliger Weise weit mehr voraussetzen (oder hinzudenken) als (niemals) das Genie (allezeit) weiß, da drückt es sich (für den Geschmack der ersten) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus; vermuthlich weil das Maß ihrer Einsicht durch diese Parallax in geschmeichelt wird.

M) Lies: Wo es dieses (von einer Reihe zufälliger Leser gesetzte) Ziel überschreitet, wird es weitschweifig und verwirrt, und wo es von seinem Fener verlassen wird, dunkel. — Auch ein Brabeta muß sich in den Schranken der Leser halten und keinem Schriftsteller das Ziel verrücken, einer gewissen Reihe von Brüdern zu Gefallen, welche nach eigener Wahl die niedrigsten und höchsten Stufen von Einsichten sich anmaßt, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann, und ohne Sache aufgeblasen ist vom Durchschnitte des fleischlichen Ausdrucks. Schriftsteller, die zum Geschlechte dienstbarer Geister gehören, ziehen aus Noth *utilitatem iuvandi*, wie Plinius sagt, *gratiae placendi* vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont, entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges Himmelblau für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack.

L) Daher scheint den Augen der Engel das Dunkle, und den Füßen der Kinder ein weitschweifiges und verwirrtes Herumlaufen am besten zu gefallen. Weil aber nach der Schrift das Heer der Engel zwiefach, die Bösen von den hoch-

sten Stufen herunter gefallen, und die Guten auf den niedrigsten Stufen den gemeinen Dienst künftiger Erben abwarten; weil auch ein wahrsagendes Sprichwort Kinder mit einer gewissen Reihe von Lesern als Brüder paart, die ich aus Wohlstand oder Furcht des höllischen Feuers (Matth. V, 22.) nicht namhaft machen kann: so giebt der Durchschnitt des doppelten Orakelspruchs eigentlich einem Genie vier Angesichte, und macht das Genie am Geschmack den vier Thieren ähnlich, die der Sohn des Priesters im Chaldäerlande am Wasser Eherbar in einem Irrewisch sahe, aber mitten im Stuhl und um den Stuhl der Mitgenosse am Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi in der Insel, die da heißt Pathmos. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald für Frieden sboten und Bürgengel eines unsichtbaren Geschmacks zu schreiben, bald ihr Absehen auf unmündige Kinder und auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, deren Länge und Breite ein witziger Kunstrichter aus dem Gesichte verliert, und bald in Seitenblicken des Leichtsinns, bald im Kopfschütteln des Ernstes das Ziel der neuesten Litteratur überschreitet. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald den systematischen Marsch ihres krebsgängigen Widersachers nachzutrollen, bald den Ueberwin der vom Geschlechte Juda nachzuahmen, der niederkniet und sich lagert, wie ein Löw und Löwin — (Wer will sich wider ihn auflehnen?) Bald machen sie R&L

ber in der Wüste, zu Dan und Bethaven, und nehmen zu wie die Mastkälber; oder verwandeln gar die Ehre ihres Geschmacks in ein Gleichniß eines Ochsen, der das dem Mars geheiligte Gras wiederkäuert. — Wie ein Leichnam die Adler sammelt und an sich zieht, so riechen die großen Genies ein ungenanntes: Wo da? und fahren auf mit Flügeln wie Adler — laufen ohne matt, wandeln ohne müde zu werden gleich Jünglingen, die Boten sind, ausgesandt der höchsten Stufen künftige Erben, die aber noch am Fleisch und Blute der Kinder Theil nehmen, auf Händen zu tragen. Ja, lieblich sind auf den Bergen die Füße eines Schriftstellers, der den Frieden verkündigt, die nahe Ausöhnung des beleidigten Genies mit dem zweydeutigen Geschmack zum Wohlgefallen aller Leser, die Menschen sind. Noch weidet er unter den Rosen, bis der Tag kühl werde und die Schatten weichen; aber er wird umkehren und wie ein Oebe werden oder wie ein Steinbock auf den Scheidebergen des Genies und Geschmacks. — —

N) Wer ist der Geschmack, des Stimme man gehorchen soll? Wie heißt sein Taufname? Wer kennt die Familie von Lesern, auf die sein parthenisches Auge allezeit gerichtet ist? Ist sie eine Reihe von Ahnen und Gespenstern; oder von Enkeln und Puppen? Keineswegs; sondern Wir Zeitverwandten der Briefsteller die neueste Litteratur betreffend, sind alle die glücklichen Lieblinge, welche der Geschmack hier in die Schule führt, ein mathemati-



scher Lehrer des ästhetischen Durchschnittes wird, in einem grillenhaften Einfall und witzigen Anspielung das größte Geheimniß des Vortrages und der neuesten Literatur, — die heilige Wahl des Ausdrucks — auf Gründen baut, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat; auf Höhen und Tiefen von Einsichten, welche die Zuerst des Geschmacks bey der Familie seiner Leser voraussetzt. Wir besorgen daher mit einigem Grunde, daß der Ausdruck im Durchschnitte der höchsten und niedrigsten Stufen von Einsicht, als ein Familienscherz für eine Reihe ernsthafter Leser einigermaßen verständlich, für die Meisten und Aufgeklärtesten aber ohne einen Commentarius des Geschmacks selbst, ein räthselhafter Stein des Anstoßes seyn möchte. Die Stimme des Geschmacks, wird mancher mit dem Sohn Nun, dem Jünglinge denken, ist ein weit und breites Feldgeschrey der neuesten Litteratur. Die Stimme des Geschmacks, antwortete Moses (2 Buch XXXII, 17. 18.) ist nicht ein Geschrey gegen einander, derer die obliegen wie im Triumph, oder unterliegen wie im Streit; sondern ich höre ein Geschrey eines Singsanges. — — Untersucht man den Grund der Sache noch näher, so ist das Kalb, das man im Lager der neuesten Litteratur Geschmack nennt, das Gemächte eines Originals und ehebrecherischen Volks, wie das eifersüchtige und ernsthafte Genie eine gewisse Reihe von Lesern nennt. — Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer; warum ist die neueste Lit-

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

I) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmacks durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher komme aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipse, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitt zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewisse Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr liest, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Del einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Lösung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stufen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stufen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, das gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein Gomer“ — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweischneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Wortes an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funfelt im Papier seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Uergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit Constan tin überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Abschehen seines Geschmacks ist allezeit auf be-

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdete das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

I) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmacks durchslutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipsi, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitt zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewisse Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr liest, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Del einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Lösung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stufen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stufen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, das gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es war; aber das Maß im Durchschnitt auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der Seelen in seiner Hütten war ein Gomer“ — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweischneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Wortes an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funfelt im Papier seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Uergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit Constan tin überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absuchen seines Geschmacks ist allezeit auf be-

lesenē Leser gerichtet. Dem Geringsten aus dieser Reihe traut er weit mehr zu, als von ihm gelesen wird; hingegen den Aufgeklärtesten in dieser Reihe leider! nicht weniger Vorurtheile, als ihn selbst Dünste von Prüfung der neuesten Einfälle abgeschreckt und Nachwehen für den leichtesten Gebrauch der ältesten Litteratur getroffen haben. Wenn der Eigensinn eines gemeinen Zugpferdes auf dem schmalen Wege der Wahrheit und dem Pfade der heimlichen Weisheit so gefährlich ausgegeben wird, als geschrieben steht; dann ist des Philologen Original ein Beispiel des grünen Holzes für Schriftsteller, die sich auf den Durchschnitt ihres Geschmacks wie auf ein edles Ross verlassen. Ich sage, daß des Philologen Original, gleich Loths Weib, eine Salzsäule für jeden Höllebrand sey, der sich unter den Morgensternen der neuesten Litteratur noch durch Funken von Genie zeigt und erhält, und dessen System die Göttin Laverna mit faulem Holze erleuchtet.

Wer sich von dieser glücklichen Mittelstrasse verlieret, ist in Gefahr desto mehr davon abzukommen, je mehr Genie er hat, so wie ein edles Ross weiter vom Wege abführen kann als ein gemeines Zugpferd. Besonders pflegt die Begierde, sich einen eigenen Weg zu bahnen, um ein Original zu seyn, die besten Köpfe zu verführen. Diese Begierde ist wie eine Seuche, die die gesündesten und stärk-

stärksten Temperamente dahin rafft und die schwächlichen verschont.

Ich habe izt einen Schriftsteller vor mir, der eine feine Beurtheilungskraft besitzt, viel gelesen und verdaut hat, Funken von Genie zeigt, und den Kern und Nachdruck der deutschen Sprache in seiner Gewalt hat, der also vermöge dieser Eigenschaften einer unserer besten Schriftsteller hätte werden können, der aber durch diese Begierde, ein Original zu seyn, verführt, einer der tadelhaftesten Schriftsteller geworden ist. — Sie werden sich eines kleinen Aufsatzes unter dem Titel: Sokratische Denkmürdigkeiten, erinnern, den ich Ihnen einst angepriesen. Die hier und da hervorblickenden Schönheiten dieser kleinen Schrift gefielen mir so sehr, daß ich das Dunkle und Räthselhafte in der Schreibart nicht sowohl dem Verfasser, als irgend einer zufälligen Ursache zuschrieb. Ich glaubte, der Verfasser habe diesen seltsamen, beinahe mystischen Ton nur zur Belustigung angenommen, als eine Art von Maske, um seinen Freunden etwas zu errathen zu geben. — Es erschienen nach der Zeit einzelne flüchtige Blätter von demselben Verfasser 6), in welchen sich seine Neigung zum Dunkeln und Räthselhaften in der Schreibart noch mehr offenbarte; wir lasen diese Blätter, verstanden wenig davon, schüttelten die Köpfe und schwiegen. Hier und da erblickte man einen

trefflichen Gedanken, der aber wie der Blick nach Shakespears G) Beschreibung, noch ehe ein Freund zum andern sagen kann: siehe! schon verschwunden war. — Endlich schrieb er unter dem Namen Abälardi Wirbii, immer noch in demselben Geschmack, einen Brief über unsere Recension der neuen Heloise, den wir Ihnen sammt der Antwort, die ein Unbekannter in einem ähnlichen Tone aufgesetzt hatte, überschickt haben. Der Unbekannte giebt dem Verfasser am Ende seines Schreibens einen Verweis, der sehr gerecht ist. H) Er tadelt das Gesuchte, Auszusprache, Gefünstelte und Räthselhafte in seiner Schreibart, die himmelweit hergeholten Geheimnisse, die Menge in einander verschlungener Anspielungen I); die in der Verschwendung, mit welcher er sie austreuet, den Leser J) ermüden, und ihm Verdruß erwecken müssen. Ich hatte zu der gesunden Beurtheilungskraft dieses Schriftstellers, die aus seiner Dunkelheit selbst allenthalben hervorleuchtet, das Zutrauen, er würde diese wolgemeinte Erinnerung annehmen und endlich erkennen, daß die Verzierungen nicht das Wesen des Styls ausmachen und daß selbst an den Stellen, wo sie anzubringen sind, ihr vornehmstes Verdienst in einer ungesuchten Leichtigkeit K) bestünde.

L) Wo wir im Rathen glücklich sind, so zielt man hiemit auf nachstehende Kleinigkei-



ten: I. *Wolken*, ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten cum notis, variorum in usum Despotarum, mit einem Motto aus dem Aristophanes. Altona, 1760. 70 Seiten in klein Octav.

II. „*Essais à la Mosaïque*“ mit dem niedlichen Haupte des Pans und der Jahrzahl MDCCCLXII. worinn „Lettre néologique et „provinciale sur l'innoculation du Bon - Sens „pour les *Fous*, pour les *Anges* et pour „les *Diables*“ und „Glose Philippique“ enthalten sind. Erstere erkennt Bedlam, letztere Eyburnroad für ihren Geburtsort und belaufen sich beide auf S. 66 in klein Octav.

III. „*Schriftsteller und Kunstrichter in Lebensgröße von einem Leser geschildert, der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller zu werden. Nebst einigen andern Einfällen für den Herrn Berleger, der von nichts wußte. Horat. Epod. „6. Amica vis pisto.ribus*“ Einen einzigen Octavbogen stark, der sich mit einem *M à h r c h e n v o m 1. M a y* endigt.

IV. „*Leser und Kunstrichter nach perspektivischem Uebenmaße*“ mit einem Motto aus dem Manilius, daß uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es einen einzigen Octavbogen stark und „im ersten Viertel des Bräthscheines“ herausgekommen ist.

V. Ob noch zwey Bogen in Octav von eben demselben Verfasser seyn mögen, wissen wir nicht und können es daher auch mit keiner vorläufigen Zuvorsicht voraussetzen; gleichwohl habe ich nicht unterlassen wollen, der gegenwärtigen gelehrten Welt

und besonders einigen übelzufriednen Gelehrten die Anzeige des Titels namhaft zu machen, wie folget: „Fünf Hirtenbriefe, das Schuldrama betreffend,“ mit einem griechischen und deutschen Sprüchelchen, (die sich zusammen passen, wie Labbala zum schimmeligen Commißbrod) und der Jahrzahl MDCCLXIII. Hinten ist zufälliger Weise eine „Zugabe von zween Liebesbriefen an einen Lehrer der Weltweisheit,“ der keine Phosph für Kinder geschrieben, angeflucht worden. Die Summe dieser Kleinigkeiten beträgt nach der genauesten Rechnung zweihundert Seiten in Octav.

G) S. Kreuzzüge des Philologen S. 287.

S) Der Schatten des Abälard schrieb aus einer Provinz, und weil seine Erscheinung ein Provinzialbrief seyn sollte, so setzte er das vornehmste Verdienst der Schreibart darein, daß er alle Veranzierungen des Geschmacks, die man in der Provinz für Schönheiten anbetet, und die auch vielleicht zu des H. Bernhards und Fulberts Zeiten das Wesen des Styls ausmachten, in nachdrücklicher Kürze gleichsam zu Hofe brachte, um einen ausgesuchten Kreis von Kunstrichtern in der Hauptstadt Deutschlands, die für eine Pflügerin der großen Göttin Litteratura und des parisischen Geschmacks weltberühmt ist, mit einer unschuldigen Gaukeley nach dem Geschmack der Provinz zu belustigen. Allein der ehrliche Kulmius, der den ganzen Einfall nach anatomischen Tabellen und akademischem Herkommen behandelte, verdarb das Spiel und verbannte den Geist des Abälard durch gar zu gerechte Ber-

weise an seinen Ort, daß er wie ein Irriſch von dem Geflaſch des Fuhrmanns, verſchwand biß auf den heutigen Tag.

E) Der verliebte Corydon ruft dem ſchönen aber graufamen Alexis in Gedanken also zu :

Mecum una in ſylvis imitabere PANA  
canendo. —

PAN primus calamos cera coniungere  
plures

Inſtituit - - -

Virg. Eclog. II.

D) Iſaac ſegnete den Untertreter, da er den Geruch ſeiner Kleider roch, und ſprach: „Siehe, der Geruch meines Sohns iſt wie ein Geruch eines Feldes, das der Herr geſegnet hat.“ — Unterdeſſen der Leſer aus einer gewiſſen Reihe in Ohnmacht ſinkt, hat der Leſer unter der Roſe die ſchönſte Gelegenheit zu triumphiren und der Muſe des Philologen ins Ohr zu ſagen: „Deiner Kleider Geruch iſt wie der Geruch Libanon. Meine Schweſter, liebe Braut, du biſt ein verſchloſſener Garten, eine verſchloſſene Quelle, ein verſiegelter Born. Dein Gewächß iſt wie ein Luſtgarten von Granatäpfeln mit edeln Früchten, Cypern und Narden, Narden und Safran, Calmus und Cynamen mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloes, und allen beſten Würzen — „Auch Du liebeſt Gerechtigkeit und giebeſt das Freudenöl; auch Deine Kleider ſind eitel Myrrhen, Aloes und Lezia, wenn Du aus elfenbeinernen

si omisso optimo illo et perfectissimo genere eloquentiae, eligenda sit forma dicendi, malim hercule C. Gracchi impetum aut L. Crassi maturitatem, quam calamistrum — aut tinnitus Galfionis; adeo malim oratorem vel *hirta toga* induere — — Equidem non negaverim Cassium Severum, quem solum Aper noster nominare ausus est, si his comparetur qui postea fuerunt, posse oratorem vocari, quamquam in magna parte librorum suorum plus vis habeat quam sanguinis. Primus enim contempto ordine rerum, omissa modestia ac pudore verborum, ipsis etiam, quibus utitur, armis incompotus et studio ferendi plerumque detectus, non pugnat sed rixatur. Ceterum, ut dixi, sequentibus comparatus et varietate eruditionis et lepore urbanitatis et ipsarum virium robore multum ceteros superat, quorum neminem Aper nominare et velut in aciem educere sustinuit. — —

U) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entschieden worden, so wird das übrig gebliebene worum sich durch einen Provinzialföherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der laudermelsche Titel dieser flüchtigen Aufsätze scheint auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindlichen Labyrinth und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preussens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren

Ursprung zu verankern haben. *Usa enim illis receptum erat, ubique in Prussia in collibus editioribus prope arces nobiliores figuram quandam labyrintheam et intricatam terrae insculpere, quam Hierosolymam vocabant. Hanc ipsi vel servi ipsorum coram eis hilaritatis ergo post pocula et crapulas percurrerant, et hoc pacto religionem se solutos putabant, si pro defensione verae Hierusalem a Saracenis oppressae fictam ludibundi percurrerant.*

Der Verfasser sagt in der Vorrede:  
 „Man überwindet leicht das doppelte Herz-  
 „leid, von einer gewissen Reihe seiner Zeit-  
 „verwandten nicht verstanden und dafür ge-  
 „mißhandelt zu werden durch den Geschmack  
 „an den Kräften einer neuen Litteratur“  
 Genug für uns Zeitverwandte der neuesten  
 Litteratur. Mit dem Uebrigen dieser Zueig-  
 nungsschrift mag eine jüngere und ärgere Fa-  
 milie von Lesern zusehen, wie sie zurecht  
 kommt. Vielleicht findet sie mehr Geschmack  
 an dem Durchschnitt eines Prosascribenten,  
 bey welchem der Geringste aus unserer  
 Reihe von Lesern nicht wenig grillenhafte  
 Einfälle und witzige Anspielungen zu schme-  
 cken bekommt, dem Aufgeklärtesten  
 aber ein so weitläufiger Commenta-  
 rius übrig gelassen wird, daß der gesündeste  
 Magen vor Ungeduld zu verdauen rasend wer-  
 den möchte. Weil der Verstand dem Gedäch-  
 nisse unter die Arme greift, so ist es am

si omissio *optimo illo et perfectissimo genere* eloquentiae, eligenda sit *forma dicendi*, malim hercule C. Gracchi *impetum* aut L. Crassi *maturitatem*, quam calamistros — aut tinnitus Gassionis; adeo malim oratorem vel *hirta toga* induere — — Equidem non negaverim *Cassium Severum*, quem solum Aper noster nominare ausus est, si his comparatur qui postea fuerunt, posse oratorem vocari, quamquam in magna parte librorum suorum plus vis habeat quam *sanguinis*. Primus enim *contempto ordine rerum*, omissa *modestia ac pudore verborum*, ipsis etiam, quibus utitur, *armis incompressis et studio ferendi* plerumque *detectus*, non pugnat sed *rixatur*. Ceterum, ut dixi, sequentibus comparatus et *varietate* eruditionis et *lepore* urbanitatis et ipsarum *virium* robore multum ceteros superat, quorum neminem Aper nominare et velut in aciem educere sustinuit. — —

2) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entschieden worden, so wird das übrig gebliebene warum sich durch einen Provinzialscherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der faudermelsche Titel dieser flüchtigen Aufsätze scheint auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindlichen Labyrinth und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preussens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren

„Illusion der witzigen Einfälle vorgezogen, und  
 „nicht nur Pöffen im beliebten Formate zum  
 „Druck befördert, sondern auch alle die Ta-  
 „schenspielerkünste treulich nachgeahmt, wo-  
 „mit man selbige dem herrschenden Geschmack  
 „angenehm und ehrwürdig zu machen sucht.  
 „Insbesondere ist die ästhetische Heuchelei eines  
 „berühmten Feldherrn in seinen Feldzügen  
 „gegen die rothen Juden der beste Zeitvertreib  
 „eines Schriftstellers auf dem Siechbette.“

An einem andern Orte sagt der Heraus-  
 geber: „gleichwie die Bürger zu Gibeon die  
 „Kunstrichter der Kananiter durch hart und  
 „schimmelig Commißbrodt hintergingen; eben  
 „so hat der Rhapsodist vermittelst der fabalisti-  
 „schen Prose ein Uergerniß geben und heben wol-  
 „len, mit dem Schimmel des Witzes, der  
 „Satyre, der Metapher, und mit der harten  
 „Rinde heiliger und profaner Orakel, latei-  
 „nischer und englischer Brocken einige Vor-  
 „theile (nicht der Rede werth!) zu erschlei-  
 „chen gewußt.“ Sodann folgt ein Dilem-  
 ma des Geschmacks, das auf beiden Seiten  
 trifft wie das alte Sprüchlein sich auf eine  
 Hechtleber paßt: Reim dich oder ich freß  
 dich.

Bei der Menge solcher ungereimten Gril-  
 len, die ein aufgeklärter Kunstrichter auf allen  
 Seiten antrifft, muß er von dem Verfasser  
 nothwendig argwohnen, daß er entweder  
 seinen guten Leser für einen träumenden

nöthigsten, das aufzuschreiben, was man am wenigsten Lust zu behalten hat, und was die Fassungskraft wie laues Wasser erleichtert und beschwert. Ich will mich daher begnügen, ein paar Zeilen als Schnupstücher der neuern *Pyrrha* \*), dem mächtigen Leviathan unserer neuesten Litteratur zu Ehren aufzuhängen. „Nachdem ich mich, sagt der Herausgeber „über die vornehmsten Tugenden der „wieder aufgelegten Stücke mit nachdrücklicher Leichtigkeit aufgehalten habe: so will ich „mit der Kohle den Grundriß derjenigen Vorturtheile entwerfen, womit das polemische oder martialische Metall dieser ganzen Sammlung, und insonderheit der *Bergkrystall*, „zu dessen Einfassung alle übrige Blätter dienen, geschätzt werden wird. Meine Absicht „ist, die gemeinschaftliche Sache aller Dichter, „welche die Empfindungen der langen Weile „und das Vergnügen, selbige ihren Lesern zu „verkürzen, in ihrer Gewalt haben. Anstatt „der Illusion systematischer Gründlichkeit, die „jedes Compendium der neuesten Scholastiker „auf dem Titelblatt verspricht, habe ich die

---

\*) — — Miseri, quibus  
 Intentata nites! Me tabula sacer  
 Votiva paries indicat uvida  
 Suspendisse potenti  
*Vestimenta maris DEO,*

Horat. Lib. I. Od. 5.



Illusion der witzigen Einfälle vorgezogen, und nicht nur Possen im beliebten Formate zum Druck befördert, sondern auch alle die Taschenspielerkünste treulich nachgeahmt, womit man selbige dem herrschenden Geschmack angenehm und ehrwürdig zu machen sucht. Insbesondere ist die ästhetische Heuchelei eines berühmten Feldherrn in seinen Feldzügen gegen die rothen Juden der beste Zeitvertreib eines Schriftstellers auf dem Siechbette."

An einem andern Orte sagt der Herausgeber: „gleichwie die Bürger zu Gibeon die Kunstrichter der Kananiter durch hart und schimmelig Commißbrodt hintergingen; ebenso hat der Rhapsodist vermittlest der kabalistischen Prose ein Uergerniß geben und heben wollen, mit dem Schimmel des Witzes, der Satyre, der Metapher, und mit der harten Rinde heiliger und profaner Orakel, lateinischer und englischer Brocken einige Vortheile (nicht der Rede werth!) zu erschleichen gewußt." Sodann folgt ein Dilemma des Geschmacks, das auf beiden Seiten ist wie das alte Sprüchlein sich auf eine rechtliche Paß: Keim dich oder ich freß ich.

Bey der Menge solcher ungereimten Grillen, die ein aufgeklärter Kunstrichter auf allen Seiten antrifft, muß er von dem Verfasser nothwendig argwohnen, daß er entweder einen guten Leser für einen träumenden

Hömer ansehe, oder mit offenen Augen abschreibe, was nicht geschrieben steht.

Da die neueste Litteratur dieses seltsame Bändchen vielleicht mit Unwillen wegwerfen wird, weil es ihr an Geduld fehlt, den Durchschnitt der Schreibart mit einem breiten Saume voraus- und fortgesetzter Ideen auszufüllen, auch sich an der Sparsamkeit wirklich schöner Stellen im Wust der Verschwendung ärgert: so will ich durch einige Lieblingsgrillen des Philologen die Verleugnung der neuern Litteratur anpreisen; denn ein unpartheyischer Kunstrichter der neuesten Litteratur, dessen Geschmack allezeit auf eine gewisse Reihe von Schönheiten gerichtet ist, muß die Wurzel dieser Schönheiten selbst in dem eckeln Schlamm der Erde, wo sie blühen, aufsuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsatz über eine akademische Frage findet sich unter andern folgende richtige Bemerkung: — „Mor-  
denwahrheiten = = aufnimmt.“ S. Kreutz-  
des Philol. S. 125. 26.

Der zweite Aufsatz enthält vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache zusammen geworfen mit patriotischer Freyheit, aus welcher Hr. B. das in einer Nachschrift angeflachte Urtheil über den Herrn und Diener, Ihnen nicht ganz von von ungefähr angeführt hat. Die

Der erste Brief handelt von der Schreibart des neuen Testaments, und besteht in sehr guten Gedanken, die aus Wohlstand wegbleiben sollten, weil sie in einer so ernsthaften Sache, die das Wesen des Styls und die Gleichheiten im Vortrage betrifft, nichts entscheiden. — — Ich weiß nicht, ob der Verfasser im Eingange GEORGII DAVIDIS KYPKE, Philosophiae et linguarum orientalium Profest. in Academ. Regiomont. *Observationes sanctae* cet. im Sinne gehabt, und mag noch weniger wissen, in wie weit der drollige Einfall über das Beywort des Titels gerade oder ungerade seyn mag. „Sie verweisen, schreibt er — — „— Nein!“ S. Kreuzz. des Philologen S. 203.

Der zweite Brief enthält nur wißige Luftsprünge über die Ordnung, in welcher der Philolog die griechischen Schriftsteller zu lesen aufgehört, und verdient mit Verleugnung seiner Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Ohngeachtet sich der Verfasser mit dem scheuen Leispferde Alexander des Großen vergleicht, bleibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer eines Sprüchchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt seine Sommervögel so ängstlich, als wenn er in seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben würde, welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte lieber Johann Adams anatomische Tabellen

anzuführen besorgt, sein Antipod' dürfte über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun, der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: *Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in manibus, eum per capillos interrogarem.*

Sodann folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: *L' inoculation du bon sens*, und hierauf chimärise Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titel jeder Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man, was im Lateinischen *Trifolium* bedeutet, und weil in den beiden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist, so heißen sie alle drei hellenistisch, weil einige Gelehrte unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beiden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

Der erste Brief handelt von der Schreibart des neuen Testaments, und besteht in sehr guten Gedanken, die aus Wohlstand hergeblieben sollten, weil sie in einer so ernsthaften Sache, die das Wesen des Stils und die Gleichheiten im Vortrage betrifft, nichts entscheiden. ----- Ich weiß nicht, ob der Verfasser im Eingange GEORGI DAVIDSKYPKE, Philosophiae et linguarum orientalium Profest. in Academ. Regiont. *Observationes sanctae* etc. im Sinne gehabt, und mag noch weniger wissen, wie weit der drollige Einfall über das Heywort des Titels gerade oder ungerade gehen mag. „Sie verweisen, schreibt er ----- Nein!“ E. Kreuzg. des Philologen E. 03.

Der zweite Brief enthält nur witzige Luftsprünge über die Ordnung, in welcher der Philolog die griechischen Schriftsteller zu lesen aufgehört, und verdient mit Verleugnung seiner Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Ohneachtet sich der Verfasser mit dem scheuen Reispferde Alexander des Großen vergleicht, bleibt er doch ziemlich im Kleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer eines Sprüchelchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt eine Sommervogel so ängstlich, als wenn er in seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben würde, welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte lieber Johann Adams arithmetische Tabellen

„für einen Dietrich zum Gnothifear  
 „ansehen als in unsern historischen Stel  
 „die Kunst zu reden und zu han  
 „suchen. Das Blumenstück der (Geschicht  
 „Garten der neuesten Litteratur ist mir  
 „bisweilen (nicht wie e'n, sondern) wie je  
 „weite Feld vorgekommen, das voller Be  
 „lag — und siehe ! sie waren sehr verdorrt  
 (Bis hieher war der erträgliche Einfall noch  
 reich und spielend, aber anstatt eines Ho  
 fällt der Verfasser in den Ton der L  
 Kabbala.) „Niemand als ein Prop  
 (wofür mancher Zeitungsverfasser keinen  
 fasser der Briefe wohl erkennen wird) „kann  
 „diesen Reinen weiffagen, daß A d e r n  
 „F l e i s c h darauf wachsen, und H a u t sie b  
 „he. Noch ist kein Odem in ihnen, bis der Pro  
 „zum Winde weiffagt, und des Herrn A  
 „zum Winde spricht“ — Wars der I  
 wisch Ezch. XXXVII. wohl werth, daß  
 der Verfasser so weit nachgelaufen?

Der dritte Brief bezieht sich auf ein  
 theil des punischen Geschmacks,  
 dem Verfasser vielleicht einmal bei einer E  
 le Bischof über des Herrn S. Michae  
 S c h r i f t e n aufgestiegen seyn mag, wie Pl  
 tus sagt: *Vinum luctator dolosus est.*  
 die Mauern eines jeden Systems d  
 einen levitischen Posaunenhaß und Feldges  
 einfassen, und ob der Geschmack des hell  
 stischen Briefstellers das Muster seiner

in erreicht habe, der in Gegenwart eines alten Generals alle seine Litteratur das Wesen betreffend ausframte, ist meines hier nicht, zu untersuchen. Unterdessen man zur Steuer der Wahrheit endlich sagen, daß er die Parrhesie seiner Meyen in der Sprache einer jungfräulichen Scham so zu errathen und so zu versteigert, daß er mit der Galathea keinen wirft ohne den Leser zugleich an

— — nos praelia virginum

Sectis in juvenes unguibus *acrium* schärferer Kürze zu erinnern. Einem behaupten und aufführen ist, seiner Meinung nach, ein eben so poetisches Meiststück als *saxa movere sono testudinis*. Er hat er seinen Gründen ein so räthselhaftes, allegorisches und spielendes Ansehen geben wollen, daß der beobachtende ihm auch darüber stumpf wird, hingegen der denkende Geschmack in der Paraphrase die Stimme des Predigers vernimmt. Nicht nur der öffentliche Wohlstand, sondern die Weisheit billigt die Vorsicht des Genies, einer gewissen Menge von Lesern ins Ohr zu sagen, die ihre Tugend zu Kanzeln macht, und durch Parabeln, die nach der Aristokratie der Tugend schmecken, den Despotismus des Bösen zu zerstören, der in demonstrativem Beweisen, Gründen und Schlüssen, Wahrheit und Freyheit fesselt.

Abermal hebt an seinen Spruch der  
 Beor, der Mann, dem die Augen offen st  
 der die Erkenntniß hat des Geschmacks, de  
 Leiter des Durchschnitts steht und dem die  
 gen geöffnet werden, wenn B. der Brude  
 Briefe fällt die neueste Litteratur betreffend  
 fährt fort und sagt: Was sind Näscher  
 in die Dreßkammer eines Geistlichen?  
 diesen kauderwälschen Titel zu verste  
 darf man nur lesen, und nicht mehr  
 geschrieben steht, wie nämlich in einer ger  
 Provinz Dreßkammer so viel als Sak  
 bedeute, und daß ein gewisser Geistli  
 (dessen Name in gewissen Briefen  
 wißer *virorum obscurorum* ausgelassen  
 von des Verfassers Bekanntschaft gen  
 Näscheren in die Visitenzimmer geschri  
 Nun klärt sich der Familienscherz wie  
 Sapphir auf. Da der Clericus seine er  
 lichen Näscheren in die Visitenzimmer  
 ein spielen will, so wagt sich unser Laye  
 Vergeltung mit seinen Quacksalberen in  
 Sakristen und hält Gr. Wohl = Ehrwü  
 über das bekannte Buch de la Nature  
 Gardinenpredigt. — Da wir selbst den Fei  
 des Henfer Weltweisen den Ton angeg  
 haben, in dem man über die neue Hel  
 in Deutschland sein Urtheil auslassen  
 so hätte der Verfasser nicht nöthig ge  
 aus einer französischen Sittenschrift ein  
 lange Note anzuführen, bloß um den  
 stand unsers Geschmacks durch die Gru



suppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu vereckeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in fabulalistischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente, und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, witzigen Pfifferlingen, blühendem Isop, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Notizen aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Aufonius, Wachter, der neuesten Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, und noch hundert andern, fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den GOTT der Nazarener den Missethättern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damians in die Mitte gestellt hat, eben so sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisäer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten

zu lesen anfang, zumüthen darf, im Geschmac der neuesten Litteratur ihnen hinten nachzubuhlen. Hier ist eine der willigsten Stellen, denn sie läßt sich nothzüchtigen, mit welcher wir Zeitungsverwandte des Verfassers von dem Aussaße seiner neueren Litteratur genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit gleich der  
 „Sonne herrscht, das ist Tag. Seht ihr an:  
 „statt dieser einzigen so viel als Sand am Ufer  
 „der neuesten Litteratur; hiernächst ein klein  
 „Licht, das jenes ganze Sonnensystem an  
 „Glänz übertrifft: das ist eine Nacht, in die  
 „sich die Poeten und Diebe verlieben — Da  
 „wird denn kommen der HERR, mein GOTT,  
 „und alle Heiligen mit Dir. Zu der Zeit  
 „wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost;  
 „und wird ein Tag seyn, weder Tag noch  
 „Nacht, und um den Abend wirds licht seyn,  
 „wie Zacharias im letzten sagt. Zu der Zeit  
 „wird auch die Rüstung der Rosse heilig,  
 „und die Kessel gleich seyn wie die Becken  
 „vor dem Altar; denn es werden alle Kessel  
 „heilig seyn, drinnen zu kochen, und wird  
 „kein Kananiter mehr seyn im Hause des  
 „HERRN Zebaoth zu der Zeit.“

Vom Zustande der Wissenschaften hegt der Verfasser in unserm Jahrhunderte paradoxe Meynungen. Nachdem er die mystische Poesie mit der dogmatischen Mythologie verglichen, schreyt er auf dem Speer seiner

Kabbalistischen Entzückung also aus: „Taugt  
 „unsere Dichtkunst und Thetic nicht, so  
 „wird unsere Historie noch magerer als Phara-  
 „ons Kühe aussehen; doch Feenmärchen  
 „und Hofzeitungen ersetzen den Mangel  
 „unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt  
 „es gar die Mühe nicht zu denken: desto mehr  
 „systematische Kalender! mehr als Spinnwe-  
 „ben in einem verstorbenen Schlosse. Jeder Tag  
 „dieb, der Küchenlatein und Schweis-  
 „herdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen  
 „Name aber mit der ganzen Zahl M. oder  
 „der halben des akademischen Thieres,  
 (vermuthlich Magister oder Doctor. Mit wel-  
 chen Schweinsborsten wird hier der Zobelpin-  
 sel der kabbalistischen Schreibart und ein Haa-  
 senhaar chinesischer Malerey nachgeahmt!)  
 „gestempelt ist, demonstrirt Lügen u. s. w.

Der Rest besteht aus einer lateinischen-  
 Schulübung und einigen deutschen Gedich-  
 ten, die jugendlich, aber leider! Gele-  
 genheitsgedichte sind. Das Denkmal  
 eines Sohns auf die Gruft seiner Mutter  
 macht den Beschluß nebst dem Versuche eines  
 Registers, das nicht ganz mißfallen  
 wird.

Ich glaube, eine gewisse Reihe von Le-  
 sern wird mit mir einstimmen, daß der Ver-  
 fasser nach dem Maße seines Genies alle Feh-  
 ler desselben selbst aufdecke, diejenige Seite  
 ausgenommen, welche den Geschmack der al-

testen und neuesten Litteratur zweydeutig macht, daß man von ihrem Geschlecht wie Ovid im vierten Buch seines poetischen Almanachs von einem Zeichen des Thierkreises sagen kann:

Vacca sit an taurus, non est cognoscere  
promptum;

Pars prior apparet, *posteriora* latent.

Was für ein Unterschied zwischen einem solchen muthwilligen Knaben, und unsern ernsthaften Jünglingen, die sich durch keinen andern Titel zu Schriftstellern rechtfertigen können, als durch die Talente, die Horaz dem Character abgelebter Greise und Terenz dem Frauenzimmer bey ihrem Nachttische andichtet. Aber freylich, so lange unsere Litteratur auf ihrem Eigensinn beharrt, so hat ein Antipode ihres Geschmacks die schönste Gelegenheit zu triumphiren.

\* Siehe: die Schrift hat verkündigt das,  
wie ein Tod den andern fraß;  
ein 3! aus dem Tod ist worden.  
**UelujA!**

---

## E R R A T A.

---

S. 465. Z. 16. lies: durch eine Verleugnung der Welt  
— — — versteht, sagt er u. s. w.

Von S. 505 bis zu Ende sind außer einigen leichten Ber-  
setzungen die Noten der Berlinischen Beurtheilung  
mit dem Texte des Herausgebers, so zufälliger  
Weise durcheinander geflossen, daß alles unkenntlich  
ist und einer ehrvergeffenen Verbesserung ähnlicher  
aussieht, als der verstümmelten Kritik eines nicht sa-  
belhaften Centaurs.

Ende des zweiten Theiles.

---



---

Gedruckt zu Augsburg durch K. Weigand.













LEDOX LIBRARY



Baneroft Collection.  
Purchased in 1893.

